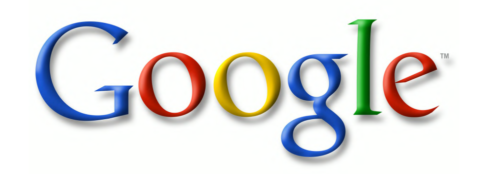
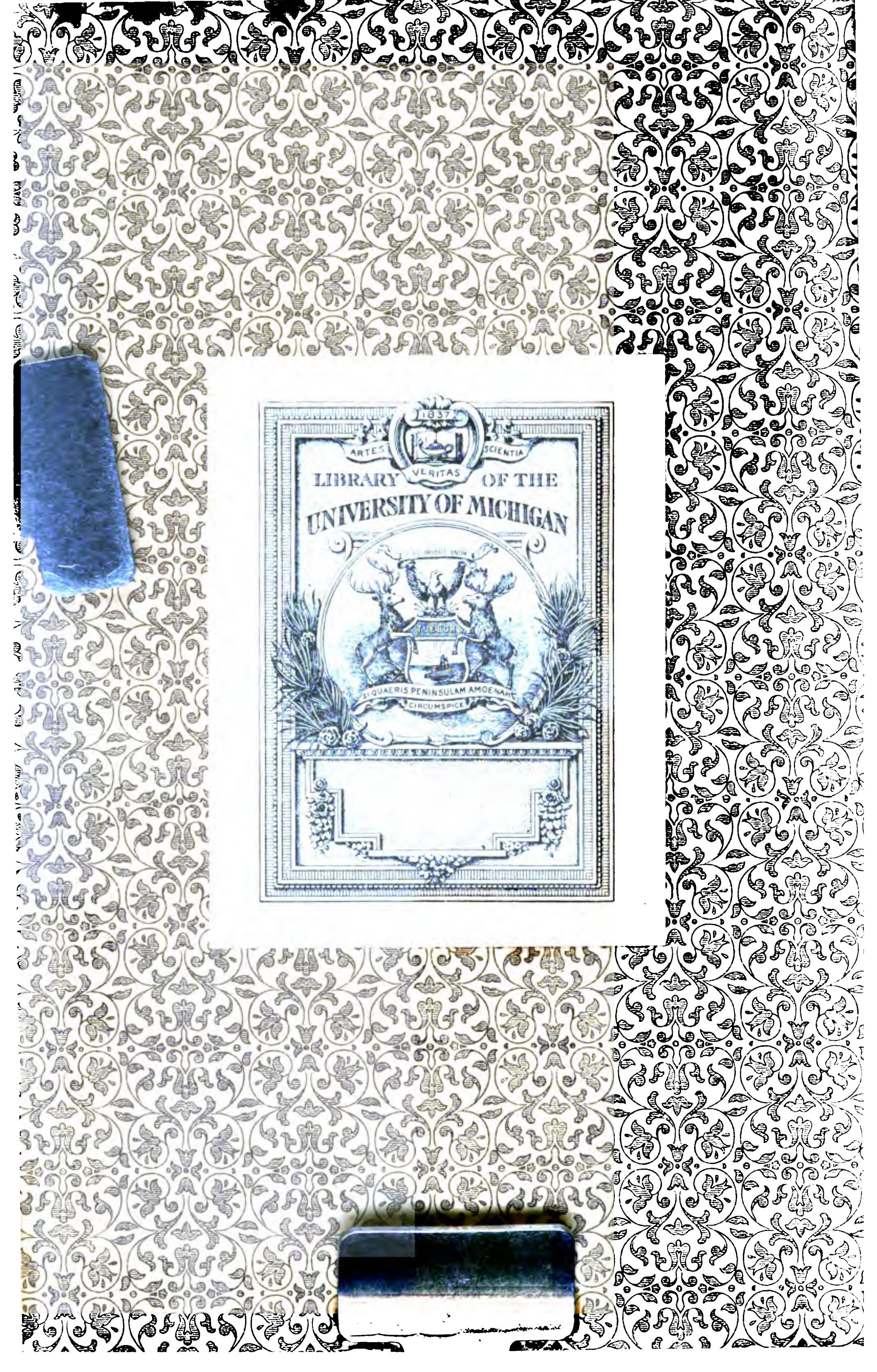



B 442683


1837
ARTES
VERITAS
SCIENTIA
LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
SI QUAERIS PENINSULAM AMOENAM
CIRCUMSPICE



DIE FALISKER.

DIE FALISKER,

EINE

GESCHICHTLICH-SPRACHLICHE UNTERSUCHUNG,

VON

DR. WILHELM DEECKE,

DIREKTOR DES GYMNASIUMS ZU BUCHSWEILER IM ELSASS.

MIT EINER KARTE UND VIER TAFELN.

STRASSBURG.
VERLAG VON KARL J. TRÜBNER.
1888.

G. Otto's Hofbuchdruckerei in Darmstadt.

DEM

PROTESTANTISCHEN GYMNASIUM

ZU

STRASSBURG IM ELSASS

ZUM

350JÄHRIGEN JUBILÄUM SEINER GRÜNDUNG

GEWIDMET VON

W. DEECKE, D^R^.,

DIRECTOR

DES IM 276STEN JAHRE BESTEHENDEN GYMNASIUMS

ZU

BUCHSWEILER IM ELSASS.

VORWORT.

Als Vorarbeit und Probe zu einem grösseren Werke über die Etrusker unternahm ich vor etwa 3 Jahren die Bearbeitung des gesamten über den kleinen italischen Stamm der Falisker vorliegenden Materials, und gebe hier die Resultate. Ein geplanter eigener Besuch des Faliskergebiets Ostern 1887 musste wegen der damaligen politischen Lage aufgegeben werden, die es mir nicht zu gestatten schien, meinen Beamtenposten im Reichslande zu verlassen. Dafür hat mein grade in Italien weilender Sohn Dr. Wilh. Deecke, Privatdocent der Geologie und Paläontologie an der Universität Greifswald, der sich auch mit archäologischen Fragen mehrfach beschäftigt hat,[1] auf meine Bitte das Ländchen durchstreift, Erkundigungen eingezogen und auch die Inschriften revidiert. Ausserdem hat mir Hr. Cav. Uff. Dr. Carlo Ohlsen im Palazzo Farnese bei Caprarola, der als Landwirt seit einer Reihe von Jahren die dortigen Verhältnisse genau kennen gelernt hat, auf alle meine Fragen die bereitwilligste Auskunft erteilt, wofür ich ihm hiermit meinen herzlichsten Dank ausspreche. So habe ich die Schilderung von G. Dennis (Cit. a. Cem.[2], I, 87—149) mannigfach erweitern und ergänzen können. Aus Dennis zunächst habe ich auch die Pläne von Alt- und Neu-Falerii auf den Neben-

---

[1] s. W. Deecke „Bemerkungen über Bau- und Pflastermaterial in Pompeji" (Mitt. a. d. naturwiss. Verein f. Neuvorpommern u. Rügen 1886) und „Über die Gestalt des Lukriner See's vor dem Ausbruch des Mte. Nuovo i. J. 1538" (III. Jahresber. d. Geogr. Ges. z. Greifsw. 1887—88).

kärtchen entnommen, während die Hauptkarte von mir unter Zugrundelegung des betreffenden Abschnitts in H. Kiepert's Specialkarte von Mittel-Italien, mit Heranziehung der italienischen Generalstabskarte und andrer Hülfsmittel, gezeichnet worden ist. Die 4 Tafeln habe ich nach den besten Quellen vergleichend entworfen, wie ich dieselben im Texte bei den einzelnen Inschriften angegeben habe (Zvetajeff, Garrucci, Dressel, Jordan, Lignana, Fabretti u. s. w.); bei den meisten faliskischen und allen lateinischen Inschriften des Gebiets (n. 81—104) konnte ich ausserdem die Revision von Eug. Bormann benutzen, der mir die betreffenden Korrekturbogen des von ihm bearbeiteten XI. Bandes des Corp. Inscr. Latinarum mit grösster Liberalität, für die ich mich ihm zu besonderer Erkenntlichkeit verpflichtet fühle, zukommen liess; auch seine gedrängte und gehaltvolle Einleitung konnte ich zur Kontrole und Ergänzung meiner Sammlungen mehrfach dankbar verwerten. Endlich habe ich auch meines Sohnes Kopieen und Noten umfänglich verwendet.

Die neue Entdeckung eines Tempels bei Cività Castellana (s. p. 37 ff.) habe ich noch nicht gebührend ausbeuten können, da die italienische Verwaltung die Funde einstweilen möglichst geheim hält und deren Veröffentlichung abgewartet werden muss. Ob auch neue Inschriften gefunden sind, habe ich nicht mit Gewissheit erfahren können. Einzelne in den letzten Jahren zu Tage gekommene Inschriften sind mehr oder weniger verdächtig (s. p. 151 ff.; 187 ff.).

Von Indices habe ich abgesehen, da das ausführliche Inhaltsverzeichnis jede Einzelheit des Stoffes leicht finden lässt, der Wortschatz aber bereits in dem Glossar (p. 230—44) alphabetisch geordnet und mit den nötigen Verweisungen versehen ist. Auch die Suffixe (p. 269—73) und die Namenlisten im Exkurs (p. 280—94) sind alphabetisch geordnet.

Buchsweiler i. E., Johanni 1888.

W. Deecke.

INHALTSVERZEICHNIS.

ABKÜRZUNGEN DER HÄUFIGER CITIERTEN BÜCHERTITEL.

C. I. L. = Corpus Inscriptionum Latinarum, Vol. I—X, Berlin 1863—83; Vol. XI, von Eug. Bormann (*Borm.*), die Inschriften Etruriens enthaltend, im Druck.

I. R. N. = Inscriptiones Regni Neapolitani, ed. Th. Mommsen (*Mo.*) Leipzig 1852.

Ri. (*Prisc. Lat. Mon. epigr.*) = Priscae Latinitatis Monumenta epigraphica, ed. Fr. Ritschl, Berlin 1862.

Wilm. = Exempla Inscriptionum Latinarum, compos. Gust. Wilmanns, Tom. I—II, Berlin 1873.

Schn. (*Ex. sel.*) = Dialectorum Italicarum aevi vetustioris exempla selecta, ed. Engelb. Schneider, Vol. I (Lateinische und Faliskische Inschriften), Pars I, Leipzig 1886.

Fabr. (*C. I. I.*) = Ariod. Fabretti Corpus Inscriptionum Italicarum, Turin 1867.

„ *Pr., Sec., Tz. Spl.* = Primo, Secondo, Terzo Supplemento desselben Werkes, 1872—78.

„ *Gl.* = das zu demselben Werk gehörende Glossarium Italicum.

Gam(*urr*). *Ap*(*p*). = G. Fr. Gamurrini Appendix zu Fabretti's Corpus, Florenz 1880.

Ann. = Annali dell I(n)stituto di Correspondenza archeologica, Rom, 1829—86; dazu:

Mon. (*ined.*) oder (*d. Ist.*) = Monumenti inediti, publicati dall' I(n)st. d. Corr. arch., Bd. I—XII; und:

Bull(*et*). = Bulletini d. I(n)st. d. Corr. arch., Rom, 1829—86.

Garr. Diss. = Raff. Garrucci Dissertazioni archeologiche di vario argomento, Rom 1864.

„ *Syll.* = Desselben Sylloge Inscriptionum Latinarum aevi Romanae reipublicae, Turin 1877; nebst *Add*(*enda*), ebdt. 1881.

Zvet. Med. = Joa. Zvetajeff Inscriptiones Italiae Mediae dialecticae, Leipzig 1884.

Zvet. Inf. = Desselben Inscriptiones Italiae Inferioris dialecticae (umfasst auch die oskischen Inschriften), Moskau (u. Leipzig) 1886.

Denn. Cit. a. Cem.[2] = G. Dennis the Cities and Cemeteries of Etruria, Vol. I—II, zweite Ausgabe, London 1878; seltener citiert ist die erste Ausgabe,[1] London 1848, deutsch von Meissner, Leipz. 1852.

Corss. (*Spr. d. Etr.*) = Wilh. Corssen die Sprache der Etrusker, 2 Bde., Leipzig 1874—75.

" *Musspr.*[2] = Desselben über Aussprache, Vokalismus und Betonung der Lateinischen Sprache, 2 Bde., zweite Ausgabe, Leipzig 1868—70.

O. Mü(ll). Etr.[2] = K. Otfr. Müller die Etrusker, 2 Bde., zweite Ausgabe von W. Deecke, Stuttgart 1877.

De. Etr. Fo. = Wilh. Deecke Etruskische Forschungen, Heft I—VII, Stuttgart 1875—84.

" *Bezz. Beitr.* = Desselben 4 Aufsätze über Etruskisches in Bezzenberger's Beiträgen zur Kunde der indogermanischen Sprachen, Bd. I—III, Göttingen 1877—78.

" *Altit. Verm(ut).* = Desselben Altitalische Vermutungen, im Anhang zu Zvet. Inf.

" *Progr. v. Buchsw.* = Desselben Programmabhandlung des Gymnasiums zu Buchsweiler 1885 (über die Bleiplatte von Magliano).

Pauli (*Etr.*) *St(ud).* = C. Pauli Etruskische Studien, Heft I—III, Göttingen 1879—80; IV—V Stuttgart 1881—82.

" *Alt(it). St(ud).* = Desselben Altitalische Studien, Heft I—V, Hannover 1883—87.

" *Nordetr. Inschr.* = Desselben die Inschriften nordetruskischen Alphabets, Leipzig 1885.

des Verg. (*l'*) *Etr.* A. Noël des Vergers l'Etrurie et les Etrusques, Tom. I—III, Paris 1862—64.

Schneid. Beitr. oder *Nam.* = A. Schneider Beiträge zur Kenntnis der römischen Personennamen, Zürich 1874.

Buech. Dekl.[2] = Fr. Buecheler Grundriss der lateinischen Deklination, neu herausgegeben von J. Windekilde, Bonn 1879.

" *Umbr.* = Desselben Umbrica, Bonn 1883.

Rh(ein). M(us). N. F. = Rheinisches Museum für Philogie, Neue Folge.

Baum. Denkm. = Denkmäler des klassischen Altertums, herausgegeben von Aug. Baumeister (noch im Erscheinen), München seit 1884.

Pr(ell). R(öm). My(th.)[3] = L. Preller Römische Mythologie, dritte Auflage in 2 Bden., von H. Jordan, Berlin 1881—83.

G(ött). G(el). A(nz). = Göttingische Gelehrte Anzeigen.

ANDERE ABKÜRZUNGEN.

---

n. = Name oder Nummer.
pr. = Vorname.
n. gent. = Gentilname.
cogn. = Beiname.
sig. = Abkürzung des Vornamens.
patr. = Patronymicum.
p. = Seite.
z. = Zeile.
t. = Tafel.
nt. = Note.
fl. = faliskisch.
fl.-lt. = faliskisch-lateinisch.
cp. = capenatisch.
cp.-lt. = capenatisch-lateinisch.
etr. = etruskisch.
umbr. = umbrisch.
osk. = oskisch.
altlat. = altlateinisch.
m., *ml.* = männlich.
f., *wb.* = weiblich.
ntr. = sächlich.

u. s. w.

DRUCKFEHLER.

p. 11, Z. 5 v. u. lies 396 st. 896.
„ 48, „ 19 „ „ „ gearbeitete st. ... ten.
„ 58, „ 12 „ o. „ dem st. den.
„ 85, „ 8 „ „ „ *a curi* st. *curi*.
„ 114, „ 1 „ „ „ des st. der.
„ 119, „ 2 „ „ fehlt hinter „Rom“: „nach dieser Richtung hin.“
„ 136, „ 16 „ „ lies *Λαοδάμας* st. *Δαο* . . .
„ 157, „ 5 „ u. „ auslautenden st. . . des.
„ 224, „ 4 „ „ tilge ; hinter 49.

KAPITEL I.

GEOGRAPHIE DES FALISKERLANDES.

ABSCHNITT I.

JETZIGE BESCHAFFENHEIT.

§ 1. Grenzen.

Unter den Gauen des alten Etruriens nahm eine hervorragende Stelle derjenige der Falisker mit der Hauptstadt Falerii ein. Seine ungefähren Grenzen erhält man, wenn man vom Nordwestende des Lago di Vico dem Kamme der Montagna di Viterbo[1] nordwärts bis Soriano folgt, von da ostwärts auf der Wasserscheide zwischen Paranza und Rustico, also etwa über S. Venanzio, Caprareccia, Bassanello, Bagnola, eine Linie nach Ponte di S. Francesco am Tiber zieht, dann dessen Lauf südwärts bis etwa zum Monte Cipriano hinabgeht und von dort sich westwärts nach Castellaccio di Fogliano wendet, über die Treja den Ricano erreicht und an dessen Südufer wieder bis zum Lago di Vico (oder di Ronciglione) aufsteigt, dessen südlicher und westlicher Höhenzug uns zum Ausgangspunkte zurückführt. Die grösste Breite dieses Landstrichs, vom Westufer des Lago di Vico bis zu den nördlichen Ausläufern des Monte Cipriano am Tiberufer,

---

[1] Unter dem etwas unbestimmten Ausdruck „Montagna di Viterbo" werden die Höhenzüge östlich und südöstlich von der Stadt zusammengefasst, in Gegensatz zu dem nordwestlich gelegenen „Piano di Viterbo".

beträgt etwa 30 km, die grösste nordsüdliche Längenausdehnung, von Bassanello bis zum Ricano nördlich von Nepi, 18½ km; der Inhalt mag etwa 400 □km ausmachen. Nach Südwesten stiess der Gau der Falisker an denjenigen von Tarquinii, dessen vorgeschobenster Posten Blera gewesen zu sein scheint, nach Nordwesten und Norden an denjenigen von Volsinii, zu dem wohl Surrina, Ferentinum, ferner der Ort, den jetzt Bomarzo einnimmt, und Horta(num) gehörten; im Osten bildete der Tiber die Grenze gegen das umbrische Gebiet von Ocriculum und das sabinische von Reate, zu dem wohl Casperia zu rechnen ist; im Süden endlich dehnte sich, breit vorgelagert, schützend gegen Rom, der Bezirk von Veji aus, mit den Burgen von Capena, Nepet(e) und Sutrium.

§ 2. Gewässer.

Der faliskische Gau bildet eine natürlich abgegrenzte Ebene, die sich von Westen, von der Montagna di Viterbo, nach Osten, zum Tiber, hinabsenkt. Die sehr zahlreichen parallelen, meist nicht perennierenden Wasserläufe, die im Laufe der Jahrtausende tiefe Furchen eingeschnitten haben, zeigen dabei in ihrer Mitte durchweg eine Ausbiegung nach Süden. Die bedeutenderen Flüsschen, in denen sie sich sammeln, sind, von Norden nach Süden: der Fosso di Rustico, der unterhalb Gallese bei S. Sebastiano in den Tiber mündet; der Rio della Tratta bei Ponte Felice gegenüber Magliano; der Rio Corvo mit dem Fosso delle Sorelle, bei Borghetto mündend, und die Treja mit dem Ricano (oder Saleto) und dem Rio Maggiore, der wieder den Miccino (oder Scio) aufnimmt; sie mündet in den Tiber unterhalb Cività Castellana. Alle diese Gewässer, deren antike Namen uns unbekannt sind, entspringen am Ostabhange der Montagna di Viterbo und der den Lago di Vico östlich begrenzenden Höhen; nur der Ricano ist der Abfluss des See's selbst, durch einen „emissario“ bei Piazza oberhalb Ronciglione geregelt.

§ 3. Höhen.

Die Montagna di Viterbo hat ihren höchsten Punkt etwas nach Norden, im M. Cimino, oberhalb Soriano, 1056 m hoch; sie sinkt südwärts vom Hauptpasse bei Imposta auf etwa

900 m, und es schliesst sich südöstlich an sie der grosse fast kreisrunde, etwa 7 km im Durchmesser haltende erloschene Krater an, dessen südliche Hälfte der Lago di Vico ausfüllt. Die Kraterränder steigen im Norden bis auf 905 m, im Westen, im M. Fogliano, auf 975 m, im Süden auf 646 m, im Osten bei S. Rocco auf 700 m; der Spiegel des See's selbst liegt für gewöhnlich 519 m hoch. Die nördliche Hälfte des Kraters ist von einem Eruptionskegel, dem Monte Venere, eingenommen, dessen Spitze 883 m erreicht. Am Nordostabhange der Montagna liegt Soriano noch 510 m hoch, am Südostufer des See's Ronciglione 420 m. Die westöstliche Mittellinie der Ebene von Caprarola zur Trejamündung zeigt bei Gabella 275 m, bei S. Maria di Falleri 200 m, bei Cività Castellana 172 m, am Tiberufer 166 m. Die Neigung der Ebene von Norden nach Süden ist, wie die Flussläufe zeigen, geringer: am südöstlichsten Punkt des Ricano ist sie noch etwa 230 m hoch. Ziemlich steil ist dagegen der Absturz zum Tiberthal, das schon bei Orte nur noch 50 m hoch liegt und bis zur Gramicciamündung auf 24 m sinkt. Hügelzüge und Einzelhügel enthält die Ebene wenig und von geringer Höhe: am bedeutendsten ist wohl der Pizzo Rosso zwischen Vignanello und Fabbrica. Einzelne Teile der Ebene führen besondere Namen: so der noch hochgelegene Piano Diavolo oberhalb Carbognano, der Piano di Trullo und di Cava am Nord- und Südufer des mittleren Corvo, der Piano di Badessa zwischen Miccino und Maggiore, der Prato Rocco am obern Ricano. Die Schluchten sind namentlich im östlichen Teil tief eingeschnitten, bis zu mehreren hundert Fuss, und bisweilen von beträchtlicher Breite. Beim Hinblick über die Ebene ahnt man die Terrainschwierigkeiten nicht. Wo mehrere Schluchten, in Folge sich vereinigender Gewässer, zusammenstossen, entstehen, bei geringer künstlicher Nachhülfe, halbinselartige oder inselartige Landstücke, die, wenn sie auch kaum über die Ebene hervorragen, für natürlich feste Ansiedlungen vorzüglich geeignet sind. Das glänzendste Beispiel dieser Art bietet die Lage von Cività Castellana, das dadurch den natürlichen Hauptort der Ebene bildet.

§ 4. Gesteine.

Das ganze Gebiet ist vulkanisch: die Montagna di Viterbo, wohl auch der östliche Rand eines im übrigen zertrümmerten Kraters, hat sich aus derselben südnördlichen Spalte erhoben, aus welcher auch der mächtige Krater des Lago di Vico auftauchte: die östliche Ebene ist bis über den Tiber hinaus mit einer mehr oder weniger dicken Tuffschicht bedeckt, die wohl grösstenteils von den Auswürflingen des letzteren Kraters herstammt; auch Lavaströme lassen sich mehrfach nachweisen.[1] Der Tuff ist bald gelb, dunkelgelb oder rot, bald mehr grau, auch grauweiss, und braun, immer dunkelgefleckt. In den tiefen Schluchten, die das Wasser in Folge seiner Weichheit ausgehöhlt hat, bildet er bald steile Mauern, bald wildzerrissene Felsgruppen oder kühne Klippen, bald liegen Massen brockenartiger Trümmer umher oder Erdrutsche haben schräge Flächen blossgelegt. Mitunter tritt in der Tiefe das Schichtgestein zu Tage, auf dem er ruht. Seine leichte Schneidbarkeit — er giebt meist schon dem gewöhnlichen Messer nach — lockte seit ältester Zeit zur Anlage grosser Steinbrüche für den Häuser- und Festungsbau: was dem Stein an Festigkeit abging, ersetzte man bei den Stadt- und Burgmauern durch die Dicke. Auch zur Anlage von Gräbern, Wasserabzügen, Kellerräumen u. s. w. ist der Tuff vorzüglich geeignet, und manche Schluchtenwände sind von Höhlungen aller Art förmlich durchsiebt und durchlöchert. Auch die Wege liessen sich leicht tief einschneiden und Zickzackgänge und Treppen anlegen. Die vielen Wasserläufe haben eine Menge von Brücken nötig gemacht.

§ 5. Natur.

Die Naturschönheit ist gross und der aus verwitterten vulkanischen Gesteinen bestehende Boden der Ebene ist im Durchschnitt fruchtbar. Der kleine See von Vico, still zwischen dem hohen, nur noch teilweise bewaldeten Bergkranz seiner

---

[1] Z. B. zwischen Civ. Castellana und Borghetto; s. die geologische Karte in den Mem. d. Accad. d. Lincei. Ser. III, vol. VIII, 1880.

Ufer gelagert, ist ein landschaftliches Juwel. Auch die Montagna hat noch manche schwarzbewaldete Spitzen, besonders der Monte Cimino; von den Höhen ziehen sich Eichen- und Kastanien-, auch Buchen-Wälder hinab zu den auf den Vorhöhen oder in der Ebene liegenden sonnenbeglänzten Orten. Vom Kamme des Gebirgs reicht an günstigen Tagen der Blick bis Rom. Die Ebene selbst bietet eine üppige, weiche, sanfte Schönheit: im Sommer grün, auch wohl etwas vergilbt, im Winter von dunklem sattem Braun. Enthält sie auch keine eigentlichen Waldungen mehr, so doch zahlreiche Baumgruppen und vereinzelte Bäume, darunter mächtige alte Eichen und Kastanien, unter denen reiche Saaten wogen. Ausgedehntes Buschwerk, Eschen, Erlen, Hasel, Hagedorn u. s. w. wuchert in und über den Schluchten; die Gehöfte und Ruinen sind mit Epheu, Waldrebe, Thymian, Farnkraut, Jelängerjelieber bedeckt. Bisweilen finden sich in den Hainen sonnige Waldwiesen mit grünem Rasenteppich. Hier und dort begegnet man dem Ölbaum, der im Viterbesischen gut gedeiht, und häufiger dem Weinstock, der am M. Cimino, besonders bei Vignanello, Vallerano, Caprarola und Carbognano, ein reichliches, treffliches Produkt liefert. Üppiger Blumenflor glänzt im Frühling dem Wanderer auf jeder Anhöhe, um jeden Baum, auf jeder Wiese entgegen: Crocus, Anemonen, Cistusrosen, Cyclamen, Winden u. s. w. Obstbäume finden sich zerstreut in den Weinbergen. Getreide, Mais, Hanf sind von mittelguter Qualität. Auf der Höhe der Ebene gleitet der Blick weit hin über die bunte Flur, über die im Grün versteckten oder von Hügeln herabglänzenden Ortschaften mit Kirchturmspitzen und Mauerresten — im Hintergrunde sieht man einerseits die bewaldete Montagna mit den vorliegenden Paësi, andrerseits über den Tiber weg die vielgezackte, violettblaue, oft auch mit Schnee bedeckte Kette der Apenninen, im Südosten den isolierten Kalkstock des Soracte, im Südwesten die Höhen um den Lago di Bracciano. Steigt man von der Ebene in die Schluchten hinab, so sind es bald schattig angenehme, bachdurchrauschte Felsenthäler, bald findet man sich in sonnenlose wüste Klippeneinsamkeit verloren, schauerlich von zerstörten Gräbern und andern

Resten des Altertums umgeben, bei Nacht von gefährlichen Dünsten durchwogt. Die Zahl der Ortschaften ist nur mässig: der grösste Ort ist jetzt Cività Castellana mit etwa 5000 Einwohnern; dann kommen Ronciglione (2000 Einw.), Caprarola, Soriano, Gallese; hierauf Canepina, Vallerano, Vignanello, Fabbrica, noch etwa Carbognano und Corchiano; die übrigen Orte sind ganz kleine Dörfer oder einzelne Gehöfte. An Herden trifft man besonders Rindvieh von gemischter, schmutzig weisser, grosshörniger Race, oft halb schwarz, und viele Schafe und Ziegen. An Raubtieren begegnen Wölfe, aber selten und von unbekannter Herkunft. Die Bevölkerung, 40—50 pro □km, macht einen weniger armen und ungesunden Eindruck als in der näheren Umgegend Roms, ist aber immerhin noch uncivilisiert genug, besonders im Westen. Sie ist durchweg ackerbauend, fleissig, gutmütig. Die Gegend ist an sich gesund mit Ausnahme der tieferen Thäler des M. Cimino und der Ebenen im Tiberthal. Die Landstrassen sind gut, weniger die Gemeindewege; im Tiberthal führt eine Eisenbahn hin, mit einer Zweigbahn nach Viterbo.

ABSCHNITT II.

NACHRICHTEN AUS DEM ALTERTUM.

Vergleichen wir jetzt die uns erhaltenen Nachrichten aus dem Altertum mit dem heutigen Zustande der geschilderten Gegend.

§ 6. Ciminus.

An der Montagna di Viterbo und dem Lago di Vico haftete im Altertum der Name *Ciminus*, etymologisch dunklen Ursprungs, den noch gegenwärtig die höchste Spitze des Gebirgskammes führt. Vergil (Aen. VII, 697) nennt unter den Kriegsscharen des Messapus auch diejenigen, welche innehaben *Cimini cum monte lacum*, wo aber, nach lateinischem Sprachgebrauch, *Cimini* nicht gut als Genitivus epexegeticus

gefasst werden kann, sondern mythischer Personenname sein wird; doch wissen wir allerdings sonst von einem Gotte oder Heros *Ciminus* nichts; der Stamm erinnert an griech. *Κίμων, Κιμικόν, Κίμωλος* u. s. w. Den Vergil hat Silius Italicus (Pun. VIII, 493) nachgeahmt: *Ciminique lacum;* auch Vibius Sequester (de lacubus 15, 12, 4 Burs.; p. 23) sagt: *lacus Cimini Etruriae.* Pomponius Sabinus († 1498) zur citierten Vergilstelle kennt auch einen kurz vor seiner Zeit zerstörten Ort (oppidulum) *vicus Cimini,* von dem der See den Namen *lacus Vici* erhalten habe, noch jetzt „lago di Vico". Dieser Ort nun war schwerlich mit dem alten *vicus Matrini* an der *via Cassia,* südwestlich vom See, identisch; s. unt. 7. Mit dem substantivischen Attribut *Cimini* wechselt das adjektivische *Ciminius, -a, -um,* und so finden sich:

1. für das Gebirge die Namen: *mons Ciminius* (Liv. IX, 36, 11; 37, 1); *saltus Ciminius* (ebdt 36, 14; Flor. I, 17), auch im Plural *saltus Ciminii* (Liv. IX, 36, 6); am häufigsten *silva Ciminia* (ebdt 35, 8; 37, 11; 38, 4; X, 24, 5; Front. strat. I, 2, 2; Plin. n. h. II, 98, 2);

2. für den See: *lacus Ciminius* (Colum. VIII, 16, 2); gr. *ἡ Κιμινία λίμνη* (Strabo V, 2, 9; p. 226; s. auch 157).

Nicht ganz korrekt also ist die Benennung *mons Ciminus* (tab. Peut. segm. IV, f.), aber als vulgär bestätigt durch den jetzigen „Monte Cimino" (s. ob.); ebenso der Seename *lacus Ciminus* (Serv. zu Verg. Aen. VII, 697; gr. *λάκος Κίμινος* (Sotion de mir. font.).

Weitere Verbindungen des Adjektivs sind:

3. *in Ciminia Italiae parte* (Amm. XVII, 7, 13);

4. *via Ciminia,* in einer Reihe von Inschriften z. B. Or. 822; Hz. Spl. Or. 6504; Rén. 1839; daneben, vulgär, wieder *via Cimina* Or. 3306; Hz. Spl. Or. 6484; s. unt.

5. *aqua Ciminia,* eine späte Wasserleitung aus dem See nach Rom (Not. et curios. urb. p. 29 ff.);

6. *porta Ciminia,* westliches Thor von *Falerii novi,* in einer Inschrift von S. Maria di Falleri erwähnt (Garr. Diss. I, 37);

7. *forum Ciminium* (Furlan. lap. Patav. p. 425),

wie es scheint, ein Ort im ciminischen Gebiet; s. ob. *vicus Cimini*.

Von der Gegend hat auch wohl den Namen die *gens Ciminia* (C. J. L. I, 1195; Grut. 1029, 13; Rén. 2620), während in der christlichen Grabschrift *ciminus in pace* (Mai Nov. Coll. V, 370, 2) mir eine Nebenform von *cimenus* = gr. *κείμενος* zu stecken scheint. Vgl. zum Ganzen: Fabr. Gl. col. 843 ff.; de-Vit Onom. Lat. II, 281 ff.

Die angeführten Bezeichnungen des ciminischen Gebirges als *silva* und *saltus* zeigen, dass es im Altertum einst dicht bewaldet und beweidet war. Nach Livius', allerdings wohl sicher übertreibendem, Bericht (IX, 35 ff.) wäre es noch gegen 300 v. Chr. (450 u. c.) unwegsamer und grausiger gewesen *(magis invia atque horrenda)*, als zu seiner Zeit, um Chr. Geb., die germanischen Bergwälder, nicht einmal von römischen Kaufleuten besucht, geschweige denn von einem römischen Heere betreten. Es bildete im Südosten, auf halber Strecke zwischen Tiber und Meer, die sichere, fast unbewachte Grenze zwischen Central-Etrurien, zunächst dem mächtigen Gau von Volsinii, und den vorgeschobenen Südkantonen von Falerii und Veji. Freilich bleibt nördlich, nach dem Tiber zu, noch ein schmaler niedriger Landpass übrig, durch den jetzt die Eisenbahn von Orte nach Mugnano führt, aber dieses Gebiet scheint den römischen Feldherrn der älteren Zeit noch unbekannt gewesen zu sein, und die, durch den „lacus Vadimonis" noch verengte, Strasse war wohl leicht zu sperren; wenigstens scheinen dies die wiederholten blutigen Schlachten an jenem See (bis 283 v. Chr. Geb.; 471 u. c.) anzudeuten. Jedenfalls galt es als ein höchst gefährliches, verwegenes Unternehmen, als der Consul Q. Fabius Rullianus (iterum) 310 v. Chr. (444 u. c.) nach einem Siege bei Sutrium, als die geschlagenen Etrusker sich in den ciminischen Wald geworfen hatten, den Plan fasste, mit seinem Heere in denselben einzudringen. Er that es auch nicht ohne eine günstige, von seinem Bruder (oder Halbbruder) unternommene sorgfältige Rekognoscierung. Dieser, was damals bei den vornehmen römischen Knaben nicht so gar selten gewesen zu sein scheint, in Caere in etruskischer Dis-

ciplin erzogen und der etruskischen Sprache mächtig, legte etruskische Hirtentracht an, und mit einem einzigen Diener als Begleiter, jeder mit einer Sichel und zwei ländlichen Speeren *(gaesa)* bewaffnet, durchzog er den Wald und die dahinterliegende Ebene, ja soll bis zu den umbrischen Camertes gekommen sein und mit ihnen freundschaftliche Verbindungen angeknüpft haben, auf seiner gefährlichen Wanderung am meisten durch den Wahn geschützt, der das Gebirge als unzugänglich betrachtete. Auch so noch betrat der Konsul das verfemte Gebiet, wie es heisst, wider den Willen des Senats, der 5 Gesandte an ihn abschickte, mit dem Verbot *„ne saltum Ciminium transiret"*. Und als die Nachricht nach Rom kam, dass die Gesandten sich verspätet hätten und das Heer bereits jenseit des Waldes sei, herrschte dort grosser Schrecken, denn man hielt Feldherrn und Truppen für verloren. Indessen war der Konsul vermöge einer Kriegslist durch die tief eingeschnittenen, leicht zu verteidigenden Pässe ohne ernsten Kampf auf die Höhe des Gebirgs gelangt, und nachdem er von dort staunend die üppigen Fluren Central-Etruriens beschaut hatte, liess er das Heer zur Plünderung hinab und zog sich nach siegreicher Zersprengung der überraschten, ungeordnet sich zur Wehr setzenden Landbevölkerung mit reicher Beute glücklich wieder zurück (Liv. IX, 36 ff., der aber die Ereignisse dieses und des folgenden Jahres durch einander wirrt; Front. strat. I, 22). Seitdem blieb der Pass den Römern offen; häufiger und immer weiter vordringend zogen die Heere hinüber. Im Jahre 295 v. Chr. (459 u. c.), in seinem vierten Konsulat, rühmt sich (bei Livius X, 24, 5) Fabius gegen seinen Kollegen P. Decius Mus, der gleichfalls im vierten Konsulate stand: „er habe den ciminischen Wald geöffnet und durch bisher pfadlose Schluchten dem römischen Kriege den Weg gebahnt."

Über die Entstehung des ciminischen See's gab es eine von Servius (zu Verg. Aen. VII, 697) aufbewahrte Sage, wonach einst Herkules, als er, in diese damals noch seelose Gegend gelangt, von den Bewohnern herausgefordert worden sei, eine Probe seiner Kraft abzulegen, einen eisernen Hebebaum, der ihm zu gymnastischen Übungen diente, so tief in

die Erde gestossen habe, dass Niemand ihn wieder habe herausziehen können. Als er dann, auf ihre Bitten, dies selbst gethan habe, sei aus dem Loche eine ungeheure Wassermasse hervorgequollen, die den ciminischen See gebildet habe (s. noch Mythogr. I, fab. 54). Ergänzt wird diese Mythe vielleicht durch die Bemerkung Ammians (XVII, 7, 13), der bei Aufzählung der 4 verschiedenen Arten von Erdbeben als Beispiel für die zweite, „chasmatische“ Art, wobei sich unter heftigen Erschütterungen plötzlich Erdschlünde (χάσματα) aufthäten und ganze Länderstrecken verschlängen, den Untergang der Stadt *Saccumum* im ciminischen Teil Italiens anführt.[1] Wir haben hier wohl kaum dunkle Reste einer historischen Überlieferung zu erkennen, sondern nur naturgeschichtliche und mythische Spekulationen. Der eiserne Hebebaum des Herkules ist nur eine Variante des sonst die Erdbeben verursachenden Dreizacks oder der Quellen schlagenden Lanze Neptuns; der See, ohne Zufluss, wird von Quellen genährt und mag, wie andere vulkanische See'n, durch unregelmässiges plötzliches Steigen bisweilen Schaden an seinen Ufern angerichtet haben: darauf deutet auch der Emissar hin, der jetzt freilich nur Ronciglione mit Trinkwasser versorgt. Er hatte sonst, wie die *aqua Ciminia* zeigt (s. ob.), gutes Wasser und wird auch als reich an Fischen und Wasservögeln gepriesen (Colum. u. Strabo l. l.). Ein wunderlicher Anklang an die Herkulessage ist es auch wohl, wenn Plinius (h. n. II, 98, 2) berichtet, es gebe im ciminischen Walde Stellen, wo man in die Erde Eingetriebenes nicht wieder herausziehn könne *(in quibus in terram depacta non extrahuntur)*.

Der M. Venere am Nordufer des See's (s. ob.) soll angeblich von einem Tempel der Venus, der dort im Altertum gestanden habe, den Namen führen, Spuren aber sind nicht entdeckt worden (s. Dennis Cit. a. Cem. ²I, 146, nt. 1).

---

[1] Die Lesung *Sucinium* stützt sich nur auf die sehr zweifelhafte Kombination mit dem Ethnikon *Suciniensis* in einer lateinischen Inschrift Nord-Etruriens; s. Giornale di Pisa XVI, 147 ff.; Camilli Giorn. Arcad. LXI (1883), p. 56, wo noch andere unsichere Konjekturen.

§ 7. Die Falisker.

Die Ebene zwischen dem ciminischen Walde und See einerseits und dem Tiber andrerseits hiess im Altertum *ager Faliscus* z. B. Liv. IV, 21, 1; X, 12, 7; 26, 15; Vitruv VIII, 3, 17; Gell. XX, 8, 1; auch *ager Faliscorum* z. B. Plin. n. h. VII, 2, 11; Frontin. col. I, p. 217 La.; poetisch *terra Falisca* Ovid. Fast. IV, 74; gr. ἡ χώρα τῶν Φαλίσκων Diod. XVI, 31; auch bloss ἡ τῶν Φαλίσκων Plut. Camill. IX; vgl. lat. *in Falisco* Plin. II, 106, 10 (III, 8, 2); *ex Falisco* Liv. X, 27, 5. Die Einwohner hiessen *Falisci*, was, nach bekanntem lat. Sprachgebrauch, auch für das Land gesetzt wird z. B. *in Faliscis* Liv. V, 12, 5 (parallel mit *in Capenate agro*); 24, 3; Oros. IV, 15, 1; poetisch *pomiferis Faliscis orta coniunx* Ovid. Amor. III, 13, 1; gr. οἱ Φαλίσκοι. Kollektiv steht der Sing. *Faliscus* z. B. für das Heer der Falisker Liv. IV, 18, 1; V, 18, 10. Das Wort ist demnach ursprünglich ein Adjektiv *Faliscus*, *-a*, *-um*, das in gewissen Formen substantivisch verwendet ward; adjectivisch ist es noch z. B. in *colonia Falisca* neben *colonia Faliscorum*, *bellum Faliscum* u. s. w., s. § 12.

Die *Falisci* werden als ein *populus Etruriae* bezeichnet (Liv. V, 8, 5) oder als eine *civitas (in Etruria)* Liv. IV, 23, 4; bei Eutrop. II, 28 *civitas Italiae opulenta*; ihre Hauptstadt *Falerii* heisst bei Servius (zu Verg. Aen. VII, 607) *civitas Tusciae*; Plinius n. h. III, 5 (8), 51 nennt die spätere römische Kolonie in ihrem Gebiet *colonia Falisca Etruscorum*. Die Falisker unterstützten wiederholt aufs eifrigste die etruskischen Vejenter gegen Rom; später fochten sie an der Seite der Tarquinier, der Central-Etrusker u. s. w. Mit den Vejentern (*duae civitates* Liv. IV, 23, 5) schickten sie im Jahre 434 (u. c. 320) Gesandte *circa duodecim populos Etruriae* und erlangten durch ihre Bitten die Berufung der gemeinsamen Ratsversammlung aller Etrusker nach dem Tempel der Voltumna (am Bolsener-See?). Im Jahre 896 (u. c. 358) fordern sie und die Capenaten, ihre nächsten Verwandten und Verbündeten (s. § 18), von derselben Ratsversammlung die Befreiung des von den Römern belagerten Veji (Liv. V, 17, 6). Vierzig Jahre später, 356 (u. c. 398), führen Tarquinienser

und Falisker die Kriegsmacht ganz Etruriens (*omne nomen Etruscum* Liv. VII, 17, 6) gegen den römischen Feind. Dagegen melden die Sutriner, Nepesiner und Falisker i. J. 297 (u. c. 457; s. Liv. X, 14, 3) den Römern, dass Ratsversammlungen der *populi Etruriae* über Friedensvorschläge stattfänden. Aber 293 (u. c. 461; s. Liv. X, 45, 6) vereinigen sie ihre Kriegsmacht (*arma*) wieder mit derjenigen der noch im Kriege mit Rom begriffenen Etrusker. Es geht aus alledem zweifellos hervor, dass die *Falisci* von den Etruskern als ihresgleichen anerkannt wurden (s. O. Müller Etr. [2] I, 325). Ihre Macht wird ausdrücklich als derjenigen der Vejenter gleichstehend bezeichnet (Eutrop. I, 20 *non minus nobilem civitatem sc. quam Veientanam*); sie erscheinen durchaus als selbständig handelnd, und ihr Widerstand gegen die Römer war nicht minder hartnäckig, als derjenige andrer Hauptstädte Etruriens.

§ 8. Herkunft der Falisker.

Nun liegen aber eine Reihe von Zeugnissen aus dem Altertum vor, welche den etruskischen Ursprung der Falisker bestreiten. Sie sollen sich in gewissen Dingen von den Etruskern deutlich unterschieden haben, und zwar werden als solche folgende angeführt:

1. die Sprache; s. besonders Strabo V, 2, 9 (p. 226), in einer leider verderbten Stelle, wo etwa herzustellen ist: *ἔνιοι δ'οὐ Τυῤῥηνούς φασι εἶναι τοὺς Φαλερίους* (die Bewohner der Hauptstadt Falerii), *ἀλλὰ πόλιν ἰδιόγλωσσον, καὶ τοὺς Φαλίσκους ἴδιον ἔθνος* (ähnlich O. Müll. Etr. [2] I, 103, nt. 101). Diese Bemerkung Strabo's wird durch die erhaltenen Inschriften bestätigt (s. Kap. VII).

2. die Religion, besonders der vorwiegende Junodienst und die ihm eigenen Gebräuche; vgl. die Schilderung eines Junofestes (*casta festa Junonis*, *Junonia sacra*) in *Falerii veteres* bei Ovid Amor. III, 13 und die Bemerkungen bei Dionys. Halic. I, 21, 2. Die *Falisci* heissen daher gradezu *Junonicolae* Ovid. Fast. VI, 49, und die von den Römern in ihrem Gebiet gegründete Colonie hiess *colonia Junonia Falisca* Frontin. col. I, p. 217 La. Bestätigt wird dieser

Junodienst durch eine Reihe von Inschriften; s. das Nähere unten § 31.

3. die Bewaffnung: besondere Schilde und Speere (Dion. Hal. l. l. 1).

4. die Institution der *Fetiales* (s. ebdt). Bei Servius (zu Verg. Aen. VII, 695) wird der Beiname *Aequi Falisci* (s. darüber § 12) darauf zurückgeführt, dass die Römer nach Vertreibung der Decemvirn von den Faliskern die *leges fetiales* und einige Ergänzungen zu den 12 Tafeln erhalten hätten. Auch beobachteten die Römer i. J. 293 (u. c. 461) bei einem Abfall der Falisker sorgfältig die fetialen Gebräuche (Liv. X, 45, 7); ähnlich schon i. J. 357 (u. c. 397); s. Liv. VII, 16, 2.

Was nun die auf diese Eigentümlichkeiten und sonstige Kombinationen aufgebauten Hypothesen der Alten über den Ursprung der Falisker betrifft, so steht zunächst ganz isoliert Justins Bemerkung (XX, 1, 13):

1. *Jam Falisci, Nolani, Abellani, nonne Chalcidensium coloni sunt?* Dass das eigentümliche Alphabet der Falisker (s. § 61) chalcidischen Ursprungs ist, kann dieser Ansicht nicht zu Grunde liegen, da die Forschung der Alten in dieser Richtung so tief nicht ging, es auch diesen Ursprung mit allen andern Alphabeten der italischen Westküste, darunter auch dem etruskischen, teilt; s. De. in O. Müll. Etr. [2] II, 526 ff. u. in Baum. Denkm. p. 54. Die Verbindung mit Nola und Abella legt den Gedanken an die campanischen *Falisci* im *ager Falernus* nahe (s. § 44); hier sollte, an Stelle der späteren römischen Kolonie *Sinuessa* (*in saltu Vescino Falernum contingente agrum,* Liv. X, 21, 8, zum J. 296, u. c. 458), einst eine Griechenstadt *Sinope* gelegen haben, die vielleicht als chalcidische Colonie galt, wie *Cumae.* Manche glauben übrigens bei Justin an eine Textverderbnis, ohne dass eine plausible Konjektur vorgebracht worden ist.

2. Weit verbreitet war der Glaube an argivischen Ursprung der Falisker. Der Junokultus mit seiner Tempelanlage, seinen Priesterinnen (?) und Tempeldienerinnen, seiner Pompa, den Kanephoren und Jungfrauchören, soll lebhaft die

Erinnerung an den berühmten argivischen Heradienst erweckt haben; dazu kam vielleicht die freilich nirgends erwähnte etymologische Spielerei, dass die Priesterin der Hera in Argos den Namen φαλίς führte (Euseb. Chron.), wahrscheinlich von der weissen (φαλός) Tracht. Man glaubte ähnliche Anklänge dann auch in andern Kulten zu finden, im Tempel- und Altarbau überhaupt (*ἱερῶν κατασκευαὶ καὶ ἕδη θεῶν*), in Opfern und Weihungen (*ἁγισμοί τε καὶ θυσίαι*); die faliskischen Angriffswaffen ferner sollten den *Ἀργολικαὶ ἀσπίδες καὶ δόρατα* am ähnlichsten sein; ja die *fetiales* verglich man mit den griechischen *σπονδοφόροι* (Dionys. Halic. I, 21 *ἱεροί τινες ἄνδρες ἄνοπλοι πρὸ τῶν ἄλλων ἰόντες*). So liess man den Eponymus der Falisker *Hălēsus* (= **Falesus,* wie fal. *haba* = lat. *faba* u. s. w., s. § 73) aus Argos kommen und machte ihn zu einem Gefährten, Verwandten oder gar Nebensohn des Agamemnon, der bei der Ermordung seines Herrn oder Vaters entronnen sei, nach vielen Irrfahrten, wie so viele andere Helden des trojanischen Krieges, Italien erreicht und dort *Falerii,* auch wohl andere Städte, gegründet habe; s. Ovid. Amor. III, 13, 31 (vom Junofest):

Argiva est pompae facies. Agamemnone caeso
Et scelus et patrias fugit Halesus opes.
Jamque pererratis profugus terraque fretoque,
Moenia felici condidit alta manu.
Ille suos docuit Junonia sacra Faliscos.

Ovid. Fast. IV, 73:

Venerat Atrides fatis agitatus Halesus,
A quo se dictam terra Falisca putat.

Verg. Aen. VII, 723 (als Bundesgenosse des Turnus):

. . . . *Agamemnonius, Troiani nominis hostis,*
Curru iungit Halesus equos . . . .

Sil. Ital. VIII, 474:

Nec non Argolico dilectum litus Aleso
Alsium . . . .

Argivischen Ursprung der Falisker nahm auch Cato an, nach Plin. n. h. II, 8, 31: *intus colonia Falisca, Argis orta, ut auctor est Cato, quae cognominatur Etruscorum;* ebenso Solin II, 8, p. 13: *Quis ignorat condita esse ab Haleso Ar-*

givo Phaliscam, a Phalerio Argivo Falerios?, wo der Eponymos, in gedankenloser Trennung von Volk und Stadt, verdoppelt ist, wie *Tiburs, Tiburnus* und *Tiburtus* bei *Tibur*. Vgl. noch Steph. Byz. *Φαλίσκος πόλις Ἰταλίας ἄποικος Ἀργείων, καὶ Φαλίσκοι οἱ οἰκήτορες* (s. das Nähere § 12). Natürlich liegt in allen diesen Kombinationen gelehrten Ursprungs kein Schatten eines Beweises, zumal die erwähnten Ähnlichkeiten teils irrig sind, teils sich auch sonst erklären lassen; auch gab es über *Halesus* abweichende Mythen (s. § 44).

3. In andrer Weise erklärt die phantastisch ausgesponnene Erzählung bei Dionys. Halic. I, 17 ff. den argivischen Ursprung der Falisker, nämlich durch die Pelasger. Des argivischen Königs Phoroneus Tochter Niobe gebiert vom Zeus den Pelasgos I, nach dem die Autochthonen des (achäischen) Argos im Peloponnes den Namen *Πελασγοί* annehmen. In der sechsten Generation wandern sie unter Führung des Achaios, Phthios und Pelasgos II, Söhnen der Königstochter Laris(s)a vom Poseidon, nach Hämonien (dem spätern Thessalien) aus und besetzten dort die nach ihren 3 Führern benannten Landschaften. Wieder in der sechsten Generation verlassen sie, von parnassischen Stämmen (Hellenen) unter Führung des Deukalion, Sohnes des Prometheus und der Okeanide Klymene, bedrängt, auch Thessalien und zerstreuen sich weit und breit, nach allen Richtungen; die meisten aber ziehn über den Pindus nach Dodona in Epirus, und von dort, durch Hungersnot vertrieben, weiter an die Küste, von wo sie dann zu Schiff die Pomündung erreichen und im Spines-Arme (*ἐν τῷ Σπινῆτι*) eine befestigte Stadt gründen. Dort blieb ein Teil des Volks, weite Seeherrschaft auf dem adriatischen Meere ausübend, bis die Stadt einem Angriffe der umwohnenden Barbaren erlag. Der Kern der Pelasger aber war südlich über den Apennin ins Gebiet der Umbrer (*Ὀμβρικοί*) gezogen, welche sie von sich weiter südlich gegen die Aboriginer (*Ἀβοριγῖνες*) ablenkten. Beim heiligen See *Κοτυλία (lacus Cutiliae)* mit den schwimmenden Inseln, im spätern Sabinergebiet, stehen die Heere sich kampfbereit gegenüber, als die Erinnerung an ein dodonäisches Orakel, das den Fremden hier Sitze versprochen hat, beide Parteien

zu gütlichem Vertrage bewegt, wonach die Pelasger Wohnsitze in der Sumpflandschaft *Velia* (*Οὐέλια*) am *fluvius* und *lacus Velinus* erhalten. Gemeinsam mit den Aboriginern nehmen sie dann den Umbrern *Cortona* (*Κρότων*; s. cap. 26 *ἡ νῦν Κορθωνία*) u. s. w. weg, also Ostetrurien; den Sikelern *Pisa, Saturnia, Caere* (*ἡ τῶν Καιρητανῶν πόλις, Ἄγυλλα δὲ τότε καλουμένη*), *Alsium* u. s. w., also die ganze etruskische Westküste. So erobern sie denn auch die Ebene zwischen dem Tiber und dem ciminischen Wald (über die weitere Wanderung eines Teils des Volkes nach Campanien s. § 44, beim *ager Falernus*). Eine Zeitlang ging es ihnen in den neugewonnenen Wohnsitzen gut, und waren sie mächtig weit und breit; in der zweiten Generation aber vor dem troischen Kriege begann der Verfall: Misswachs und Unfruchtbarkeit suchten sie heim. Und als sie, nach einem Orakelspruch, der ihnen als Ursache des Unglücks schuld gab, dass sie den bei ihrer Auswanderung aus Griechenland dem Zeus, Apollo und den Kabiren gelobten Zehnten bisher nur von Feldfrüchten, Vieh und Kriegsbeute, aber nicht von Menschen gezahlt hätten, nun anfingen, jährlich (*ὁσέτη*) auch diesen Zins darzubringen, entstanden Spaltungen, Auswanderungen und Bürgerkriege, die bis nach der Zeit der Kämpfe um Troja fortdauerten, das Volk herunterbrachten und es von neuem zerstreuten. Das meiste Land ging an die Tyrrhener (Etrusker) verloren, anderes an die Sabiner, und schliesslich wurde der Rest des Volkes auf den sehr kleinen Raum des faliskischen Gebietes eingeschränkt, wo er, auch dort mit Fremden durchsetzt und zuletzt von den Römern bezwungen, nur einige wenige Funken (*μίκρ' ἄττα ζώπυρα*) seiner ursprünglichen pelasgischen Nationalität bewahrte.

Dieser Geschichtsklitterung liegt für die erste Hälfte, wie Dionys selbst (I, 28) berichtet, die *Phoronis* des *Hellanikos* von *Lesbos* zu Grunde, nur dass dieser die in Italien eingewanderten Pelasger dort den Namen *Tyrrhener*, wohl als „Turmbauer" (*τυρσηνός* von *τύρσις*), erhalten liess, während sein Landsmann *Myrsilos,* bei wesentlich gleichem Bericht, umgekehrt die Tyrrhener wegen ihrer Wanderungen den Namen *Pelargoi* d. i. Störche empfangen liess, der dann in

Pelasgoi überging. Beide also nahmen die Identität der betreffenden Völker an, offenbar gestützt auf die sogenannten tyrrhenischen Pelasger oder pelasgischen Tyrrhener des ägäischen Meeres. Der vielfach angezweifelte ethnologische Zusammenhang dieser mit den italischen Tyrrheno-Etruskern hat sich merkwürdiger Weise jetzt durch die lemnischen Inschriften (s. De. im Rh. Mus. N. F. XLI, 460 ff.) bestätigt; auch die Art der Wanderung, teils zu Lande, teils zur See, ist nicht unwahrscheinlich; doch liegt schwerlich eine historische oder auch nur sagenhafte Überlieferung vor, wir haben nur eine gelehrte Hypothese anzunehmen. Des Dionysios' Trennung beider Völker hat bei ihm die doppelte Eroberung Etruriens nötig gemacht; ja auch die ebenso ungeschickte doppelte Zerstreuung der Pelasger (von Thessalien und von Italien aus) fällt wohl erst ihm zur Last. Der zweite, italische Teil der Geschichte aber, der uns hier angeht, beruht im wesentlichen auf der blossen etymologischen Kombination der ähnlich klingenden Namen *Φαλίσκοι* und *Πελασγοί*, indem die Pelasgerfahrten und -thaten des Hellanikos auf die Vorfahren der Falisker übertragen sind, und umgekehrt deren Endschicksal auf die in Italien eingewanderten Pelasger. Ob dies auch erst von Dionys erfunden ist, mag dahingestellt sein: eine Andeutung der Herkunft dieser Vermutung giebt er nicht. Auch hier liegt ein Kern von Wahrheiten zu Grunde, nämlich: die Verschiedenheit der Falisker von den Etruskern; ihre Einwanderung von Norden her; die einstige grössere Ausdehnung ihrer Sitze, freilich in weit bescheidneren Gränzen; ihr Zug (mit den Etruskern) nach Kampanien — doch beruht auch dies alles sicher nur auf gelehrten Vermutungen, nicht auf wirklicher Überlieferung. Höchst ungeschickt ist ferner die Verquickung des Pelasgermythos mit den angeblich argivischen Institutionen der Falisker, da zur vorausgesetzten Zeit der Auswanderung der Pelasger aus dem peloponnesischen Argos dort jene Einrichtungen noch gar nicht in dieser Form existierend gedacht werden können.

So liegt für hellenischen oder pelasgischen Ursprung der Falisker kein irgend haltbarer Grund vor; es giebt aber auch positive Gegengründe:

1. die Sprache der Falisker gehört dem italischen Stamme an und zeigt keine Spuren griechischer Beimischung; s. unten Kap. VII.

2. der faliskische Iunocult zeigt sich bei näherer Untersuchung als einheimisch italisch und vom argivischen Heradienst specifisch verschieden. Es war, wie Inschriften und Nachrichten zuverlässiger Beobachter beweisen, die sabinische *Iuno Quiritis* oder *Curitis* (s. § 31) d. i. „die Göttin von Cures“, die im Faliskerlande verehrt wurde, eine Kriegsgöttin, die Genossin des (gleichfalls sabinischen) *Quirinus*. Die Inschriften kennen in ihrem Dienst nur Priester *(pontifex sacrarius Junonis)*, keine Priesterinnen. Mögen in späterer Zeit einzelne Tempeleinrichtungen und gottesdientliche Gebräuche bewusst aus dem berühmten argivischen Kultus übertragen sein, wie so viel dergleichen aus Hellas nach Italien kam, so beweist dies nichts für die ursprüngliche Gestaltung des Gottesdienstes: zudem sind die dichterischen Schilderungen, wie diejenige des Ovid, durch griechische Vorbilder stark beeinflusst.

3. Die *ἀσπὶς Ἀργολική* der Falisker ist sicher nichts weiter, als der italische *clipeus* (oder *clipeum*, auch *clupeus, clupeum*), der kreisrunde eherne oder erzbeschlagene Schild, den die Etrusker im allgemeinen trugen, aus Grabfunden in Etrurien vielfach bekannt und auch in Reliefdarstellungen erhalten. Durch die etruskische Königsdynastie der Tarquinier (Liv. I, 43, 2) ward er statt des alten viereckigen, hölzernen Schildes auch in Rom eingeführt und blieb bis auf Camillus in Gebrauch, wo er durch das trapezartige samnitische *scutum* verdrängt ward; s. Diodor fragm. XXIII, 3 (p. 501 We.); Liv. VIII, 8, 3 *scuta pro clipeis postquam stipendiarii facti sunt;* auch O. Mü. Etr.[2] I, 365. Dass die Falisker wirklich diesen *clipeus* trugen, geht aus dem fal. Gentil-, ursprünglich Beinamen *clipiario*, fal.-lat. *Clipeario* (n. 46; 60; 61), hervor, der eigentlich (= lat. **clipearius*; s. *scutarius* von *scutum*) „Schildmacher“ bedeutet. — Auch die angeblich argivische lange Stosslanze (*δόρυ*) wich wohl nur wenig von der ähnlichen etruskischen ab, die wir aus Grabfunden und Abbildungen kennen und deren Einführung in

Rom durch die Etruskerherrschaft sich ebenso aus der Überlieferung ergiebt, dass Servius Tullius = Mastarna (etr. *macstrna*) sie seiner ersten Klasse gegeben haben soll (Liv. I, 43, 2 *hasta*); sie wich unter Camillus dem *pilum*, der Wurflanze, bis auf die *triarii*, die sie behielten; später verloren auch diese sie (Liv. VIII, 3).

4. Die *fetiales* sind, in ihrer eigentümlichen Verwendung und ihrem Ritus, in keiner Weise mit den griechischen *σπονδοφόροι*, einer Art Herolden, zu vergleichen, vielmehr eine durchaus specifisch italische Institution. Vorzugsweise wird ihre Erfindung gar nicht den Faliskern zugeschrieben, sondern den sabellischen *Aequi* oder *Aequicoli*, freilich nicht ohne etymologische Spielerei, von denen die Institution nach der gewöhnlichen Überlieferung schon unter Numa auf die Römer übergegangen sein soll (Liv. I, 32, 5 ff.; Serv. zu Verg. Aen. X, 14 ff.). Das Ritual lässt aber eher auf latinischen Ursprung schliessen, und die Anrufung des *Janus Quirinus* vermuten, dass ähnliches auch den Etruskern und Sabinern nicht unbekannt war; s. O. Mü. Etr.[2] I, 371. Dass aber die Existenz der Institution bei den Faliskern nicht bloss, wie man leicht vermuten kann, aus dem Namen der *Aequi Falisci* erschlossen ist, dafür lässt sich vielleicht geltend machen, dass die Sage die Erfindung des *ius fetiale* an den Namen eines Königs *Fertor R(h)esius* knüpft (Auct. de praen. 4, p. 211 Ha.; Aur. Vict. de vir. ill. 5; entstellt *Fert. Erresius* in der Inschrift C. I. L. I, elog. XXXV, p. 564), der Vorname *Fertor* aber, Sigle *f.*, nebst dem abgeleiteten Gentilnamen *fertrio* = *Fertorius*, sonst nur capenatisch (n. 68 u. 67) vorkommt, während das Capenatische als Dialekt des Faliskischen gelten kann.

Ich füge noch hinzu, dass der Eponym der Falisker *Halesus* nach andern Sagen als einheimischer Italer gegolten zu haben scheint. So sollte er Sohn des Neptun und Stammvater der Könige von Veji gewesen sein und wurde dort durch *Salii* gefeiert (Serv. zu Verg. Aen. VIII, 285). Vergil giebt ihm (Aen. X, 411 ff.) einen wahrsagenden Vater im Walde, also einen italischen Silvanus; s. v. 417:

Fata canens silvis genitor celarat Halesum.

Hiernach sind alle die von den Alten als eigentümlich faliskisch bezeichneten Institutionen und Mythen als italisch oder etruskisch nachgewiesen, und es kommt jetzt nur darauf an, die besondere Stellung der Falisker innerhalb der italisch-etruskischen Völkergruppe näher zu bestimmen. Hier ist das wichtigste Element die Sprache: sie ist, wie unten nachgewiesen werden wird, mit ihrem capenatischen Nebendialekte, der lateinischen zunächst verwandt, zeigt aber, besonders in den Namen, doch auch sonst im Wortschatz, etruskischen Einfluss. Ebenso ist das eigentümliche faliskische Alphabet dem altlateinischen am ähnlichsten, hat aber zweifellos auch etruskische Einwirkung erlitten.

Ein ähnliches Verhältnis zeigt der Götterkultus, nur dass in ihm neben dem ursprünglichen latinischen und dem aufgedrungenen etruskischen Elemente auch das sabinische sich stark geltend macht, nicht bloss im Dienste der *Juno Quiritis,* sondern auch der *Feronia,* besonders auf capenatischem Gebiet, und dasselbe gilt von dem ebendort geübten eigentümlichen Kult des *Dis Soranus* durch die *Hirpi* am *Soracte,* dessen Pflege von Seiten der Falisker durch die in fal.-lat. Grabschriften vorkommenden Titel *harispex Sorex, haracna Sorex* (n. 60; 61) bewiesen wird; s. das Nähere § 35! Am nächsten liegt wohl, eine alte Verschiebung der Wohnsitze anzunehmen, wonach, wenn die Falisker wirklich einst am *Velinus (Avens)* wohnten, die Sabiner das rechte Tiberufer etwa vom Rustico bis zur Gramiccia inne hatten. Als jene dann den *Nar* (die jetzige Nera) hinab über den Tiber zogen und die Sabiner aufs linke Ufer hinüberdrängten, die dafür das leergewordene Velinusthal besetzten, liessen sie die vorgefundenen lokalen sabinischen Kulte bestehen und bildeten sie selbst weiter. Nehmen wir zu den obigen Thatsachen die etruskische Bewaffnung (wie im tarquinischen Rom), die aus den citierten Inschriften sich ergebende etruskische Haruspicin, die im faliskischen Gebiet heimischen, von etruskischen *histriones* vorgetragenen *versus Fescennini* (Liv. VII, 2, 6) und manches andere, das unten berührt werden wird, so ist folgende Auffassung die wahrscheinlichste:

Die *Falisci,* ein den *Latini* zunächst verwandter Zweig

des nordöstlichen Stammes der Italer, einst vielleicht im Velinusthal ansässig, besetzten die früher, wenigstens teilweise, von den Sabinern innegehabte Ebene zwischen *Tiber* und *mons Ciminus* nebst dem südöstlich anstossenden Gebiet des Soracte (dem *ager Capenas,* s. § 15 ff.), wurden aber hier selbst von den Etruskern unterworfen, die jedoch, in geringer Zahl einwandernd, nur die herrschende Klasse bildeten und bald die Sprache und den Kultus ihrer Unterthanen annahmen, wenn auch nicht ohne in beiden Gebieten bedeutsame Spuren ihrer eigenen Nationalität zu hinterlassen; dafür gaben sie den Unterworfenen ihre Bewaffnung und andere Kulturelemente, in denen sie ihnen überlegen waren. Eine solche Verschmelzung zeigt auch das Alphabet. Dass die Etrusker aber im faliskischen Lande Herren waren, geht aus der politischen Stellung des Gaues, wie oben skizziert ist und unten weiter ausgeführt werden wird, hervor. Die Bezwingung der Falisker durch die Etrusker aber scheint wesentlich von Süden her, also von Veji aus, erfolgt zu sein: Sutrium und Nepet(e) waren vejentische Festungen, Capena galt als eine vejentische Kolonie (Serv. zu Verg. Aen. VII, 697); mit den Vejentern standen die faliskischen Etrusker im engsten, eidlich bekräftigten Bunde, hielten am treuesten zu ihnen, bemühten sich mit den Capenaten am meisten für sie, ja setzten nach ihrem Untergang noch den Rachekrieg gegen die Römer fort. Diese enge Beziehung zu Veji zeigt auch die oben erwähnte Sage, wonach der Eponym der Falisker *Halesus* zugleich Stammvater der vejentischen Könige gewesen sein sollte und dort durch Salier verherrlicht ward; s. Serv. zu Verg. Aen. VIII, 285: *Quidam dicunt Salios a Morrio, rege Veientanorum, institutos, ut Alesus, Neptuni filius, eorum carmine laudaretur, qui eiusdem regis familiae auctor ultimus fuit.* Auf denselben *Alesus* führt Sil. Ital. VIII, 474, freilich nicht ohne etymologische Spielerei, die Gründung von *Alsium* (*Ἄλσιον*), dem Hafen Veji's, zurück. Es ergiebt sich so auch der Weg, auf dem faliskische Scharen die Etrusker bei ihrer Besiedelung Kampaniens, die sicher von der See her geschah, begleiteten; s. § 44 ff. über den *ager Falernus.* Dass zu Zeiten, bei starker Schwächung des herrschenden etrus-

kischen Adels in Folge langwieriger Kriege, das unterworfene, den Latinern verwandte Element der Falisker das Übergewicht gewann, scheint aus den längeren Perioden eines freundlichen Verhältnisses zu Rom hervorzugehn, wie aus dem freiwilligen Anerbieten eines Bündnisses *(foedus)* i. J. 343 (u. c. 411). Andrerseits behandelten die Römer die Falisker wiederholt mit auffallender Schonung, schon unter Camillus (s. § 23). Es bedurfte, wie es scheint, bei den Faliskern stets einer von aussen kommenden neuen Kräftigung des etruskischen Elements, um sie wieder zum Kriege gegen die Römer zu reizen.

§ 9. Name der Falisker.

Was endlich den Namen des Volkes betrifft, so ist *Făliscus,-a,-um;* pl. *Falisci,-orum* die lateinische Form, auch meistens in fal.-lat. Inschriften. Wenn dagegen eine derselben (C. J. L. XI, Borm. 3155[b]) im Gen. Pl. *falicor(um)* hat, so ist dies schwerlich eine einfachere Form, wie sie in gr. *'Οπικός* neben lat. *Opscus* vorliegt, sondern entweder Schreibfehler oder ein Fall des vulgären Verstummens eines *s* vor Tenuis; s. Seelmann Ausspr. d. Lat. p. 315 ff. z. B. *Pricus* = *Priscus* C. J. L. VI, 12662. Wichtiger ist die fal.-lat. Form *falesce* (n. 62[b]2) = *Falisci* (nom. pl.), weil dadurch die Frage entsteht, ob in der Ableitungssilbe *e* oder *i* ursprünglicher sei. Nun wird aber das *e* durch alle andern Formen bestätigt, zunächst durch den Eponymen **Fălēsus,* gewöhnlich *Halesus* (woraus fälschlich *Halaesus,* nach Analogie des sicilischen Flusses *Halaesus* und der daranliegenden Stadt *Halaesa* = gr. *῞Αλαισα*, wofür umgekehrt auch *Halesus, Halesa* vorkommt), bisweilen auch unaspiriert *Alesus*, bei Silius mit Beziehung auf die Stadt *Alsium* (s. p. 21; auch sicilisch *῞Αλαισα*). Ferner hat *e* die Hauptstadt *Falĕrii* (gr. *Φαλέριον* z. B. Ptol. III, 1, 43, resp. 50), und wenn auch im Latein bisweilen *e* aus *i* durch Einfluss eines aus *s* entstandenen *r* hervorgeht (s. jetzt Conway Verner's Law in Italy, p. 81), so spricht doch gegen solche Annahme in obigem Fall, dass die dem Stamme nach offenbar verwandte Stadt *Falĕria*, bei Populonia, Elba gegenüber, etruskisch (ur-

sprünglicher) *Falesia* hiess, noch im Mittelalter *Falese;* vgl. noch den *ager Falernus* und die picentische Stadt *Falerio* (oberhalb Firmum), jetzt *Falerone;* s. über dies alles § 44 ff. Dagegen findet sich auch der Übergang eines *e* in *i* vor *sc* im Lateinischen z. B. in den Incohativen, wo *-īsco* neben *-ēsco* nicht selten ist (Stolz Lat. Gr. p. 228); ausserdem mag die Analogie der *Prisci Latini* eingewirkt haben. Eine zweite Frage ist dann diejenige nach der Quantität des *e*: die Länge haben **Falēsus* und *Falēria (Falēsia),* die Kürze: *Falĕrii* (gr. *Φαλέριοι*), *Falĕrnus* (gr. *Φάλερνος*) und *Falĭscus* (gr. *Φαλίσκος*); in *Falerio* ist die Quantität unsicher. Da nun eine sekundäre Dehnung im allgemeinen schwerer zu erklären ist, als eine Verkürzung, auch der Übergang des *e* in *i* sich leichter bei ursprünglicher Länge des *ē* erklären lässt, indem sich ihm der *i*-artige Stimmton des *s* beimischte, so ist am besten ein starker Stamm *fălēs* anzusetzen, dessen schwache Nebenform *fălĕs* war. Dieses Nebeneinanderstehen von Stämmen auf *-ēs* und *-ĕs* nun ist etwas specifisch Lateinisches; s. *pubēs*, Gen. *pubĕr-is* aus **pubĕs-is* (späterer Nominativ *pubĕr*); auch die Genitive *cinĕr-is, pulvĕr-is, vomĕr-is* setzen Nominative **cinēs, *pulvēs, *vomēs* voraus, für die einerseits *cinis, pulvīs,* später *pulvĭs, vomis* eintraten, andrerseits **cinĕr, pulvĕr, vomĕr*, mit schwankendem Genus; endlich ist hierher zu rechnen der weibliche Göttername *Cerēs, Cerĕr-is;* s. De. Progr. von Buchsw. 1885, p. 30. Häufiger noch ist der Übergang in die weibliche *i*-Deklination mit Verlust des stammhaften *s:* so schon *pubēs*, Genit. *pubis;* dann *aedēs, molēs* neben *molĕs-tus* (vgl. *modĕstus,* gr. *Μόδεστος*), *plebēs* (auch nach der *e*-Deklination), *sedēs*, vielleicht *nubēs* u. s. w. (Stolz Lat. Gr. p. 200). Im Griechischen findet sich diese Abstufung nur im Nom. Sg. masc. u. fem. der mit einem Neutrum auf *-os* (schwach *-es*) als zweitem Gliede gebildeten Komposita, in Gegensatz zu den übrigen Formen, z. B. von *τὸ γένος,* gen. *γένε(σ)-ος* das Kompositum *εὐ-γενής*, Neutr. *εὐγενές*, Gen. *εὐ-γενέ(σ)-ος* u. s. w. Im Latein haben dagegen die Komposita dieser Art überall *ĕ* z. B. *de-genĕr* Gen. *de-genĕris,* von *genus,-ĕr-is;* jene oben angeführten Wörter aber sind „simplicia", und keins hat im Latein ein nachweisbares Neutrum auf *-us*

neben sich; es ist also mit ihnen doch etwas anders bestellt, der Zusammenhang aber noch dunkel. Verwandt ist auch *vetus, -ĕr-is,* im Nom. auch *vetĕr.* Der Übergang in die *i*-Deklination hat nun vielleicht auch bei dem Stamme *falēs* stattgefunden, nach der Notiz im Paul. Diac. Exc. Fe. p. 91, 8 M.: *Faleri* (alte Schreibung für *Falerii*) *oppidum a fale dictum,* wo weder *a sale,* noch *a fala,* noch *a falere* zu konjicieren nötig ist; s. die Ablat. *aede*, *mole, sede* u. s. w. Fragen wir aber nach der mutmasslichen Bedeutung von *falēs,* Gen. *falĕr-is* und *falis*, so kommen wir auf eine Wurzel *fal-,* welche im Lateinischen und Etruskischen, also grade wieder den nächst verwandten Sprachen, verzweigt ist und „Höhe“ bedeutet; s. De. l. l. p. 23. Es gehören zu ihr:

1. lat. *făla*, gen. *falae,* meist im Plural *falae*, *-arum* „hölzernes Gerüst, hölzerner Turm“; vgl. Non. p. 114, 7 (p. 78 G. u. R.): *falae sunt turres ligneae,* Enn. libr. XV (v. 389 V.):

> *malos defindunt, fiunt tabulata falaeque.*

Plaut. Mostell. II, 1, 10 (v. 357):

> *Vel isti, qui hastis trium nummorum causa subeunt sub falas,*
> *Ubi aliqui quindenis hastis corpus transfigi solent?*

d. h. also *sub hostium turres ligneas* i. e. *ad summa pericula.* P. Diac. Exc. Fe. p. 88, 12 M. *falae dictae ab altitudine.*

Denselben Namen führten 7 kleine hölzerne Türmchen (*turriculae*), in Ei- oder Kegelform, die sich, wie ebenso viele Delphine (von Erz) am anderen Ende der Rennbahn, auf den Säulen der *metae* im Cirkus fürs Wettrennen befanden; nach Dio Cass. XXXXVIIII, 43 eine Erfindung des Agrippa; dagegen sagt Non. l. l. *hae (sc. falae) sunt et in circo, quae apud veteres propter spectacula e lignis erigebantur;* vgl. Juven. VI, 590:

> *Consulit ante falas delphinorumque columnas.*

Im Etruskischen findet sich der Acc. pl. *falaś* als geschenkter Ausrüstungsgegenstand eines Grabes auf dem perusinischen Cippus Fabr. 1914 A 13; t. XXXVIII; offenbar ein hölzernes Gerüst zur Aufbahrung der Leiche.

2. etr. **falista,* abgeleitet wie lat. *ar-ista*: davon zwei Lokative: *falśti* = *in fala*, ebdt A 15, und *falzaϑi* (worin

z = *tś* = *śt*) desgl., auf der Bleiplatte von Magliano, welche Opfer auf einem Todtenlager anordnet; s. De. Progr. v. Buchsw. 1885, p. 23, wo die Herkunft der Formen näher entwickelt und ihr Verhältnis zu einander mit dem von *οἴκοι* und *οἴκοϑι* verglichen ist.

3. P. Diac. Exc. Fe. p. 88, 12 M., s. oben; es heisst dort weiter: *a f a l a n d o*, *quod apud Etruscos significat caelum.* Das Wort müsste etr. etwa **falanϑe* oder **falanϑ* heissen, ist aber bisher noch nicht aufgefunden.

4. lat. *f a l e r e,* Gen. *-is,* ntr. (Quantität unsicher), ein architectonischer Ausdruck, nur bei Varro r. r. III, 5, 14 und 16: *subter columnarum stylobatem est lapis, a falere pedem et dodrantem altus; ipsum falere ad duos pedes altum a stagno, latum ad quinque,* also ein (hölzerner?) Steg am Teichufer, unterhalb eines Säulenbau's.

5. lat. *f ă l ā r i c a,* nach P. Diac. Exc. Fe. p. 88, 10 M.: *genus teli missile, quo utuntur ex falis i. e. ex locis exstructis dimicantes;* ebenso Non. p. 555, 14 (p. 382 G. u. R.): *telum maximum . . . . . et dictum hoc genus teli a falis i. e. turribus ligneis;* Gloss. Lab. *falarica, χειροβαλίστρα.* Beschrieben ist es bei Liv. XXI, 8, 10 als bei den Saguntinern in Gebrauch, eine Art Brandpfeil; s. auch XXXIV, 14, 11; Sil. I, 350 ff; IX, 239; Veget. milit. IV, 18; Luc. Phars. VI, 198; Grat. Kyneg. 342; s. noch Ennius (bei Non. l. l.) ntr. pl. (?), v. 534 V.;

Quae valide veniunt fălārica missa,

aber Verg. Aen. IX, 705:

Sed magnum stridens contorta fălārica venit,
Fulminis acta modo . . .

vgl. dazu Servius. Es gab übrigens 2 Arten, eine kleinere, mit der Hand geworfene, und eine grössere, von Katapulten geschleudert; jene diente hauptsächlich dazu, die Feinde durch die Glut zum Wegwerfen der von ihnen getroffenen Schilde, Helme u. s. w. zu bringen, diese zum Anzünden z. B. der hölzernen Belagerungstürme. Die Schreibung mit *ph* ist aus der irrtümlichen Hypothese griechischen Ursprungs hervorgegangen.

Ob auch der sabinische Gottes- und Priestername *Falacer* derselben Wurzel angehört, lasse ich dahingestellt, zumal die Quantität der Vokale unsicher ist; vgl. Varro l. l. V, 85 (p. 33 M.) *flamen Falacer a divo patre Falacre;*[1] VII, 45 (p. 138 M.) nennt er den *Falacer pater* zwischen *Flora* und *Pomona,* und den von Pompilius angeblich eingesetzten *flamen Falacer* zwischen dem *Floralis* und *Pomonalis.* Eine Inschrift (Murat. p. C, 6) nennt im Dativ: *Falacri deae Pom(onae).* Vom Gotte hatte wohl der sabinische Ort *Falacrinum* beim *fanum Vacunae* am Südabhange des *mons Fiscellus* den Namen, der Geburtsort Vespasians (Suet. Vesp. 2, auch in den Itinerarien und der t. Peut.).

Dem Völkernamen oder seinem Etymon verwandt sind endlich wohl der ital.-lat. Gentilname *Falius* (Wilm. Ex. n. 2101; Herzog Gall. Narb. n. 206) und der etr. **falasie(s)*, erhalten im Gen. sg. fem. *falasial* Fabr. 1525; t. XXXVI.

Der Volksname *Faliscus* selbst erscheint als lat. Beiname, auch wbl. *Falisca,* s. de-Vit. Onom. lat. III, 34; z. B. Donat. de com. et trag. p. XX: *Cincius Faliscus;* Grut. 562, 10: *Drusianae Faliscae.* — *Falisci* (scil. *ventres*) sind eine besondere Art in Falerii fabricierter Würste; *falisca, -ae* ist eine „Raufe an der Krippe", vielleicht auch eine faliskische Erfindung, wenn das Wort nicht direkt von **fales* herkommen sollte; s. bei Cato r. r. IV, 1; XIV, 1: *faliscae clathratae* und *faliscae aestivae.* Das Nähere hierüber, wie über *poeta Faliscus, metrum Faliscum* s. § 40 ff. Auch *Falerius* ist lat. Gentilname z. B. C. J. L. V, 3282 u. 3302 *P. Falerius Trophimus;* 3563 *Faleriae Veneriae uxori . . . et Faleriae Valerianae filiae;* s. C. J. L. I, 778; 779; ferner Eph. Epigr. IV, p. 215 *Μάαρκος Φαλέριος;* an einen *Falerius* sind des Pelagonius Hippiatrica gerichtet; ein abgeleiteter Beiname liegt C. J. L. V, 1837 vor: *curante Falerio Faleriano.* In andern Fällen vermutet man irrige Schreibung von *f* statt *v* z. B. C. J. L. V, 3248; Garr. Syll. n. 1130; s. auch oben V, 3563.

In der Ableitung erinnert *Falis-ci* zunächst an

[1] Etwa als Gottesname *Falacer*, gen. *-cris*, als Priestername *Falacer(us)*, gen. *-cri?*

Tu(r)s-ci (E-trus-ci), altumbr. *Turs-kus,* neuumbr. *Tus-cor;* ja auch die Bedeutung scheint eine ähnliche, wenn letztere wirklich von den *τύρσεις* den Namen haben sollten; s. Dionys. Halic. I, 26, 2: *τύρσεις καὶ παρὰ Τυρσηνοῖς αἱ ἐντείχιοι καὶ στεγαναὶ οἰκήσεις ὀνομάζονται ὥσπερ παρ' Ἕλλησιν.* Dass diese Bauten ursprünglich von Holz waren, deutet er in seinem Vergleich mit den asiatischen *Μοσύνοικοι* an: *οἰκοῦσι μὲν γὰρ δὴ κἀκεῖνοι ἐπὶ ξυλίνοις ὥσπερὰν πύργοις ὑψηλοῖς σταυρώμασι, μόσυνας αὐτὰ καλοῦντες;* vgl. noch die Assimilation in *Τυῤῥηνοί* u. lat. *turris,* osk. *tiurrís.* Sowohl die *falae*, wie die *τύρσεις* aber, als erhöhte Holzbauten mit *σταυρώματα* könnten ursprünglich Pfahlbauten im Wasser oder auf sumpfigem Boden gewesen sein, und haben die Falisker einst wirklich in der (später sabinischen) Sumpflandschaft am *Avens (Velinus)* gewohnt, so sassen sie dort gewiss in Pfahldörfern, deren Reste noch aufzufinden sein müssen. So erneuert sich auch die Frage, ob die in der Poebene aufgefundenen, von Helbig (die Italiker in der Poebene, Leipz., 1879) beschriebenen Pfahlbauten nicht wirklich „*τύρσεις*" der Etrusker aus der ersten Zeit ihrer Einwanderung in Italien gewesen sind, ehe sie noch den Apennin überschritten hatten; s. Helbig sopra la provenienza degli Etruschi. Ann. 1884, p. 108—189 und Pigorini's Deutung des lat. *pontifex* als „Pfahlbauer" (Bull. 1884, Sitz. v. 11. Jan.). Die italische Ethnika-Endung *-ci* begegnet ferner noch im Namen der *Vols-ci,* gr. *Οὐολοῦσκοι* (wie *'Ετροῦσκοι*) und der *Ops-ci,* entstellt *Obs-ci* (in Folge falscher Etymologie), gewöhnlich *Osci,* gr. *'Οπικοί,* später latinisiert *'Οσκοί.* Wie ferner zum Volksnamen *Etrūs-ci* der Ländername *Etrūr-ia* (aus **Etrūs-ia*), so gehört zu *Falĭs-ci* (urspr. **Falēs-ci*) der Stadtname *Falēs-ia,* später latinisiert *Falēr-ia;* eine Variante davon ist *Falĕr-ii,* Gen. *-iorum,* gr. meist *τὸ Φαλέριον.* Denselben Wechsel des Genus und Numerus zeigen auch latinische und etruskische Städtenamen z. B. *Crustumeria, -erii* und *-erium; Vetulonia, -ii, -ium; Populonia, -ii, -ium; Volsinii* und *-nium,* während das zufällig nicht überlieferte **Volsinia* im jetzigen „Bolsena" erhalten ist; echt-etr. *vatluna, pupluna, velsu[na],* wo *-na* = *-nna* auf *-nia* zurückgeht, wie im wbl. Vornamen *ϑana, ϑanna* neben *ϑania;*

vgl. noch etr. *felsina* als alten Namen von *Bononia* = „Bologna“ und das oben citierte moderne Bolsena. Aehnlich ward dichterisch (aus metrischen Gründen) und vulgär *Falerii* in *Falerī* kontrahiert, ursprünglich wohl nur in den Casus mit doppeltem *i*, dann auch in den übrigen z. B. *Faleros* auf der tab. Peut. In Folge der Zurückziehung des Accents entstand dann die heutige Benennung „Fálleri“.[1] Eine Weiterbildung liegt im Namen der picentischen Stadt *Falerio*, Gen. *-iōnis* vor, jetzt, auch mit Verlust des *i*, „Falerone“; Ethnikon: *Faleriensis* (entstellt *Falariensis*) und *Falerionensis*; s. § 49. Die Bildung *Falernus* erinnert an lat. *veternus* von *vetus*, *-ĕris* (Stolz Lat. Gr. p. 178); unsicher ist, wenigstens für die ältere Zeit, *Falerīnus*, doch s. auch lat. *veterīnus*.

Was überhaupt den Übergang des *s* in *r* zwischen Vokalen und vor *n* betrifft, so ist derselbe dem späteren Latein geläufig (Periode des Rhotacismus 450—350 v. Chr.), dem Etruskischen ursprünglich fremd; s. echt etr. *falesia*, *falasial*; er wird also, wo er im Etruskischen vorkommt, fremdem Einfluss zuzuschreiben sein z. B. in *naverial* (Gen. sg. fem. eines Gentilnamens **naveries*) Fabr. n. 1425 u. 1426, neben *navesial* n. 1422; 1434; nom. *navesi(a)* n. 1428; *fremrnal* (desgl., von **fremrnies*) Fabr. n. 504, *(f)remrnei* (nom.) Gam. App. 295, neben *(f)remsna* (nom. masc.), *(f)remznei* (nom. fem.) u. s. w. s. O. Mü. Etr.² II, 431; De. G. G. Anz. 1880, p. 1433. Das anlautende *f* fällt im Etruskischen vor *r* bisweilen ab, wie in *ratacs* = lat. *frater*, eig. **fratrex*; *z* ist Übergangslaut von *s* zu *r*, wie im Altlateinischen und Gothischen; das *Suffix -a(s)* ist Nebenform von *-ie(s)*; wbl. *-ei* = *-eia*, *-aia*, das Femininum dazu. Die etr. Form des Stadtnamens *Falerii* wird also etwa *falesa* (aus *falesia*) gewesen sein; s. mittelalterlich *Falesa*, *Falese* = *Falesia* (bei Populonia) und den etr. Stadtnamen *peiϑesa*, etwa = lat. *Paetesia*, **Paeteria*, auf Kupfermünzen aus dem Chianathal (De. Etr. Fo. II, 51 und O. Mü. Etr.² I, 430—431).

---

[1] Oder sollte einheimisch die altitalische Betonung der ersten Silbe erhalten geblieben sein? s. Conway Verner's Law in Italy p. 65, der aber falsch *ē* ansetzt; s. noch p. 82.

ABSCHNITT III.

DIE STÄDTE DER FALISKER.

§ 10. Falerii veteres (Cività Castellana).

Kehren wir, nach dieser etymologisch-ethnographischen Abschweifung, zur geographisch-historischen Betrachtung zurück, so finden wir, dass in der Zeit der Unabhängigkeit des faliskischen Volkes die ganze Macht desselben in der Hauptstadt *Falerii* (oder *Φαλέριον*) concentriert war. Livius V, 10, 2, zum Jahre 401 (u. c. 353) charakterisiert den damals geführten Krieg gegen die Falisker als *bellum ad Falerios;* V, 14, 7, zum J. 399 (u. 355) lässt er den Kriegstribunen L. Valerius Potitus, den er *imperator summus* nennt, ungeheure Beute *a Faleriis* heimbringen, ohne dass die Stadt angegriffen worden wäre. Der ganze Feldzug des Camillus gegen die Falisker im J. 394 (u. c. 360) dreht sich um die Stadt Falerii: sie schliesst im Namen der Falisker den Frieden mit Rom; s. Liv. V, 27, 11 u. 15; nur Plut. Cam. X, der die Einwohner der Stadt *οἱ Φαλέριοι* nennt, macht einen Unterschied, indem er (am Schluss des Kapitels) sagt: (*ὁ Κάμιλλος*) *χρήματα λαβὼν παρὰ τῶν Φαλερίων καὶ φιλίαν πρὸς ἅπαντας Φαλίσκους θέμενος ἀνεχώρησεν.* So sagt allerdings auch Steph. Byz.: *Φαλέριον πόλις Τυῤῥηνίας, τὸ ἐθνικὸν Φαλέριος*; doch scheint beides inkorrekt (s. unt.). Bei Liv. X, 14, 3 kommen wieder Gesandte der Falisker von Falerii (*Faleriis legati venerunt*), und sonst überall ist *Faliscus* das Ethnikon. Ja es steht auch *Falisci,* der Völkername, gradezu für den Namen der Stadt, nicht nur poetisch, wo es bequemer in den Vers ging, als *Falerii,* dessen drei Kürzen nur durch Kontraktion zu beseitigen waren, sondern auch prosaisch, z. B.

Carmen de vir. ill. (Mai Class. auct. III, 359), vom Camillus:

Vicit et opposito quos clausit Marte Faliscos.

Ovid. Amor. III, 13, 1:

Cum mihi pomiferis coniunx foret orta Faliscis,
Moenia contigimus victa, Camille, tibi.

Neben Liv. XXII, 1, 11 (z. J. 217; u. c. 537): *Faleriis caelum findi velut magno hiatu visum*, steht bei Oros. IV, 15, 1: *Faliscis caelum scindi velut magno hiatu visum.* Eutrop nennt I, 20 *Faliscos non minus nobilem civitatem* (als Veji); II, 28 sagt er: *Faliscis quae civitas Italiae opulenta quondam fuit.* Zonaras VIII, 18 spricht zuerst vom Kriege der Römer mit den *Φαλίσκοι* und dann von Zerstörung der *πόλις*, u. s. w.; ebenso Polyb. I, 65, 2. Übrigens findet sich die Namensform *Φαλέριον*, ausser bei Steph. Byz., noch bei Ptol. III, 1, 50; Dion. Hal. I, 21 ff., und bei Strabo V, 2, 9 (p. 226) als Variante.

Die Stadt hatte eine sorgfältig ausgewählte, sehr feste Lage: Zonaras VII, 22 nennt sie eine *πόλις ἐρυμνή*; VIII, 18 *εἰς ὄρος ἐρυμνὸν ἱδρυμένη*; Plut. Cam. IX *πόλιν ἐρυμνὴν καὶ κατεσκευασμένην πᾶσιν εἰς πόλεμον καλῶς*; Liv. V, 26, 5 hebt die *difficultas aditus* eines i. J. 394, u. c. 360, 1000 Schritt vor der Stadt aufgeschlagenen Lagers der Falisker hervor, *asperis confragosisque circa et partim artis, partim arduis viis;* doch konnte Camillus sich *aliquanto superioribus locis* festsetzen. Auf die *moenia alta* des Ovid (Amor. III, 13, 34) ist kein besonderer Wert zu legen, da sie zur poetischen Ausschmückung gehören und zu seiner Zeit nicht mehr existierten; aber wenn er (ebdt 5—6) vom Anstieg zum Junotempel [1] sagt:

. . . . quamvis
Difficilis clivis huc via praebet iter,

mag er nach der Natur schildern, da er selbst bei dem Feste war. Eine *obsidio urbis et munitiones* versuchte zuerst Camillus i. J. 394 (u. c. 360), doch ohne besondern Erfolg, ja, nach Livius V, 26, 10, *videbatur aeque diuturnus futurus labor ac Veiis fuisset.* Nach Plut. Cam. X (init.) verachteten die Bewohner die Belagerung so sehr, *τῷ πανταχόθεν ἐξωχυρῶσθαι πιστεύοντες*, dass, ausser den Wächtern auf den Mauern, jeder friedlich seiner Beschäftigung nachging; ja die Kinder der Vornehmen wurden, wie die bekannte Geschichte vom Schulmeister berichtet, vor den Thoren zu gymnastischen Übungen spazieren geführt. Camillus ergriff die Gelegenheit, von der

[1] Oder geht die Stelle auf den ganzen Weg von Rom her?

schwierigen Belagerung loszukommen, indem er den Faliskern gegen Bezahlung der Kriegskosten, bestehend in einjährigem Solde des römischen Heeres, Frieden gewährte. Die Angaben, dass er Falerii eingenommen (*Faleriis captis* u. s. w.), oder die Mauern besiegt habe (*moenia victa*), sind Ausschmückung; richtiger sagt Zonar. VII, 22 *πολιορκοῦντες δὲ Φαλερίους οὐδὲν ἤνυον* und Val. Max. VI, 5, 1 *moenia expugnari non poterant.* Auch im Kriege 357—351 (u. c. 397—403) fanden nur *populationes* statt (Diod. XVI, 31, 7 *καταδρομαὶ καὶ πορθήσεις τῆς χώρας*), keine *oppugnatio urbium* (Liv. VII, 20, 9; s. über den Plural unten!). Im J. 298 (u. c. 456) lässt der Konsul L. Cornelius Scipio auf einem Zuge gegen Volaterrae seine *impedimenta cum modico praesidio* in dem damals verbündeten Falerii, als einer sichern Festung, zurück (Liv. X, 12 7). Auch im Kriege von 293 (u. c. 461) scheint es zu keinem Angriff auf die Stadt gekommen zu sein (Liv. X, 45 ff.). Erst im J. 241 (u. c. 513), nach Beendigung des ersten punischen Krieges, 196 Jahre nach Beginn der Faliskerkämpfe, wurde die Stadt von den Römern eingenommen, als nach einer furchtbar blutigen Schlacht, in der 15000 Falisker gefallen sein sollen, die Bevölkerung den Mut verloren hatte (Eutrop II, 28; Oros. IV, 11). Polybius I, 65, 2 sagt nur *ἐν ὀλίγαις ἡμέραις ἐγκρατεῖς γενόμενοι τῆς πόλεως αὐτῶν* (sc. *τῶν Φαλίσκων*). Ein Sturm fand nicht statt, da die Stadt damals noch nicht zerstört ward; doch behielt sie jedenfalls eine römische Besatzung; ausserdem mussten die Falisker ihr halbes Gebiet abtreten. Erst später — wir wissen nicht wann, noch bei welchem Anlass — wurde die alte, steil gelegene Stadt zerstört und eine neue, leicht zugängliche an andrer Stelle erbaut (Zonar. VIII, 18). Nur der Tempel der Juno blieb an der alten Stelle, wenn man der poetischen Schilderung Ovids und den neuesten Fundberichten (s. u.) trauen darf.

Suchen wir nun nach einem Punkte in der faliskischen Landschaft, welcher der so vorauszusetzenden festen Lage des alten Falerii entspricht, so finden wir nur einen, das länglich-eckige Plateau, dessen westliche Ecke das jetzige, etwa 5000 Einwohner zählende Städtchen Cività Castel-

lana einnimmt, so genannt von dem alten Castell in der NW-Spitze, das, von Sangallo in octogonaler Form neu erbaut, noch in diesem Jahrhundert den Päpsten als politisches Staatsgefängnis gedient hat. Schon Cluver (Ital. ant. II, 540 ff.) entschied sich für diese Identifikation, und Holsten, Cramer und Nibby haben ihm beigestimmt. Die gegenteilige Ansicht Otfr. Müller's (Etr.[2] I, 104 ff.), der, durch eigene lokale Unkenntnis und unklare Ausdrücke italienischer Forscher getäuscht, das alte Falerii im jetzigen in der Ebene gelegenen „Fálleri" suchte, ist von Dennis (Cit. and Cem.[2] I, 108 ff.) siegreich wiederlegt worden. Das erwähnte, ein gedehntes Rechteck bildende, Plateau erstreckt sich von W. nach O. hin, zwischen dem Rio Ricano (oder Saleto) südlich und dem Rio Maggiore nördlich, vor ihrer Einmündung in die Treja, die südnördlich fliessend im Osten die Grenze bildet. Da alle drei Flüsse tiefe und zum Teil recht breite, nur im Norden schmälere Schluchten ausgehöhlt haben, so ist der Hügel von drei Seiten, im S. O. N., durch dieselben auf natürliche Weise geschützt, und es bedurfte nur einer möglichst senkrechten Abschrägung der Seitenwände des Hügels, wie sie bei der leichten Schneidbarkeit des Tuffs ohne zu grosse Mühe herzustellen war, um die Erstürmung aufs äusserste zu erschweren. Waren nun gar die oberen Ränder der Hügelseiten noch mit hohem Mauerwerk gekrönt, wie sichere Spuren zeigen, so war ein Erklimmen der Wände so gut wie unmöglich. Dazu waren die Feinde auf der Thalsohle der Schluchten den Wurfgeschossen von der Stadt herab so ausgesetzt, dass sie sich dort nicht hätten behaupten können; vom jenseitigen Schluchtrande aus aber konnten sie, bei der Mangelhaftigkeit der alten Belagerungsmaschinen, wegen der durchgehenden Breite der Thäler keinen merklichen Erfolg erzielen. Nur im W., auf der kurzen Strecke von 150 m, wo jetzt die Landstrasse von Rom her mündet, war das Hügelplateau durch keine natürliche Schlucht geschützt; hier liegt jetzt Sangallo's Octogon, wahrscheinlich aber ausserhalb der alten, wie auch der neuen Stadt, wenn nicht auch damals schon hier ein vorgeschobenes Fort lag; jedenfalls scheint sich östlich von demselben eine tiefe künst-



liche Schlucht, von hoher Mauer überragt, hingezogen zu haben, die das Thal des Ricano mit dem des Maggiore verband und so die inselartige Isolierung der Stadt vollendete. An dieser Seite lag auch sicher das Hauptthor. Das Plateau, von dem Civ. Castellana nur den westlichen Teil einnimmt, bot hinreichenden Raum für eine, nach damaligen Verhältnissen, grössere Stadt: der Nordrand ist in der Luftlinie 1050 m lang, hat aber grössere Ausbuchtungen, Vorsprünge und Ecken; der Ostrand ist in grader Richtung 400 m lang, der Südrand, mit einer einzigen Biegung, wieder etwa 1050 m, so dass der ganze Umfang etwa 2650 m beträgt, abgesehen von den Krümmungen der Nordseite und den vorspringenden Ecken, die kunstvoll ausgearbeitet scheinen. Auf einer abgetrennten Klippe im NO. lag, durch eine Nebenschlucht von der Stadt geschieden, die Akropolis *(arx)*, die keiner etruskischen Stadt fehlte, klein, aber sehr fest, 200 m von N. nach S., 150 m von O. nach W. Durch verschiedene Nebenthäler der obengenannten Flüsse war die Annäherung an die Stadt noch mehr erschwert; die Brücken, nach alter Sitte von Holz, konnten offenbar leicht abgebrochen werden, wie der *pons sublicius* in Rom; zur Ausfüllung durch Dämme waren die Schluchten zu breit und tief. Ihre Breite beträgt nämlich im S. etwa 130 m., im O., allerdings in 2 Terrassen, 400 m, im N. durchschnittlich nur gegen 100 m, doch liegt im NW. noch eine zweite Schlucht, die des Rio del Purgatorio, vor, und grade hier ist die Tiefe am grössten, bis gegen 75 m, während sie in den andern Thälern 60 bis 70 m beträgt. Das Plateau selbst ist 172 m hoch, überragt aber, mit Ausnahme der Burg, die gegenüberliegenden Ränder nicht; dazu kam die Ringmauer, von der an verschiedenen Stellen Reste erhalten sind, nicht selten von 5—6 Schichten, einzeln von 12, ja an einer Stelle von 17 Schichten, allerdings mit mittelalterlichem Flickwerk vermengt. Die Tuffquadern haben die ungewöhnliche Grösse von 4 Fuss und sind in Emplektonwerk gelegt, glatt behauen, ohne Mörtel, nach echt etruskischer Arbeit. Von Türmen und Thoren ist nichts erhalten. Die Wasserläufe in den Schluchten sind im Sommer seicht und schwach; im Winter aber, nach heftigen oder langdauernden Regengüssen.

oder beim Tauen des Schnee's auf dem Ciminus, schwellen sie gewaltig an und füllen die ganze Thalsohle bis hoch hinauf mit trüber Flut. Die einstige Bebauung des ganzen Hügelplateaus wird bezeugt, ausser durch allerlei, freilich nicht näher bestimmbare Baureste, durch zahlreiche, z. T. mächtige Wasserabläufe *(cloacae)*, die in die Tuffhänge eingehauen sind, oben schräg wagerecht, dann mit einem senkrecht hinabgehenden Schacht, der unten wieder eine horizontale Öffnung hat. Bei der Grösse derselben — Dennis (Cit. a. Cem.[2] I, 89, nt. 2) erwähnt einen von 6 Fuss Höhe, unten $2^1/_2$, oben $1^1/_2$ Fuss breit — war die senkrechte Esse nötig, um ein Eindringen der Feinde in die Stadt durch diese *cuniculi* zu verhindern. Dann aber wird die Mächtigkeit der einstigen Stadt durch zahllose Gräber bezeugt, teils in den Tuffwänden der Stadtseite, im ganzen Osten, in der östlichen Hälfte der Südseite, in der Mitte des Nordabhangs, teils an den gegenüberliegenden Schluchtwänden, im Süden und Norden, ganz besonders aber vor der Stadt im NW., in den Thalwänden des Rio Maggiore und seines Nebenflusses, des R. del Purgatorio; ja die Landzunge zwischen beiden Bächen, vom Ponte di Terrano bis zu ihrer Vereinigung, scheint die eigentliche Nekropolis gewesen zu sein. An beiden Seiten des Ponte di Terrano, am Wege nach S. Maria di Fálleri sind auch die meisten bisher bekannt gewordenen Inschriften (n. 1—35) gefunden worden, immer noch eine verhältnismässig geringe Zahl, woran wohl die frühzeitige starke Zerstörung der Gräber nicht ohne Schuld sein mag. Die Gräber selbst sind sehr mannigfacher Art: diejenigen des gewöhnlichen Volks bilden Reihen bald kegelförmiger Nischen oder Grotten, bald halbkreisförmiger oder segmentartiger Löcher, bald würfelförmiger oder teils liegend-, teils stehend-rechteckiger Aushöhlungen, neben- und übereinander, auch unregelmässig verteilt, teils zum Hineinlegen der unversehrten Leichen, teils zum Hineinstellen von Aschenurnen oder -krügen, so dass auch hier, wie bei den Römern und Etruskern, das Begraben und Verbrennen der Todten gleichzeitig in Gebrauch gewesen zu sein scheint. Viele der grösseren Grabnischen in den unteren Teilen der Thalwände haben schon

im Mittelalter als Wohnungen gedient, und werden noch jetzt als Hirtenobdach, Viehställe, Speicher aller Art benutzt. Die Hypogäen der vornehmeren Familien tragen dagegen einen mehr oder weniger hausartigen Charakter: vor dem Bestattungsraume der Herrschaft liegen die Grabstätten der Dienerschaft (Freigelassenen und Sklaven), teils in die Erde gesenkte Vorgräber, teils ein offenes oder einst durch eine Steinplattenthür, deren Falz noch in den Steinpfosten erkennbar ist, verschlossenes Vorgemach. Dasselbe, in der Regel 4—6 Fuss im Quadrat haltend, trug die Leichen der Diener und Dienerinnen auf Felsbänken an den Wänden herum oder ihre Aschenbehältnisse in Reihen von Nischen; bisweilen ist auch ein Sarg aus dem lebendigen Felsen gehauen, meist rechts vom Eingang, jetzt als Lagerstatt oder Krippe dienend. Das Hauptgemach, hinter dem Vorzimmer, zwischen 12—20 Fuss im Quadrat schwankend, auch wohl rechteckig, hat in der Mitte regelmässig einen mächtigen, die Decke tragenden viereckigen Pfeiler, der sich auch wohl nach hinten in eine Scheidewand, alles aus dem natürlichen Felsen herausgehauen, fortsetzt, so dass zwei Räume von gleicher oder ähnlicher Grösse entstehn. An den Wänden herum befinden sich theaterlogenartige, durch Pfeiler getrennte längliche Vertiefungen, Steinlager *(lecti, loculi)*, zur Aufnahme der Leichen, oft in mehreren Reihen über einander. Aber auch die Vorderseite des Hauptpfeilers oder der Scheidewand ist mannigfach durchlöchert, sei es zu flachen Grablagern, sei es zu Nischen für Aschengefässe. Andere Nischen, Löcher oder fensterartige Vertiefungen in den Wänden des Vorzimmers, wie des Hauptgemaches, scheinen für Bilder oder Bildurnen, für Weihgeschenke, Cippi, Gefässe, Lampen u. s. w. bestimmt gewesen zu sein. In der Decke des Vorzimmers findet sich in der Regel ein essenartiges Loch, zum Abziehen des Opfer- oder Lampenrauchs und der schädlichen Dünste, wenn ein neues Begräbnis stattgefunden hatte: sonst war es mit einem grossen behauenen Block geschlossen, der wohl einen Cippus zu tragen pflegte. Dass diese Essen zu Trankopfern oder als Eingänge benutzt worden seien, glaube ich nicht. Reliefschmuck hat sich sehr selten gefunden: höchstens ein einfacher Karniess; keine Gemälde.

Die spärlichen Inschriften stehn teils aussen über oder neben der Thür, oder innen an den *loculi;* teils waren sie auf die Ziegel gemalt, welche die Todtennischen verschlossen. Wenn nun auch alle bisher entdeckten Gräber früh und gründlich ausgeraubt worden sind und vielfache Zerstörungen erlitten haben, so ist doch der Gesamteindruck ein roher und ärmlicher, und wenn nicht noch andere Entdeckungen stattfinden, muss der Kulturzustand von Falerii bei seiner Verödung nach 241 v. Chr. (u. c. 513) ein bedeutend niedrigerer gewesen sein, als ihn die Nekropolen von Tarquinii (Corneto), Caere (Cervetri), Vulci, Volsinii (Orvieto) u. s. w. zeigen. Auch dies spricht dafür, dass die Falisker keine echten Etrusker gewesen sind, sondern die etruskische Kultur nur teilweise und oberflächlich angenommen hatten.

Der alte Junotempel hat wohl auf der Arx gelegen (s. die römische Juno Moneta) im NO. der alten Stadt.[1] Ein Weg von dort, nördlich um die Arx herum, führte am linken Trejaufer entlang bis zur via Flaminia, die er etwa bei Sa. Susanna traf. Die alte Strasse von Rom her zweigte sich bei Aquaviva, 3—4 km südlicher, von der via Flaminia ab und überschritt die Treja auf einer Brücke im Osten der Stadt; doch enthält die jetzige Trejabrücke keine alten Reste; der jetzige Weg nach Rom verlässt die Stadt Castellana im Westen, südlich vom Octogon, und führt in grossem Bogen nach Nepi, dem alten Nepet(e); zwischen beiden Strassen führt ein Fussweg von demselben Ort über S. Elia zu einer Saletobrücke im Süden der Stadt, vielleicht mit Resten einer alten Strasse, die von Nepet(e) über Falerii die via Annia und via Flaminia verband. Der Hauptweg nach Norden überschreitet die tiefe Schlucht des R. Maggiore, etwas nördlich vom Kapuzinerkloster, auf einem kühnen, aus dem vorigen Jahrhundert stammenden Viadukt, berühmt durch seine romantische Umgebung und die herrliche Aussicht, die er, über das Hügelplateau weg, auf die Campagna, den Soracte und die Apenninen gewährt. Die Strasse erreicht die via

---

[1] Er scheint inzwischen, nach einer Zeitungsnotiz, hier in der That wiedergefunden zu sein; s. p. 37.

Flaminia bei Borghetto, unweit des Tibers; ein Fusspfad führt nordwestlich nach Corchiano zur via Annia. Zur letzteren führte auch, grade nach Westen, und zwar nach S. Maria di Fálleri, eine alte Strasse am Nordufer des Miccino. Der Ponte di Terrano über den R. Maggiore, der auf diese Strasse führt, hat, wie zuerst Westphal (Röm. Camp. p. 139) und dann Dennis (I,[2] p. 95) bemerkt haben, alte, aber wahrscheinlich erst römische Grundlagen; letzterer zählte am Pfeiler 10 Steinschichten. Die Wasserleitung aus dem R. Maggiore nach der Stadt ist modern.

ENTDECKUNG EINES TEMPELS IN CIVITÀ CASTELLANA.

Die Mitteilung darüber in der „Rundschau", in „Über Land und Meer" u. s. w. lautet:

„Etwa 1/2 km nordöstlich (von der jetzigen Stadt) senkt das von einer etruskischen Nekropole eingenommene Hochfeld eine Abstufung in das tief eingeschnittene Thal des Rio Maggiore hinab. Auf dieser Seite, die von jeher „Cella" heisst, sind ansehnliche Tempelreste ans Licht gekommen. Der Tempel lehnte sich rückwärts an den Fels. Die Enge und die natürliche Gestaltung des Bodens hatten den Baumeister anscheinend gezwungen, von der üblichen Orientierung abweichend, die Längenachse des Baues von NO. nach SW. zu richten, so dass die Stirnseite nach der Stadt sah (?). Der Bau erhob sich auf einer Plattform aus viereckig behauenen und ohne Mörtel gefügten Tuffblöcken. Auf die 3 m dicke hintere Abschlussmauer von 43 m Länge stossen vier 2 m starke parallele Teilungsmauern derart, dass sie die aus der Überlieferung bekannten 3 Cellen (der etruskischen Tempel) bilden und auf beiden Seiten Raum für die Flügel eines Peristyls lassen. Auf der Grenze zwischen der Apsis und der Cella (?) erhebt sich ein quadratischer Unterbau, der in der Mitte einen grossen Sockel trägt, auf dem das Götterbild stand. Hinter diesem Altare (?) fand sich im Boden eine grosse Grube mit Weihgeschenken. Der ganze Raum war mit einem geometrisch gemusterten schwarz-weiss-roten Mosaikboden geschmückt. Im Hintergrunde mündete eine aus dem Felsen kommende Wasserleitung in ein Becken. Auf dem

genannten Sockel ist der Kopf eines archaischen Götterbildes aus Peperino gefunden. Die Tempelwände waren mit Freskomalerei geschmückt, die in Weiss und Rot auf schwarzem Grunde grosse menschliche Gestalten darstellte."

Das Nähere ist abzuwarten. Erst dann wird sich auch entscheiden lassen, welcher Periode der Stadt dieser Bau angehört hat; s. noch Sitzung des archäologischen Instituts zu Rom vom 27. Dec. 1886 (Mitteilung des Conte Buglione di Monale). Übrigens soll der nach Rom geschaffte Tempel dort in einem Specialmuseum in den Diocletianthermen aufgestellt werden.

§ 11. Falerii novi (Falleri).

Ebenso sicher, wie die Stätte der alten, festen und hochgelegenen faliskischen Hauptstadt *(Falerii veteres)*, ist diejenige der, nach Zerstörung jener, von den Römern als *municipium Faliscum* in der Ebene gegründeten und später von den Triumvirn als Kolonie assignierten neuen Hauptstadt, mit vollem Namen *colonia Junonia Falisca Etruscorum* genannt *(Falerii novi)*, nachzuweisen. Der Name hat sich bis auf den heutigen Tag in dem etwa 4 km westlich von Cività Castellana, ein klein wenig nach Norden, auf niederer Fläche am linken Ufer des Miccino, an der alten *via Annia* oder *Amerina* gelegenen *Fálleri* (entstellt *Fállari;* s. *Falarienses* neben *Falerienses*, von *Falerio* in Picenum) erhalten. Die Lage stimmt hinreichend genau zur Peutinger'schen Tafel, die auf der *via Amerina* von *Nepe* nach *Faleri Vmp.* ansetzt, von *Faleri* nach *Castellum Amerinum* (bei Orte) *XII mp.* Eine Reihe an Ort und Stelle gefundener Inschriften bestätigen die Identificierung: es wird ein *servus municipi Falisci* genannt; ein *senatus populusque coloniae Faliscorum;* eine *porta Annia* und *Cimina;* es findet sich eine Weihinschrift auf einer Erztafel (n. 62) an die *Imperatores summi* der Falisker, die auf der andern Seite der Tafel als *Jupiter, Juno, Minerva* bezeichnet werden, so dass auch hier ein etruskischer Haupttempel vorauszusetzen ist; mehrere Inschriften nennen einen *pontifex sacrarius Junonis Quiritis* (oder *Curitis*) u. s. w.; s. jetzt C. J. L. XI, Borm. n. 3073 —3160. Wann die Gründung in der Ebene geschehen, ist

nicht zu bestimmen (nur jedenfalls nach 241 v. Chr., u. c. 513) und ebensowenig, wann die Kolonisierung eingetreten; bewohnt ist die Stadt bis in die christliche Zeit gewesen: das zeigen christliche Grabstätten und ein Schreiben des Papstes Symmachus v. J. 499 n. Chr., das einen *Felix, episcopus ecclesiae Faliscae et Nepesinae,* nennt (s. de-Vit Onom. Lat. III, p. 33).

Die Stadt ist nicht zerstört, sondern verlassen worden, wie die Erhaltung der alten, etruskisch-römischen Ringmauern beweist, aus deren Trümmern sich ein fast vollständiges Bild der einstigen Befestigung herstellen lässt, wohl das vollkommenst erhaltene Denkmal dieser Art aus dem ganzen Altertum. Der Grundriss ist ein fast gleichschenkliges rechtwinkliges Dreieck, dessen Ecken abgestumpft sind, am stärksten die Spitze. Die Hypotenuse folgt von NW. nach SO. dem Laufe des Miccino, und die Mauer, die sich hier dem unregelmässig gezackten Klippenrande mit einer Reihe kleinerer Krümmungen und eckigen Einbuchtungen anschloss, ist hier auch durch den Zerfall und die Auswaschung der Tuffwand am meisten zerstört; doch ist immerhin noch über die Hälfte der ganzen Strecke erhalten. Das vorliegende ziemlich breite Thal des Flusses bildete ausserdem eine mächtige Schutzwehr. Die Schenkel des Dreiecks ziehn sich frei durch die Ebene, nur der östliche, von S. nach N. verlaufende, ist anfangs noch durch ein schmales Nebenthal des Miccino gedeckt; der nördliche Schenkel läuft grade von O. nach W.; in der NW.-Ecke zeigt hügliges Terrain die Stelle der *arx* an, die aber ganz innerhalb des Dreiecks lag. Der Umfang des letzteren, wenn man am Miccino die grade Luftlinie rechnet, beträgt nach Gell (I, 421) 2305 Yards d. i. etwa 2100 m, also 550 m weniger, als derjenige von Alt-Falerii, noch ungerechnet dessen *arx,* die ausserhalb lag. Die Mauer, aus schön behauenen und geglätteten roten Tuffquadern, die aber nur 2 Fuss im Quadrat haben, während diejenigen von Alt-Falerii 4 Fuss zählen, also altertümlich grösser sind, ist ohne Mörtel, in Emplekton-Arbeit, gebaut und durchweg 7 Fuss dick, an einzelnen Stellen sogar bis 9 Fuss (s. p. 40). Mehrere Reste gehören zu den stattlichsten und schönsten

Mauerstücken aus älterer römischer Zeit überhaupt: an der NW.-Ecke sind 11, an der NO.-Ecke 13, im SO. sogar 28 Schichten erhalten, bis zur Höhe von etwa 54 Fuss. In Abständen von 75—100 Fuss sprangen 70—80 viereckige Türme aus der Mauer 10 Fuss weit (nur nach aussen) vor, mit einer Breite von 17 Fuss; von ihnen sind etwa 50 erhalten. Alle Flächen sind senkrecht. Thore lassen sich 8—9 nachweisen, teils an den Ecken, teils in der Mitte der Schenkel des Dreiecks; an der *arx* mindestens drei. Darunter befindet sich in der NW.-Ecke die „Porta di Giove" mit prächtig erhaltenem Bogen von 20 mächtigen Langquadern von Peperino (also einer festeren Steinart) auf dem vorspringenden Karniess, und mit einem doppelt eingefassten Sims von derselben Steinart. Der Schlussstein trägt, wie nicht selten bei den etruskischen Thoren, einen Kopf in Hautrelief, der, wohl mit Unrecht, als „Jupiter" gedeutet worden ist; nach dem jugendlich bartlosen Gesicht, das die Reste erkennen lassen, und nach Analogie anderer Thore, wird es eher ein „Apollo" als Sonnengott gewesen sein. Die Reste einer alten Strasse, welche aus der Burg durch dies Thor nach dem ciminischen Wald zu führte, sind deutlich erkennbar, und so wird dies Thor die in einer Inschrift genannte *porta Cimina* sein; in seiner Nähe wurde die berühmte eherne Votivtafel an Minerva (n. 36 der Inschriften) gefunden. Ein andres Thor, die „Porta del Bove", liegt in einem Recess zwischen den gewaltigsten Mauerresten im SO., wo von S. her, von *Nepet(e)* kommend, nach Überschreitung des Miccino, die *via Annia* mündete, war also vielleicht die gleichfalls in einer Inschrift erwähnte *porta Annia*. Die Mauern sind hier 9 Fuss dick, bis 54 Fuss hoch; das Thor selbst ist 8 Fuss breit und hat 13 Bogensteine von 3¾ Fuss Länge, alles von Tuff (Denn. Cit. a. Cem.[2] I, 104, nt. 1). Auch dies Thor trug am Schlussstein einen Kopf, in dessen Resten man aber einen „Stierkopf" hat erkennen wollen, daher der jetzige Name; auch solche Köpfe an Thoren anzubringen war etruskische und römische Sitte; s. z. B. die beiden Stierköpfe in Relief mit Binden über der Innenseite des Eingangs im Grabe „dei Rilievi" zu Cervetri (Caere). Die andern Thore sind kleiner: in der NO.-Ecke befinden

sich 2 dicht nebeneinander; hier mündete die Strasse von Alt-Falerii her; die *via Annia-Amerina* aber verliess die Stadt wahrscheinlich durch das Thor in der Mitte der Nordseite, wo noch jetzt der Weg nach Corchiano hinausführt. Im innern Raume der Stadt steht jetzt nur das verfallene Kloster von „Santa Maria di Falleri", vielleicht an der Stelle des alten Junotempels vor oder innerhalb der Arx. Ruinenhaufen und -Hügel finden sich besonders auf der Linie von dort zur Porta del Bove; in der Gegend der Mitte glaubt man den Platz des Forums zu erkennen. Weiter nach SO. lag das Theater, in den Felsen gehauen, jetzt nur noch in der Aussenlinie erkennbar. Bei der Ausgrabung 1829—30 (s. Bullet. 1829, p. 57) zählte man noch 4 Sitzreihen; ausser Bruchstücken von Travertin- und Marmorsäulen und Simswerk fand man eine Statue der Livia als „Concordia" und Statuenreste des C. und L. Caesar, so dass das Gebäude unter Augustus erbaut oder wenigstens renoviert wurde. Auch sonst sind innerhalb der Mauern allerlei Architektur- und Skulpturreste gefunden worden, darunter eine schöne Statue der Juno und ein Mosaik mit aufgemalter faliskischer Inschrift (n. 38). Endlich fehlen auch bei Neu-Falerii die in den Tuff gehauenen Abzugskanäle nicht, besonders nach dem Miccino hinab.

Der Charakter der Gräber ist im wesentlichen derselbe wie in Alt-Falerii: auch hier sind die Tuffklippen im Miccinothale, sowohl der Stadtseite, wie gegenüber, von Grabhöhlen und -Nischen manigfacher Art durchlöchert; auch hier finden sich, vor der Stadt, besonders nach Alt-Falerii zu, grössere Gräber mit Vorkammer, Zugesse und innerem Pfeiler. Manche derselben hatten noch vorn eine offene, aus dem lebendigen Fels gehauene Portikus, meist mit 3, durch Pfeiler getrennten, Bögen, bisweilen zerstört. Unter der Portikus sind Bänke zu Särgen ausgehauen oder längliche, mit Ziegeln verschlossene Todtenlager im Felsboden ausgehöhlt, offenbar für die Dienerschaft. Doch fehlt auch wohl die Grabkammer hinter der Portikus, so dass dann diese selbst als Grab gelten muss. Ein besonderes mächtiges Grab, etwas diesseits der auf alter Grundlage ruhenden Brücke über den Fosso

de'tre Camini, trägt über der Vorhalle einen dreifachen Karniess von stattlichen Quadern. Die innere Wand der Portikus zeigt eine längere lateinische Inschrift, mit faliskischen Anklängen (s. § 59). In der 1851 von Guidi entdeckten Gruppe von 5 grösseren Gräbern waren die *loculi* durch Ziegel geschlossen, die meist mit Stuck überzogen waren und deren eine Anzahl faliskische oder fal.-lateinische aufgemalte Inschriften trug (n. 39—46; 60—61). Es zeigen sich dabei deutliche Spuren, dass bei neuen Todesfällen die Ziegel abgerissen, neu vorgesetzt, neu überkalkt und mit neuer oder ergänzender Inschrift versehen wurden. Das römische Element tritt hier bedeutend mehr hervor, als in Cività Castellana; auch ganz römische Gräber begegnen oberhalb der Miccinoschlucht, wie vor den Thoren. Merkwürdig ist die Erzweihinschrift mit umbrischen Anklängen n. 63, Basis einer Statuette.

§ 12. Faliscum (?). Aequum Faliscum (?).

Wir kommen jetzt zu der Frage, ob es ausser der Hauptstadt *Falerii* (*veteres,* später *novi,* also Cività Castellana und Falleri) noch andere Städte im alten *ager Faliscus* gab. Es handelt sich dabei zunächst um eine Stadt *Faliscus, -ca* oder *-cum.* Ist ein solcher Name als Ortsname neben dem Ethnikon *Faliscus* an sich schon unwahrscheinlich, so liegt die Ursache seiner irrtümlichen Annahme klar zu Tage: erstens in der Differenz der Lautform zwischen dem Eponym **Falesus (Halesus)* und dem Ethnikon *Faliscus* einerseits, dem Stadtnamen *Falerii* mit dem neugebildeten Ethnikon *Falerius* andrerseits; zweitens in dem Gebrauch von *Falisci* als Stadtnamen für *Falerii,* ja auch von *Faliscus* oder *Faliscum* für den *ager Faliscus* oder das *territorium Faliscum,* wozu dann noch die spätere abgekürzte Benennung *colonia Falisca* für die vollere Bezeichnung *colonia Junonia Faliscorum* kam. So beruht sicherlich auf blosser missverständlicher Trennung die doppelte Notiz des Steph. Byz:

Φαλέριον, πόλις Τυῤῥηνίας, τὸ ἐθνικὸν Φαλέριος

und:

Φαλίσκος, πόλις Ἰταλίας, ἄποικος Ἀργείων, καὶ Φαλίσκοι οἱ οἰκήτορες.

Höchstens könnte man vermuten, dass eine dunkle Ahnung des Unterschiedes von Alt- und Neu-Falerii darin liege, so dass *Φαλέριον* die Neustadt bezeichnete, deren Bewohner wohl vorzugsweise *Falerii* hiessen, *Φαλίσκος* sich auf die alte Stätte bezog, wo um den erhalten gebliebenen Junotempel sich wohl eine kleine Ansiedlung behauptete, wenn auch ohne eigentliche Stadtrechte; dafür sprechen einige alt-christliche Kreuze an den Gräbern beim Ponte di Terrano, welche beweisen, dass die Nekropolis bis in die christliche Zeit benutzt ward. Zu dieser Deutung von *Φαλίσκος* passen dann die beiden Zusätze *ἄποικος Ἀργείων* und *Φαλίσκοι οἱ οἰκήτορες* recht gut. Der Name der *Falisci* haftete eben ganz besonders an dieser Stätte; s. auch Ovid's mehrfach citierte Elegie Amor. III, 13. Stärker noch ist die Verdopplung im Solin II, 2, 7 (p. 13) durchgeführt, wenn er sagt: *Quis ignorat, condita esse ab Haleso Argivo Phaliscam, a Phalerio Argivo Falerios?* Hier ist sogar der Eponym verdoppelt. Fügt er hinzu *Fescennium quoque ab Argivis,* so ist damit wirklich eine Nebenstadt im faliskischen Gebiet gemeint, wie wir unten sehen werden. Verwirrt ist auch Strabo V, 2, 9 (p. 226), schon im Text, den man bisher vergebens zu heilen gesucht hat; s. O. Mü. Etr.[2] I, 103, nt. 101, u. ob. p. 12). Auch er unterscheidet nach dem überlieferten Text eine Stadt *Φαλέριον* mit dem Ethnikon *οἱ Φαλέριοι* von einer Stadt *Φαλίσκος* oder *-κον* (nur im Acc. vorkommend) und dem Volksnamen *οἱ Φαλίσκοι*; dann nennt er noch eine dritte Stadt *Αἴκουουμ Φαλίσκουμ* (oder *Αἰκουμφαλίσκον*), worüber p. 44. Da scheint mir nun, dass statt *Φαλίσκον* vielmehr *Φασκέννιον* zu lesen ist: diese Stadt, deren Erwähnung unbedingt zu erwarten ist, fehlte sonst gänzlich, und *Φαλίσκον* neben *Αἰκουμφαλίσκον* ist doch unerträglich. Man vergleiche dann ferner Strabo's *ἐν δὲ τῇ μεσογαίᾳ* (*τῆς Τυῤῥηνίας*) *πόλεις Φαλέριον καὶ Φασκέννιον* (statt *Φαλίσκον*) mit Dionys. Halic. I, 21: *Φαλέριον δὲ καὶ Φασκέννιον ἔτι καὶ εἰς ἐμὲ ἦσαν οἰκούμεναι ὑπὸ Ῥωμαίων,* woraus hervorgeht, dass Fescennium zu Strabo's Zeit auch wirklich noch existierte. Es bleibt endlich noch die Stelle des Diodor XIV, 96 ex. *Κατὰ δὲ τὴν Ἰταλίαν Ῥωμαῖοι Φαλίσκον πόλιν ἐκ τοῦ Φαλίσκων ἔθνους ἐξεπόρθησαν.* In cap. 98 ex. heisst es dann zum folgen-

den Jahre: *Κατὰ δὲ τὴν Ἰταλίαν Ῥωμαῖοι πρὸς Φαλίσκους εἰρήνην ποιησάμενοι* .... Da dies der Friede des Camillus vom J. 394 (u. c. 360) ist und aus dem vorhergehenden Kriege von Diodor nur jene obige Notiz angeführt wird, so kann ich darunter nur eine übertreibende Darstellung der Bezwingung Falerii's durch Camillus sehen, wie wir sie ähnlich bei römischen Dichtern und Geschichtschreibern finden, wenn nicht etwa gar statt *ἐξεπόρθησαν* zu lesen ist *ἐξεπολιόρκησαν*. Jedenfalls ist unter *Φαλίσκον πόλιν* Alt-Falerii zu verstehn; den Namen *Φαλέριον* oder *-ριοι* hat Diodor überhaupt nirgends. Bestätigt wird unser Resultat der Nicht-Existenz einer besonderen Städt *Faliscum* (oder *-us, -a*) durch ihr vollständiges Fehlen in den ausführlichen Darstellungen der Faliskerkriege durch Livius; ebensowenig wird sie von Plutarch oder den andern Erzählern des von Camillus geführten Krieges erwähnt. Auch Plinius und Ptolemaeus kennen sie nicht; sie kommt in keinem Itinerarium vor; überhaupt nirgends ausser in den oben mitgeteilten Stellen. Ich glaube nun aber auch, dass das von Strabo (s. p. 43) erwähnte *Aequum Faliscum* nichts ist, als ein anderer Name für Alt-Falerii: er giebt als Lage an *ἐπὶ τῇ Φλαμινίᾳ ὁδῷ κείμενον μεταξὺ Ὀκρίκλων καὶ Ῥώμης;* dies aber ist grade die Lage von Cività Castellana (Alt-Falerii); hätte er eine andere Stadt an jener Strasse gemeint, so würde er sich sicher anders ausgedrückt haben. Indem er übrigens hinzufügt: *οἱ δὲ καὶ . . . λέγουσιν,* scheint er den Namen als einen nicht recht gebräuchlichen zu bezeichnen. Er kommt in der That sonst nur noch auf der tab. Peut. vor, wo *Aequo Falisco* der Lage nach mit *Ocriculum* verwechselt ist; denn es ist aufs linke, umbrische Tiberufer verlegt und *XVI mp.* von *Aquaviva* gesetzt, *XII mp.* von *Inter Manana* (= *Interamna*). Wahrscheinlich war *Aequo Falisco* ursprünglich Zusatz zu *Aquaviva*, in dessen unmittelbarer Nähe Alt-Falerii lag. Ferner begegnet es bei Vergil und seinem Nachahmer Silius, und zwar in der Variante *Aequi Falisci,* wie wir oben die Stadt *Falerii veteres* mehrfach durch *Falisci* bezeichnet fanden. Die Stelle des Vergil lautet (Aen. VII, 691 ff.):

At Messapus, equum domitor, Neptunia proles,
Quem neque fas igni cuiquam nec sternere ferro,

Iam pridem resides populos desuetaque bello
Agmina in arma vocat subito ferrumque retractat.
Hi Fescenninas acies Aequosque Faliscos,
Hi Soractis habent arces Flaviniaque arva
Et Cimini cum monte lacum lucosque Capenos.
Ibant aequati numero regemque canebant.

Zunächst ist hier Peerlkamp's Vermutung *aequorque Faliscum* schon wegen der Nachahmung des Silius VIII, 491 *Aequosque Faliscos* falsch; dann ist es aber auch nicht nötig, mit Ribbeck hinter *Faliscos* eine Verslücke anzunehmen und *aequosque* (klein) zu schreiben: vielmehr ist *Aequi Falisci* hier sicher Ortsname und bezeichnet das ganze faliskische Gemeinwesen, also in Übertragung die Hauptstadt Alt-Falerii. Nur in *acies* steckt ein Fehler, wohl veranlasst durch Einfluss von *arces* im folgenden Verse; man hat *sedes* vermutet, ferner *Fescenninos colles* oder *agros;* s. die Ausgabe von W. Klouček (bei G. Freytag, Lps. 1886), p. 167; doch könnte man auch an das seltne *ocres* denken. Der Parallelismus fordert ein Synonymon zu *arces* und *monte;* er zeigt auch, dass Vergil *Aequos* in lokaler Bedeutung genommen hat, parallel zu *arva* und *lucos.* Die oben erwähnte Beziehung des Servius auf das *ius fetiale* ist also irrig; es ist allerdings *Aequum Faliscum* korrekter gesagt, als *Aequi Falisci,* wofür man in Prosa *Aequani* oder *Aequenses* erwarten würde, wie denn auch in der That Silius V, 176 einen Falisker (?) vom Soracte *Aequanus* nennt (s. O. Mü. Etr.[2] II, 68, nt. 110). Eine Analogie findet der Ortsname im samnitischen *Aequum Tuticum*, vielleicht auch im dalmatischen *Aequum*, mit dem Ethnikon *Aequensis*, während ein *pagus Aequanus* mehrfach vorkommt, auch eine campanische Stadt *Aequa,* Ethnikon *Aequanus* (s. de-Vit Onom. Lat. I, 131 ff.), Man hat auch das *Aequimaelium* in Rom verglichen, die Stätte, wo das Haus des Spurius Maelius dem Erdboden gleichgemacht sein sollte (Dion. Hal. Exc. Mai. XII, 1). Der Name *Aequum Faliscum* aber konnte auf Alt-Falerii mit seinem Hügelplateau treffend angewendet werden, sofern das substantivierte *aequum* jede ebene Fläche bezeichnet, eine hochgelegene ebensowohl, wie eine Tiefebene. Die Identificierung mit dem in der Ebene gegründeten römischen Neu-Falerii,

wie sie Otfr. Müller (l. l.) vorgeschlagen hat, liegt allerdings recht nahe, ist aber wegen Strabo's bestimmter Aussage und auch wegen der Vergilstelle unhaltbar.

§ 13. Fescennium (Corchiano?).

Als faliskische Stadt dagegen ist nach der oben citierten Stelle des Dionys. Halic., wahrscheinlich auch nach Strabo, *Φασκέννιον* anzuerkennen, später gleichfalls latinisiert. Vergil nennt neben den *Aequi Falisci* die *ocres (?) Fescenninae,* und Servius bemerkt dazu: *Fescennium oppidum est, ubi nuptialia inventa sunt carmina. Hi autem populi ducunt originem ab Atheniensibus,* also wieder ein Zeugnis für den Unterschied der Falisker von den Etruskern, freilich auch wieder mit gefabeltem hellenischen Ursprung. So ist auch oben schon die Stelle des Solin (II, 8) citiert: *Fescennium quoque ab Argivis* (Var. *Fescenninum*). Plinius (n. h. III, 8, 3, § 52) nennt unter den etruskischen Städten *Fescennia,* ohne weiteren Zusatz; Livius VII, 2, 6 lässt den *versus Fescenninus* aus Etrurien stammen. Bei Paul. Diac. Exc. Fe. p. 85, 18 M. heisst es: *Fescennini versus dicebantur, qui canebantur in nuptiis, ex urbe Fescennina dicuntur allati, sive ideo dicti quia fascinum putabantur arcere;* s. über diese Art Gedichte § 42. Das Ethnikon hiess demnach gewöhnlich *Fescenninus, -a, -um,* doch findet sich auch eine *gens Fescen(n)ia* in lateinischen Inschriften, deren Name offenbar von demjenigen der Stadt herstammt, z. B. Martial 1, 88; Garr. Syll. n. 2128; Fabr. 622. 188 (s. de-Vit Onom. Lat. III, 61).

Man hat *Fescennium* gewöhnlich in „Gallese" am Fosso di Rustico, 4 km aufwärts von seiner Mündung in den Tiber, wiederzufinden geglaubt, zumal ein alter Nebenweg der *via Annia-Amerina* von Corchiano sich dorthin abgezweigt zu haben scheint; die Lage ist wieder die zwischen 2 Schluchten. So meinten Cluver It. ant. II, 551, und nach ihm Nibby II, 28; Cramer I, 226; Abeken Mittelitalien p. 36; Westphal Karte der Campagna. Dennis dagegen hält das genannte Plateau für zu klein und glaubt die wahre Stelle der Stadt weiter nach dem Tiber zu entdeckt zu haben, bei den Ruinen der Kirche S. Silvestro (Cit. a. Cem.[2] I, 121 ff.). Der Ort

lag zwischen dem R. della Tratta und dem F. delle Sorelle, am Wege von Corchiano her, $1^1/_2$ engl. Meilen westl. von Ponte Felice, auf einer weiten *area,* einige engl. Meilen im Umfang, umgeben von tiefen Schluchten. Die Mauer, welche die Vorderseite einer Art von natürlicher Bastei in den Felsenklippen, beträchtlich unter dem Niveau der Stadt, bildet, lässt sich auf gegen 200 Fuss verfolgen und ist stellenweise 8—10 Schichten hoch, aus Tuffblöcken von 18—22 Zoll im Quadrat, in unregelmässigem Emplektonwerk. Das Ganze ist jetzt von Wald überwuchert. Irgend ein besonderer Anhaltspunkt, dass grade *Fescennium* hier zu suchen sei, liegt freilich nicht vor. Spuren etruskischer Wege und alte Gräber ähnlicher Art, wie in Alt- und Neu-Falerii, finden sich hier überall. Auch „Corchiano", an der alten *via Annia-Amerina,* am linken (nördlichen) Ufer des R. della Tratta ist ein altbebauter Ort. Es giebt dort in der Umgegend kegelförmige, in den Boden versenkte, quadratische, durch einen Pfeiler gestützte, und columbarienartige Gräber, ähnlich denen der beiden Falerii. Und $^1/_2$ engl. Meile südlich findet sich an der einen Wand eines alten in Tuff gehauenen Weges eine etruskische (nicht faliskische) Inschrift, 15 Zoll hoch und 3 Zoll tief (Denn.[2] I, 119):

larϑ. vel. arnies

d. i. *Lars Arnius Velis filius*[1]. Die Stellung des Vatervornamens ist umbrisch, im östlichen Etrurien nicht selten. Wir haben hier einen neuen Beweis der Herrschaft der Etrusker im faliskischen Gebiet. Specifisch-etruskisch ist das *v;* die Vornamen *la(rϑ)* und *uel* finden sich auch in faliskischen Inschriften (n. 36 u. 2), aber aus dem Etruskischen entlehnt (s. 50 u. 52), wie die Endung *-ies* in capen. *aiedies* (n. 64), faliskisch *-es* in *petrunes* (n. 41), *plenes* (n. 61), während die echt-fal. Endung *-io* ist. Sehr auffällig ist die Art der Anbringung der Inschrift, zumal ohne nähere Angabe; doch vgl. die lat. Weginschrift bei Norchia (Denn.[1], übers. v. Meissner I, 174, nt. 34):

---

[1] Dieselbe Inschrift trägt ein bei Civ. Castellana 1886 gefundener schwarzthoniger Becher aus einem Grabe (Sitz. d. arch. Inst. v. 27. Dec. 1886), sicher eine Fälschung nach obiger Felsinschrift.

C. Clodius
Thalpius
s. p. XXXX.

Auch Abzugskanäle finden sich in der Nähe. Von einer zweiten Inschrift ist nur ein Buchstabe erhalten. Verstümmelte Inschriften, wie es scheint, etruskisch, begegnen auch nördlich an Gräbern nach Bassanello zu: so bei „Puntone del Ponte“, wo ein Grab, mit den Überresten einer Portikus, eine Art Hof *(vestibulum),* in den Felsen eingesenkt, vor sich hat. Der Conte Buglione di Monale endlich will nach einer Mitteilung im archäologischen Institut zu Rom vom 27. Dec. 1886 die faliskische Stadt „Fescennium“ gradezu auf der „Vallone“ genannten Bodenerhebung unweit Corchiano wiedergefunden haben. „Der Ort war durch die schroffen Abhänge zu einer natürlichen Festung gestaltet und nur, wo die Felsen sich senken, ummauert, zugänglich durch 3 von Wasserleitungen durchzogene Viadukte. Corchiano selbst war die „Arx“ der Stadt, eingeschlossen von mörtellosen Tuffmauern, zugänglich nur durch ein paar in den Fels gearbeiteten Hohlwege. Zahlreiche Reste in den Fels gehauener Häuser enthält die Unterstadt, z. T. zweigeschossig und mit Gewölben (?) versehen. Die Nekropole lag im Westen; besonders zahlreiche Gräber an den beiden Wänden eines in den Tuff gehauenen langen graden Hohlwegs, der vielleicht ursprünglich als Stadtgraben (?) diente. Mehrere Gräber sind geöffnet und unversehrt befunden. Es sind Felskammern mit in den Stein eingearbeiteten „loculi“. Ihr Hauptinhalt waren an den Wänden aufgehängte oder auf Fussboden und Todtenbetten aufgestellte Thongefässe italischer Fabrik, besonders Schalen und Glockenkratere mit weiss auf schwarzem Grund aufgemalten Figuren, meist Wettkämpfern und Mantelträgern. Es fanden sich auch 2 bronzene Kottaboi, zahlreiche kleine Fundstücke von Gold, Silber, Bronze, Glas; sehr wenig Eisen; auch „aes rude“. Über 3 oder 4 auf dem „Fondo Marcucci“ bei Corchiano gefundene Grabinschriften auf zerbrochenen Ziegeln s. u. (Kap. V, § 55, n. 56—59). Dennis hält auch „Bassanello“ selbst, wie „Vignanello“, nordwestlich von Cor-

chiano, für antike Ansiedlungen; ja höchst wahrscheinlich war eine solche auch „Ronciglione" (= *Vicus?*, s. p. 7).

Eine Stelle ferner, wo noch faliskische Inschriften (n. 47—55) entdeckt worden sind, also zweifellos eine faliskische Ansiedlung anzusetzen ist, liegt südwestlich von Vignanello, westlich von Corchiano, bei „Caprarola", in der Nähe von Carbognano an der Grenze des bis hierher sich erstreckenden Gebiets von Vallerano, in einer waldigen Gegend, „i Quarti" genannt, also am Abhang des *mons Ciminus*, nordöstlich vom *lacus Ciminus*. Wir haben hier also den Beweis, dass das faliskische Gebiet bis an die *silva Ciminia* reichte. Freilich ist bisher nur ein Grab entdeckt worden, 1881 durch Dom. Jannoni von Caprarola, aber ziemlich geräumig, gegen 4 m im Quadrat, mit einem Pfeiler, der sich in eine Scheidewand fortsetzt (s. p. 35); die Höhe beträgt nur 1,75 m. Die Zahl der unregelmässig und von verschiedener Grösse in die Wände eingehauenen *loculi* betrug 25; sie waren durch Ziegel, z. T. mit aufgemalten Inschriften, verschlossen. Die Thüre, die durch zwei aufeinander gestellte Tuffplatten verschlossen war, ist 1,15 m hoch, 0,88 breit und rechteckig. Das Grab war noch unberührt: in den *loculi* lagen teils Skelette, teils standen Aschentöpfe darin (7); ausserdem fanden sich teils im Grabraume, teils in den Nischen noch Amphoren, verschiedenartige Vasen, Balsamarien, Pateren, Becher, auch einige Thonlampen, Thonkügelchen (wie in etr. Gräbern), ein Webegewicht; ferner ein Bronzespiegel, mit geflügelter männlicher Figur, nicht von feiner Arbeit; ein Stück weissen Metalls, ein eiserner Ring und eine leider zur Unkenntlichkeit oxydierte kleine Bronzemünze. Nach den Inschriften gehörte das Grab einer Familie *folcozeo* = **Folcosius,* doch lagen auch Mitglieder der Familien *uetulio* = *Vetulius* und *marhio* = camp.-etr. *mar(a)hies* darin. Auch dies Grab zeigt, dass die Kulturstufe der Falisker bedeutend unter derjenigen der Süd-Etrusker stand. Dressel (Bull. 1881, p. 159) setzt das Grab, nach den darin gefundenen Geräten, in die erste Hälfte des 7. Jahrhunderts der Stadt, also etwa 150—100 v. Chr.

§ 14. Castelle.

Von anderen Ortschaften im *ager Faliscus* ausser Alt- und Neu-Falerii und Fescennium haben wir aus dem Altertum keine Nachrichten; doch gab es sicherlich noch eine Anzahl Castelle, Dörfer, Villen ausserhalb der genannten Städte. Ob aber die 5 von Livius (X, 46, 11) neben *Troilum* genannten, im J. 293 (u. c. 461) vom Consul Sp. Carvilius Maximus in einem Kriege gegen die Etrusker und Falisker eroberten Castelle *(quinque castella locis sita munitis)* ganz oder zum Teil auf faliskischem Boden lagen, ist bei der Unklarheit seiner Darstellung zweifelhaft; doch möchte man wenigstens auf letzteres daraus schliessen, dass er unmittelbar die Nachricht anknüpft *et Faliscis pacem petentibus annuas indutias dedit.* — *Troilum* (oder *Troilium*, = *Trossulum?*) pflegt man in der Nähe des bolsenischen See's zu suchen.

ABSCHNITT IV.

DAS CAPENATISCHE GEBIET.

§ 15. Lage.

Als Anhang zum *ager Faliscus* müssen wir den *ager Capenas* betrachten, wegen der Sprache der capenatischen Inschriften (n. 64—80), die sich als faliskischer Dialekt ausweist, wie denn auch das Alphabet ursprünglich wohl ganz das faliskische war. Auch die alten Schriftsteller rechnen bald das ganze capenatische Gebiet, bald Teile desselben zum faliskischen (s. die Stellen Kap. II), und die geschichtlichen Nachrichten zeigen eine enge Bundesgenossenschaft beider Städte. Der immerhin merkliche Unterschied zwischen Faliskern und Capenaten, in Sprache, Kultus, politischer Stellung, beruht wohl auf der stärkeren Beimischung alteinheimischer sabinischer Bevölkerung im *ager Capenas*, wo

dieselbe, durch die Gottesdienste am Soracte und im Hain der Feronia geschützt und durch das nahe Cures gestützt, sich besser behauptet hatte. Dass über den Faliskern aber auch hier noch wieder ein erobernder etruskischer Adel herrschte, zeigen die Überlieferung und die Denkmäler (s. § 58).

Nördlich wurde das capenatische Gebiet vom faliskischen begränzt; östlich vom Tiber, der hier eine beträchtliche Biegung nach Osten macht; südlich etwa von der rechtsseitigen Wasserscheide der Gramiccia; westlich vielleicht von derjenigen des Fosso di Fossena. Jenseit des Tibers lag sabinisches Gebiet: von Casperia, vielleicht von Trebula Mutuesca, und von Cures; im S. und W. bildeten vejentische Territorien die Gränze: Sabate und Nepet(e). In späterer Zeit durchlief die *via Flaminia* den *ager Capenas* von *„ad Vicesimum"* über die *„Villa Rostrata"* nördlich, dann nordwestlich auf Alt-Falerii zu etwa bis *„Aquaviva"*. Ein südlich vom capenatischen Gebiet, bei *„Saxa Rubra"* abgezweigter Arm, die *via Tiberina*, führte erst östlich, dann nördlich zwischen der Hauptstrasse und dem Tiber nach *„Feronia"*, ein andrer kürzerer Nebenarm von *„ad Vicesimum"* nordöstlich nach *„Capena"*; auch auf den Soracte wird eine alte Strasse geführt haben. Jetzt existiert ausser dem alten flaminischen Wege mit einer vielgewundenen Nebenstrasse nach S. Oreste nur noch ein schlechter Fahrweg vom Casino di Scorano an der Gramiccia nördlich nach Fiano: sonst ist nur zu Ross oder zu Fuss vorwärts zu kommen. Die Campagna ist hier durchweg hügliger, die Schluchten unregelmässiger gewunden, aber weniger tief, die Vegetation zum Teil reicher, besonders waldiger, als im Faliskerlande. Die Ausdehnung beträgt von N. nach S. in längster Linie etwa 20 km, von O. nach W. 15 km; den Flächeninhalt schätze ich auf etwa 220 □km, etwas über die Hälfte des *ager Faliscus*. Aus der Tuffebene erhebt sich inselartig, einst vielleicht schon auf dem Meeresgrunde, das Kalkgebirge des Soracte. Im Tiberthal liegt im N. eine kleinere angeschwemmte Ebene, Piano di Saletti, etwa 35 m hoch; im S. eine mehrfach grössere, die sich noch über die Gramiccia hinaus erstreckt, 24 m hoch; doch läuft die

Eisenbahn auf der ganzen Strecke am linken, sabinischen Tiberufer.

§ 16. Soracte.

Das Soractegebirge, jetzt „Soratte“ oder „Monte di San Silvestro“ genannt, bei klarer Luft von einigen Punkten Rom's aus sichtbar, zeigt sich von verschiedenen Richtungen her bald als einzelnen dunklen Kegel, bald als vielzackigen Stock oder langgestreckte rauhe Bergkette, wild, aber doch schön. Unten glänzend grün, erscheint es in der Mitte, im SW. von S. Oreste, olivengrau von den dortigen Ölbaumpflanzungen, oben weissgrau von nackten Steinklippen, zwischen denen schimmerndweisse Kirchen- und Klostergebäude im Sonnenschein leuchten. Schon im Altertum erregte seine blendende Schneedecke in kalten Wintern die Aufmerksamkeit; s. Horaz Od. I, 9, 1:

Vides ut alta stet nive candidum
Soracte . . . .

San Silvestro auf der höchsten Spitze im NW., angeblich an Stelle eines alten Apollotempels von Karl Martell's Bruder Karlmann 746 gegründet, liegt 681 (nach anderer Angabe 692) m hoch und gewährt eine der herrlichsten Aussichten Mittelitaliens, eingerahmt vom Ciminischen Waldgebirge, den umbrischen, sabinischen, aequischen Apenninen, den Terrassen von Tibur (Tivoli), der pränestinischen Burg, dem Monte Albano, Rom und den Höhen des Sabatinischen See's (Lago di Bracciano); im Innern das Tiberthal von Magliano bis Monte Rotondo, die faliskische, capenatische, römische Campagna; in der Nähe die vielen umliegenden niedrigen Hügel, teils kahl, teils noch bewaldet, mit Ruinen geschmückt, mit Kirchen oder Ortschaften besetzt. Unweit der Spitze liegen noch Santa Lucia, Madonna delle Grazie, S. Antonio; weiter abwärts auf dem südöstlichen Ende des Hauptkammes der Ort S. Oreste 444 m hoch. Nicht mehr zum Soracte gehört im N. der M. Cipriano, 179 m hoch; östlich erhebt sich, durch den Fosso Quattro confini getrennt, der M. Pelliccia, 243 m hoch, mit S. Francesco, noch 200 m über dem Tiberthale hangend. Im SO. liegt die Schlucht des Fosso di Leprignano, oder Valle di S. Martino, Oberlauf der

Gramiccia, tief eingesenkt zwischen dem M. Cupellone 255 m und dem M. Cornazzaru 285 m, an den sich südlich der M. Gragnanello anschliesst; niedriger sind weiter im SO. der M. Tupello und M. Cento Viole; der M. d'Oro ragt immer noch 120 m über die Tiberebene empor. Westlich vom Soracte hat der M. Acciano (mit S. Angelo) 256 m Höhe, südlich davon Rignano, eine antike Niederlassung, angeblicher Geburtsort des Cesare Borgia, noch 240 m. Hier findet sich neben dem weisslichen bröckligen Tuff, „cappellaccio" genannt, auch ein grauer Sandstein in dünnen Schichten. Der Kalkstein des Soracte, von der graubläulichen Farbe „palombino" d. i. Taubenstein genannt, aber auch grünlich mattgrau, oft weisslich, wurde schon im Altertum viel gebrochen; nach Vitruv (II, 7) war er dem *lapis Tiburtinus* (Travertin) ähnlich an Festigkeit und hielt die Mitte zwischen dem *pumex* (Tuff) und *silex* (Kiesel). An den Abhängen des Gebirgs finden sich Spuren vulkanischer Thätigkeit, an die sich im Altertum der unten zu schildernde Dienst des Dis Soranus als Unterweltsgottes durch die sabinischen Familien der Hirpi anschloss. Servius zu Verg. Aen. XI, 784 erwähnt *speluncam, halitum ex si pestiferum emittentem, adeo ut iuxta stantes necaret,* also eine Mofette; sie sollte sogar einst Ursache einer Pestilenz geworden sein. Plinius (n. h. II, 95 (93), 2) hebt besonders die Gefährlichkeit für Vögel hervor: *spiritus letales alibi, aut scrobibus emissi, aut ipso loci situ mortiferi, alibi volucribus tantum, ut Soracte, vicino urbis tractu* (XXVIII *mp.* von Rom), *alibi* . . . . , wo nichts hindert, das *„scrobibus emissi"* auch auf den Soracte zu beziehen. Wie die Gefahr für die Vögel gemeint ist, geht aus einer Stelle des Seneca (nat. quaest. VI, 28) hervor: *Quid quod pluribus Italiae locis per quaedam foramina pestilens exhalatur vapor . . . . . (ut) aves quoque in illum inciderint? In ipso volatu cadunt liventque corpora et non aliter quam per vim elisae fauces tument.* Man hat die betreffende Höhle am Ostabhang des Soracte bei S. Romana wiederzufinden geglaubt, wo tiefe Risse (le Voragini) böse Dünste aushauchen. An einer andern Stelle (n. h. XXXI, 19, 2) spricht Plinius, nach Varro, von einer den Vögeln gefährlichen Quelle: *ad Soractem in fonte, cuius*

sit latitudo quattuor pedum, sole oriente eum exundare ferventi similem: aves, quae degustaverint, iuxta mortuas iacere. Hierher bezieht man auch die Stelle des Vitruv VIII, 3, 17: *agro Falisco via Campana* (im *campus Stellatinus?* s. unt.), *in campo Corneto (cornetum* = „Kornelkirschengebüsch") *est lucus, in quo fons oritur, ibique avium et lacertarum reliquarumque serpentium ossa iacentia apparent.* Nibby (II, III, 112) glaubt auch diese Quelle in der „Acqua Forte" bei Ponzano, nordöstlich vom Soracte, unweit des Tiberthales, wiederentdeckt zu haben.

Der Name des Berges lautet im Altertum gewöhnlich *Sōractĕ* als Neutrum; daneben *Soractis,* mit und ohne *mons* als Masculinum (z. B. Serv., Solin u. s. w.); auch *Sorax* (Porphyrio zu Hor. Od. I, 9, 2). Der Gen. *Soractis* und der Dativ *Soracti* sind dreideutig, der Acc. *Soractem* (Plin. u. sonst) zweideutig; im Abl. findet sich *-e* (Plin.) und *-i* (Cato bei Varro r. r. II, 3, 3); Strabo V, 2, 9 (p. 226) hat im Dativ τῷ Σωράκτῳ ὄρει (Var. Σαράκτῳ). An abgeleiteten Adjektivformen begegnen: *Soractinus* z. B. *-inae lapicidinae; -ina caementa,* Vitr. II, 17 u. 7; die fal.-lat. Inschriften (n. 60 u. 61) von Neu-Falerii haben *harispex* und *haracna Sorex* „Eingeweideschauer am Soracte", erstere vielleicht auch *censor Sorex*, woraus die Beziehung der Falisker zum Soracte-Kultus klar hervorgeht; endlich ist auch *Sōrānus* offenbar von *Soract-* abgeleitet, wie denn Servius (zu Verg. Aen. XI, 785) von den sabinischen Familien der *Hirpi* am Soracte bemerkt: *Hi populi dicti sunt Sorani a Dite, nam Dis pater Soranus vocatur.* Das ō in der ersten Silbe von *Sōract-* scheint nach der bei Varro (aus Cato l. l.) erhaltenen Form *Sauracti* aus *au* entstanden zu sein, worauf auch vielleicht die Variante mit α bei Strabo (s. ob.) hindeutet; vgl. fal. *pola* = lat. *Paula*, vulgär. *Pola*; fal. *olna* „Grab" zu lat. *olla* neben *aulularia*; etr.-lat. *Olus* = etr. *avle(s), aule(s),* lat. *Aulus* u. s. w.

§ 17. Flavinium.

In Verbindung mit dem Soracte nennt Vergil Aen. VII, 696 die flavinischen Ackerfluren:

Hi Soractis habent arces Flāvīniaque arva,

wozu Servius bemerkt: *locus est in Italia, Flavinium nomine,*

eine Form, die wohl nur aus der Stelle selbst abstrahiert ist, denn Sil. It. VIII, 492 nennt den Ort *Flavina:*

> *Quique tuos, Flāvīna, focos Sabatia quique*
> *Stagna tenent . . .*

Hiernach scheint die Ortschaft zwischen dem Soracte und dem *lacus Sabatinus* (Lago di Bracciano) gelegen zu haben, kaum innerhalb des capenatischen Gebiets; doch hat man, des etymologischen Anklangs wegen, an „Fiano“ gedacht, südöstlich vom Soracte; s. O. Mü. Etr.[2] I, 287, nt. 95. Der Name klingt lateinisch, doch findet sich auch ein etr. Gentilname *qlavie(s), flavie(s)* = lat. *Flavius,* und eine capenatisch-lat. Inschrift (Or. 3688 = Fabr. cap. III, n. 533, p. 211) nennt einen *Flavius Flavianus* als Aedil und designierten Quaestor des Municipiums Capena; vgl. O. Mü. Etr.[2] II, 389.

§ 18. Capena.

Die Stätte der Hauptstadt *Căpēna* glaubt man auf dem festen Hügel von „Civitucola“ (oder -cula) am Nordabhang des M. Cornazzaru wiedergefunden zu haben. Nach einer mittelalterlichen, auf antiker Basis stehenden Ruine heisst die Stätte auch „Castellaccio“; sie trägt ausserdem die Kirche S. Martino, und der den unbewohnten Hügel an drei Seiten, im O., N. u. W. umfliessende und schützende Oberlauf der Gramiccia heisst hier erst Valle Coriana, dann Fosso di S. Martino oder di Leprignano. Die Fläche der Stadt war lang und schmal, kaum 1½ engl. Meilen im Umfang, und erhebt sich über einer kesselartigen Vertiefung, die nach Gell (I, 263) ein Krater ist und einst vielleicht einen See bildete, wie sie denn auch jetzt noch „il lago“ heisst. Wenn Gell noch die Linie der Stadtmauer verfolgen zu können glaubte, so hat Dennis nur zerstreute einzelne Blöcke gefunden; doch konstatierte er 3 Thore, darunter nur eins fahrbar; die *arx* setzt er im Westen an, wo das Terrain erhöht ist. Auf dem Hügel sind sowohl lateinische Inschriften gefunden worden, welche das *municipium Capenae foederatum* oder die *Capenates foederati* nennen, jetzt in der Umgegend zerstreut (in Morlupo, S. Oreste, S. Silvestro; s. Or. 896; 3687; 3688; 3690), als auch zahlreiche Gefässe und Scherben,

von denen etwa 30, jetzt meist in den Klöstern S. Paolo und S. Callisto zu Rom aufbewahrt, eingeritzte Namen in einem eigenen, dem faliskischen zunächst stehenden Dialekt tragen, in welchem man den capenatischen zu erkennen geglaubt hat. An Gräbern freilich fand Dennis in der Umgegend nur ein einziges. Die richtige Stelle hatte schon Galletti (Capena, municipio dei Romani. Rom 1756; Gabio p. 69; il sito di Capena p. 4—23) bestimmt; nach ihm Nibby Dintorni di Roma, voce Capena, II, 382 (Analisi I, 382); Gell I, 263; Cramer I, 231; Dennis Cit. a. Cem.[2] I, 125. Dadurch erledigen sich Cluver's Ansetzung bei Civitella S. Paolo in der Nähe des Tiber (It. ant. II, 549) und Holsten's (Annot. ad Cluv. p. 62) zu Morlupo, dem nächsten Orte südlich von Civitucola. Ferner kann der bei Sil. It. XIII, 85 genannte Fluss:

Et sacer humectat fluvialia rura Căpēnas

nur die Gramiccia (Fosso di Leprignano) sein. An seinem Ufer standen wohl die von Vergil (Aen. VII, 697) erwähnten *luci Căpēni,* und er bewässerte Thal und Ebene, wegen deren Fruchtbarkeit Cicero (pro Flacco 29) den *ager Capenas* als *crassus* rühmt.

Die Stadt hiess im Altertum gewöhnlich *Căpēna,* Gen. *-enae*, seltener *Capenae, -enarum* z. B. Oros. IV, 15 *apud Capenas;* das Ethnikon war *Capenas*, *-ātis*, daher *ager*, *fundus*, *populus*, *victor Capenas*, auch *bellum Capenas;* die Einwohner: *Capenates.* Der Abl. Sg. lautet *Capenate* und *Capenati;* Livius hat auch einmal (XXXIII, 26) absolut *in Capenati* (sc. *agro*). Abweichend ist aus Cato bei Priscian VII, 60 (p. 337 K.) *ager Capenatis* überliefert. Wie ferner Vergil *lucōs Capenos,* hat Frontin. col. p. 255 (Agrim. II, 26) La. *ager Capenus.* Griechisch steht bei Plut. Cam. II, 5 u. 17 *Καπηνάτης,* aber Steph. Byz. gibt *Καπίννα* u. *Καπίνναι,* Ethnikon *Καπιννάτης,* Adjektiv *Καπιννάτιος*; s. den etr. Beinamen *capenati* (wbl.; Conest. Mon. Per. IV, n. 54 m) = *-atia.* Lateinische Inschriften zeigen eine *gens Capenia* oder *Capaenia* z. B. C. J. L. V, 1442; Gori Insc. III 166. Nach der, freilich entstellten und dadurch unklaren Bemerkung des Servius zu Vergil (Aen. VII, 697) wäre Capena eine vejentische Gründung oder Besitzung

gewesen: *hos* (sc. *lucos Capenos*) *dicit Cato Veientum condidisse auxilio* ... (Cluv. II, 3, p. 548 vermutet in der Lücke *filios;* vielleicht *iuvenes, filios*) *regis Propertii qui eos Capenam quum adolevissent miserat;* s. O. Mü. Etr.[2] I, 106, nt. 106. Über die so leicht erklärlichen gemeinsamen Kämpfe der Capenaten und Falisker zur Rettung Veji's gegen Rom s. § 22 ff. Zu einer Belagerung oder Erstürmung der Stadt kam es nicht: sie unterwarf sich nach Veji's Fall freiwillig in Folge der schonungslosen Verwüstung ihres Gebiets i. J. 395 v. Chr. (u. c. 359). Sechs Jahre später erhielten die während des Krieges übergegangenen Capenaten als neue Bürger von den Römern Äcker, und wieder zwei Jahre darauf, i. J. 387 (u. c. 367), wurde der *ager Capenas*, nach einem in der Nähe der Stadt liegenden *campus Stellas* oder *Stellatinus,* vielleicht die Tiberebene an der untern Gramiccia, in die *tribus Stellatina* verwandelt (Fest. e cod. Farn. 343[b], 28 M.). Caesar gründete in Capena eine Colonie, die aber wohl wieder einging, da der Ort später *municipium* heisst (O. Mü. Etr.[2] I, 123, nt. 160). Inschriften und Erwähnungen beweisen die fortdauernde Bewohnung des Orts bis in die Zeit Aurelians.

Der Namenstamm ist italisch und etruskisch: vgl. *Capua* und die dahin führende *Porta Capena* in Rom; ferner die etr. Gentilnamen *capna(s), capnie(s)* auch *capina(s), capinie(s), capisna(s), capsna(s), capzna(s)* u. s. w.; daneben *capevanie(s).* Auch die Endung ist etruskisch, sowie der Wechsel des *e* und *i,* des einfachen und doppelten *n;* s. z. B. *Porsen(n)a, Πορσίνας*; *Tarquenna* neben *Tarquinius;* ferner *Fidenae, Ravenna* und das oben über „Bolsena“ Bemerkte; über die Beziehungen zu Campanien s. § 47.

§ 19. Lucus Feroniae.

Im *ager Capenas* lag ferner ein berühmtes Heiligtum der (sabinischen) Göttin *Feronia* mit einem Haine, bei dem jährlich ein grosser Markt für Sabiner, Latiner, Falisker und Etrusker, vielleicht auch Umbrer, stattfand, woraus sich allmählich eine städtische Ansiedlung entwickelte. Livius erwähnt aus der Zeit des Tullus Hostilius (I, 30, 5) nur das

fanum Feroniae, mercatu frequenti, wo *negotiatores Romanos comprehensos* (sc. *a Sabinis*) *querebatur* (sc. *rex*). Ebenso berichtet Dionys Halic. III, 32, 1 von dem *ἱερὸν κοινῇ τιμώμενον ὑπὸ Σαβίνων τε καὶ Λατίνων ἅγιον ἐν τοῖς πάνυ θεᾶς Φερωνίας* (oder *-νείας*) *ὀνομαζομένης*; ferner: *εἰς δὴ τὸ ἱερὸν τοῦτο συνῄεσαν ἐκ τῶν περιοίκων πόλεων κατὰ τὰς ἀποδεδειγμένας ἑορτὰς πολλοὶ μὲν εὐχὰς ἀποδιδόντες καὶ θυσίας τῇ θεῷ, πολλοὶ δὲ χρηματιούμενοι διὰ τὴν πανήγυριν, ἔμποροί τε καὶ χειροτέχναι καὶ γεωργοί, ἀγοραί τε αὐτόθι λαμπρόταται τῶν ἐν ἄλλοις τισὶ τόποις τῆς Ἰταλίας ἀγομένων ἐγίνοντο.* Auch er berichtet dann von der Festhaltung, Beraubung und Gefangensetzung römischer Kaufleute durch die Sabiner und den daraus hervorgegangenen Krieg. Irrig haben einige, nach Fabretti's Vorgang (Inscr. p. 451 ff.), diesen Hauptmarkt nach *Trebula Mutuesca* ins innere Sabinerland verlegen wollen, wo es allerdings auch ein inschriftlich bezeugtes Heiligtum der Feronia gab: für die gemeinsame Beschickung durch die verschiedenen genannten Völker passt nur das capenatische Heiligtum, und hier fand auch die bei weitem grössere städtische Entwicklung statt (O. Mü. Etr.[2] I, 287, nt. 95). Zur Zeit der punischen Kriege war der Tempel so reich, dass Hannibal i. J. 211 (u. c. 543) einen eigenen Zug zu seiner Plünderung unternahm; s. Livius XXVII, 11, 8: *(Hannibal) his motus ad Tutiam fluvium* (oberhalb Fidenae) *castra rettulit, sex m. p. ab urbe. Inde ad lucum Feroniae pergit ire, templum ea tempestate inclutum divitiis. Capenates aliique, qui accolae eius erant, primitias frugum eo donaque alia pro copia portantes, multo auro argentoque id exornatum habebant: iis omnibus donis spoliatum tum templum. Aeris acervi, cum rudera milites religione inducti iacerent, post profectionem Hannibalis magni inventi.* Er fügt noch hinzu: Andere liessen den Hannibal anders marschieren, aber die Plünderung des Tempels stehe fest: auch hier fanden wohl Verwechslungen verschiedener Heiligtümer der Feronia statt (s. § 36). Zu vergleichen ist auch Sil. It. XIII, 84:

Dives ubi ante omnes colitur Fērōnia luco,

worauf der p. 56 citierte Vers vom Flusse *Capenas* folgt. Die Lage des berühmten Tempels im capenatischen Gebiet wird ferner

durch einige prodigia bestätigt: Liv. XXVII, 4, 11 berichtet zum J. 210 (u. c. 544), das Wunder offenbar mit der Plünderung in Zusammenhang bringend: *in agro Capenate ad lucum Feroniae quattuor signa sanguine multo diem ac noctem sudasse* . . . . . . *supplicatio alterum* (sc. *diem*) *in Capenati agro ad Feroniae lucum indicta;* ferner XXXIII, 26 (i. J. 196; u. c. 558): *aedis Feroniae in Capenati de coelo tacta erat.* Die Stadt wird zuerst von Strabo erwähnt (V, 2, 9; p. 226): *ὑπὸ δὲ τῷ Σωράκτῳ ὄρει Φερωνία πόλις ἐστὶν, ὁμώνυμος ἐπιχωρίᾳ τινὶ δαίμονι, τιμωμένῃ σφόδρα ὑπὸ τῶν περιοίκων, ἧς τέμενός ἐστιν ἐν τῷ τόπῳ . . . . . καὶ συνέρχεται πλῆθος ἀνθρώπων ἅμα τῆς τε πανηγύρεως ἕνεκα, ἣ συντελεῖται κατ' ἔτος* u. s. w. Ebenso erwähnt Plin. III, 5 (8), 2, § 51 den Ort unter dem Namen *Lucus Feroniae* als eine Colonie im innern Etrurien; Ptolem. III, 1, 47: *Λοῦκος Φηρωνίας, κολωνία.* Vollständig aber lautete der Titel der Colonie nach einer Inschrift (Or. 4099): *Colonia Julia Felix Lucoferonensium,* so dass sie wahrscheinlich vom Augustus gegründet war. Es wird in dieser Inschrift ein Amphitheater der Stadt erwähnt, für dessen Erbauung die *iuvenes Lucoferonenses* dem M. Silius als ihrem *patronus* danken. Da Solinus (II, 26; p. 15) den eigentümlichen Dienst der Göttin als noch zu seiner Zeit bestehend zu erwähnen scheint, hat Stadt und Tempel wohl bis ins vierte Jahrhundert n. Chr. bestanden. Eine *gens Feronia* ist in lat. Inschriften nicht selten; auch der Beiname *Feroniensis* kommt vor (C. I. L. I, 6310, 92); doch ist hier auch Beziehung auf andere Kultusstätten der Feronia möglich (s. § 36). Die einstige Lage von Stadt, Hain und Tempel *Feronia* ist viel umstritten: Cluver II, 3, p. 549 verlegte sie nach „Fiano" *(=fanum);* Holsten (Adnot. ad Cluv. p. 60) nach einem Punkte mit (sehr unbedeutenden) Ruinen zwischen S. Oreste und der *via Flaminia,* den vielleicht auch Westphal (Röm. Camp. 136) meint und geradezu „Feronia" nennt; Nibby (II, 108) weist auf eine Quelle „Felonica" am SO.-Abhang des Soracte, dicht unterhalb S. Oreste, hin; Dennis aber (Cit. a. Cem.[2] I, 128 ff.) hält die Lage von „S. Oreste" selbst für diejenige der alten Stadt: sie ist fest, das Terrain hinreichend gross, und wenn auch keine Mauerreste erhalten geblieben, so sind in der

Umgegend doch zahlreiche Tuffgräber gefunden worden. Andere haben das ὑπὸ τῷ Σωράκτῳ des Strabo in etwas weiterem Sinne deuten zu können geglaubt und an „Rignano“ (Ann. 1864, p. 130) oder „Nazzano“, wo Reste eines Rundtempels existieren sollen (Lanciani Bull. 1870, p. 30), gedacht; Kiepert setzt Feronia nach „Civitella S. Paolo“, unweit des Tibers, der Mündung der Farfa gegenüber, an der, 10 km aufwärts, noch jetzt die Hauptmesse im Sabinerlande stattfindet (Abeken Mittelit. p. 327); hier ist auch der Endpunkt einer alten Strasse, der *via Tiberina,* später um den Soracte herum nach Alt-Falerii weiter geführt (s. p. 51) Vom Cult der Feronia werde ich unten handeln (§ 36).

KAPITEL II.

GESCHICHTE DER FALISKER.

§ 20. Vorgeschichte.

Die Falisker, zunächst verwandt mit den Latinern, dann mit den Etruskern, bildeten mit diesen beiden Völkerschaften den einen, in historischer Zeit mehr im Norden und Westen der Apenninen-Halbinsel wohnenden Zweig des italischen Volksstammes, dessen andrer, mehr nach Süden und Osten angesiedelter Zweig diejenigen Völkerschaften umfasste, welche die oskische Sprache, die sabellisch-sabinischen Mundarten, das Volskische und das Umbrische sprachen; s. Deecke in Gröber's Grundr. d. Roman. Philol. II, 337. Der letztere Zweig scheint bei der Einwanderung von den Alpen her vorangezogen zu sein; der erstere folgte ihm, und zwar voran die Latiner, dann die Falisker, zuletzt die Etrusker. Von diesem Zweige stammen vielleicht, wenigstens zum grossen Teil, die Pfahlbauten der See'n am südlichen Alpenabhange und diejenigen des Po-Stromgebiets bis zum Apennin; s. Pigorini-Helbig's Deutung der latinischen *pontifices*, meine obige Deutung der Völkernamen *fales-ci* und *turs(i)-ci* als „Pfahlbauer"; vgl. Helbig Die Italiker in der Poebene 1879; ferner Bull. 1884, v. 11. Jan., und „sopra la provenienza degli Etruschi" Ann. 1884, p. 108—189, nebst den andern von mir im Jahr. f. class. Alt. „über die ital. Sprachen 1883—85" angezeigten Schriften (Bd. XLIV, 1885, III p. 231 ff.). Vielleicht hat Dionys Halic. recht, wenn er (s. p. 16) die Falisker eine Zeitlang im Thale des *Avens* (Velino) vom *lacus Cutiliae* bis zum *lacus Velinus* in breiter Sumpflandschaft (*Velia;*

sein etymologisches Spiel mit gr. ἕλος ist freilich zu verwerfen) wohnen lässt, damals dann sicherlich auch noch in Pfahlbauten, die das Terrain bedingte. Von dort zogen sie dann, sei es durch Naturereignisse, etwa Überschwemmungen, sei es durch Völkerverschiebungen, wie vielleicht durch den Druck der in die Ostküste Italiens eingewanderten illyrischen Stämme auf die Sabeller, veranlasst, im Thal des *Nar* (Nera), wie es scheint, zum Tiber hinab, überschritten ihn und besetzten die bisher von Sabinern bewohnte Ebene bis zum Ciminus und zur Treja, den späteren *ager Faliscus,* darauf auch das südöstlich daran stossende Bergland des Soracte mit dem Vorterrain bis zur Gramiccia, den spätern *ager Capenas;* s. die genaueren Grenzen p. 1 u. 51. Die bezwungenen Sabiner, die unter der Oberherrschaft von Cures gestanden zu haben scheinen, zogen sich aufs linke Tiberufer zurück und verstärkten ihre Stammgenossen, so dass diese sich des von den Faliskern geräumten Avensthales bemächtigten, also schliesslich eine Art Tausch der Sitze stattfand. Doch blieb ein Teil der Sabiner, besonders im südöstlichen Gebiet, als Unterthanen der Falisker auf dem rechten Tiberufer zurück. Die Eroberer bildeten zwei grössere Gemeinwesen, dasjenige von *Aequum Faliscum* oder *Falerii veteres* (jetzt Città Castellana), zu dessen Gebiet *Fescennium* und mehrere kleinere Castelle gehörten, zugleich Mittelpunkt des vorgefundenen sabinischen Dienstes der *Juno Curitis* (s. § 31, von Cures), und dasjenige von *Capena* (Civitucola), das die sabinischen Culte des *Dis Soranus* am Soracte und des *lucus Feroniae* unter seinen Schutz nahm. Mit der Zeit aber unterlagen die Falisker ihrerseits den sie von 3 Seiten umgebenden Etruskern *(Volsinii, Tarquinii, Veii),* doch schonte der herrschende kriegerische etruskische Adel ihre Volkstümlichkeit, so dass sie ihre eigene Sprache behielten und ein eigenes Alphabet ausbilden konnten. Die Überwältigung scheint besonders von Veji ausgegangen zu sein, wie die Sage von der Verwandtschaft des vejentischen Königshauses mit dem Eponymus der Falisker und die geschichtlich enge Verbindung beider Staaten andeutet (s. p. 19); ja Capena soll gradezu von Veji aus kolonisiert worden sein. Doch behauptete sich Falerii selbständig, neben den 12 *populi*

Etruriae,[1] kaum minder angesehen als Veji selbst, und auch Capena, offenbar auf Falerii gestützt, gewann seit der Schwächung Veji's durch die Römerkriege eine ziemlich unabhängige Stellung. Die enge Verbindung der Falisker mit den Etruskern zeigt sich auch darin, dass ein Teil der ersteren letztere auf dem fernen Eroberungszuge nach Campanien begleitete, den man etwa 50 Jahre vor der Gründung Roms ansetzt und der zu einer fast 400jährigen Occupation jenes Landes führte. Die Namen des *ager Falernus,* des *campus Stellas* und andere Momente, die ich unten ausführen werde, beweisen die bedeutsame Teilnahme der Falisker, ja auch der Capenaten, an jener Expedition.

§ 21. Kriege mit Rom.

In die Geschichte treten die Falisker durch ihre Kriege mit den Römern ein, die anfangs, wie es scheint, zur Unterstützung Veji's geführt wurden und vom Gerank der Sage vielfach umsponnen sind; doch werde ich hier einfach die Überlieferung mitteilen, wie sie erhalten ist, da sie die allgemeine Entwicklung der Dinge sicher richtig wiedergiebt, eine Kritik der Einzelheiten aber kein Resultat ergeben kann, da uns jede anderweitige Controle fehlt. Der gesamte Kampf Falerii's mit Rom erstreckt sich über einen Zeitraum von fast 200 Jahren, ein Beweis der zähen Kraft und Freiheitsliebe des kleinen Völkchens, und es sind 5—7 einzelne Kriege zu unterscheiden, fast ausschliesslich im Livius überliefert, den nur einzelne Bemerkungen Diodor's und Plutarch's ergänzen.

Über den in die Zeit des Tullus Hostilius versetzten, beim *lucus Feroniae* im capenatischen Gebiet entstandenen Streit der Römer und Sabiner s. p. 57. Er soll durch eine Schlacht bei *Eretum* oder der *silva Malitiosa,* ausserhalb des *ager Capenas*, entschieden worden sein (Dion. Halic. III, 32, 4; Liv. I, 30, 9), und es scheint nicht, dass Veji (für Capena) oder die Falisker sich in den Kampf eingemischt haben.

[1] S. E. Bormann Etrurisches aus römischer Zeit. Arch.-epigr. Mitt. aus Östr.-Ung. 1887, p. 103 ff., besonders p. 112.

§ 22. Erster Krieg.

Der erste Krieg dagegen wird in die Jahre 437—434 (u. c. 317—320) verlegt (Liv. IV, 17—24). Die seit der *lex Canuleia* 445 (u. c. 309) lebhafter entbrannten innern Kämpfe der Patricier und Plebejer in Rom um die Teilnahme der Letzteren am Konsulat veranlassten Veji, nach Ablauf des 474 (u. c. 280) auf 400 Monate (= 40 Jahre) abgeschlossenen Waffenstillstandes, zu neuem Kampfe zu rüsten, der denn auch 438 (u. c. 316) ausbrach. Er gewann 437 (u. c. 317) eine für die Römer gefährliche Bedeutung durch den Abfall der nur 10 km von ihrer Stadt entlegenen Kolonie Fidenae und den Zuzug der Falisker. Die Fidenaten tödteten in ihrer Stadt auf angeblich missverstandenen Wunsch des vejentischen Königs Lars Tolumnius 4 römische Gesandte und drangen mit den Vejentern über den Anio vor. Als ein „nicht unblutiger Sieg“ der Konsuln M. Geganius Macerinus III und L. Sergius Fidenas, der diesen Beinamen wohl erst diesem Siege verdankte, ohne entscheidenden Erfolg blieb, wurde Mam. Aemilius Mamercinus zum Diktator erwählt (mag. equit. L. Quinctius Cincinnatus, des berühmten C. Sohn), und diesem gelang es, die Feinde wenigstens über den Anio zurückzudrängen, wo sie die Hügel zwischen dem Fluss und Fidenae besetzt hielten, bis die Ankunft der „Legionen“ der Falisker ihnen Mut machte, wieder in die Ebene hinabzusteigen und ihr Lager vor den Mauern der Stadt aufzuschlagen. Die Falisker, ungeduldig wegen der weiten Entfernung von Hause und voll Selbstvertrauen, drängten dann zur Schlacht und, gegen den Rat der Übrigen, willigte der König in dieselbe, aus Furcht vor dem Abzug der Falisker. Diese erhielten den Ehrenplatz am linken Flügel, dem Diktator selbst gegenüber. Die Schlacht ging durch den Tod des Königs verloren, den der Kriegstribun A. Cornelius Cossus persönlich erlegte und die ihm abgenommenen *spolia opima*, der erste nach Romulus, dem Jupiter Feretrius darbrachte. — Wie unsicher aber hier die ganze Überlieferung ist, geht schon daraus hervor, dass Livius selbst (cap. 20) gesteht, auf dem (angeblichen) Originaldenkmal, das er in Begleitung des

Augustus besucht habe, den Cossus als „Konsul“ bezeichnet gesehen zu haben, was derselbe erst 9 Jahre später 428 (u. c. 326), war, während er, wieder nach einer anderen Sage, die That als Magister equitum des Mam. Aemilius (Dict. III) vollbracht haben sollte, 426 (u. c. 328). Ja, Diodor verlegt den ganzen Abfall der Fidenaten, die Ermordung der Gesandten und die grosse Schlacht erst ins J. 418 (u. c. 336) = Oly. XC, 3, und vereinigt die verschiedenen Berichte über den Cossus, indem er ihn im Anfang des Jahres Trib. milit. cs. potestate, dann Mag. equ. des Aemilius sein lässt. Übrigens bezeichnet er, gegen die andern Überlieferungen, den Kampf der Heere als unentschieden (ἀγὼν ἰσόῤῥοπος). Die *fasti triumphales Capitolini* haben hier grade eine Lücke. In den beiden folgenden Jahren, 436—435 nach Livius (u. c. 318—319), hielten sich die Falisker, grollend wie es scheint, innerhalb ihrer Mauern und liessen die Verwüstung ihres Gebiets durch die Römer ruhig geschehen; auch als die Römer durch Seuchen und innere Unruhen schwer heimgesucht wurden, rührten sie sich nicht, und keine Bitten der Bundesgenossen vermochten etwas bei ihnen auszurichten. Erst als Fidenae im dritten Jahre des Krieges durch den Diktator Q. Servilius Priscus (oder Structus) gefallen war, erinnerten sie sich des gemeinsamen Kriegsanfangs und schickten i. J. 434 (u. c. 320) mit Veji Gesandte bei den 12 *populi Etruriae* (Livius sagt *circa duodecim p. Etr.*), zu denen also danach weder sie selbst, noch die Vejenter gehörten,[1] herum, um zunächst eine gemeinsame Beratung herbeizuführen. Diese *(omnis Etruriae concilium)* fand denn auch beim *fanum Voltumnae* (= Monte Fiascone?) statt, entschied aber gegen einen Nationalkrieg: die beiden Staaten, die eigenmächtig *(suo consilio)* den Krieg begonnen hätten, möchten ihn mit eigenen Kräften *(suis viribus)* weiterführen. Dies thaten nun die Falisker nicht, ohne dass jedoch ein wirklicher Waffenstillstand abgeschlossen ward. Veji bequemte sich 425 (u. c. 329) zu einem neuen

[1] s. die oben citierte Abhandlung Bormanns p. 110 ff. nebst Note 7. Einst allerdings hatte Veji jedenfalls dazu gehört (Dionys. IX, 18; Liv. V, 1, 4); Falerii kaum.

Stillstandsvertrag auf 200 Monate. — Zweifelhaft ist die von Frontin strateg. II, 8, 8 erwähnte Schlacht des Q. Servilius Priscus, Dict. II, gegen die Falisker, im J. 418 (u. 336), da Livius von einem Feldzuge desselben nach Norden nichts weiss; doch ist sie, bei dem erwähnten Mangel eines Vertrags, nicht unmöglich (s. ob. Diodor!).

§ 23. Zweiter Krieg.

Der zweite, bedeutendste faliskische Krieg fällt dann in die Jahre 402—394 (u. c. 352—360), s. Liv. V, 8—27. Er wurde durch den letzten langwierigen Krieg Roms gegen Veji herbeigeführt. Als nämlich die Capenaten und Falisker sahen, dass die dauernde Belagerung Veji's durch die Römer zu einer Einnahme der Stadt führen könne und dass sie dann, ihrer Hauptschutzwehr beraubt, das nächste Ziel und Opfer der römischen Kriegslust sein würden, beschlossen sie, alles zu versuchen, um Veji, dem sie sich eidlich verpflichteten, zu retten, und so erschienen sie plötzlich mit ganzer Macht zum Entsatze der belagerten Stadt, die Falisker, wie Livius sagt, auch noch immer grollend wegen des fidenatischen Kriegs. Sie brachten auch einen ungeheuren Schrecken *(ingentem terrorem)* in der römischen Belagerungsarmee hervor, nahmen, nach einem durch die Eifersucht der römischen Feldherrn herbeigeführten Siege, das kleinere Lager, dasjenige des Trib. mil. cs. pot. M'. Sergius, mit Sturm und sprengten für dies Jahr die Belagerung. Im folgenden Jahre, 401 (u. c. 353), wurde gleichzeitig *ad Veios et ad Capenam et ad Falerios* unentschieden gekämpft, zumal die Römer auch mit den Volskern u. s. w. zu thun hatten; in Rom klagten sich die Feldherrn des vorigen Jahres gegenseitig des Verrats an. Dennoch gelang es den Römern schliesslich, das verlorene Lager wiederzugewinnen, es durch Castelle und Vorwerke besser zu sichern und die Belagerung wieder aufzunehmen. Die Kriegstribunen cs. pot. M. Furius und Cn. Cornelius fanden im faliskischen, resp. capenatischen Gebiet keine Feinde ausserhalb der Mauern und plünderten und verwüsteten das Land, ohne eine Bestürmung oder Belagerung der Städte zu versuchen. Aber i. J. 400 (u. c. 354) brachen

Falisker und Capenaten wieder Veji zur Hülfe hervor, und da auch die Vejenter ein Heer ausserhalb der Stadt hatten, mussten die Römer der beiden Lager gegen 3 feindliche Truppenmassen zugleich kämpfen. Bei einem Angriff auf das kleinere Lager wurden die Capenaten durch Truppen aus dem grösseren Lager im Rücken gefasst, auch die zu Hülfe eilenden Falisker in Schrecken gesetzt, und durch einen geschickten Ausfall aus dem kleineren Lager die schon erschütterten Feinde sämtlich zurückgeworfen und unter ungeheurem Verluste verfolgt (*victores ingentem ediderunt caedem*); die Reste fielen noch einer das capenatische Gebiet verwüstenden römischen Schar in die Hände. So blieben Falisker und Capenaten die nächsten Jahre 399—397 (u. c. 355—357) wieder in ihren Mauern, während die Römer, z. B. gleich im ersten dieser Jahre L. Valerius Potitus und M. Furius Camillus, *duo summi imperatores,* wie Livius sagt, von Falerii, resp. Capena unermessliche Beute (*praedas ingentes*) heimbrachten, nichts unverschont lassend, was Eisen oder Feuer vernichten oder beschädigen konnte. Als aber im letzten jener Jahre auch die Tarquinier sich gegen die Römer gerührt hatten, fassten die Falisker und Capenaten neuen Mut, setzten 396 (u. c. 358) einen neuen Kongress Etruriens beim Voltumna-Tempel durch und forderten dort die Befreiung des schon aufs äusserste bedrängten Veji von der Belagerung durch einen gemeinsamen Kriegszug. Aber der Kongress lehnte auch diesmal, und zwar wegen der Galliergefahr im Norden, den Antrag ab und gestattete nur den Zuzug von Freiwilligen aus allen Städten zu den Verbündeten. Dieser scheint auch reichlich stattgefunden zu haben, denn noch einmal flammte der Krieg heftig auf: die römischen Kriegstribunen L. Titinius und Cn. Genucius stürzten, unvorsichtig nach N. vordringend, in einen Hinterhalt, in welchem letzterer mit einem Teil der Truppen fiel, und wenn auch, nach Livius, die Schande grösser war, als der Schade, so herrschte doch im Lager vor Veji und in Rom selbst grosser Schrecken ob der Niederlage: „das Heer sei vernichtet, siegreich drängen die Capenaten und Falisker und die ganze Jugend Etruriens vor, und schon seien sie nicht mehr weit

entfernt.“ Da warf sich ihnen M. Furius Camillus, zum Diktator ernannt, mit dem Mag. equ. P. Cornelius Scipio Maluginensis, im Nepesinischen Gebiet kühn entgegen, schlug sie in grosser Schlacht gänzlich, stürmte ihr Lager und brachte wieder unermessliche Beute heim. Nun war auch das Schicksal von Veji besiegelt: es fiel noch im selben Jahre 396 (u. c. 358). Aber der faliskisch-capenatische Krieg dauerte fort. Im J. 395 (u. c. 359) erneuerten P. Cornelius Cossus und P. Cornelius Scipio die gänzliche Verheerung des faliskischen Gebiets, M. Valerius Maximus und Q. Servilius diejenige des capenatischen. Wagten sie nun auch noch weder Sturm, noch Einschliessung der Städte, so verloren doch zuerst die Capenaten den Mut und baten um Frieden, der ihnen, wir wissen nicht auf welche Bedingungen hin, auch gewährt ward; doch erscheinen sie seitdem nie mehr selbständig; Servilius erhielt den Beinamen „Capenas“ (vgl. Dio Cass. XXIV, 1 Di. = p. 154 Mai). Der Krieg gegen die Falisker blieb und wurde 394 (u. c. 360) dem Camillus als Trib. mil. cs. pot. übertragen. In Folge der erneuten Verwüstung kamen die Falisker heraus, doch nicht weit: nur 1000 Schritt vor der Stadt an einem schwer zugänglichen Orte in rauher und klippiger Umgebung, bei teils engen, teils steilen Wegen, schlugen sie ihr Lager auf. Unter Führung eines Gefangenen besetzt Camillus in der Nacht einen höher gelegenen Punkt, und als die Falisker doch die sich verschanzenden Römer angreifen, werden sie geschlagen und stürzen direkt in die Stadt, am eigenen Lager vorbei, das Camillus jetzt einnimmt. Er begann nun die Belagerung der Stadt und warf Verschanzungen auf; aber Falerii lag von Natur sehr fest, war stark ummauert, gut verproviantiert, volkreich, und die Bevölkerung, wie zahlreiche kleine Ausfälle zeigten, mutig, so dass die Belagerung ebenso langwierig zu werden drohte, wie die von Veji. Da kam unerwartet ein für die Falisker verhältnismässig günstiger Friede zu Stande, der durch die bekannte Sage vom „Schulmeister“ erklärt wird. Es heisst, die Falerier hätten, nach griechischer Weise, einen gemeinsamen *magister et comes* (*κοινὸς διδάσκαλος*) für die Knaben der Vornehmen gehabt. Nun verachteten sie die Belagerung

so, dass, ausser den Mauerwächtern, jeder im Friedensgewande in der Stadt seinen Geschäften nachging. So gingen auch die Kinder in die Schule, ja vor die Thore, um unter dem Schutze der Mauern, im Freien ihre gymnastischen Übungen zu treiben. Da habe nun jener Schulmeister, aus unbekanntem Grunde, die Knaben allmählich von Tag zu Tag weiter hinausgeleitet und zuletzt plötzlich zu den römischen Schildwachen, denen er sie und sich übergeben habe. Vor den Camillus geführt, habe er erklärt, er bringe ihm die Stadt „in den Knaben“. Camillus aber, über den gemeinen Verrat empört, habe ihn binden lassen und den Knaben Ruten gegeben, um ihn in die Stadt zurückzugeisseln. Darüber seien die Falerier so gerührt gewesen, dass das Volk zur Volksversammlung zusammengeströmt, die Magistrate aber den Senat berufen, und die gesamte Bürgerschaft Frieden mit den Römern verlangt habe, worauf dann durch Vermittlung des Camillus Gesandte nach Rom geschickt worden seien, um über die Beendigung des Krieges zu verhandeln. Der Friede sei denn auch gewährt worden gegen Bezahlung der Kriegskosten d. i. eines vollen Jahressoldes für das römische Heer. Dass dies keine Eroberung oder Unterwerfung der Stadt gewesen ist, scheint klar; doch fassen fast alle alten Schriftsteller übertreibend den Vorgang so auf: Livius V, 27, 11 lässt die Gesandten Falerii übergeben *(qui dederent Falerios)*; ebenso Plutarch Cam. X (*τὰ καθ' ἑαυτοὺς ἐπιτρέποντες*); gewöhnlich ist der Ausdruck *capere* z. B. *qui Falerios cepisset; Falerios captos* u. s. w. oder *vincere* z. B. *vicit Faliscos; moenia victa* u. s. w.; Diodor hat *ἐξεπόρθησεν,* wofür ich allerdings *ἐξεπολιόρκησεν* vermute (s. p. 44). Zu vergleichen mit Livius sind Plut. Cam. IX—X, der am Schlusse sagt: *χρήματα λαβὼν παρὰ τῶν Φαλερίων καὶ φιλίαν πρὸς ἅπαντας Φαλίσκους θέμενος ἀνεχώρησεν* (sc. *Κάμιλλος*); ferner Dion. Halic. Exc. XIII, 1 (Mai XII, c. 16); Val. Max. VI, 5, 1; Front. strat. IV, 4, 1; Polyaen. strat. I, 7; Dio Cass. frgm. 24, 23 Di. = p. 578 Val.; Hieronym. ep. 57 (= 101); Alfius Avitus lib. II; Aur. Vict. vir. ill. 23; Flor. I, 6 (12); Oros. III, 3, 4; Eutrop. I, 18 (20), der sagt: *post eam* (sc. *civitatem Veientanam*) *cepit* (sc. *Camillus*) *et Faliscos, non minus nobilem civitatem;*

Diod. XIV, 96, 5 u. 98, 5 (*οἱ Ῥωμαῖοι πρὸς Φαλίσκους εἰρήνην ποιησάμενοι*); Zonar. VII, 22, der hervorhebt, dass die Römer *πολιορκοῦντες δὲ πόλιν αὐτῶν* (sc. *τῶν Φαλίσκων*) *ἐρυμνὴν Φαλερίους ὠνομασμένην οὐδὲν ἤνυον*, wie bei Val. Max. (l. l.): *tandem eadem civitas se dedere coacta est ... quorum moenia expugnari non poterant;* dagegen Ovid. Amor. III, 13, 2:

Moenia contigimus victa, Camille, tibi.

Carm. de vir. illustr. (Mai Class. Auct. III, 359), vom Camillus:

Vicit et opposito quos clausit Marte Faliscos,
Brachia fallaci religato in terga magistro.

Zu den Friedensbedingungen gehörte jedenfalls auch, dass die Falisker allen etwaigen Rechten auf Capena und allen Beziehungen zu den Capenaten entsagten. Nehmen wir an, wie es oben als wahrscheinlich hingestellt wurde, dass im *ager Faliscus* und *Capenas* die Etrusker nur den herrschenden Adel bildeten, während die eigentliche Volksmasse aus einem dem latinischen nahe verwandten Stamme bestand, und dürfen wir dasselbe für Veji vermuten, wenn es uns dafür auch, in Ermangelung von Inschriften, an festen Zeugnissen fehlt, so erklärt sich hieraus die grosse Zahl der Überläufer aus Veji, Capena und Falerii nach Rom während des Krieges, sowie die Aufnahme derselben in die römische Bürgerschaft und die Anweisung von Äckern an sie, offenbar aus dem eroberten Gebiet (Liv. VI, 4, 4, zum J. 389, u. c. 365). Vielleicht erklärt sich auch so das Überwiegen einer Rom freundlichen Partei in Falerii während fast 40 Jahren, bis der etruskische Adel, den der Krieg decimiert und der in Veji seine Hauptstütze verloren hatte, wieder erstarkt war. Ein ähnliches Verhältnis zwischen herrschendem kriegerischen Adel und einer unterworfenen Grundbevölkerung scheint auch im übrigen Etrurien stattgefunden zu haben, wenn auch dort die eigentlich etruskischen Familien zahlreicher waren und den früheren Bewohnern (Ligurern im N., Umbrern in der Mitte, Latinern (?) im S.) ihre Sprache aufgezwungen hatten. Sind so die Verhältnisse im faliskischen, capenatischen und vejentischen (?) Gebiete etwa mit denen im mittelalterlichen Frank-

reich zu vergleichen, wo der herrschende fränkische Adel die Sprache der romanischen Unterthanen annahm, wenn ihn auch noch längere Zeit manches gemeinsame Gefühl mit den alten Stammesgenossen im Norden und Osten verband, so kann man die Verhältnisse im übrigen Etrurien eher mit denjenigen in den von den Deutschen im Osten kolonisierten slavischen Ländern vergleichen, wo die einheimischen Dialekte allmählich erloschen und das ursprüngliche Nationalgefühl gänzlich schwand. Wie aber den bezwungenen Wenden im Mittelalter gewisse Verbände und Rechte verblieben, so habe ich Ähnliches für das alte Etrurien nachgewiesen. Der herrschende etruskische Adel bildete unter dem Namen *rasnes (raśneś)*, vom Nom. sg. *rasnie(s)*, Nebenform *rasna(s)*, — vgl. den etr.-gr. Nom. pl. Ῥασέναι — oder collectiv-abstrakt Nom. fem. sg. **rasnaia, rasnea* (wie gr. πενεστεία) d. i. *„gentiles, gentilitas“* (s. De. Etr. Fo. VII, 40) einen geschlossenen Stand mit eigenen Magistraten, während das abhängige Volk den Namen *eteras*, vom Nom. sg. *etera(s)*, Nebenform *eterie(s)*, oder coll.-abst. Nom. fem. sg. *eteraia* d. i. „die Andern, das andere Volk“ (s. ebdt. p. 35) führte; auch die *eteras* aber standen unter eigenen Beamten und Richtern; unter sie wurden gewisse begünstigte Freigelassene aufgenommen: *lautnie(s) eterie(s)* = *„libertus plebeius“*. Wem fällt hier nicht das Verhältnis der römischen *plebs* zu den *patricii* ein, die sich auch eigene Richter und Beamte in den *tribuni* und *aediles* neben den patricischen *consules* errang und in welche die *libertini* sich allmählich Aufnahme erzwangen? Das Rom der letzten Königszeit unter der Herrschaft der etruskischen Tarquinier, des Servius Tullius = Mastarna (etr. *macstrna*), seines Waffengefährten Caelius Vibenna = etr. *caile vipina* nebst dessen Bruder *avle vipina* (= Aulus Vibenna) wird in seinen Zuständen nicht wesentlich von denen Veji's oder andrer etruskischer Städte verschieden gewesen sein.

Ganz einverleibt in Rom wurde das vejentisch-capenatische Gebiet im J. 387 (u. c. 367), indem aus demselben 4 neue römische *tribus rusticae* gebildet wurden (s. Liv. VI, 5, 8): die Stellatina = *ager Capenas*, vom *campus Stellas* (s. p. 57); die Tromentina von dem der Lage

nach unbekannten *campus Tromentus* (P. Diac. Exc. Fe. p. 367, 16 M.), wahrscheinlich um das jetzige Campagnano herum; die Sabatina, nach der alten vejentischen Dependenz *Sabate* genannt, am *lacus Sabatinus* (lago di Bracciano); endlich die Arniensis, wahrscheinlich südwestlich davon, das eigentliche Stadtgebiet von Veji, vielleicht vom Flusse *Aro* (jetzt Arrone), an dem Fregenae lag, benannt. Mit dem Flusse Arnus (Arno) hat der Name nichts zu thun, denn bis zu ihm waren die Römer noch lange nicht vorgedrungen; ebensowenig mit der umbrischen Stadt Arna (Ethnikon Arnensis) in der Nähe von Perusia (Perugia), die auch viel zu weit nördlich liegt; eher ist der etr. Gentilname *arnies* der Inschrift von Corchiano im nordfaliskischen Gebiet, verwandt (s. p. 47). Gegen Angriffe von Norden her, zugleich als Ausfallsthore, gründeten die Römer dann noch die Kolonie-Festungen Sutrium (Sutri) und Nepet (latinisiert Nepete, jetzt Nepi) in den Jahren 383, resp. 373 (u. c. 371 u. 381), an der tarquinischen und faliskischen Grenze, beide schon früher vejentische Castelle (s. O. Mü. Etr.² I, 335).

§ 24. Dritter Krieg.

Um diese Zwingburgen drehte sich dann der dritte, siebenjährige Krieg (Liv. VII, 16—22), den die Tarquinier 358 (u. c. 396) begannen, verlockt durch die in Folge der Schuldnot in Rom herrschenden Parteiungen (358—342; u. c. 396—412), und in den die Falisker 357 (u. c. 397) dadurch hineingezogen wurden, dass die neu herangewachsene kriegerische etruskische junge Aristokratie von Falerii in Freiwilligenscharen den stammverwandten Tarquiniern zu Hülfe eilte, wie diese es ihnen im J. 396 (u. c. 358) gethan hatten, und dass die Falisker die Auslieferung der flüchtig in die Heimat zurückgekehrten Jünglinge an die römischen Fetialen verweigerten. Im ersten Jahre freilich, in dem der Konsul Cn. Manlius Imperiosus II bei Sutrium lagerte, geschah beiderseits nichts Bemerkenswertes; aber i. J. 356 (u. c. 398) schlugen die vereinigten Falisker und Tarquinier in der ersten Schlacht den neuen Konsul M. Fabius Ambustus II. Wie Rachegeister aus der Hölle hatten sich an der Spitze der

etruskischen Truppen Priester mit lebendigen Schlangen und brennenden Fackeln in den Händen rasend auf die entsetzten Römer gestürzt und sie zum Wanken gebracht, ja in ihre Verschanzungen zurückgetrieben. Ähnliches war schon bei der Belagerung Fidenae's i. J. 426 (u. c. 328) — s. p. 65 — vorgekommen, nur dass dort, wenigstens bei Livius, weder Priester noch Schlangen erwähnt werden, sondern nur dass eine *ingens multitudo ignibus armata facibusque ardentibus tota collucens, velut fanatico instincta cursu*, plötzlich aus den Thoren der Stadt hervorbrach und auf den erschreckten Feind losstürzte; s. Liv. IV, 33, 2; sowie zu beiden Stellen Florus I, 12 und Front. Strat. II, 4, 17, der auch die Bürger von Fidenae wenigstens schlangenähnliche buntgemalte Kränze auf dem Haupte tragen lässt. Jene obige Schilderung der Priester aber stimmt genau zu den häufigen Abbildungen der strafenden Unterweltsgottheiten (sogen. Furien, männlich und weiblich) in Reliefs und Malereien an etruskischen Totenurnen und auf etruskischen Grabwänden, auch auf Spiegeln und Vasen, einem der am meisten charakteristischen Züge der etruskischen Superstition; s. Dennis Cit. a. Cem.[2] I, 332; O. Mü. Etr.[2] II, 109, nt. 93[b]. Auch Schlangen auf dem Haupte finden sich bei jenen Furien, kranzartig umgewunden oder drohend aufgerichtet, auch strahlenartig umherzischend. Sie umwinden auch die Arme, die Beine, die Taille, begleiten in Riessengrösse die Dämonen, umschlingen Charon's Hammer und Hades' Scepter u. s. w. Dass Schlangen in den etruskischen Tempeln von den Priestern gezogen, abgerichtet und zum Schrecken des Volks benutzt wurden, scheint aus einer Abbildung der Grotta dipinta von Bomarzo hervorzugehen, wo, neben einem sogen. Typhonhaupt, ein grosser Krug abgebildet ist, aus dem zwei Schlangen sich züngelnd erheben (Dennis[2] I, 169). Ja, in der Grotta delle bighe zu Corneto (Tarquinii) sind auch zwei Schlangenbeschwörer dargestellt, jeder mit einer Zauberrute in der rechten Hand und einer Schlange um den linken Arm (ebdt p. 374). Zu interessanter Vergleichung kann jetzt die Schlangentopfwerferin im pergamenischen Gigantenkampf herangezogen werden (s. Roscher Mythol. Lex.). — Wie bei Fidenae, über-

wanden die Römer auch diesmal den ersten Schrecken bald, schlugen in einer zweiten Schlacht ihrerseits die Feinde und erstürmten ihr Lager. Diese Niederlage aber reizte die Etrusker erst recht zum Kampfe: ganz Etrurien rührte sich *(concitatur omne nomen Etruscum)*, und unter Führung der Tarquinier und Falisker (ich behalte die wechselnde Stellung der Namen bei Livius bei) drang das etruskische Heer verwüstend und plündernd tief ins römische Gebiet ein und erreichte sogar die Salinen am Tiber oberhalb Ostia, nur 15 km von der Stadt selbst. Hier herrschte in Folge dessen grosser Schrecken: es wurde der erste plebejische Diktator C. Marcius Rutilus, mit ebenfalls plebejischem Mag. equit. C. Plautius Rutilus, ernannt; rasch zogen sie an beiden Tiberufern hinab, von einer Flotille auf dem Strome begleitet, vernichteten mit Hülfe dieser, bald sich vereinend, bald wieder trennend, die Plünderscharen der Feinde, überfielen dann deren Lager, das im Sturm genommen ward, wobei 8000 Gefangene gemacht wurden, und zersprengten endlich die ganze Kriegsmacht. Sie triumphierten *populi iussu, sine auctoritate patrum.* In den folgenden Jahren hielten die Falisker sich in ihren Städten, und der Krieg beschränkte sich von Seiten der Römer, die, ausser durch innere Unruhen, auch durch das Schwanken der Treue Caere's von grösseren Unternehmungen zurückgehalten wurden, auf Plünderung des feindlichen Gebiets, wie dies auch Diodor XVI, 31 (zu Olymp. CVI, 3 = 354, u. c. 400) bestätigt: *καὶ μέγα μὲν* (sc. *ἐν τῷ πολέμῳ πρὸς Φαλίσκους*) *οὐδὲν οὐδ᾽ ἄξιον μνήμης ἐπετελέσθη, καταδρομαὶ δὲ καὶ πορθήσεις τῆς χώρας τῶν Φαλίσκων ἐγένοντο.* Nachdem i. J. 352 (u. c. 402) ein *vanus terror,* es hätten sich sämtliche 12 Staaten Etruriens zum Kampfe gegen Rom verschworen, die Römer erschreckt hatte, schlossen sie 351 (u. c. 403), nach einer letzten Verwüstung des faliskischen Gebiets durch den Konsul Quinctius Pennus (der Vorname ist unsicher), mit Falerii einen Waffenstillstand auf 400 Monate (= 40 Jahren), dem dann die Tarquinier beitraten.

Bei Ausbruch des ersten Samniterkrieges 343 (u. c. 411) scheint sich auch die etruskische Partei in Falerii wieder geregt zu haben, aber in Folge des glänzenden Sieges des

M. Valerius Corvus III am Berge Gaurus über die Samniten, dem noch ein zweiter Sieg bei Suessula folgte, gewann die römerfreundliche Partei unter den Faliskern so sehr die Oberhand, dass sie sogar freiwillig den Römern ein Bündnis *(foedus)* anboten, das gern angenommen ward; s. Liv. VII, 38, 1.

Daher ist es zweifelhaft, ob sie an dem während des zweiten Samniterkrieges neuentbrannten etruskischen Kriege 311—308 (u. c. 443—446), dessen Mittelpunkt wieder Sutrium war, teilgenommen haben; s. Liv. IX, 32—41. Livius sagt zwar, es hätten an diesem Kriege alle etruskischen Staaten ausser den Arretinern teilgenommen, aber er erwähnt die Falisker und Falerii im Verlaufe des Kampfes nirgends. In diesen Krieg nun fällt der p. 8 ff. geschilderte Zug des Konsuls Q. Fabius Rullianus II über den ciminischen Wald (310; u. c. 444), sicherlich teilweise durch faliskisches Gebiet. Auch der entscheidende blutige, lange im Andenken des Volkes fortlebende Sieg des Rullianus am See „Vadimon“ (lago di Portiglione) unweit Horta(num), jetzt Orte, konnte nur nach vollem Durchzug durch den *ager Faliscus* gewonnen werden. Auch im folgenden Jahre (dessen Ereignisse Livius mit denen des vorhergehenden vermengt) konnte der siegreiche Zug gegen Perusia nur auf dieser Strasse stattfinden, und ebenso der entscheidende Zug des Konsuls P. Decius Mus II 308 (u. c. 446) gegen Volsinii. Kaum aber haben andrerseits in diesem Kriege die Falisker an der Seite der Römer gekämpft: ihre Stellung wird die einer freundlichen Neutralität gewesen sein, die den Römern Land und Lebensmittel zur Verfügung stellte, aber keine Leute. Darauf deutet auch hin, was über die Falisker aus dem dritten Samniterkriege, an dem sich die Etrusker wieder beteiligten, berichtet wird. Im J. 298 (u. c. 456) lässt nämlich der Konsul L. Cornelius Scipio bei einem Plünderungszuge ins feindliche etruskische Gebiet sein gesamtes Gepäck mit geringer Schutzmannschaft in Falerii zurück, um sein Heer rascher bewegen zu können (Liv. X, 12, 7; Front. strat. II, 5, 9). Im folgenden Jahre 297 (u. c. 457) schickt Falerii mit Sutrium und Nepete Gesandte nach Rom, um zu melden, dass die Etrusker Rats-

versammlungen über Friedensanerbietungen an Rom hielten (Liv. X, 14, 3).

§ 25. Vierter Krieg.

Im J. 295 (u. c. 459) hat der Propraetor Cn. Fulvius sein Standlager im *ager Faliscus* und erhält von den Konsuln den Befehl, das Heer von dort unter möglichst grossen Verwüstungen gegen Clusium zu führen (Liv. X, 26, 15; 27, 5; Front. strat. II, 5, 9). Auf die Dauer aber scheint die Inanspruchnahme ihres Gebiets durch die Römer den Faliskern zu viel geworden zu sein: im J. 293 (u. c. 461) kam plötzlich die Nachricht nach Rom, die Falisker, die viele Jahre in treuer Freundschaft ausgeharrt, hätten sich dem Kriegsbunde der Etrusker angeschlossen, und in der That kehrten die sofort nach Falerii abgesandten Fetialen unverrichteter Sache zurück, so dass auf Antrag des Senats durch Volksbeschluss den Faliskern der (vierte) Krieg erklärt ward. Der Konsul Sp. Carvilius Maximus nahm „Troilum" (oder Troilium = Trossulum?), das man am Ufer des Bolsener See's sucht, und 5 kleinere Kastelle (s. p. 50): 470 sehr reiche Etrusker (auch Falisker?) wurden aus ersterem Ort gegen ein grosses Lösegeld in die Heimat entlassen, im ganzen 2400 Feinde getötet, 2000 gefangen. Erschreckt baten die Falisker um Frieden, erhielten aber nur einen jährigen Waffenstillstand gegen Zahlung der Kriegskosten, die diesmal nicht bloss in einem einjährigen Solde des römischen Heeres bestanden, sondern noch in einer besonderen Busse von 100 000 As schweren Erzes, von der die Truppen durch die Freigebigkeit des Feldherrn einen Teil bekamen. Der Triumph war glänzend, und von der Beute ward ein Tempel der Fors Fortuna gebaut; s. Liv. X, 45—46. Dass nach Ablauf des Waffenstillstandes der Krieg erneuert worden, scheint aus einer Notiz des Zonaras VIII, 2 (bei Livius beginnt hier die grosse Lücke) zum J. 292 (u. c. 461) hervorzugehen, wonach der Konsul D. Junius Brutus Scaeva *Φαλίσκους ἐνίκησε καὶ τὰ τούτων καὶ τὰ τῶν ἄλλων Τυρσηνῶν ἐληΐζετο.*

§ 26. Fünfter Krieg.

Über den weiteren Verlauf, Dauer und Ausgang des Krieges fehlt es an Nachrichten. Dass aber nach demselben die Hand der Römer schwer auf dem kleinen Völkchen lastete, geht aus dem Verzweiflungskampf hervor, den dasselbe 50 Jahre später versuchte, zur unglückseligsten Stunde, nämlich unmittelbar nach der ruhmreichen Beendigung des gewaltigen ersten punischen Krieges, als die Römer, bereits im Besitze ganz Italiens, sich eine Weltstellung gewonnen hatten und durch den Frieden ihre ganze Kriegsmacht disponibel geworden war. Sie packten denn auch die Rebellen mit eiserner Faust: beide Konsuln A. Manlius Torquatus Atticus II und Q. Lutatius Cerco rückten mit starker Macht ins Feld, und in 6 Tagen war der ganze Feldzug beendet. Freilich siegten nach Zonaras VIII, 18 (vielleicht aus Dio Cassius) in der ersten Schlacht die Falisker mit dem Fussvolk über Manlius, während sie mit der Reiterei den kürzern zogen, in der zweiten Schlacht aber unterlagen sie vollständig: 15 000 Todte zeugten von ihrem Verzweiflungskampf; die Stadt, die offenbar nicht genügende Verteidiger mehr besass, ergab sich. Die Römer nahmen ihr die Hälfte des Gebiets weg, alle Waffen, Rosse, Wertgegenstände (*ἔπιπλα*) und Sklaven, rissen zweifellos die Befestigungen nieder und besetzten die Stadt dauernd: immerhin spricht Eutrop II, 16 (28) noch von einem Friedensvertrage *(pace concessa)*; vgl. in den „fasti Capitol". Triumph beider Konsuln „de Falisceis"; Polyb. I, 65, der den Krieg einen *πόλεμος ἐμφύλιος* nennt; Liv. epit. libri XX, init.; s. auch Oros. IV, 11, 10, der aber den Krieg 3 Jahre zu spät, ins Konsulat des Ti. Sempronius Gracchus und P. Valerius Falto (238; u. c. 516), legt. Das richtige Datum wird durch die *fasti triumphales Capitolini* gesichert, die den Triumph der beiden Konsuln über die Falisker ansetzen: des Lutatius auf die *Kal. Martias*, des Manlius IV *Non. Maias.*

§ 27. Neu-Falerii.

Dagegen mag das Datum des Orosius dasjenige der Zerstörung von Alt-Falerii und der Gründung von

Neu-Falerii sein: wir haben darüber freilich nur die der Zeit nach unbestimmte Nachricht des Zonaras (l. l.): *ὕστερον δὲ ἡ μὲν ἀρχαία πόλις εἰς ὄρος ἐρυμνὸν ἱδρυμένη κατεσκάφη, ἑτέρα δὲ ᾠκοδομήθη εὐέφοδος.* Ob vorher eine letzte Zuckung des Nationalgefühls in der besiegten Stadt stattgefunden hatte, wissen wir nicht: wahrscheinlich aber ist es, und damit mag zusammenhängen, dass ein Teil des Volks in die Fremde geführt ward. Das obige Jahr ist nämlich zugleich dasjenige der Besetzung Sardiniens durch die Römer, eine fal.-lat. in Falleri gefundene Erztafel aber (n. 62) war von Faliskern in Sardinien gestiftet worden *(Falesce quei in Sardinia sunt),* und ich stimme Garrucci bei, dass das nicht einige zufällig in Sardinien verweilende Falisker gewesen sind, sondern dass wir eine wirkliche Kolonie von Faliskern auf der Insel vorauszusetzen haben, die kaum zu anderer Zeit dort angesiedelt worden sein kann, als bei der Vernichtung der Selbständigkeit des Volks: diese trifft aber eben mit der Occupation Sardiniens durch die Römer zusammen. Vielleicht steht auch der Stadtname *Φηρωνία* auf Sardinien (Ptol. III, 3, 4) damit in Beziehung, wenn wir an den Dienst der Feronia bei den Faliskern und die capenatische Stadt Feronia oder Lucus Feroniae denken. Die Erztafel ist dem Jupiter, der Juno und der Minerva geweiht, und das Geschenk von den *magistri L(ucius?) Latrius Kaesonis filius* und *Caius Salv(i)ena Voltae filius* besorgt; s. § 56.

Dass auf der Stätte von Alt-Falerii der Junotempel wahrscheinlich erhalten blieb und so eine kleine Ansiedlung fortdauerte, ist p. 36 ff. entwickelt worden. Charakteristisch aber ist, dass, als 220 v. Chr. (u. c. 534) die *via Flaminia* durch den *ager Capenas* und *Faliscus* gelegt ward, sie beide Hauptstädte vermied und direkt von „ad Vicesimum" über „Villa Rostrata" und „Aqua Viva" nach Ocriculum führte, nur mit Abzweigungen nach *Capena* (doch ohne Fortsetzung) und *Aequum Faliscum.* Wann die andern oben erwähnten *viae* angelegt sind, wissen wir nicht. *Curatores* der *via Annia, Amerina, Ciminia,* auch in Verbindung mit der *via Cassia, Clodia, nova Traiana,* werden in lat. Inschriften häufiger erwähnt; so auch *„viae Clodiae et cohaerentium";* seit Augustus

(20 v. Chr.; u. c. 734) waren sie praetorischen Ranges; sie finden sich bis in die Zeit Gordians III.

Beim Beginn des zweiten punischen Krieges zeigten sich auch im fal.-capen. Gebiet Prodigien, die nahende Verwüstung durch Hannibal ankündigend: in Falerii (Oros. IV, 15, 1 *Faliscis;* Plut. Fab. Max. 2) schien sich der Himmel weit gähnend zu spalten und ein ungeheures Licht blitzte aus der Öffnung hervor (Liv. XXII, 1, 11 zum J. 217, u. c. 537); zu Capena (Oros. l. l. bei *Capenae*) gingen am hellen Tage zwei Monde zugleich auf (Liv. l. l. 10). Die Plünderung des Tempels der Feronia am Soracte durch die Karthager im J. 211 (u. c. 543) ist p. 58 geschildert worden.

Eine neue Tribus wurde aus dem faliskischen Gebiete nicht mehr gebildet, sondern dasselbe der *tribus Horatia* zugeteilt; s. C. I. L. XI, Borm. n. 3099; 3100; 3108; 3123; 3125; 3136; 3176; auch 3209.

Ob Neu-Falerii schon früher eine römische Kolonie gewesen ist, wissen wir nicht: dass die (zweiten) Triumvirn, also zwischen 43 und 31 vor Chr. (u. c. 711—723), es dazu machten, berichtet Frontinus im lib. colon. p. 217 La: *colonia Junonia, quae appellatur Faliscos* (wohl *-orum*), *a triumviris adsignata et modus iugerationis est datus;* und etwas weiter bemerkt er: *colonia Nepis* (auch diese Form ist auffällig für Nepet oder Nepete) *eadem lege servatur, qua et ager Faliscorum,* woraus hervorzugehen scheint, dass die Assignierung den ganzen *ager Faliscus* umfasste. Bestätigt wird diese Kolonisierung durch Plinius n. h. III, 5 (8), 51, der im Verzeichnis der von Augustus in Etrurien gegründeten Kolonien (nach diesem selbst) auch anführt: *Falisca (Argis orta ut auctor est Cato) quae cognominatur Etruscorum;* so setze ich die Klammer. Danach scheint der volle Name gewesen zu sein: *Colonia Junonia Falisca Etruscorum.* Später erscheint die Stadt dann wieder als *municipium;* s. C. I. L. III, 21; XI Borm. 3083; 3103; 3112; 3116; 3121; 3125; 3127; 3147; 3155[a]; bloss *Falerii* heisst sie C. J. L. I, 10; VI, 2379[a] und in einer Inschrift von Rignano; vgl. noch *(confere)ntibus Faliscis* (ebdt XI, Borm. n. 3112). Wiederhergestellt wurde die *colonia Faliscorum* durch Gallienus (*redinte-*

grator col. Fal.), also zwischen 254 u. 268 nach Chr. (u. c. 1008—1022); s. C. J. L. XI, Borm. n. 3089; 3091—94; beim Ravennaten wieder *Falerii.* Über die Magistrate s. § 38.

Auch *Lucus Feroniae* war nach Plinius (l. l.) eine der von Augustus gegründeten römischen Kolonieen und hiess mit vollem Namen, nach der Inschrift Or. 4099: *Colonia Julia Felix Lucoferonensis.* Unsicher ist eine caesarianische Kolonie in *Capena;* s. O. Mü. Etr.[2] I, 123, nt. 160; unter den Municipien nennt Plinius (l. l.) die *Capenates.*

Aus christlicher Zeit wird 499 n. Chr. in einem Briefe des Papstes Symmachus ein *Felix, episcopus ecclesiae Faliscae et Nepesinae,* genannt; später kommen *episcopi ecclesiae Falerinae* oder *Faleritanae* oder *Faleritanensis* bis 1033 vor. Die letzte urkundliche Erwähnung von Fallari stammt aus d. J. 1064 (Nibby dint. p. 24).

KAPITEL III.

KULTUR DER FALISKER.

§ 28. Allgemeines.

Den Kulturzustand der alten Falisker haben wir uns nicht zu hoch vorzustellen. Waren sie auch beim ersten Zusammentreffen mit den Römern diesen in der Kriegsrüstung, dem Festungsbau, dem Völkerrecht, vielleicht der Erziehung, überlegen, so standen sie doch den Etruskern, speciell den Süd-Etruskern, auch in diesen Punkten, wie in der allgemeinen Civilisation, weit nach und wurden auch von den Römern bald überholt. Das zeigt besonders der geringe Gebrauch der Schrift und der Mangel sonstiger Kulturdenkmäler. Die Festungswerke von Alt-Falerii hatten eine gewisse Grossartigkeit, aber die Gräber sind roh: keine Gewölbe, keine Säulen, keine kunstvoll geschnitzten oder aus Thon gebildeten Sarkophage oder Totenurnen; spärlich einmal ein Reliefsims an Thür oder Pfeiler; keine Malerei; nur wertlose metallene und irdene Geräte u. s. w. Man müsste sonst annehmen, es sei alles Bessere vernichtet worden oder, wenn erhalten, sei es uns noch entgangen, beides wenig wahrscheinlich. Die schönen Mauern von Neu-Falerii sind römisch oder wenigstens unter römischer Leitung gebaut; die bewusste Anpassung des Junodienstes von Alt-Falerii an den argivisch-hellenischen, so dass eine kunstvoll reiche Pompa stattfand (s. Ovid. Amor. III, 13) stammt jedenfalls auch erst aus römischer Zeit; ebenso beruhen die erhaltenen, vielleicht den Faliskern angehörigen

Münzen auf römischem Prägsystem. Die faliskische Poesie gehört der lateinischen Literatur an; s. unten § 42.

§ 29. Religion.

Am meisten Nachrichten haben wir über den Kultus der Falisker, doch zeigen auch diese überwiegenden etruskischen und sabinischen Einfluss. Eine Erztafel von Falleri (n. 62) in fal.-lat. Sprache, also aus römischer Zeit, ist den Hauptgottheiten der Stadt *inperatoribus summeis* gewidmet, und diese werden auf der andern Seite der Tafel näher bezeichnet als *iouei iunonei mineruai.* Es sind dies die 3 etruskischen Hauptgottheiten *tinia uni menrva,* von denen Servius (zu Verg. Aen. I, 422) berichtet: „die der etr. Disciplin Kundigen behaupteten, die Gründer der etruskischen Städte hätten keine Städte als rechtmässig *(iustas)* anerkannt, die nicht, wie 3 geweihte und gelobte Thore *(portae dedicatae et votivae),* auch ebensoviel Tempel gehabt hätten: des Jupiter, der Juno, der Minerva." Gewöhnlich hatten die 3 Gottheiten aber einen gemeinsamen Tempel auf der *arx,* mit 3 *cellae,* Jupiter in der Mitte, rechts Juno, links Minerva, grade so wie während der etruskischen Königsherrschaft der Tarquinier in Rom der capitolinische Tempel gebaut ward; s. O. Mü. Etr.[2] II, 42 ff.; De. Etr. Fo. IV, ind. Dafür aber, dass ein solcher Tempel in Neu-Falerii, wie ihn die Erztafel voraussetzt, nicht eine Nachahmung des römischen Kapitols war, wie dergleichen in römischen Pflanzstädten vorkam (s. Preller Röm. Myth.[3] I, 241, nt. 2), sondern schon aus alter Zeit her in Alt-Falerii bestand und nur von dorther übertragen wurde, spricht der Name *inperatores.* Dieser Göttertitel nämlich ist nicht echt römisch: die einzige hierher gehörige Nachricht ist diejenige bei Liv. VI, 29, 8, wonach im J. 380 (u. c. 374) der Diktator T. Quinctius Capitolinus nach einem glänzenden Kriegszuge gegen Praeneste von dort ein Bild des „Jupiter Imperator" mitgebracht und beim Triumph im Kapitol geweiht habe, wo es zwischen der Cella des Jupiter und derjenigen der Minerva aufgestellt worden sei, mit einer Tafel darunter, die etwa folgende Inschrift trug: *Jupiter atque divi omnes hoc dederunt ut T. Quinctius dictator novem oppida*

caperet. Später wurde dieser Jupiter Imperator wegen der gleichen Gestalt und Haltung *(eadem specie et forma)* mit dem griech. *Ζεὺς Οὔριος*, dem Gotte des günstigen Fahrwindes (*οὖρος*), identificiert (Cic. Verr. IV de signis 57, 128 ff.); Münzen zeigen ihn stehend, mit Scepter und Blitz, das linke Bein auf erhöhter Basis. Der Jupiter Imperator war also ein latinischer Kriegsgott, und wird den Faliskern, sofern sie die nächsten Verwandten der Latiner waren, wohl aus ältester Zeit her überkommen gewesen sein; eigentümlich ist ihnen sowohl der Zusatz *summus*, als der Plural, zwei weibliche Gottheiten einschliessend. Die Votanten beten zu ihnen: *utei sesed lubentes bene iouent optantis.*

§ 30. Jupiter.

Sonst sind über den Jupiterdienst der Falisker nur unsichere Nachrichten erhalten: die Porta di Giove in Neu-Falerii trug eher einen Apollokopf (s. p. 40): einen „Jupiter Ciminius“ nennt Jordan im Index zu Pr. R. My.[3] II, 473, aber an der citierten Stelle I, 241, nt. 1 fehlt er; in der Stelle in Tertullian's Apologie 24 *Faliscorum in honore(m) patris Curis et accepit cognomen Juno*, die einen „Jupiter Curis“ anzudeuten scheint, hat Garrucci *patriae Curitis* geändert, nicht ohne Geschick, da für jenen Beinamen sonst jeder Anhalt fehlt; aber keineswegs zwingend, s p. 86.

§ 31. Juno Quiritis.

Als Hauptgottheit der Falisker aber gilt allgemein die „Juno Quiritis“ (Curitis, Curritis): nach ihr bekam Neu-Falerii als römische Kolonie den Namen „Colonia Junonia“; nach ihr nennt Ovid. Fast. VI, 49 die Falisker „Junoverehrer“, wenn er Juno unter den Opfern, die sie dem Geschicke gebracht, aufzählen lässt:

Adde senem Tatium Junonicolasque Faliscos,
Quos ego Romanis succubuisse tuli.

Als fal. ml. Vorname und Patronymikon begegnet *iuneo* (n. 42, 3); fal.-lat. *iunio* (Dat.; Borm. 3174). Bestätigt wird der Kult durch die lat. Inschriften aus Falleri: Or. 1304

(Grut. 308, 1; C. I. L. XI, 3125) *pontifex sacrarius Junonis Quiritis;* Hz. Spl. Or. 5659 (C. I. L. XI, 3100; s. 3152) *pont. sacr. Jun. Cu.* ..... Über die in Falleri gefundene schöne Statue der Juno s. p. 41. Andere Inschriften zu Ehren derselben Göttin haben sich gefunden: in Tibur Or. 1303 (Rambert), oder eher aus Civ. Castellana, s. C. I. L. XI, 3126 mit Bormann's Bemerkung: *ad lucum Junonis Curritis;* vgl. Serv. Fuld. zu Verg. Aen. I, 17 (s. p. 85); in Benevent Or. 1305 (I. R. N. 1381, aber von Hz. für unecht gehalten) *Junonei Quiritei;* s. noch Schneider Ex. sel. I, n. 114, p. 15; in Rom Kal. von Ostia 7 Oct. (wo ihr Fest war) *Junoni Q(uiriti);* Arvalkal. 7. Oct. *Junoni Curriti;* s. *Curritis* oben und in der citierten Stelle des Servius; sonst ist die bei den Schriftstellern häufigste Form *Curitis.* Merkwürdigerweise ist in der von den Alten ihr allgemein zugewiesenen Heimat, im *ager Sabinus,* noch keine ihr geweihte Inschrift ans Licht gekommen. Mit den Sabinern aber wird sie auf mehrfache Weise etymologisch in Verbindung gebracht; die wichtigeren Nachrichten darüber sind folgende:

1. wird ihr Name abgeleitet von der Stadt *Cŭrēs.* Schol. zu Pers. Sat. IV, 26: *Curibus quod nomen loci est, unde et Juno Curitis dicitur, quia ibi vehementer colitur.* Aus Cures sollte T. Tatius gekommen sein, und so wird auch der römische Bürgername *Quĭrīs,* plur. *Quĭrītes,* auf Cures zurückgeführt; ebenso der Göttername *Quirinus,* z. B. P. Diac. Exc. Fe. p. 49, 10: *Romani a Quirino (i. e. Romulo) Quirites dicuntur. Quidam eum dictum putant a Curibus quae fuit urbs opulentissima Sabinorum.* So wurde noch die im J. 241 (u. c. 513) aus Cures und Umgegend gebildete Tribus „Quirina" genannt; s. Fest. frg. e cod. Farn. p. 254b 14 M.: *Quirina tribus a Curensibus Sabinis appellationem videtur traxisse;* vgl. auch noch Varro L. L. V, 8, § 51, p. 21 M.: *collis Quirinalis .... a Quiritibus* (var. lect. *Quiritebos*), *qui cum T. Tatio Curibus venerunt Romam.* Die Einwohner von Cures heissen sonst *Curenses* (s. ob.) oder *Cŭrētes;* s. Prop. IV, 4, 9 *tubicen Cŭrētis* d. i. des Tatius (freilich wohl mit Anklang an die griech. *Κουρῆτες*). Umgekehrt leiteten einige den Namen der Stadt von dem der Göttin ab „*quod ea gens* (sc.

Sabinorum) *armis erat potens;* s. Fe. frg. e cod. Farn. p. 254 a 30 M.

2. von sabin. *cŭris* = „Lanze“ (nicht *cūris*; s. Ovid. Fast. II, 477; so auch *Cŭrītis* u. s. w.) z. B. P. Diac. Exc. Fe. p. 49, 12 M.: *Curitim Junonem appellabant, quia eandem ferre hastam putabant;* ebdt 10 M.: *curis est Sabine hasta;* Fe. frg. e cod. Farn. p. 254 a 25 M.: *Quiritis Juno dea Sabinorum, cui bellantes aqua et vino libabant, dicta curi i. e. hasta;* und mit anderer Wendung P. Diac. Exc. Fe. p. 62, 16 M.: *coelibari hasta caput nubentis comebatur . . . quia matronae Junonis Curitis in tutela sint, quae ita appellabatur a ferenda hasta, quae lingua Sabinorum curis dicitur;* vgl. das deutsche „die Haare strählen“ von „Strahl“ = Pfeil. Von demselben Worte *curis* wurde auch *Quiris, Quirinus* u. s. w. abgeleitet; s. P. Diac. Exc. Fe. p. 49, 10: *unde* (sc. *a curi*) *Romulus Quirinus, quia eam ferebat, est dictus;* Fe. frg. e cod. Farn. p. 254 a 12 M.: *Quirinus ex hac causa est appellatus, quod rex erat bellicosus atque Romani eo regnante curi i. e. hasta uti didicerunt;* in Wirklichkeit führten erst die Etrusker die hasta ein (s. p. 19). Hiernach liegt die Ableitung von *curis* auch in folgenden Stellen zu Grunde: Mart. Cap. II, § 149: *Populoniam* (sc. *Junonem*) *plebes, Curitim debent memorare bellantes;* Mythogr. III, fab. 4, 3: *dicunt et Junonem Populoniam, quod populos multiplicet; Curitim etiam i. e. regalem vel fortem vel potentem.* Wir haben hier an die *hasta (curis)* in der dreifachen Bedeutung als „Scepter, Lanze und Zeichen der *mancipatio*“ zu denken; sie bezeichnete die Juno als im Besitze des *imperium,* als *„imperator“*, wohl auch als eine der blitzwerfenden Gottheiten, denn die *hasta* war auch Symbol des Blitzes; s. O. Mü. Etr.[2] II, 86, nt. 10, u. 44.

3. von *currus* = „Kriegswagen“, woher die inkorrekte Schreibung *Curritis.* So führt Servius (Fuld. zu Verg. Aen. I, 17) an: *in sacris Tiburtibus ... sic precantur: Iuno Curritis, tuo curru clypeoque tuere meos curiae vernulas sanos* (überliefert ist *sane;* vielleicht aber gehört das Wort gar nicht mehr zu dem Gebet; s. Jordan Herm. VIII, 217 ff.; auch Pr. Röm. Myth.[3] I, 278 ff., nebst den Noten); die *vernulae curiae* sind der „junge Nachwuchs der Bürgerschaft“; s. Fe.

Sched. ap. Laet. p. 372 a 1 M. *vernae,* und *curia* = **co(m)-viria,* volsk. *covehriu* Zvet. I. I. inf. n. 47. Hierzu stimmt Myth. III, fab. 4, n. 3: *dicunt . . Junonem . . . . Curitim etiam . . . . iuxta Servium a curru, quod bellantes curribus utantur, quibus et illa praeesse dicitur.* Der Kriegswagen der Juno aber ist schwerlich altitalisch und stammt wohl erst von demjenigen der Here in der Ilias Θ 380 ff. her.

4. von *cūria,* nicht passend wegen der Länge des *ū,* doch schon im Gebet der Tiburtiner (unter 3) angedeutet; ferner bei Fest. frg. e cod. Farn. p. 254 a 25 M.: *eam* (sc. *Iunonem Quiritim*) *tamen quidam a curiis dictam esse statuunt, quia in his ei sacra fiant* (gegen die Ansicht des Verrius). Ebenso Dion. Halic. II, 50, § 3: *Τάτιος . . . ἐν ἁπάσαις ταῖς κυρίαις* (Var. *κουρίαις*) *Ἥρᾳ τραπέζας ἔθετο Κυριτίᾳ* (Schöm. *Κυριτίδι*) *λεγομένῃ αἳ καὶ εἰς τόδε χρόνου κεῖνται*; vgl. noch P. Diac. Exc. Fe. p. 64, 11: *Curiales mensae, in quibus immolabatur Iunoni, quae Curis appellata est.*

Als Grundform geht aus allen diesen Stellen *Quĭrīs,* Gen. *Quĭrītis,* hervor; der Nom. *Quĭrītis* ist erst aus den andern Casus abgeleitet; durch Verkürzung der ersten Silbe ist *Cŭrīs, Cŭrītis* entstanden; *Currītis* und *Cūrītis* (?) beruhen auf etymologischer Umdeutung. Hiernach ist nicht einzusehen, warum es nicht auch einen *pater Curis* (s. Tertull. p. 83) d. i. *Jupiter Curis* gegeben haben sollte. Ferner ist die Identität des Beinamens mit dem Ehrennamen der römischen Bürgerschaft *Quĭrīs,* plur. *Quĭrītes,* wohl zweifellos, obwohl hier die Verkürzung in *Cŭrīs* nicht vorkommt; vgl. zu letzterer z. B. *stercŭlīnium* neben *sterquĭlinium.* Sehen wir uns nach einer analogen Bildung um, so finden wir nur *Samnīs,* Gen. *Samnītis* (daraus auch im Nomin. die Nebenform *Samnītis*), Ethnikon vom Landschaftsnamen *Samnium,* wobei, wenn wir *equĭt-* von *equus, caelĭt-* von *caelum* vergleichen, das *ī* auf *ii* zurückgeht. Erwägen wir noch die analoge Bildung von *Quĭrīnus* und *Sabīnus,* von *Curitius* (*gens Curitia* s. de Vit On. Lat. II, 516) und *Samnitius* (Suet. u. aa.), so wird man genei gt sein, eher einen alten Volksnamenstamm oder Lokalnamen zu Grunde zu legen, als das Wort *curis* = „Lanze“ Haben nun wirklic h die Bewohner der sabinischen

Stadt Cures in alter Zeit *Quirites* geheissen (Verg. Aen. VII, 710; Col. praef. § 19), so dass *Curenses* erst später erfunden ist, um sie von den „römischen Quirites“ zu unterscheiden, und hat der „*ager*“ der Stadt „*Quirinus*“ geheissen, so dass der Name der *tribus Quirina* auf alter Überlieferung beruhte, so kann in der That auch die *Juno Quiris* ihren Namen von der Stadt haben, wie der *Mars (?) Quirinus,* der mit dem Romulus verschmolz, und die Sabiner von Cures haben wirklich Anteil an der Gründung der römischen Gemeinde gehabt, die „Quirites“ aber sind keine „Spiessbürger.“ Die volksetymologische Deutung der Götternamen wirkt dann wieder auf den Kultus zurück: das gilt von der „Lanzengöttin“ ebensogut, wie von der „Wagengöttin“ und „Curiengöttin.“[1] Nach den obigen Stellen und Inschriften also war „Juno Quiritis“ eine Kriegsgöttin mit Lanze, Schild und Wagen, königlich, tapfer, mächtig, der die Kriegführenden Gelübde thaten und Wasser und Wein opferten. Sie schützte aber auch die Ehen: ihr war die Jungfernlanze geweiht, eine Lanze, die bereits Feindesblut gekostet haben musste, mit der das Haar der Braut gescheitelt ward, offenbar eine Erinnerung an die alte Sitte der kriegerischen Eroberung der Braut, des Brautraubes (s. den Raub der Sabinerinnen und die griechischen Epitheta δοριάλωτος, δορίκτητος, δορίληπτος bei γυνή); in ihrer Hut standen die Matronen, die Mütter der Bürger, und die junge nachwachsende Bürgerschaft selbst in den Curien, den ältesten Geschlechtsgenossenschaften, in deren Heiligtümern, auch *curia* genannt, sie ihre Altäre hatte, auf denen ihr geopfert wurde. Sie hatte ausserdem ihre Tempel, ihre heiligen Haine, ihr Fest (am 7. Oktober in Rom und Ostia) und ihre Opferpriester *(pontifex sacrarius).* Über ihren spätern Dienst in Falerii, nach griechisch-argivischem Muster umgeformt oder dichterisch so geschildert, haben wir die Zeugnisse des Dionys und Ovid: ersterer sagt I, 21, 2: ὁ τῆς Ἥρας νεὼς ἐν Φαλερίῳ κατεσκευασμένος (sc. ἐστὶν) ὡς ἐν Ἄργει, ἔνθα καὶ τῶν θυηπολιῶν ὁ τρόπος ὅμοιος

[1] Vgl. zu obigen Formen Bersu Die Gutturalen mit v im Latein p. 39; 118 ff.; auch Corssen Ausspr.[2] II, 357 ff.

ἦν, καὶ γυναῖκες ἱεραὶ θεραπεύουσαι τὸ τέμενος ἥ τε λεγομένη κανηφόρος ἁγνὴ γάμων παῖς καταρχομένη τῶν θυμάτων, χοροί τε παρθένων ὑμνουσῶν τὴν θεὸν ᾠδαῖς πατρίοις. Ovid aber schildert Amor. III, 13 das jährliche Fest, wie er selbst es mitgemacht haben will, seiner Frau zu Liebe, die aus dem *ager Faliscus* herstammte. Die *sacerdotes* (nach v. 30 Priesterinnen) rüsten das keusche Fest *(casta sacra),* mit dem Opfer eines einheimischen Rindes und mit vielbesuchten Spielen. Auf steiler Hügelhöhe steht ein alter dichter Hain mit ebenfalls altem kunstlosem Altar, an dem gebetet und von den Frommen gelobter Weihrauch gespendet wird: von hier giebt die Flöte das feierliche Signal zum Festzuge, der sich durch die mit Teppichen und Laubgewinden geschmückten Strassen bewegt, in denen das Volk Beifall ruft und klatscht: voran gehen schneeweisse Starken, wie sie die faliskische Weide trefflich erzog; dann noch ungehörnte Kälber; ein männliches Ferkel, auch zum Opfer bestimmt; ein Widder mit rückwärts gekrümmtem Horne; vor der Göttin selbst gehen Jünglinge und schüchterne Jungfrauen einher, mit stolzen weissen Schleppgewändern die breite Strasse kehrend; Gold und Edelsteine (*gemmae,* oder Perlen?) schmücken die jungfräulichen Locken, Gold die Schuhe *(auratos pedes);* auf dem Haupte tragen sie Heiligtümer; hinter ihnen kommen die Priesterinnen, und dann die Göttin selbst. — Man sieht hier deutlich die poetische Mache, aber auch die Unbestimmtheit (vgl. Pr. Röm. Myth.[3] I, 281, wo mehrere Irrtümer), und man darf nicht zu viel auf die Einzelheiten geben. Beide Schilderungen enthalten keine Spur des besonderen Wesens der „Quiritis", weder als Kriegs-, noch als Ehe- oder Curiengöttin; nicht Speer, nicht Schild, nicht Wagen wird erwähnt; nur *domina* heisst die Göttin bei Ovid v. 18. Dagegen bringt derselbe noch eine eigentümliche Mythe zur Erklärung des Fehlens von Ziegen im Festzuge (v. 18 ff.): „die Ziege allein sei der Göttin verhasst; sie habe einst die fliehende verraten, die so im tiefen Walde gefunden sei; daher werde (offenbar bei den Festspielen) von Knaben mit kleinen Lanzen nach einer Ziege geworfen und der Sieger erhalte das Tier zum Lohn". Diese Mythe ist sonst unbekannt, und es lässt sich daher

auch nicht sagen, ob sie echt italisch oder griechisch ist; es ist uns überhaupt keine derartige Flucht der Juno überliefert.[1] Den einzigen Anklang bietet die römische und latinische *Juno Caprotina,* deren Fest, die *Nonae Caprotinae,* in Rom im Juli gefeiert wurde: Macrob. Sat. 1, 11 und Varro L. L. VI, 3, § 18, p. 80 M. bringen den Namen freilich nur mit *caprificus* zusammen, aber Plut. Rom. XXIX, 4 sagt: *ἡ δ'ἡμέρα ᾗ μετήλλαξεν* (sc. *'Ρωμύλος*) .... *καλεῖται* .. *νῶναι Καπρωτῖναι* (überliefert *Καπρατῖναι*) *διὰ τὸ θύειν εἰς τὸ τῆς αἰγὸς ἕλος ἐκ πόλεως κατιόντας'· τὴν γὰρ αἶγα κάπραν ὀνομάζουσιν.* Am „Ziegensumpf“ *(ad caprae paludem)* war Romulus im Gewittersturm verschwunden; s. noch Arnob. III, 30; Auson. ecl. de fer. Rom. 9, u. vgl. Pr. R. My.[3] I, 286 ff.

Unsicher in hohem Grade ist die angeblich aus Aristeides' Italica herstammende Nachricht in Pseudo-Plut. Parall. 35, p. 433 H., dass der Juno (= Hera) einst in Falerii Jungfrauenopfer dargebracht worden seien; s. O. Mü. Etr.[2] II, 45, nt. 18. — Über den mutmasslichen Junotempel in Cività Castellana = Alt-Falerii s. p. 37 ff.

§ 32. Minerva.

Neben Jupiter und Juno wird auf der oben erwähnten Inschrift Minerva unter den *imperatores summi* des faliskischen Volkes erwähnt, und eine andere, gleichfalls in Falleri gefundene Erztafel enthält in faliskischer Sprache die Anzeige der Erfüllung eines Votums durch einen Prätor *Lars Cotena* nach Senatsbeschluss (n. 36), überschrieben *menerua sacru* d. i. *Minervae sacrum.* Die fal. Namensform hatte also in der ersten Silbe ein *e* (nicht *i*), wie die etruskische (gewöhnlich *menrva;* s. O. Mü. Etr.[2] II, 46, nt. 24) und auch die altlateinische (Quint. I, 4, 17; C. I. L. I, 191 = VI, 523; s. noch *promenervat* im carm. Sal. Fest. p. 205 M.); ebenso die pränestinische (Ciste in Mon. d. Ist. IX, t. LVIII—LIX), während das angeblich marsische *menurbid* = *„scitu, monitu“* auf falscher Wortabteilung beruht (s. De.

[1] Die Flucht vor Typhoeus (Ovid. Met. V 319 ff.) passt nicht hierher.

Altital. Vermut. n. 12, p. 178 zu Zvet. I. I. inf. n. 45: . . . *m en urbid,* nach C. Pauli's Conjectur). Auch Minerva gehörte zu den blitzwerfenden Gottheiten der etruskischen Disciplin (Serv. zu Verg. Aen. I, 46) und musste in jeder etruskischen Stadt einen Tempel oder eine Cella auf der Arx neben Jupiter und Juno haben. Da ihr in Rom das aus Etrurien stammende Fest der grossen und kleinen *Quinquatrus* gefeiert ward (Pr. Rö. My.[3] I, 293 ff., am 19. März und 17., nicht 19. Juni), Festus aber (frg. e cod. Farn. p. 257 a 6 M.) ein faliskisches Fest *„Decimatrus“* erwähnt, so ist wahrscheinlich, dass auch dies der Minerva zu Ehren gefeiert wurde. Aus der betreffenden Stelle des Festus nebst Varro L. L. VI, 3, § 14, p. 78 M. ergiebt sich, dass die Festnamen auf *-atrus* römisch, tusculanisch und faliskisch, ursprünglich aber etruskisch waren und die Tage nach den Idus bezeichneten, so dass der dritte *Triatrus*, der fünfte *Quinquatrus*, der sechste *Sexatrus,* der siebente *Septimatrus* (tuscul. *Septematrus*), der zehnte *Decimatrus* hiess; ein späterer Irrtum war es, wenn man glaubte, die Zahl bezeichne die Dauer des Festes, und so z. B. die „Quinquatrus“ fünf Tage lang feierte (s. die Beschreibung bei Ovid Fast. III, 809 ff.). Das Suffix *-atrus* hängt offenbar mit der römischen Benennung des Tages nach den Iden (auch den Kalenden und Nonen) *dies ater* zusammen, worin aber *ater* ursprünglich nichts mit dem Adjektiv *ater* „schwarz“ zu thun hat, obwohl die Volksetymologie diese Kombination natürlich bald machen musste und jene Tage als *nefasti* bezeichnete (s. Gell. V, 17, 1; Liv. XXII, 10, 6; Macrob. Sat. I, 15, § 22; I, 16, § 21); man verlegte auf solchen Tag irgend eine berühmte Niederlage z. B. die an der Allia oder bei Cannae, obwohl die letztere vom Geschichtschreiber Q. Claudius vielmehr *ante diem quartum Nonas Sextiles* gelegt ward (Gell. l. l. § 5). Auf die richtige Deutung hat Varro L. L. VI, 4, § 29, p. 84 M. hingewiesen, wenn er sagt: *dies postridie Kalendas, Nonas, Idus appellati atri, quod per eos dies novi inciperent.* Es ist nämlich *ater* die etruskische Form für lat. *alter,* mit Wegfall des *l* vor *t*, wie im Beinamen *hatu* neben *haltu, faltu* = lat. *Falto* u. s. w. s. § 70. Demnach ist *dies ater* soviel

wie *postridie; triatrus,* ursprünglich wohl nach der zweiten Deklination, für **tri-alter(us)*, eigentlich „der drei-andere“ d. i. „drittnächste“ Tag u. s. w.; vgl. noch wegen des Schwundes des *l* osk. *atrud* auf der tab. Bant. 24 neben *altrei* 13, und wegen der Endung z. B. altlat. *socerus, Alexandrus,* später *socer, Alexander.* Am ersten Tage der „grossen Quinquatrus“, also am 19. März, der als Geburtstag der Göttin galt, sollte in Rom auch der kleine Tempel der „Minerva Capta“ am Abhang des Caelius eingeweiht worden sein (Ovid l. l. 838), von dem der Dichter bemerkt:

Nominis in dubio causa est. . . . .
An quia perdomitis ad nos captiva Faliscis
Venit? et hoc ipsum littera prisca docet.

Danach gab es eine alte Inschrift, die meldete, dass der Tempel nach der Eroberung Falerii's gegründet und der Dienst der Göttin von dort nach Rom verpflanzt worden sei. Die Etymologie von „*Capta*“ lag dann nahe; doch könnte die Göttin schon bei den Faliskern diesen Namen geführt haben, zumal das Particip *captus* auch faliskisch war; s. *cuncaptum* (n. 36) = lat. *conceptum* (Nom. sg. ntr.). Die anderen von Ovid angegebenen Etymologieen, von *capitale ingenium*, also = *ingeniosa*, oder von „*caput*“ = „hauptgeboren“, oder von „*capitis poena*“, weil auf Beraubung des Tempels Todesstrafe stand, würden allerdings eine Form „*Capita*“ vermuten lassen, wenn auf sie irgend ein Wert zu legen wäre. Auch den Kultus der Minerva werden die Falisker schon im Lande vorgefunden haben, da Varro sie ausdrücklich zu den sabinischen Gottheiten rechnet (L. L. V, 10, § 74, p. 29 M.), so dass sie allerdings auch für jene schon eine „*capta*“ sein konnte.

§ 33. Janus.

Wie die „Minerva Capta“, sollte aus dem eroberten Falerii auch der „Janus Quadrifrons“, ein Janus mit 4 Gesichtern, als der erste seiner Art nach Rom gebracht worden sein, wo er im Velabrum einen Tempel erhielt; s. Serv. zu Verg. Aen. VII, 608: *captis Faleriis civitate Tusciae inventum est simulacrum Iani cum frontibus quattuor;* Macrob.

Sat. I, 9, 13; Aug. civ. dei VII, 4. Auch Janus war ein etruskischer Gott *(ani)*; s. De. Etr. Fo. IV, 24 ff.; II, 125 ff.; O. Mü. Etr.[2] II, 58; er war der Gott des „Anfangs" in allen Dingen: *penes Janum sunt prima, penes Jovem summa* sagte Varro nach Augustin (l. l. 9). So war er zeitlich der Gott des Welt- oder Zeitanfangs, des Jahres-, Monats-, Tagesbeginns; local der Gott des Templumanfangs in der Randregion I im Norden (nach Osten zu), sowohl im Himmel wie auf Erden, der Gott der Grenzen, der Thore und Thüren, auch Häfen; genealogisch der Vater aller Götter und Menschen; mythisch der Urkönig Italiens, Etruriens oder Latiums; im praktischen Leben der Gott, der beim Beginn jeder Unternehmung, Thätigkeit, Handlung angerufen wurde, in Krieg und Frieden, im öffentlichen und privaten Leben; ferner, mit leichtverständlicher Übertragung, der Gott der Quellen, des Keimens der Saat, des Lebensanfangs bei Thieren und Menschen u. s. w. — und antinomisch dann auch der Gott alles Endes, Schlusses und Ausgangs, daher *Janus Geminus* oder *Bifrons*. Der *Janus Quadrifrons* geht dann wohl auf die 4 Himmelsgegenden, 2 sich kreuzende Strassen, Wege, Linien, äusserlich durch 2 sich schneidende Gewölbe mit 4 Kappen ausgedrückt, so dass 4 Thore entstehen. Diese Gebäudeform wurde später viel nachgeahmt; der jetzt sogen. „Janus Quadrifrons" anf dem alten Velabrum ist der „arcus Constantini" der Not. reg. XI; s. Jordan Röm. Topogr. II, 240 ff.

§ 34. Mars.

Dass ferner Mars von den Faliskern zur Zeit ihrer Unabhängigkeit verehrt ward, geht aus Ovids Bemerkung hervor, dass bei ihnen „Martius" der fünfte Monat gewesen sei (Fast. III, 89).

§ 35. Dis Soranus.

Ein eigentümlicher Dienst war der des Dis Soranus, auch Dis pater genannt, und der mit ihm verbundenen Manes, also ein Unterweltsdienst am Soracte. Die Hauptstelle dafür ist Serv. z. Verg. Aen. XI, 785: *In hoc autem*

monte (sc. *Soracte*), *quum aliquando Diti patri persolveretur — nam Dis Manibus consecratus est — subito venientes lupi exta de igne rapuerunt: quos quum pastores sequerentur, delati sunt ad quandam speluncam, halitum ex se pestiferum emittentem, adeo ut iuxta stantes necaret, et exinde est orta pestilentia, quia fuerant lupos secuti: de qua responsum est, posse eam sedari, si lupos imitarentur i. e. rapto viverent. Quod postquam factum est, dicti sunt populi Hirpi* (Var. *Hirpini*) *Sorani; nam lupi Sabinorum lingua „hirpi“ vocantur, Sorani vero a Dite, nam Dis pater „Soranus“ vocatur, quasi „lupi Ditis patris“; unde memor rei Vergilius Aruntem paullo post comparat lupo quasi „Hirpum* (Var. *Hirpinum*) *Soranum.“* Dieser Aruns war ein Etrusker im Heere des Tarchon. — Hierzu vergleiche man ebendort: *Soractis mons est Hirpinorum, in Flaminia collocatus,* und zu VII, 696: *Soracte, qui est mons apud Hirpinos, haud longe a Flaminia.* Der „Dis Soranus“ wurde später mit dem Apollo identificiert und auf der höchsten Höhe des Gebirgs, wo jetzt S. Silvestro steht (s. p. 52), ein berühmter Apollotempel gebaut. So heisst denn auch Apollo der *custos Soractis,* ihm ist der ganze Gebirgsstock geweiht, und ihm dienen die Hirpi oder Hirpini; vgl. z. B. *sacrum Phoebo Soracte* (Sil. Ital. VIII, 492); *Phoebei Soractis honor* (id. VII, 662); Solin. II, 26, p. 15: *Perpaucae familiae sunt in agro Faliscorum, quos Hirpos vocant; hi sacrificium annuum ad montem Soractem* (Var. *Soractis*) *Apollini faciunt.* Genauer beschreibt dies Plinius n. h. VII, 2, 11: *Haud procul urbe Roma in Faliscorum agro familiae sunt paucae, quae vocantur Hirpi: hae sacrificio annuo, quod fit ad montem Soractem Apollini, super ambustam ligni struem ambulantes non aduruntur. Et ob id perpetuo senatus consulto militiae omniumque aliorum munerum vacationem habent.* Daher das Gebet des oben erwähnten Aruns bei Vergil Aen. XI, 784 ff:

Summe deum, sancti custos Soractis, Apollo,
Quem primi colimus, cui pineus ardor acervo
Pascitur, et medium, freti pietate, per ignem
Cultores multa premimus vestigia pruna,
Da, pater, hoc nostris aboleri dedecus armis,
Omnipotens . . . .

Und in Nachahmung die Stelle des Sil. Ital. V, 175 ff.:

Tum Soracte satum, praestantem corpore et armis,
Aequanum noscens (sc. *Flaminius consul*), *patrio cui ritus in arvo,*
Quum pius Arcitenens accensis gaudet acervis,
Exta ter innocuos laetum portare per ignes:
„Sin in Apollinea semper vestigia pruna
Inviolata teras, victorque vaporis ad aras
Dona serenato referas sollemnia Phoebo!“

Strabo dagegen (V, 2, 9; p. 226) schreibt diesen Gebrauch dem Dienste der F e r o n i a zu (s. § 36), die in gewisser Beziehung auch als Unterweltsgöttin galt und z. B. von Dion. Halic. III, 32, 1 der *Φερσεφόνη* gleichgesetzt wird; er sagt, es wäre eine *θαυμαστὴ ἱεροποιία· γυμνοῖς γὰρ ποσὶ διεξίασιν ἀνθρακιὰν καὶ σποδιὰν μεγάλην οἱ κατεχόμενοι ὑπὸ τῆς δαίμονος ταύτης, ἀπαθεῖς.* Schon Varro hatte, nach Servius (l. l.), die Vermutung aufgestellt, dass die Wunderthäter sich die Sohlen mit einer feuerabwehrenden Salbe bestrichen (*medicamento aliquo solitos sibi plantas tingere*). Dass dieser ganze Kultus s a b i n i s c h e n Ursprungs gewesen, wird bestätigt durch die wiederholten Zeugnisse, dass der „Wolf“ sabinisch *hirpus* (*ἵρπος*) oder *irpus* (*ἴρπος*) geheissen habe, sowie durch den von den Sabinern ausgegangenen samnitischen Volksstamm der *Hirpini* (*Ἱρπῖνοι*) oder *Irpini*, oft bei Livius und den andern Historikern erwähnt; vgl. noch Strabo VI, 1, 12, p. 250: *Ἑξῆς δ' εἰσὶν Ἱρπῖνοι, καὐτοὶ Σαυνῖται, τοὔνομα δ' ἔσχον ἀπὸ τοῦ ἡγησαμένου λύκου τῆς ἀποικίας· „ἵρπον“ γὰρ καλοῦσιν οἱ Σαυνῖται τὸν λύκον*; P. Diac. Exc. Fe. p. 106, 1 M.: *Irpini appellati nomine lupi, quem „irpum“ dicunt Samnites; eum enim ducem secuti agros occupavere;* s. noch Varro L. L. VII, 3, § 29, p. 131 M. *ab Sabinis orti Samnites.* So finden sich denn auch dial.-lateinisch die Beinamen: *Hirpus* (Varro r. r. II, 1, 2), *Hirpinus* und wbl. *Hirpina;* ferner die Gentilnamen *Hirpinius* (davon wieder der Beiname *Hirpinianus*), *Hirpineius*, *Hirpidius;* auch Sklavenname ist *Hirpus*, wie *Lupus*, *Λύκος*; s. de-Vit Onom. Lat. III, 409. Was aber besonders wichtig ist, auch im Gebiet dieser samnitischen „Hirpini“ gab es eine den Göttern der Unterwelt geweihte Region mit einer Höhle und Erdspalten mit giftigen Dämpfen,

auch einer (giftigen?) Quelle, wie am Soracte, nämlich im Thal „Ampsanctus“, jetzt „Sg. Mefita“ oder „Mufiti“ in der „Valle di Frigento“, südöstlich von Benevent, der alten Hauptstadt der Hirpini; vgl. die Stelle der Aen. VII, 563 ff.:

Est locus Italiae medio sub montibus altis
Nobilis et fama multis memoratus in oris,
Ampsancti valles: densis hunc frondibus atrum
Urget utrimque latus nemoris, medioque fragosus
Dat sonitum saxis et torto vertice torrens.
Hic specus horrendum et saevi spiracula Ditis
Monstrantur, ruptoque ingens Acheronte vorago
Pestiferas aperit fauces . . . . .

Freilich ist die Schilderung mehrfach übertrieben, aber das Wesentliche bestätigen Cicero de div. I, 36, 79: *Quid enim? non videmus, quam sint varia terrarum genera? ex quibus et mortifera quaedam pars est, ut et Ampsancti in Hirpinis . . . . quae vidimus,* und Plinius n. h. II, 93 (95), § 208, 3: *item in Hirpinis Am(p)sancti ad Mephitis aedem, locum* (*lacum* ist falsche Lesart) *quem qui intravere, moriuntur.* Ein „templum Mephitis“ (oder „Mefitis“) gab es auch bei „Verona (Tac. Hist. III, 33 ex.); einen „lucus Mefitis“ in der Esquilinischen Region in Rom (Varro L. L. V, 8, 49, p. 19 M.), bei welchem Festus auch eine „aedes Mefitis“ erwähnt (frg. e cod. Farn. p. 351 a 3 M.); wie oben bemerkt, hat sich im Hirpinergebiet der Name bis heute erhalten; vgl. noch Claudian de raptu Proserp. II, 350: *flatumque repressit Ampsanctus,* vgl. Cluver. It. ant. p. 1201.

Aus den faliskisch-lat. Inschriften von Falleri lernen wir ferner, dass es eine eigene H a r u s p i c i n a m S o r a c t e gab, erblich wie es scheint, denn Vater und Sohn führen den Titel *harispex* (fal. *haracna*) *Sorex* (s. n. 60 u. 61), s. dazu oben das Tragen der *exta* durchs Feuer bei Silius. Cicero (de div. I, 47, 105) erwähnt als Spottnamen *„augur Soranus“*, den der Augur App. Claudius wegen Vorherverkündigung eines Bürgerkrieges erhalten habe.

Fassen wir das Resultat dieser Stellen zusammen, so erhalten wir das Bild eines altitalischen, speciell wohl sabinischen Kultus der Vorzeit, wie er ähnlich in den römischen

Lupercalien und Palilien vorliegt. Wir werden versetzt unter ein Hirtenvolk, dessen Hauptfeind der Wolf ist; er, der Viehräuber, gilt als Sendling und Symbol des Gottes der Unterwelt, des Todes, des grossen Menschenräubers; auch die verheerenden Seuchen, durch giftige Aushauchungen der Unterwelt veranlasst, werden unter dem Bilde des verheerenden Wolfes aufgefasst; man besänftigt den Gott, indem man selbst den Wolf spielt d. h. sich dem Wolfsgotte heiligt, was dann gewisse Familien für den ganzen Stamm thun. Teils siedeln sich diese, zur Ausübung der gottesdienstlichen Gebräuche, an heiliger Stätte an, wie am Soracte; teils ziehen sie, vom Gotte geführt, als Wölfe, räuberisch erobernd, in die Fremde, ihm eine neue Kultusstätte zu bereiten, wie die Hirpini am Ampsanctus. Als sühnenden Gebrauch fasse ich auch das dreimalige Wandeln durchs Feuer mit den heiligen *exta* zum Altare des Gottes: es sollte Menschen und Vieh vom Tode befreien, von Pestilenz, von verderbenbringender Befleckung. Es war ein Bild der Totenverbrennung, die bei Seuchen wohl obligatorisch war: die Hirpi gingen für das Volk durchs Todesfeuer, nur dass sie mit dem Leben davon kamen: der Wille genügte. Die Identificierung des Dis Soranus aber mit dem griechischen Apollo knüpfte sich an das Wolfssymbol, an die Sendung der Pest, wohl auch an die aufsteigenden Dünste, die an das delphische Orakel erinnerten; doch haben wir keine Nachricht, dass dieselben am Soracte zum Wahrsagerausch benutzt worden sind. Die Haruspicin brachten wohl erst die Etrusker: sie schloss sich leicht an das Tragen der *exta* an; Cicero's *augur Soranus* ist zu unbestimmt, um eine besondere Deutung zu versuchen.[1] Weiter ab liegt der Apollo *Νόμιος* als Hirtengott. Dagegen kann es sein, dass der Soractische Unterweltsgott auch schon ursprünglich als *arcitenens*, als Bogenschütze gedacht ward, der Menschen und Tiere mit seinen „Pfeilen" erlegt. Wenigstens trug der verwandte *Vediovis* (*Veiovis, Vedius,* etr. *vetis;* s. De. Etr. Fo. IV, 68 ff.) in Rom, dessen Tempel zwischen Arx und Capitolium stand, Pfeile in der Hand, *quae sunt*

---

[1] Oder ist wirklich an die volskische Stadt „Sora" zu denken?

videlicet partae ad nocendum, wie Gellius sagt (V, 12), *quapropter eum deum plerumque Apollinem esse dixerunt*, also mit ganz analoger Übertragung. Man sieht auch hier, wie wenig die später identificierten griechischen und römisch-italischen Gottheiten sich ursprünglich deckten und welche äusserlichen Ähnlichkeiten oft die Vermengung herbeiführten: der lichte Sonnengott Phoibos Apollon ward zum Dis der finstern, pesthauchaussendenden Unterwelt! „Daher entbehrt auch die Etymologie des „*Sauracte*“ von Wurzel *svar* = „leuchten“ jedes Anhalts; *Sorānus* aber ist wohl erst aus **Sorăct-nus*“ zu deuten; s. *sēni* = *sĕcsni; ducēni* = **ducĕntni.*

§ 36. Feronia.

Aber auch Feronia scheint ursprünglich durchaus keine Göttin der Unterwelt gewesen zu sein, wie die gleich anzuführenden Stellen zeigen werden. Sie ist nur durch die Nähe des Soracte in den Kreis des dort heimischen Kults hineingezogen worden, dem sie ursprünglich wohl ganz fern stand: es ist ihr Heiligtum auch nicht in solcher Nähe des Soracte zu suchen, wie Strabo vermuten lässt. Wir haben vielmehr Tempel und Hain der Feronia mehr in die Ebene nach dem Tiber zu hinabgerückt. Schon angeführt ist oben (p. 58), dass seit ältester Zeit, nach römischer Überlieferung schon unter Tullus Hostilius, jährlich eine grosse Festfeier und Handelsmesse bei dem Tempel der Göttin stattfand, von Sabinern, Latinern, auch wohl Etruskern, besucht. Livius I, 30, 5 nennt das *fanum Feroniae mercatu frequenti;* ausführlicher schildert Dionys. Halic. III, 32, 1 das *ἱερὸν, κοινῇ τιμώμενον ὑπὸ Σαβίνων τε καὶ Λατίνων, ἅγιον ἐν τοῖς πάνυ . . . . . εἰς δὴ τὸ ἱερὸν τοῦτο συνῄεσαν ἐκ τῶν περιοίκων πόλεων κατὰ τὰς ἀποδεδειγμένας ἑορτὰς πολλοὶ μὲν εὐχὰς ἀποδιδόντες καὶ θυσίας τῇ θεῷ, πολλοὶ δε χρηματιούμενοι διὰ τὴν πανήγυριν, ἔμποροί τε καὶ χειροτέχναι καὶ γεωργοί, ἀγοραί τε αὐτόθι λαμπρόταται τῶν ἐν ἄλλοῖς τισι τόποις τῆς Ἰταλίας ἀγομένων ἐγίνοντο.* Dass, trotz des offenbar verkündeten Gottesfriedens, dabei auch mancherlei Streitigkeiten entstanden, zeigt der von jenen Schriftstellern aus einer solchen hergeleitete sabinisch-römische Krieg der Königszeit. Erwähnt ist oben auch die Plünderung

des Tempels durch Hannibal im J. 211 (u. c. 543); Livius XXII, 11, 8 nennt denselben *ea tempestate inclutum divitiis. Capenates aliique, qui accolae eius erant, primitias frugum eo donaque alia pro copia portantes, multo auro argentoque id exornatum habebant. Iis omnibus donis tum spoliatum templum. Aeris acervi, cum rudera milites religione inducti iacerent, post profectionem Hannibalis magni inventi.* Dieselbe Beraubung des Tempels schildert Silius Ital. XIII, 83 ff.:

itur in agros,
Dives ubi ante omnes colitur Fērōnia luco,
Et sacer humectat fluvialia rura Capenas.
Fama est, intactas longaevi ab origine fani
Crevisse, in medium congestis undique donis,
Immensum per tempus opes, lustrisque relictum
Innumeris aurum, solo servante pavore.
Hac avidas mentes et barbara corda rapina
Polluit (sc. *Hannibal*) *atque armat contemptu pectora divum.*

Der Tempel wurde nach dem Kriege zweifellos wieder hergestellt, und um ihn erwuchs aus den Wohnungen der Priester und Tempeldiener und den Buden der Verkäufer allmählich eine Stadt, später römische Kolonie *„Colonia Julia Felix Lucoferonensis.“* Dionysius (l. l.) führt an, die Göttin werde, wie von Einigen als *Φερσεφόνη*, so von Anderen als *Ἀνθοφόρος* (falsche Var. *Ἀνθηφόρος*) oder *Φιλοστέφανος* gedeutet. Ihr Wesen wird klarer werden, wenn wir die sonstigen Nachrichten über sie vergleichen. Als im J. 217 (u. c. 537) in Capena bei Tage zwei Monde aufgegangen waren, wurde in Rom zur Procuratur des Prodigiums beschlossen, *ut libertinae et ipsae, unde Feroniae* (im *ager Capenas* oder in Rom?) *donum daretur, pecuniam pro facultatibus suis conferrent* (Liv. XXII, 1, 10 u. 18). Ein zweites Prodigium fand im J. 210 (u. c. 544) statt, wo *„in agro Capenate ad lucum Feroniae quattuor signa sanguine multo diem ac noctem sudasse“* gemeldet wurde: es ward dafür eine eintägige *supplicatio in Capenati agro ad Feroniae lucum* angesagt; ausserdem wurden *maiores hostiae* dargebracht (Liv. XXVII, 4, 14—15). Letzteres allein genügte zur Procuration, als i. J. 196 (u. c. 558) die *aedes Feroniae in Capenati* vom Blitz getroffen war (*de coelo*

tacta; s. Liv. XXXIII, 26). Andere Kultusstätten der Feronia befanden sich:

1. in oder bei Nepet(e), wie eine Inschrift auf der Piazza von Nepi zeigt, die eine Widmung von 5 Altären an die Feronia enthält; s. Denn. Cit. a. Cem.[1] Übers. I, 122, nt. 28.

2. In Trebula Mutuesca (Monteleone) am Farfar (Farfa) im Sabinergebiet, der dem capenatischen „lucus Feroniae" gegenüber in den Tiber mündet, bezeugt durch 3 Weih-Inschriften: C. I. L. I, 1307—9 = IX, 4873—5; s. auch VI, 146; schon Fabr. Insc. ant. p. 453, n. 68—69 u. 451, XIV; auch Garr. Syll. 1875—77, p. 489. In der einen heisst die Göttin *Feronea.* Sie wurde hier besonders mit Mars verehrt (Jul. Obsequ. 43); vgl. noch Fest. Sched. ap. Laet. p. 197 a 12 M.: *Picus autem Martius Feroniusque et parra et in oscinibus et in alitibus habentur.* Durch Sabiner soll auch nach Varro L. L. V, 10, 74, p. 29 M. der Kultus der Feronia nach Rom gekommen sein, und sabinischen Ursprungs war er auch im *ager Capenas.*

3. Im Thal des sabinisch-sabellischen Aternus: Inschriften von Coppito (unterhalb des alten Amiternum), in der ein *delubrum Feroniae* erwähnt wird (C. I. L. I, 1291 = IX, 4321; Ri. LXII B; Garr. Syll. n. 1820, p. 478; Schneid. n. 369, p. 99); von Aquila (oberhalb Prifernum C. I. L. IX, 4180; von Fossa (Aveia, im Vestinergebiet IX, 3602).

4. In Picenum: Inschrift von San Severino (Septempeda Or.-Hz. 6000), die eine *Flaminica municipii Septempedani* erwähnt, einen *flamen* (des Mars?) voraussetzend.

5. In Umbrien: Inschrift von Tuficum (unweit Attigio = Attidium, ebdt).

6. Im Ager Senonum: Inschrift von Pesaro (Pisaurum) C. I. L. I, 169; Ri. XLIII B; Fabr. 75; Garr. Syll. n. 850, p. 208; Schneid. n. 70, p. 7; s. schon Maffei Mus. Veron. 471, 1; Lanzi Sagg. I, 164 = 125, n. 1; Olivieri Marm. Pisaur. p. 201: im Dativ: *Feronia.*

7. An der etrurischen Küste zwischen Luna und Pisa (bei Pietra santa) *fanum Feroniae;* s. tab. Viterb. bei Gruter p. 220. Die Stelle des Ptolemäus III, 1, 43 (47),

p. 72 Bert. gehört nicht hierher, sondern zu „Lucus Feroniae“ am Soracte, s. ob.

8. In Latium: *templum Feroniae* auf dem jetzigen Monte Rotondo bei Eretum, in früher sabinischem Gebiet (Fabr. Insc. ant. p. 452); ferner in Rom, wohin ihr Dienst aus dem *ager Sabinus* kam (Varro L. L. V, 10, 74, p. 29 M. *Feronia a Sabinis*) und wo sie ein *sacrum Id. Nov. in Campo Martio* hatte (frgm. eines Hemerologium in den Act. fr. Arv. Hzen. p. CCXL); s. noch die Inschrift C. I. L. VI, 147 und die oben citierten Stellen des Livius über die Prodigien-Procuration; endlich in Praeneste, wo sie als Mutter des alten Heros und Königs „Erulus“ oder „Herilus“ galt; s. Verg. Aen. VIII, 563 ff., wo der alte Evander als Heldenthat seiner Jugend erzählt:

Et regem hac Erulum dextra sub Tartara misi,
Nascenti cui tris animas Fērōnia mater
(Horrendum dictu) dederat, terna arma movenda;
Ter leto sternendus erat: cui tum tamen omnis
Abstulit haec animas dextra et totidem exuit armis.

Die Erklärung, dass Erulus dreimal habe getötet werden müssen, also einleibig gewesen, aber zweimal wieder aufgelebt sei (s. Servius), ist sicher falsch; vielmehr ist er dreileibig, wie Geryones, zu denken: danach habe ich oben die Interpunktion eingerichtet; s. noch Aelian. var. hist. 9, 16; J. Lydus de mens. I, 8. Unweit Praeneste, bei Lugnano, ist auch eine Inschrift *Feronia sanctissima* gefunden (Or. 1756).

9. Im Volskergebiet (später zu Latium gehörig) befand sich die berühmteste Kultusstätte der Feronia: Hain, Quelle und Tempel bei Anxur (Tarracina), am Südost-Ende der Pomptinischen Sümpfe, wo noch jetzt die Grundmauern des Heiligtums erhalten sind und eine Quelle mit Namen „Ferronia“ existieren soll (René de la Blanchère in der Rev. archéol. 1881, p. 370 ff.); Inschriften sind hier merkwürdiger Weise noch nicht gefunden. Dionys. Hal. II, 49, 4 erzählt: „Lakedämonier, flüchtend vor der Härte der lykurgischen Gesetze, seien *διὰ πελάγους πολλοῦ φερόμενοι* nach Italien gekommen und in der Gegend der *καλούμενα Πωμεντῖνα πεδία* gelandet: da hätten sie denn *τό τε χωρίον, ἐν ᾧ πρῶτον ὡρμίσαντο,*

Φορωνίαν ἀπὸ τῆς πελαγίου φορήσεως genannt und *θεᾶς ἱερὸν* gegründet *Φορωνίας, ᾗ τὰς εὐχὰς ἔθεντο· ἣν νῦν ἑνὸς ἀλλαγῇ γράμματος Φερωνίαν καλοῦσιν.*" Wenn er dann hinzufügt, es seien später einige von ihnen von dort weiter gewandert und Nachbarn (*συνοίκους*) der Sabiner geworden, so hat er wohl nicht nur den vielfach behaupteten angeblich lakonischen Ursprung der kriegerischen, abgehärteten, wortkargen Sabiner im Sinne gehabt, sondern auch eine Verbindung des volskischen Feroniadienstes mit dem capenatisch-sabinischen herstellen wollen. Vergleichen wir ferner die oben berichtete Wanderungssage der vom uraltargivischen Könige *Φορωνεύς* als Stammvater hergeleiteten Pelasger-Falisker, so wird wahrscheinlich, dass in seiner Quelle der Name der Göttin nicht sowohl der *φόρησις*, als des *Φορωνεύς* wegen in *Φορωνία* umgewandelt war. Nach Vergil Aen. VII, 799 wurde die Göttin im südlichen Latium neben „Juppiter Anxurus" verehrt:

quīs Juppiter Anxurus arvis
Praesidet et viridi gaudens Feronia luco.

Servius zu dieser Stelle bezeichnet den Juppiter Anxurus als *puer*, die Feronia als eine *Juno virgo*, und erzählt, dass, als der Hain, in dem sie verehrt wurde, einst durch einen zufälligen Brand versengt worden war und man daher das Bild der Göttin aus ihm anderswohin habe bringen wollen, er plötzlich wieder aufgegrünt sei (*subito reviruit*). Die Quelle erwähnt Horaz Sat. I, 5, 24:

Ora manusque tua lavimus, Feronia, lympha.

Offenbar galt sie als heilkräftig. Als eine *nympha Campaniae* bezeichnet Servius die Feronia zu Verg. Aen. VIII, 564 ff. (s. ob.) und führt an, Varro habe ihren Namen aus *Fidonia* entstanden sein lassen, als Göttin der wegen ihrer „Treue" freigelassenen Sklaven; denn in ihrem Tempel habe eine Bank gestanden mit der Inschrift: *bene mériti sérvi sédeant, súrgent líberi;* die so Freigelassenen erhielten dann wohl einen *pileus* auf's geschorene Haupt; s. Plaut. Amphitr. I, 1, 306 (462) und vgl. oben das Opfer der römischen *libertinae* an die (capenatische) Feronia. Im Jahre 69 n. Chr. (u. c. 822) schlug L. Vitellius bei der Belagerung Tarracinas sein Lager *apud Feroniam* auf (vgl. Anonym. Rav. IV, 34; p. 277 Pind.),

wogegen Plinius n. h. II, 56, 2 berichtet: *inter Tarracinam et aedem Feroniae turres bellicis temporibus desiere fieri, nulla non earum fulmine diruta;* vgl. den oben erwähnten Blitzschlag in den capenatischen Tempel der Feronia.

10. Aus Latium kam der Dienst der Feronia nach dem von latinischen Kolonisten besiedelten Aquileia: und von dort nach Istrien (Villa nuova unweit des Quieto); s. C. I. L. V, 412 (= Or. 1314); (760); 776; (807); (992); 8218; 8307 u. 8308, in welchen beiden letzteren Inschriften ein *collegium opificum Feroniensium aquatorum* genannt wird.

11. Stadt *Φηρωνία* auf Sardinien (Ptol. III, 3, 4), an der Ostküste zwischen Olbia und der Caedris-Mündung; vielleicht faliskische Kolonie; s. ob. p. 78.

12. Nicht ganz sicher scheint ein *castrum Feronianum* im Modenesischen (Bortolotti Spic. Epigr. Moden. p. 322).

Ein Bild der Feronia, matronenhafter Frauenkopf im Profil, nach rechts, mit einem Kranz aus noch geschlossenen Granatblüten, Ohrgehänge und Halskette, findet sich auf Münzen der gens Petronia, die sabinisch, umbrisch und etruskisch war; s. Cohen méd. cons. Tf. XXX; Petron. 1. 31, 4 ff.; Eckhel Doctr. num. vet. V, 270 ff.; Borghesi Oeuvr. II, 106.

Fassen wir die Resultate zusammen, so war Feronia eine Göttin der mittel- und norditalischen Stämme, und zwar eine ländliche Segensgöttin der Haine, Quellen, auch wohl der Blumen, der man die Erstlinge der Früchte darzubringen pflegte und zu der man um reiche Ernten betete. Als Göttin des Naturlebens verlieh sie ihrem Sohne „Erulus“ drei Seelen; als Göttin des Friedens schützte sie den Austausch der Waren an ihren Heiligtümern; als Göttin der Freiheit heiligte sie die Freilassung wohlverdienter Sklaven und Sklavinnen. Der Feuerdienst am Soracte, übrigens nur von Strabo ihr zugeschrieben, war ihr jedenfalls ursprünglich fremd und vom „Dis Soranus“ entlehnt, woher dann auch die Deutung als *Φερσεφόνη* kam. Ebensowenig aber ist sie mit der Juno (*virgo*) zu vermengen, und in den Inschriften C. I. L. V, 412; Fabr. Insc. p. 451, 65 ist *Junoni Feroniae* zu trennen, wie bei Or. 1315 *Junoni Reg(inae) et Feroniae;* daher gehört sie auch nicht zum

„Juppiter Anxurus“. Endlich ist auch trotz des *picus Feronius* die Ursprünglichkeit ihrer Beziehung zum Mars sehr zweifelhaft, da sie durchaus nichts Kriegerisches an sich hat (s. ob.). Das *e* in ihrem Namen scheint ursprünglich lang zu sein: so brauchen es wenigstens die italischen Dichter durchaus; das griechische *ε* beruht auf der angenommenen Etymologie von *φέρειν*, wie *ο* zu *φορεῖν*. Immerhin kann trotzdem die Wurzel *fer* „tragen“ zu Grunde liegen, da ihre Ablautsreihe ein *ē* zulässt; s. Brugmann, Vergl. Gramm. I, p. 248 ff. (§ 309 u. 311), u. vgl. deutsch „Bahre“, das auf ein urspr. *bhērā-* zurückgeht. *Fērōnia* ist demnach eine Göttin der Fruchtbarkeit. Das Suffix ist echt italisch, neben dem häufigeren *-ona* z. B. *Juno Populonia* und *Populona*, *Mellonia* und *Mellona*, *Fluonia* und *Fluviona*, neben männlichen Namen auf *-ō(n)* und *-ōnus*; s. De. Etr. Fo. VI, 16 ff. Ursprünglich gehört *-ōnia* zum ml. Suffix *-ō(n)*; *-ōna* zum weiter gebildeten *-ōnus*.

§ 37. Sonstige Gottheiten und Kultusgebräuche.

Bei den übrigen Gottheiten, deren Verehrung im faliskisch-capenatischen Gebiete bezeugt ist, bleibt es zweifelhaft, wie weit sie als ursprünglich einheimisch oder durch die Römer eingeführt zu denken sind. Das erstere ist bis zu einem gewissen Grade noch wahrscheinlich beim Neptun und Vulcan. Jener wird bei Vergil Aen. VII, 691 und X, 352 als Vater des „Messapus“ (*Neptunia proles*) bezeichnet, der die Falisker und Capenaten als König anführt, freilich eine sonderbare Kombination, sofern *Messāpus*, der Eponym von *Messapia*, eigentlich als illyrischer Held nach Calabrien gehört; es scheint, dass Vergil oder sein Gewährsmann *Messapia* „das Land zwischen den Wassern“ nicht auf die südöstliche Spitze, sondern auf die ganze apenninische Halbinsel bezogen und so den Eponymen in deren Mitte versetzt hat. Aber Servius zu Verg. Aen. VIII, 285 macht auch den „Halesus“ zu einem Sohne Neptuns, den wahren Eponymen der Falisker (s. p. 22), so dass die Beziehung zu dem Gotte bleibt. Neptun ward übrigens als *neϑuns* auch in Etrurien in weiter Verbreitung verehrt und galt (durch Ha-

lesus) auch als Stammvater der vejentischen Könige; s. O. Mü. Etr.[2] II, 54, nt. 49c—51b; De Etr. Fo. IV, 60. — Vulcan wird auf der fal.-lat. Inschrift einer Bronzetafel von Falleri (n. 62a) vom Kollegium der Köche *(ququei)* als Schutzpatron genannt (*opidque Volgani*); auch er wurde, unter dem Namen *velχane(s)*, von den Etruskern verehrt; s. O. Mü. Etr.[2] II, 56, nt. 60—62; De. Etr. Fo. IV, 61 ff., doch ist dort sein gewöhnlicher Name *śeϑlanś* d. i. „Schmied"; Varro L. L. V, 10, § 74, p. 30 M. nennt „Volcanus" unter den sabinischen Göttern, denen Titus Tatius in Rom Altäre weihte. Bei der frühen Ausbildung der Waffenschmiedekunst in Falerii ist seine alte Verehrung dort wahrscheinlich.

Eine Weihinschrift an Apollo (C. I. L. XI, Borm. n. 3073), ein „*templum Cereris*" (ebdt. 3083), der angebliche Tempel der Venus auf dem Ciminus (s. p. 10), die „Lares *compitales, viales, semitales*" (ebdt. n. 3079), die „*Dii synnavi*" (ebdt. 3074) u. s. w. gehören in die römische Zeit und geben keinen Anhalt für höheres Alter. Auch der Herculesdienst, den die Mythe vom Entstehen des *lacus Ciminus* voraussetzt (p. 9), ist ebenso wie in Rom und Etrurien (s. O. Mü. Etr.[2] II, 75 ff., nt. 131; De. Etr. Fo. IV, 74 ff.), erst aus der Fremde eingeführt worden, doch mag Herakles an die Stelle eines alteinheimischen Gottes oder Heros getreten sein. Ebenso ist Apollo, wenn ihm der Kopf an der Porta di Giove in Falleri zuzuschreiben ist (s. p. 40), an die Stelle eines alteinheimischen Sonnengottes getreten, der wohl dem sab. *Ausel*, etr. *usil* verwandt war; s. Paul. Diac. Exc. Fe. p. 23, 16 M.; De. Etr. Fo. IV, 7 ff.; O. Mü. Etr.[2] II, 80—81.

Die Haruspicin im Faliskerlande (s. p. 95) stammte wohl aus Etrurien, das Augurat (s. ebdt. u. C. I. L. XI, Borm. 3129) mag sabinisch oder umbrisch, kann aber auch echt faliskisch gewesen sein. Vergil Aen. X, 417 macht den Vater des Halesus zu einem *Silvanus* (?) *fatidicus:*

Fata canens silvis genitor celarat Halesum.

Die Stellung des Wortes *silvis* lässt Doppelbeziehung zu und erinnert an die wahrsagenden Silvane (Faune) der

alten Italer, die wir wohl auch den Faliskern zueignen dürfen; s. Prell. Röm. Myth.[3] I, 379 ff. — Über die Prodigien und ihre Procuration s. p. 98.

Ein unbestimmter *pontifex* erscheint C. I. L. XI, Borm. 3115—3117; 3124; 3130; *magistri Augustales* (zur Zeit des August 4) ebdt. n. 3083; 3135 (*mag. Augus. anni quarti*); ein *sacerd(os) Isid(is) et matr(is) deum* n. 3123.

Endlich wird noch ein faliskisches Fest *struppearia* erwähnt, unbestimmt, welchem Gotte geweiht; s. Fest. e cod. Farn. p. 313 a 12 M.: *stroppus est, ut Ateius philologus existimat, quod Graece στρόφιον vocatur, et quod sacerdotes pro insigni habent in capite; quidam coronam esse dicunt, aut quod pro corona insigne in caput imponatur, quale sit strophium. Itaque apud Faliscos diem festum esse, qui vocetur „Struppearia", quia coronati ambulent; et a Tusculanis, quod in pulvinari imponatur Castoris, struppum vocari.* Hierzu vgl. man ebdt. p. 347 b 34 M.: *struppi vocantur in pulvinaribus fasciculi de verbenis facti, qui pro deorum capitibus ponuntur;* ferner Plinius n. h. XXI, 2, 2, § 3: *tenuioribus (sc. coronis) utebantur antiqui, stroppos appellantes, unde nata strophiola.* Interessant ist wieder die Berührung mit Tusculum, wie bei den Festnamen auf *-ātrus*, s. p. 90. Die Entlehnung aus dem Griechischen ist übrigens wenig wahrscheinlich, wenn auch die Wurzel verwandt ist.

§ 38. Staatsleben.

Die Verfassung des faliskischen Gemeinwesens in der Zeit seiner Freiheit war aristokratisch-republikanisch. Könige oder sonstige Oberhäupter werden nicht genannt; nicht einmal der Name eines Staatsmannes, Feldherrn oder Gesandten ist uns erhalten. Den kriegerischen Adel, der die Herrschaft führte, bildeten etruskische Familien, die vielleicht eine Anzahl faliskischer nach und nach in ihren Kreis aufnahmen. Es werdeu *principum liberi* erwähnt (Liv. V, 27, 1), *pueri, quorum parentes capita ibi rerum erant* (ebdt. 4), zugleich *ditissimi* (Liv. X, 46, 10, wohl auch auf Falerii zu beziehen); die *iuventus* nahm freiwillig am Kriege der Tarquinienser gegen Rom teil (s. p. 72). Wenn

Livius V, 27 und Plutarch Cam. X die *magistratus* den *senatus* in die *curia* rufen lassen und die *civitas* zur ἐκκλησία auf dem *forum* zusammenläuft, so sind dies Übertragungen aus römischen Verhältnissen, aus denen der Rückschluss auf analoge faliskische Einrichtungen unsicher ist. Es ist ferner möglich, dass später unter dem Einfluss der Römer die faliskische Volksmenge zu grösserer Macht gegenüber dem durch die Kriege decimierten und der Unterstützung der Stammverwandten beraubten etruskischen Adel gelangte und so die Verfassung mehr demokratisiert ward, aber belegen lässt sich dies nicht. Ein geordnetes Staatswesen wird durch die längeren Waffenstillstände und Friedensbündnisse vorausgesetzt, wie auch durch die Deutung der *Aequi Falisci* auf die Institutionen der *fetiales* und die strenge Beobachtung des Völkerrechts. Die Stellung der Freigelassenen (*lautnies*, *liberti*) scheint wie in Etrurien gewesen zu sein (s. p. 71), patriarchalischer, als im späteren Rom. Von den Sklaven wissen wir nichts. Über Neu-Falerii als römisches Municipium und römische Kolonie s. p. 79. Noch in faliskischer Schrift und Sprache ist die Erztafel n. 36 abgefasst, auf der ein *pretod de zenatuo sententiad* (euphonisch für *pretor det senatuos sententiad*) *La(rs) Cotena La(rtis) f(ilius)* der Minerva ein Gelübde darbringt. Zwei *pret(ores)* . . . *Hirmio M(arci filius)* und *Ce(pio) Tertineo C(ai filius)* werden in der gemalten faliskischen Inschrift eines Mosaiks (n. 38), wahrscheinlich aus einem Tempel, genannt. Eine fal.-lat. Grab-Inschrift (n. 60) scheint einen *censo(r)* (*S*)*or*(*ex*?) zu nennen, der zugleich *harisp(ex) Sor(ex)* war, *M(arco) Clipeario Manco Ma(nii filius)*, dessen Sohn *C(aio) Clipear(io) M(arci filius)* als *haracna Sorex* bezeichnet wird, wo *haracna* das faliskische Wort für *harispex* ist (n. 61). Aus späterer Zeit werden genannt: *patroni municipi* C. I. L. XI, Borm. n. 3112; 3125; (*ordo*) *municipi* n. 3103; *senatus municipesque* n. 3116; *municipes et in(colae)* n. 3121; 3127; ferner *senatus populusque coloniae Faliscorum* n. 3093; *senatus col. Faliscorum* n. 3091; *ordo et populus coloniae Faliscorum* n. 3089; 3092; s. auch *s(enatus) c(onsulto)* n. 3100; 3115–16; 3119; 3124; und *d(ecreto) d(ecurionum)* n. 3098; 3123. An einzelnen Beamten

kommen vor: *praefectus perpetuus* n. 3116 (zur Municipalzeit); *decemvir* (desgl.) n. 3121; *curator reipublicae* n. 3089—92 (aus der Zeit Gallien's, des Wiederherstellers der Kolonie); *quattuorviri iure dicundo* n. 3115—16; 3120; 3123—24; 3130—32; 3149; *quattuorviri quinquennales* n. 3123; 3148 a—b; ein *quattuorvir aedilis* n. 3123; unbestimmte *quattuorviri* n. 3113 (?); 3127; 3129; 3134; 3140; ein *quaestor reipublicae* n. 3123; *quaestor alimentorum Caesaris* n. 3123; *quaestor* ohne nähere Bestimmung n. 3073; 3119; 3136; *curator iuvenum* n. 3123.

§ 39. Münzwesen.

Über das Münzwesen der Falisker sind wir ohne Nachricht: jedenfalls schloss es sich dem etruskischen an. Wir wissen nur, dass sie mehrmals den Römern die Kriegskosten bezahlen mussten, im J. 293 (u. c. 461) auch eine Busse von *centum milia gravis aeris* (Liv. X, 46, 12). In meinen Untersuchungen zur etr. Numismatik (Etr. Fo. II, 66; O. Mü. Etr.[2] I, 406 ff.) habe ich wahrscheinlich gemacht, dass gerade um jene Zeit der langsamer sinkende etruskische Kupfer-Münzfuss, der vom As-Gewicht von 218 gr., = 2/3 des ursprünglichen römischen, auf 109 gr. d. h. den Semis herabgekommen war, sich mit dem rascher sinkenden römischen, der damals bereits Trientalfuss ward, ausglich, und ich habe die formelle Vollziehung dieses Ausgleichs mit den *foedera* der *populi Etruriae* mit Rom nach der Vadimonischen Schlacht 282 (u. c. 472) in Verbindung gebracht. Wir werden daher nicht sehr irren, wenn wir den Wert des *aes grave* für die Zeit der Busse nach einem As von 109 gr. Gewicht berechnen.

Garrucci weist in seiner Sylloge p. 554, n. 2294 einen *as libralis* des Museums von Pesaro, der auf beiden Seiten ein jugendliches bediademtes Haupt mit wallendem Haar und daneben ein faliskisches *f* zeigt, den Faliskern zu. Wegen der Ähnlichkeit des Münztypus ist er dann auch geneigt, eine ganze Serie des Museum Kircherianum aus den *aquae Vicarellianae* den Faliskern zuzuschreiben (p. 57, n. 53): 1 *as* mit *s*; 4 *as* ohne Inschrift mit Apollokopf; 2 *semisses* mit

Pegasus; 10 *trientes* mit Pferdekopf; 10 *quadrantes* mit Eber; 9 *sextantes* mit einem Dioskurenkopf; 73 *unciae* mit Gerstenkorn. Dies scheint aber doch alles sehr zweifelhaft, mit Ausnahme des *as* von Pesaro, wenn er echt ist. Römisch-faliskische Münzen hat Eckhel zu erkennen geglaubt I, p. 90—92; coll. 11, p. 264 ff.

§ 40. Landbau. Viehzucht. Obstbau.

Als Hauptthätigkeit der faliskisch-capenatischen Bevölkerung ist der Landbau zu betrachten: Ackerbau, Viehzucht, Obstbau. Cicero (pro Flacc. 29) nennt den capenatischen *ager* unter den *crassi*, deren Ankauf sich rentiere, (leg. agr. II, 25, 66) den faliskischen *„inter eos, qui emi possent"*; bei den Kriegen wird wiederholt von einer *ingens praeda* aus der Plünderung der Äcker berichtet (s. p. 67). Auch der Reichtum des capenatischen Tempels der Feronia spricht für die Fülle der *primitiae*, die dort dargebracht wurden. Der natürliche Wasserreichtum scheint noch durch Kanalisierung unterstützt worden zu sein; s. einen *aquaeductus* in der Inschrift aus Capena Or. 3688 und Sil. It. XIII, 85:

Et sacer humectat fluvialia rura Capenas.

Der Flachsbau wird durch die Leinenfabrikation bezeugt; s. p. 110. Besonders blühte die Viehzucht: beim Feste der Juno in Alt-Falerii (Ovid. Amor. III, 13) werden Rinder, Schafe, Schweine, Ziegen erwähnt. Die faliskische Rindviehsorte war weiss, was man dem Wasser zuschrieb; s. Plinius n. h. II, 103 (106), 10: *In Falisco omnis aqua pota candidos boves facit;* vgl. Ovid (l. l.) v. 4 *indigenamque bovem;* v. 13:

Ducuntur niveae, populo plaudente, iuvencae,
Quas aluit campis herba Falisca suis.

Auch in Rom opferte man, neben dem albanischen vom Algidus, gern faliskisches Vieh; s. Ovid. Fast. I, 83:

Colla rudes operum praebent ferienda iuvenci,
Quos aluit campis herba Falisca suis.

Ders. ex Ponto IV, 2, 31:

Colla boves niveos certae praebere securi

mit gleichem Pentameter; ferner ebdt. IV, 8, 41:

Agnaque tam lactens, quam gramine pasta Falisco,
Victima Tarpeios inficit icta focos.

Noch jetzt soll, nach den Erklärern des Plinius, das Rindvieh in jener Gegend durchweg weiss sein; doch behauptet Dennis (Cit. a. Cem.[2] I, 117, nt. 8), es habe die gewöhnliche graue Farbe der Campagna-Race; mein Sohn fand die Rinder meist hellgrau, bestätigt durch Ohlsen (s. p. 6).

Für die Ausbildung der Viehzucht spricht auch, dass es eine besondere, auch von den Römern angenommene Art von Raufe an den Stallkrippen gab, die *falisca* hiess; s. Cato r. r. IV, 1: *bonas praesepes, faliscas clathratas*; XIV, 1: *bubus aestivas faliscas.* Berühmt war eine eigentümliche Gattung Magen- oder Presswürste *ventres Falisci*, die in Falerii erfunden waren; s. Varro L. L. V, 22, § 111, p. 44 M.: .... *quod fartum intestinum e crassundiis Lucanam dicunt, quod milites a Lucanis didicerunt, ut quod Faleriis, Faliscum ventrem*; vgl. Martial IV, 46, 8; Stat. Silv. IV, 9, 35 (bloss *falisci*) und die Widmung der Köche (n. 62a.).

Über die der Viehzucht schädlichen Wölfe am Soracte ist p. 93 ff. gesprochen. Varro r. r. II, 3, 3 erwähnt, nach Cato, auch wilde Ziegen (Steinböcke?) von grosser Sprungkraft: *in Sauràcti (et?) Fiscello caprae ferae sunt, quae saliunt e saxo pedes plus LX* d. i. nicht, wie Dennis (Cit. a. Cem.[2] I, 135) meint, 60 Fuss „weit“, sondern „aus der Höhe herab“. Die Ergänzung von *„et“* ist mir wahrscheinlicher, als dass ein Teil des sabinischen *Mons Fiscellus* auch Soracte geheissen oder umgekehrt Fiscellus auch Name eines Teils des Soracte gewesen sei; man könnte allerdings auch *„Falisco“* vermuten.

Der Obstbau der Falisker ist bezeugt durch Ovid's Epitheton *pomiferis Faliscis* (Amor. III, 13, 1); den Weinbau erwähnt Gellius (XX, 8, 1); doch ist er jetzt nur gering, ausser im Westen (p. 5). Olivenwaldungen finden sich noch am Soracte und im Viterbesischen (ebdt.). Haine wurden der Juno, Feronia und sonst gezogen.

§ 41. Industrie. Kunst. Handel.

Industrie und Kunstfertigkeit der Falisker ist mannigfach erwiesen. Sowohl der Tuff der Ebene, als der Kalkstein des Soracte wurden in mächtigen Steinbrüchen gewonnen (s. p. 53). Der Festungsbau muss schon in alter Zeit gut entwickelt gewesen sein, wie die Geschichte und die p. 33 beschriebenen Reste von Alt-Falerii beweisen. Neu-Falerii, freilich schon unter römischem Einfluss entstanden, war sicherlich eine der schönstgebauten Festungen Italiens: das zeigen die grossartigen Mauern, Türme und Thore. Die Tempel-, Theater-, Häuser-, Strassenreste stammen alle aus späterer römischer Zeit. Über den in Alt-Falerii entdeckten Tempel etruskischen Stils s. p. 37. Die Gräber sind, wie oben geschildert, durchweg schmucklos, kaum mit schwachen Reliefsimsen geziert, ohne sonstige Reliefs, ohne Sarkophage, ohne Wandgemälde u. s. w.; auch die Metall- und Thongeräte und -gefässe sind spärlich und roh. In Alt-Falerii fanden die Römer einen „Janus Quadrifrons". Bessere Statuen aus Falleri gehören erst der Kaiserzeit an; der Kopf eines archaischen Götterbildes aus Peperino soll in dem oben erwähnten Tempel gefunden sein. Ebendort fanden sich ein schwarz-weiss-roter Mosaikboden, geometrisch gemustert, und Wandmalereien in gleichen Farben. Erwähnt werden Statuen noch im Hain der Feronia bei Gelegenheit der Prodigien i. J. 210 (u. c. 544), also auch schon in römischer Zeit. Die bildenden Künste scheinen in der Zeit der Freiheit der Falisker nur wenig entwickelt gewesen zu sein. Kunstfertigkeit dagegen zeigten sie in Bereitung der Metallwaffen, der Schilde, Lanzen, Helme, worin sie anfangs den Römern voraus waren (s. p. 18); auch die Landbevölkerung ging bewaffnet; s. Liv. IX, 36, 6: *pastorali habitu, agrestibus telis, falcibus gaesisque binis armati.* Alt war jedenfalls die Flachsbereitung zu Leinen und Leinwand, die bis in späte Zeit blühte; s. Sil. Ital. IV, 223:

Indutosque simul gentilia lina Faliscos.

Gratian: Cyneg. 40:

At contra nostris imbellia lina Faliscis.

Eine Inschrift von Nepi (C. I. L. XI, Borm. n. 3209) nennt einen „*magister collegii lintionum, quod consistit Faleris*". Der von Ovid Amor. III, 13 beim Festzug der Juno geschilderte Luxus ist schon römisch-hellenisch und noch dazu poetisch verklärt. Eine angesehene Stellung scheinen, wenigstens in späterer Zeit, die Köche eingenommen zu haben: in der Inschrift n. 62a (aus Falleri) rühmt sich ihr Kollegium (in Sardinien), es sei *acceptum aetati agendae opiparum ad vitam colendam festosque dies;* sie, die *ququei*, heisst es: *suis astutiis opeque Vulcani condecorant saepissime convivia ludosque*; vgl. die oben erwähnte Erfindung der *ventres Falisci.* Die frühe Entwicklung des Handels wird durch die grosse Messe im *lucus Feroniae* bezeugt; die Römer legten ein ganzes Strassennetz an. Ausser den oben erwähnten: *via Ciminia* von Sutrium (Sutri) durch die *silva Ciminia* nach Surrina (nahe bei Viterbo); *via Annia (Amerina)*, von Nepete (Nepi) über Neu-Falerii (Falleri) nach Ameria (Amelia); *via Flaminia* von „ad Vicesimum" über Villa Rostrata und Aqua Viva, bei Alt-Falerii oder Aequum Faliscum (Cività Castellana), nach Ocriculum (Otricoli); *via Tiberina* im Tiberthal nach Lucus Feroniae und vielleicht weiter zum Soracte, gab es einige gleichfalls schon erwähnte Nebenstrassen z. B. von Nepete an der *via Annia* nach Alt-Falerii; von Neu-Falerii nach Alt-Falerii; vom jetzigen Corchiano nach Gallese; von „ad Vicesimum" an der *via Flaminia* nach Capena und vielleicht weiter zur *via Tiberina* nach Lucus Feroniae. Jedenfalls hatte auch Fescennium mit einer der Hauptstrassen eine Verbindung, und Neu-Falerii stand mit dem Ciminus-Pass in Verkehr. Zwei lateinische Inschriften von Falleri (C. I. L. XI, 3083 u. 3126) erwähnen (wohl innerhalb der Stadt) eine *via Augusta* von der *porta Cimina* bis zur *via Annia* und weiter bis zu einem Tempel der Ceres; die zweite Inschrift auch eine *via sacra a chalcidico ad lucum Junon(is) Curritis.*

§ 42. Dichtung.

Als eine bei den Faliskern alteinheimische Art der Dichtung werden die *versus Fescennini* oder *carmina*

Fescennina bezeichnet, deren Name von der Stadt „Fescennium“ hergeleitet ist, denn die daneben vorkommende Ableitung von *fascinum* passt weder zum Vokal der ersten Silbe, noch der Zeit nach, da die Fescenninen uralt waren, *fascinum* aber Lehnwort aus gr. βασκάνιον oder βάσκανον ist; vgl. Paul. Diac. Exc. Fe. p. 85, 18 M.: *Fescennini versus, qui canebantur in nuptiis, ex urbe Fescennina dicuntur allati, sive ideo dicti, quia fascinum putabantur arcere*; ebdt. 86, 6 M.: *Fescemnoe* (Var. *fescenoe, fesnoae* u. aa.; wohl herstellbar **fesceninoe*) *vocabantur qui depellere fascinum credebantur*, wo die Endung *-oe*, wie die Unterlassung der Gemination des ersten *n*, wenn auf die Überlieferung Verlass ist, für hohes Altertum sprechen. Nähere Schilderungen finden wir bei Livius und Horaz; s. Liv. VII, 2, 4 über den Ursprung der *ludi scaenici* in Rom: *Ceterum parva . . . et . . . peregrina res fuit. Sine carmine ullo, sine imitandorum carminum actu ludiones ex Etruria acciti ad tibicinis modos saltantes haud indecoros motus more Tusco dabant. Imitari deinde eos iuventus, simul inconditis inter se iocularia fundentes versibus, coepere; nec absoni a voce motus erant. Accepta itaque res saepiusque usurpando excitata. Vernaculis artificibus, quia „(h)ister“ Tusco verbo ludius vocabatur, nomen „histrionibus“ inditum, qui non, sicut ante, Fescennino versu similem incompositum temere ac rudem alternis iaciebant, sed impletas modis saturas descripto iam ad tibicinem cantu motuque congruenti peragebant.* Horaz sagt Epist. II, 1, 145 von den *agricolae prisci* und ihren ländlichen Festen:

Fescennina per hunc inventa licentia morem
Versibus alternis opprobria rustica fudit,
Libertasque, recurrentes accepta per annos,
Lusit amabiliter, donec iam saevus apertam
In rabiem coepit verti iocus et per honestas
Ire domos impune minax. Doluere cruento
Dente lacessiti: fuit intactis quoque cura
Condicione super communi: quin etiam lex
Poenaque lata, malo quae nollet carmine quemquam
Describi. Vertere modum, formidine fustis
Ad bene dicendum delectandumque redacti.

Hierzu bemerkt Porphyrio p. 320 (W. Meyer): . . . *Fescennina inventa sunt, in quibus exprimebantur iocosa convicia.*

Dicta autem Fescennina ab oppido Fescennino, unde primum processerunt. Zu vergleichen sind noch: Catull im Hymenaeus (61, 122):

Ne diu taceat procax
Fescennina locutio,
Nec nuces pueris neget . . .

s. Plinius n. h. XV, 23 (24), 1: *nuces iuglandes nuptialium Fescenninorum comites;* ferner Seneca Medea 113 im Chorgesang zum Hochzeitsfest des Jason und der Kreusa:

Festa dicax fundat convicia Fescenninus;
Solvat turba iocos! . . .

Calpurnius Flaccus declam. 44: *Civis nisi faces accenderit et Fescennina cecinerit, pater esse non poterit;* s. noch Macrob. Saturn. II, 4 u. 10, der die Anekdote erzählt, dass Augustus selbst Fescenninen auf den C. Asinius Polio geschrieben habe, der die Beantwortung mit dem Spruche abgelehnt habe: *Non est facile in eum scribere, qui potest proscribere;* ferner s. Seneca Controv. 21; Claudian Anhang zu „de nuptiis Honorii Augusti"; Sidon. Carm. 12: *Fescenninicola Dione,* und epist. VIII, 11: *in Fescennina materia vernans verbis.* Als Schmähwort brauchte das Wort *fescenninus* (sc. *poeta*) schon Cato, in der Rede gegen den An. (?) Caelius nach Festus e. cod. Farn. p. 344b 3 M.: *In coloniam, me hercules, scribere nolim, si trium virum sim, spatiatorem (i. e. erratorem) atque fescenninum;* s. noch O. Mü. Etr.[2] II— 296-297, nt. 8ª—11. — Diomedes III, p. 475 P. nennt den Amphi, macer oder Creticus auch *pes Fescenninus,* weil er das gewöhnliche Versmass der Fescenninen gewesen sei.

Fassen wir die Resultate zusammen, so hatte sich aus der allgemeinen italischen Neigung der Bauern zu schmähenden Wechselreden (s. z. B. Hor. Sat. I, 7, 28 ff. nebst den Kommentaren) in der faliskischen Stadt Fescennium und Umgegend die Sitte entwickelt, bei ländlichen Festen, vom Weine trunken, besonders bei Hochzeiten in Begleitung des Nusswerfens, auch unter Fackelglanz und Flötenmusik, sich in dichterischem Wettkampfe schmähsüchtiger Wechselreden zu versuchen, improvisiert, in rohen Rhythmen, die ungefähr

das Mass der Creticus hatten (´⏑–). Diese Sitte wurde von der städtischen römischen Jugend nachgeahmt, artete aber bald so aus, dass die Verletzten durch Gesetz und Strafe geschützt werden mussten; doch blieb eine gewisse Freiheit bei der Hochzeitsfeier, wo der Bräutigam selbst an den Wechselgesängen teilzunehmen pflegte.

Ein Falisker war auch wohl der Schauspieler Cincius Faliscus, von dem Donat de com. et trag. p. XX berichtet, dass er zuerst mit einer Maske (*personatus*) in der Tragödie gespielt habe, wie Minucius Prothymus in der Komödie (so ist die verwirrt überlieferte Stelle nach Steffen Acta soc. Lips. philol. II, 154 herzustellen). Die Maskierung scheint auch altetruskische Sitte gewesen zu sein; s. z. B. etr. *φersu* d. i. lat. *perso-na* neben mehreren maskierten Schauspielern in dem sogen. Augurengrabe von Corneto (Tarquinii); vgl. Gamurr. Append. zu Fabr. n. 792 u. 798.

Aus römischer Zeit, und zwar aus der ersten Hälfte des zweiten Jahrhunderts n. Chr., ganz der römischen Litteratur angehörig, stammte der speciell *poeta Faliscus* genannte Dichter Annianus, Zeitgenosse und Freund des Gellius, der ihn mehrfach erwähnt. Er besass im *ager Faliscus* ein Grundstück, auf dem er die Weinlese heiter und anmutig zu feiern pflegte, wozu er einige römische Freunde einlud und fein bewirtete (XX, 8); er war auch ein genauer Kenner der Litteratur und poetischen Theorie, wie ein Konversator *mira quadam et scita suavitate* (VI (VII), 7, 1); eine feinsinnige Bemerkung über die Keuschheit des Vergil wird IX, 10 erwähnt. Er dichtete Fescenninen (s. Auson. Edyll. 13 fin.); ferner scherzende Lieder im anapästischen Paroemiacus (⏑⏑´⏑⏑–⏑⏑´⏑), von denen bei Terentianus Maurus v. 1816 ff. zwei Fragmente bacchischen Inhalts erhalten sind:

Atque ille poeta Faliscus
Cum ludicra carmina pangit
„Uva, uva sum et uva Falerna,
„Et ter feror et quater anno“,
Libro quoque dixit eodem:
„Undae, unde colonus Eooe
„A flumine venit Oronti.“

Auch wird ihm die Erfindung des *metrum Faliscum*, die andere dem Septimius Serenus beilegen, mit grösserer Wahrscheinlichkeit zugeschrieben; s. Mar. Victor. III, 14, 9; p. 2578 P.: *quod genus metri Annianus Faliscum carmen inscribit;* s. auch Serv. Centimetr. p. 1824 P. und Santen zu Ter. Maur. v. 1998. Schema und Beispiel sind:

–́ ◡◡ –́ ◡◡ –́ ◡◡ ◡̄◡

docta Falisca, Pheronyme, paras.

Ob Annianus an alteinheimische Vorbilder anknüpfte, bleibt zweifelhaft; ebenso, ob seine Familie faliskisch war: im Etruskischen ist der Gentilname *anie(s)* = lat. *Annius* häufig, mit vielen Ableitungen.

Vergil Aen. VII, 698 lässt die Falisker und Capenaten schon im Kampfe gegen Aeneas singend ins Feld ziehen:

Ibant aequati numero regemque canebant.

Dass sie *Salii* „Tanzpriester" besessen haben, könnte man aus der Notiz des Servius (zu Verg. Aen. VIII, 285) über die Einsetzung solcher in Veji zu Ehren des „Halesus" schliessen.

Die in Saturniern abgefasste fal.-lat. Widmungsinschrift n. 62a ist wohl als römisch zu betrachten.

§ 43. Bestattung.

Die Bestattungsweise der Falisker war, wie bei den Etruskern, bald Verbrennung, bald Beerdigung; s. oben die Schilderung der Gräber p. 34 ff.; 41 ff.

KAPITEL IV.

SONSTIGE SPUREN DER FALISKER.

Als Anhang zur Beschreibung und Geschichte des ager Faliscus und Capenas sind die andern Punkte Italiens zu betrachten, die zu den Faliskern durch ihre Namen in Beziehung zu stehen scheinen.

I. DER *AGER FALERNUS* UND *STELLAS* IN CAMPANIEN.

§ 44. Der „ager Falernus".

In seiner grossen, oben erörterten Irrfahrtssage der Pelasgo-Falisker lässt Dionys. Halic. I, 21, 3 einen Trupp derselben aus dem südöstlichen Etrurien weiter ziehen nach Campanien: *Ἔσχον δέ τινα καὶ οὗτοι τῶν καλουμένων Καμπανῶν εὐβότων πάνυ καὶ τὴν ὄψιν ἡδίστων πεδίων οὐκ ἐλαχίστην μοῖραν, ἔθνος τι βαρβαρικὸν Αὐρωνίσσους ἐκ μέρους ἀναστήσαντες αὐτῶν· καὶ πόλεις αὐτόθι κατεσκεύασαν ἄλλας τε καὶ Λάρισαν ἐπὶ τῆς ἐν Πελοποννήσῳ σφῶν μητροπόλεως ὄνομα θέμενοι αὐτῇ. τῶν μὲν οὖν ἄλλων πολισμάτων ἔστιν ἃ καὶ μέχρις ἐμοῦ ὀρθὰ ἦν, διαμείψαντα πολλάκις τοὺς οἰκήτορας· ἡ δὲ Λάρισα ἐκ πολλῶν πάνυ χρόνων ἐρημωθεῖσα οὐδ' εἰ πώποτε ᾠκήθη, γνώρισμα φανερὸν οὐδὲν ἔχει τοῖς νῦν ὅτι μὴ τοὔνομα, καὶ οὐδὲ τοῦτο πολλοὶ ἴσασιν· ἦν δὲ ἀγορᾶς Ποπιλίας καλουμένης οὐ πρόσω.* Zunächst hat Dionys hier auf seine Pelasgo-Falisker übertragen, was eigentlich den Tyrrheno-Etruskern zukommt. Denn diese waren es, die von 800—400 v. Chr., angeblich in 12 Städten, einen beträchtlichen Teil des späteren

campanischen Küsten- und Flachlandes besassen, das sie den alteinheimischen Stämmen der Opiker, Aurunker, Calener, Sidiciner abgenommen hatten; s. Mü. Etr.[2] I, 160 ff., eine Thatsache, welche durch von Duhn's Vortrag auf der Trierer Philologenversammlung 1879 nicht entkräftet worden ist, da die sichern und entschiedenen Zeugnisse der alten Historiker, darunter des Polybius II, 17, 1, durch die vielfache Übereinstimmung der Namen (z. B. den etr. Gentilnamen *urinate* in Perusia, Clusium, Viterbo u. s. w. von dem durch Münzaufschriften bekannten alten Stadtnamen von Nola *„urina“*), wie durch etwa 70 Inschriften campanischer Gefässe bestätigt werden, die einem durch die einheimischen Mundarten beeinflussten etruskischen Dialekt angehören und in einem wenig modificierten etruskischen Alphabet geschrieben sind; s. Fabr. C. I. I. und Gamurr. Append., sowie über das Alphabet O. Mü. Etr.[2] II, 528 nebst Tf. Sp. VIII—X. Mit den Etruskern nun waren auch Falisker nach Campanien gekommen, und wie bei Dionys steckt ihr Name vielleicht auch bei Strabo in dem der Pelasger, wenn er V, 4, 8, p. 247 C. einst in Herculanum und Pompeji „Tyrrhener und Pelasger“ zugleich wohnen lässt, wie auch Konon bei Servius zur Aen. VII, 738 die „Sarraster“ am Sarnus um Nuceria „Pelasger“ nennt. So lässt auch Vergil Aen. VII, 723 ff. den Eponymen der Falisker „Halesus“ aus Campanien kommen und die Anwohner des Massicus, die Aurunker, Sidiciner, Calener, die Krieger vom Volturnus und Saticulus, endlich die Osker anführen; s. noch X, 352: *accurrit Halesus Auruncaeque manus.* Hiernach ist *Αὐρωνίσσους*, Var. *Αὐρ(ο)νίσσους*, bei Dionys wohl in *Αὐρόγκους* oder *Αὐρούγκους* zu ändern; *Aurun-ci* aber ist eine Weiterbildung von *Ausŏn-es*, mit Rhotacismus und Verdumpfung des *ŏ* zu *ŭ*, gleicher Bildung, wie *Ops-ci, Vols-ci, Falis-ci* u. s. w.; die rhotacierte Form mag einem latinischen Dialekt oder den Faliskern (s. § 72) angehören; oskisch oder etruskisch ist sie nicht. Wie weit des Dionysius Ortsname *Laris(s)a* begründet ist, lässt sich nicht mehr entscheiden, zumal auch die Lage des von ihm erwähnten *Forum Popilii* (s. Ptolem. III, 1) unsicher ist (die Identifikation mit Sulla's Kolonie *Urbana* — s. p. 120 — ist zweifelhaft); viel-

leicht liegt ein etr. Name zu Grunde; vgl. den etr. Vornamen *laris* und den etr.-lat. Gentilnamen *Larisius:* De. Etr. Fo. III, 214 ff. Vor allem aber nun haftet der Faliskername, in der (rhotacierten) Ableitung *Falernus* (s. *Falerii*), am Grenzgegebiete Campaniens nach Latium zu. Ager Falernus (z. B. Liv. VII, 26, 9; VIII, 11, 13; X, 20 ff.; XXII, 13 ff.; Nep. Hann. 5) oder *regio Falerna* (Isid. Orig. XX, 3) hiess die äusserst fruchtbare Ebene zwischen Sinuessa, dem Mons Massicus, den Ausläufern des Vescinus (Rocca Monfina) und des Apennin (Callicula; s. p. 120), dem Volturnus und dem Meere; Polyb. III, 90, 10 *Φάλερνος τόπος*; 92, 6 u. 94, 7 bloss *ὁ Φάλερνος* (oder *τὸ Φάλερνον*?). Der Massicus selbst oder ein Teil von ihm wird auch als „falernisches Gebirge" bezeichnet: s. Philarg. ad Verg. Georg. II, 143: *vinum a montibus Falernis qui Massici dicuntur;* Flor. I, 16: *Hic amici vitibus montes Gaurus Falernus Massicus;* II, 6, 28: *Falerni Gauranique saltus;* auch griechisch *Φάλερνον ὄρος* (Appian b. civ. I, 47); s. noch Serv. zu Verg. Georg. II, 96. In der römischen Geschichte wird dies Gebiet zuerst erwähnt i. J. 349 (u. c. 405), als der Konsul L. Furius Camillus die Gallier, nach dem glücklichen Zweikampfe des M. Valerius Corvus, *per Volscos Falernumque agrum* bis nach Apulien jagte; s. Liv. VII, 26, 9. Die herrliche Fruchtbarkeit des Landes imponierte offenbar den Römern so sehr, dass sie schon 9 Jahre später, 340 (u. c. 414), unter dem Konsulat des T. Manlius Imperiosus Torquatus III und des P. Decius Mus, nach der Schlacht am Vesuv, die den ersten Samniterkrieg beendete, den *ager Falernus, qui populi Campani fuerat, usque ad Volturnum flumen* der römischen Plebs austeilten, so dass jeder Kolonist 3 *iugera* und wegen der (damals noch gross scheinenden) Entfernung von Rom noch 1/4 hinzu bekam; s. Liv. VIII, 11, 13 ff. u. Varro r. r. I, 8, 2, der als Ackermasse angiebt: *pertica ut in Falerno, arundo ut in Arpino, restes ut in Brundisino, vites ut in Mediolanensi.* Der Erfolg der Kolonisation war dann wieder so gross, dass nach weiteren 22 Jahren, 318 (u. c. 436), während eines zweijährigen Waffenstillstandes im zweiten Samniterkriege, aus dem *ager Falernus* eine *tribus Falerna* oder *Falerina* ge-

bildet wurde (zugleich mit der *Ufentina* im Volsker- und Aurunkergebiet), die letzte und entfernteste von Rom; s. Liv. IX, 20, 6 (auch die Epitome); Diod. XIX, 10, 2 (*Φαλερίνα φυλή*; s. unt. *Φαλερῖτις*). Sie wurde über Nola, Acerra, Neapel, Benevent u. s. w. ausgedehnt, meist *Fal.*, seltner *Fale.*, abgekürzt (s. I. R. N. Ind., auch Orelli nebst Hz., und Garr. Syll.). Um so empfindlicher war der unerwartete Einfall der Samniter im dritten Kriege 296 (u. c. 458) *per Vescinos in Campaniam Falernumque agrum*, wo sie unermessliche Beute machten. In Rom trat vor Schrecken ein *iustitium* ein, doch gelang es den vereinigten Konsuln sie zu schlagen, und endlich dem L. Volumnius Flamma Violens II ihnen am Volturnus die Beute wieder abzunehmen. Es wurde jetzt zum Schutze der Gegend (neben Minturnae) noch die Kolonie *Sinuessa, ubi Sinope dicitur Graeca urbs fuisse, in saltu Vescino Falernum contingente agrum* angelegt (genauer am Seeabhang des Massicus); doch fanden sich anfangs schwer Kolonisten wegen der *regio infesta;* s. Liv. X, 20, 1 ff.; 21, 7 ff.; und vgl. über den Krieg auch Diodor XX, 90, 3: *Μετὰ δὲ ταῦτα, Σαμνιτῶν τὴν Φαλερῖτιν πορθούντων, ἀνέζευξαν ἐπ' αὐτοὺς οἱ ὕπατοι· καὶ γενομένης παρατάξεως ἐπροτέρησαν οἱ Ῥωμαῖοι.* Von da an blieb die Gegend, wie es scheint, verschont bis zur Zeit Hannibal's, der auch sie in den Bereich seiner Verwüstungen zog. Unter den Augen des auf dem Mons Massicus stehenden, vom Diktator Q. Fabius Maximus (Cunctator) befehligten römischen Heeres sandte er von seinem Lager am Volturnus aus i. J. 217 (u. c. 537) den Maharbal mit der numidischen Reiterei zur Plünderung des üppig angebauten *ager Falernus* bis an die *aquae Sinuessanae* aus. Schade, Flucht und Schrecken waren ungeheuer; das römische Heer, zu dem die treubleibenden Bundesgenossen und die vertriebenen Bürger flüchteten, knirschte vor Wut: *exurebatur amoenissimus Italiae ager villaeque passim incendiis fumabant* und *hostes sub oculis erant, Falerni agri colonorumque Sinuessae tecta urentes.* Der Mag. equ. M. Minucius Rufus hielt aufrührerische Reden; der Diktator Fabius aber behauptete Ruhe und Ansehen und suchte dem Hannibal, der angeblich (nach Livius) durch einen Irrtum des Führers, der

„Casinum“ mit „Casilinum“ verwechselt hatte, in diese Gegend wie in eine Art Falle geraten war, den Rückweg abzuschneiden: *Cum* (sc. *Fabius*) *satis sciret, per easdem angustias, quibus intraverat Falernum agrum, rediturum* (sc. *Hannibalem*), *Calliculam montem* (vgl. *iugum Calliculae* Liv. XXII, 16, 5) *et Casilinum occupat modicis praesidiis, quae urbs Volturno flumine dirempta Falernum a Campano agro dividit.* Nach einem Scheinangriff (denn das war er sicherlich) beim Passe von Sinuessa an der „via Appia“ zwischen Massicus und Meer, befreite sich Hannibal aus seiner eingeengten Lage doch über den Callicula durch die bekannte Kriegslist der fackeltragenden Rinder, unermessliche Beute mit sich führend (λείας ἄπλετον πλῆθος); s. Liv. XXII, 13—16; Polyb. III, 90—94.

Die eben erwähnte via Appia, hier auch via Consularis genannt, führte von Sinuessa (in der Nähe Mondragone's) aus von West nach Ost quer durch die Ebene, in deren Mitte sie den Hauptfluss Savo (jetzt Savone) auf dem *pons Campanus* (noch jetzt liegt in der Nähe S. Giovanni a Ponte Campano) überschritt; s. auch Horaz Sat. I, 5, 45:

Proxima Campano ponti quae villula, tectum
Praebuit . . . .

Etwas östlich von dieser Brücke gründete Sulla die Militärkolonie „Urbana“, später unter die Jurisdiktion von Capua gestellt; s. Plin. n. h. XIV, 8 (6), 3: *Falernus ager a ponte Campano laeva petentibus Urbanam coloniam Sullanam, nuper Capuae contributam, incipit,* wo freilich die Ausdehnung des *ager Falernus* zu sehr beschränkt ist, wohl mit Rücksicht auf den Weinbau; vgl. noch Tab. Peuting. sgm. IV: *Sinuessa VII (sc. m. p.). A Ponte Campano III. Urbanis III,* eine Nebenform *Urbana, -orum* voraussetzend. Zweifelhaft ist die Identität mit dem oben erwähnten „Forum Popilii“. Die via Appia führte weiter nach Casilinum am Volturnus (dem jetzigen Capua). Dort traf sie mit einer Abzweigung wieder zusammen, die von Minturnae aus über Suessa Aurunca den Pass zwischen Massicus und Vescinus überschritt und etwa die Nordgrenze des *ager Falernus* bildete. Am Meeresufer führte, von Sinuessa nach Volturnum an der Mündung

des Flusses Volturnus, die *via Domitiana.* Wie noch jetzt, wird die Ebene auch im Altertum reich kanalisiert gewesen sein; der fruchtbarste nordwestliche Teil, von einer Reihe von Nebenbächen des Savone durchströmt, heisst jetzt „Piano di Carinola“.

§ 45. Der Falerner Wein.

Der *ager Falernus* war sehr ergiebig an Getreide und Feldfrüchten aller Art (s. z. B. Silius VII, 160). Der Umfang der Viehzucht ergiebt sich z. B. daraus, dass Hannibal bei der oben erwähnten Kriegslist 2000 Rinder opferte, ohne dass dies, wie es scheint, der Beute erheblichen Eintrag that. Berühmt war der Käse vom *campus Caedicius* am Ostabhang des Massicus (Plin. n. h. XI, 97 (92), 1). Aber das Hauptprodukt war der Wein, und wenn schon der Calener im Nordosten an den Vorhügeln des Apennin und der Massiker auf dem Süd- und Westabhange des Massicus berühmt waren, so übertraf sie doch der eigentliche „Falerner“, der auf den östlichen Abhängen des Massicus, den auch wohl *montes Falerni* (s. p. 118) genannten Höhen, wuchs, und zwar galt wieder als vorzüglichste Sorte das *vinum Faustianum* (weniger gut ist von Jan's Lesart *Faustinianum*). Ihm überlegen war im Altertum nur eine Zeitlang der „Caecuber“ vom *ager Caecubus* bei Tarracina (Anxur), aber zu Plinius Zeit war dessen Ruhm schon tief gesunken: *iam intercidit, et incuria coloni locique angustia* (n. h. XIV, 8 (6), 2). Aber auch der edelste Falerner hatte damals nicht mehr seine volle Güte bewahrt: *cura culturaque id* (sc. *vinum Faustianum*) *collegerat. Exolescit hoc quoque, copiae potius, quam bonitati studentium.* Die Lage des *ager Faustianus* giebt Plinius (ebdt 3) so an: *(incipit) circiter quattuor milliaria vico prope Cedias, qui vicus a Sinuessa VI millibus abest;* wo von Mommsen, nach der Inschrift im C. I. L. I, 1149, welche *colonis Sinuessanis et Caedicianis* (nicht mit Gruter p. 448 *Cedianis*) hat, verbessert worden ist: *milliaria prope a vico Caediciis* (p. 243); s. oben den *campus Caedicius* und Paul. Diac. Exc. Fe. p. 45, 13 M.: *Caediciae* (nicht *Caeditiae*) *tabernae in via Appia a domini nomine sunt vocatae;* s. über

die *gens Caedicia* de-Vit Onom. Lat. II, 27 ff. Plinius fährt dann in der oben citierten Stelle fort: *Nec ulli nunc vino maior auctoritas (*sc. *quam Faustiano). Solo vinorum flamma accenditur. Tria eius genera: austerum dulce tenue. Quidam ita distinguunt: summis collibus Gauranum* (Var. *Caucinum*) *gigni, mediis Faustianum, imis Falernum. Non omittendum autem, nulli eorum, quae celebrentur, iucundum saporem uvae esse.* Ich erörtere hier nicht die Frage, ob nicht von dem *Mons Gaurus* in den *Campi Phlegraei* bei Neapel ein gleichnamiger Gipfel des Massicus zu unterscheiden ist (s. oben die Stelle Flor. II, 6, 28), wobei auch die Lokalität der Schlacht vom J. 343 (u. c. 411) in Frage käme: mir scheint diese Untersuchung allerdings sehr der Mühe wert. — Den *ager Faustianus* will man wiederfinden im jetzigen „Falciano-Selice" am Ostabhang des Massico zwischen Mondragone und Carinola; der jetzt dort wachsende treffliche Wein heisst „vino Razzese". Nach Fronto (de fer. Alsiens. 3, p. 224 Nab.) übrigens hätte jener *ager* seinen Namen erst vom Diktator Sulla erhalten: *Ut homo ego multum facundus et Senecae Annaei sectator Faustiana vina de Sullae Fausti cognomento felicia appello: calicem vero sine delatoria nota cum dico sine puncto dico. Neque enim me decet, qui sim iam homo doctus, volgi verbis Falernum vinum aut calicem acentetum appellare*; es mag dafür die Nähe der sullanischen Kolonie Urbana sprechen (s. p. 120); vgl. noch Galenus VI, p. 435: *οἶνος Φαυστιανὸς Φαλερῖνος*. Ein „Falernum" des Pompeius erwähnt Cicero Philipp. XIII, 5.

Nach dem *ager Falernus* verlegen auch manche alte Schriftsteller die *regio Aminea,* von welcher die berühmte Rebensorte der *uva Aminea* (so C. I. L. I, 79; Var. *Aminaea, Ἀμιναία,* auch mit doppeltem *m*) den Namen haben sollte; s. Macrob. Sat. III, 20, 7: *Aminea (*sc. *uva) scilicet a regione (*sc. *nomen habet), nam Aminei fuerunt, ubi nunc Falernum est.* Ptolem. III nennt *Ἀμίναιον* „eine kleine Stadt Campaniens, wo auch der *ager Falernus* lag". Wenn ferner Philargyros zu Verg. Georg. II, 97 sagt: *Amineos Aristoteles in Politicis scribit Thessalos fuisse, qui suae regionis vites in Italiam transtulerint, atque illis inde nomen impo-*

situm, so erinnert diese Verpflanzung an des Dionysios sagenhafte Irrfahrt der thessalischen Pelasgo-Falisker bis in den *ager Falernus*. Andere machen einen Unterschied zwischen dem eigentlichen Falerner und dem Amineer z. B. Verg. Georg. II, 96:

. . . nec cellis ideo contende Falernis!
Sunt et Amīnaeae vites firmissima vina.

Häufig findet sich: *uva, vitis, vinea Aminea*; *vinum Amineum*; *Lyaeus Amineus* (Ser. Sammon. 37, 708); viele Sorten beschreiben Plin. n. h. XIV, 4 (2), 2 und Columella III, 2, 7; s. de-Vit Onom. Lat. I, 258. Der Falerner wird von den Dichtern viel gefeiert: die *vites, uvae, cellae Falernae*; *vina, prela, musta, pocula Falerna*; *cadi Falerni* u. s. w. kommen oft vor; Horaz nennt ihn *ardens* (Od. II, 11, 19; s. p. 122 die Stelle des Plinius) und lässt ihn mit Wasser dämpfen (*restingui*); *severum* (Od. I, 27, 9); *forte* (Sat. II, 4, 24); bei Juvenal XIII, 216 heisst er *acre*; bei Pers. III, 3; Lucan. X, 163 *indomitum*; bei Tibull II, 27 *fumosum*; bei Mart. IX, 94, 1 *immortale*, weil er das Lebensalter verlängert, als „Milch der Greise"; s. Plut. de sanit. praec. cap. 7. Er wurde gern mit griechischem Chier gemischt (Hor. Sat. I, 10, 24; Tibull l. l.). Noch im Edictum Dioclet. II, 7 erscheint er als *vinum Falerinum*. Von der amineischen Rebe sagt Plinius n. h. XIV, 4 (2), 2: *Principatus datur . . . propter firmitatem, senioque proficiscentem vini eius utique vitam*; vgl. Pallad. III, 9, 4: *Haec vina ex Aminaeis uvis inter laudatissima habebantur et optime aetatem ferentia*; s. auch Vergil l. l. *firmissima vina.* Aus der Heimat verpflanzt, entartete die falernische Traube rasch; s. Plin. n. h. XV, 4 (3), 15: *Nam Gauranas scio a Falerno agro translatas vocari Falernas, celerrime ubique degenerantes.*

Von anderen Erzeugnissen des *ager Falernus* rühmt Plinius n. h. XIV, 16, 1 noch die *pira Falerna, succi magna vi abundantia, qui lacte vocatur*, die beste Birnensorte nach der „Crustumia", mit reichem milchartigem Safte.

Merkwürdig ist, dass Solinus XX, 13 das *succinum Falernum* rühmt: danach scheint die Küste einst bernsteinreich gewesen zu sein.

§ 46. Der Name „Falernus“.

Das Adjektiv *Falernus*, *-a*, *-um* hat, wie die griechischen Umschreibungen zeigen, ein kurzes *ĕ*, wie *Falĕrii*, und ist aus **Falĕsnus* abgeleitet, wie *Volturnus, -um* von **Voltur* = etr. *veltur*; s. auch *Minturnae*, und vgl. lat. *caverna* aus **cavĕs-na* u. s. w.; auch *acernus, eburnus* u. aa. Die Nebenform *Falĕrīnus*, die meist schlechter beglaubigt ist, aber an einigen Stellen doch sicher steht, scheint mehr latinisiert, nach Analogie von *Tiberīnus* neben *Tifernus* u. s. w. Bei der frühen römischen Besiedlung ist es nicht auffällig, dass der Beiname *Falernus,* wbl. *Falerna*, häufiger vorkommt, doch ist er auch Sklavenname; s. de-Vit Onom. Lat. III. 33. Hypostasiert aus dem Landes- und Weinnamen ist der gastfreundliche Greis *Falernus* bei Silius (VII, 159 ff.), der einst den nach Hispanien ziehenden verkleideten Bacchus freundlich aufnahm, aber, da der Anbau des Weines damals noch unbekannt war, nur ärmlich bewirten konnte. Da vollbrachte der Gott eines seiner gewohnten Wunder: plötzlich schäumten die buchenen Becher von Wein; von rotem Wein flossen die Melkeimer über; im eichenen Mischnapf duftete köstlicher Rebensaft. Und am andern Morgen, als der Greis den Rausch ausgeschlafen hatte, *uviferis late florebat Massicus arvis, miratus nemora et lucentes sole racemos*; wo ich an *„nemora“* Anstoss nehme.

§ 47. Der „ager Stellas“.

An den *ager Falernus* schloss sich im Norden der kleinere *ager Stellas* oder *Stellatinus*, auch *campus Stellas* oder *campi Stellates* genannt, zwischen Cales (jetzt Calvi), Casilinum (heut Capua) und Calatia (Cajazzo), an den Vorbergen des Apennin und dem rechten Ufer des Volturnus hingestreckt. Auch er war recht fruchtbar, und auch um ihn kämpften Römer und Samniten, zuerst i. J. 305 (u. c. 449), s. Liv. IX, 5, 1; dann 295 (u. c. 459), ebdt. X, 31, 5 ff. Auch er wurde von Hannibal auf dem p. 119 erwähnten Zuge 217 (u. c. 537) verwüstet, als er von Cales nach Casilinum

gekommen war; s. Liv. XXII, 13, 6; Sil. XI, 266. Später erwähnt ihn Cicero de leg. Agr. I, 7 u. II, 31 neben dem *ager Campanus* als zu neuer Verteilung ausersehen. Ausgeführt wurde dieselbe durch Caesar; s. Sueton Caes. 20: *Campum Stellatem, maioribus consecratum, agrumque Campanum, ad subsidia reipublicae vectigalem relictum, divisit ex sorte ad viginti milia civium quibus terni pluresque liberi essent.* Die *iugera Stellatina* erwähnt Hygin. de limit. const. p. 201. In Cales gab es eine *porta Stellatina* C. I. L. I, 3953. Der Name dieses *ager* nun stimmt genau zu demjenigen des capenatischen Gebiets, aus dem die *tribus Stellatina* gebildet wurde (s. p. 71); ja Festus e cod. Farn. p. 343 b 28 M. verbindet wieder beide Namen ausdrücklich, indem er die aus dem capenatischen Gebiet ausgewanderten Tusker jenen campanischen *ager* besetzen und nach der Heimat benennen lässt. Unterlassen übrigens will ich nicht, auch auf die Ähnlichkeit des Stadtnamens *Capua* mit *Capena* hinzuweisen, zumal das nach Capua hinausführende Thor in Rom *porta Capena* hiess; doch ist die nähere Untersuchung wegen des Volksnamens der *Campani* (Münzen *Kappano* u. s. w.) eine verwickelte.

§ 48. II. *FALESIA* IN ETRURIEN.

Diese bereits oben mehrfach erwähnte Stadt erscheint in dieser Form im Itinerarium maritimum Antonini (p. 501 Wess.) zwischen der Almamündung und Populonia:

Alma, flum.
Scabros, port. VI m. p.
Falesiam, port. XVIII m. p.
Populonium, port. XIII m. p.

Das Itinerarium (terrestre) Antonini und die Peutingersche Tafel geben auf der *via Aurelia* statt *Scabros*: *Salebronem* und *Saleborna*, doch scheint das *Sc* durch den jetzigen Ortsnamen „Scarlino“ gesichert. Nehmen wir als Grundform **Scal(e)bro* (etr. **scalpru*; vgl. *velfrei* u. aa.) an, so erklären sich die verschiedenen Formen nach etruskischen Lautgesetzen: die Erleichterung des anlautenden *sc* zu *s* finden wir z. B. in den Gentilnamen *san(e)sna* neben *scan(e)sna*,

skansinaia; *sarpus* neben *scarpus*, *scarpunies*; *slafras* neben *sclafra*; s. De. Gött. Gel. Anz. 1880, p. 1433; die Synkope oder der Einschub eines *e* zwischen Konsonanten ist ganz gewöhnlich; s. ebdt. p. 1418 ff., und der Schwund eines *l* vor Konsonanten im Inlaut ist gleichfalls durch eine Reihe von Beispielen gesichert, wie im Beinamen *hatu* neben *haltu* = lat. *Falto*; im etr.-lat. *dies ater* aus *alter* u. s. w. (s. p. 90). Die Entstellungen der Endung sind in den Itinerarien gewöhnlich. Die moderne Form ist dann aus der Weiterbildung **Scalbrino* durch Ausstossung des *b* und Metathesis des *lr* entstanden, vielleicht auch in umgekehrter Reihenfolge, also durch die Mittelform **Scarblino*. Statt des Seehafens *Falesia* haben die beiden andern Itinerarien die Landstation *Manliana*. Sie stimmen in den Distanzen genau zu einander; die Entfernungen zur See sind infolge der Küstenkrümmungen bedeutend grösser, doch halte ich auch sie nach von mir angestellten Kartenmessungen für korrekt. Die lat. Namensform *Faleria*, mit Rhotacismus, hat Rutilius Numantianus Itiner. 1, 371:

Lassatum cohibet vicina Fălēria cursum.

Der von ihm in der Nähe erwähnte Sumpf ist die Lagune der Cornia. Im Mittelalter hiess der Ort mit Bewahrung des etr. *s Falese*, und noch jetzt heisst er „Porto de' Faliesi", ist aber sehr versandet. Die Lage ist zwischen Follonica und Piombino, an der Südostseite der Landzunge von Populonia. Ob nun hier eine Ansiedlung von Faliskern anzunehmen ist oder der Ort von seiner Lage benannt worden, bleibt zweifelhaft: in der Höhe scheint er allerdings nicht gelegen zu haben (s. p. 23 ff. die Erörterung über den Stamm *fal-*). Von dem Ortsnamen stammt vielleicht der etr. Familienname *falasie*(s), s. den Gen. fem. *falasial* Fabr. 1525; t. XXXVI, und vgl. *Falari* neben *Falerii*; *Falarienses* in III u. s. w. Zum Ganzen s. Dennis Cit. a. Cem.[2] II, 211—12, nt. 1.

§ 49. III. *FALERIO* IN PICENUM.

Es gab ferner im Altertum eine Stadt *Falerio*, Gen. *-ionis* am Flusse Tinna (jetzt Tenna) im ager Picenus, oberhalb Firmum. Erwähnt werden die Einwohner unter der

Form *Falarienses* bei Plinius n. h. III, 18 (13), 2; dagegen hat Balbus de limit. bei Frontin. lib. col. I, p. 227 La.; II, p. 256 La. *ager Falerionensis.* Inschriften haben sich mehrfach gefunden: ein Ziegel C. I. L. III, 1092: *Vettianus* (nicht *Veltianus*, wie man früher las) *Falerione Piceni*; Mar. Arv. p. 326: *L. Coelius Maximus Falerione;* Or. 3118 (aus der Zeit Domitians): *IVviris et decurionibus Faleriensium ex Piceno*; Hz. Spl. Or. 5128: *(Antoninus Pius) statuas quas ad exornandum theatrum promiserat Faleriensibus, posuit* . . . .; s. über die Reste des Theaters Cajet. de Minicis Ann. 1839, p. 1 ff.; Mon. ined. III, 1—2; auch C. I. L. VIII, 4249. Aus christlicher Zeit wird in des Papstes Gelasius Briefen frgm. 22 ein *archidiaconus Falerionensis* erwähnt, und noch jetzt knüpft sich an die Trümmer und eine in der Nähe liegende Ortschaft der Name „Falerione" oder „Faleroni". Das korrekte Ethnikon ist *Falerionensis*, die andern Formen sind verkürzt; das *a* ist durch das *r* veranlasst, wie in *Falari* neben *Falleri.*

Auch hier könnte man auf eine faliskische Ansiedlung nur aus dem Namen schliessen. Anklang ans Etruskische hat der Flussname *Tinna*; s. den etr. Jupiter *tinia*, *tina*, den Gentilnamen *tins, tinś*; aber auch ein umbrischer Nebenfluss des Tiber heisst *Tinia* (gr. *Τινέας*). Ebenso erinnert der Stadtname *Firmum* an die etr. Gentilnamen *hermie(s)*, *hirmina(s)* u. s. w.; fal. *hirmio(s)* n. 38, mit *h* = *f;* s. § 53.

KAPITEL V.

DIE INSCHRIFTEN.

A. FALISKISCHE INSCHRIFTEN.

I. CIVITÀ CASTELLANA.

In Tuffstein eingehauene Felsengräber zu beiden Seiten des Weges nach S. Maria di Falleri, mehr oder weniger von demselben entfernt, teils rechts, teils links vom Ponte Terrano; einige schon aus älterer Zeit her bekannt, die ganze Gruppe 1860 von Garrucci untersucht, 1880 von Zvetajeff revidiert und die Inschriften meist verstümmelt oder zerstört gefunden.

§ 50. a. in Stein gehauene Inschriften, n. 1—6.

1.

leiueliopertis
uolti

Z. 1 oberhalb, Z. 2 zur rechten Seite einer Grabnische im Innern eines grossen Felsengrabes, rechts vom Ponte Terrano; die Buchstaben etwa 160 mm hoch (nach Dennis etwa 1 Fuss hoch); von re. nach li.: schon bei Bonarroti Addit. ad Dempsteri Etr. Reg. (II, p. 26) p. 93, zu t. LXXXII, n. 1; daraus bei Gori Mus. Etr. III, cl. II, t. III, n. 1; Passeri Lett. Roncal. VII, p. 444, u. Paralip. p. 131; Lanzi Sagg. II, p. 463 = 392, n. 466; ferner Dennis (nach Ainsley) Bull. 1845, p. 139; Orioli ebdt. 1854, p. XXII;

dann Garr. Ann. 1860 (Bd. XXXII), p. 270; t. d'agg. G, n. 3; Diss. I, p. 60; t. III, n. 4; Syll. p. 195, n. 793; Fabr. n. 2441 bis a; t. XLIII; endlich Zvet. Med. p. 46, n. 52 (facsim.); t. VIII, 6 (nach Garr.); Inf. p. 22, n. 54 (facs.); auch C. I. L. XI (Borm.), n. 3160, I 6, p. 477; Schn. p. 105, n. 4.

Das ẹ in Z. 1 hat durch Abbruch den untersten Teil der Hasta und den untersten Querstrich eingebüsst, so dass es als Digamma erscheint; dieser Buchstabe aber ist nicht faliskisch. — Die obige Inschrift ist die einzige faliskische ohne jede Worttrennung, daher sehr verschieden gedeutet. Ich trenne in Z. 1 *leiuelio* als Vornamen ab, so dass *pẹrtis* der Familienname ist; *uolti* ist dann der Vatersvorname im Genitiv. Demnach übersetze ich:

Livelius Pertis, Voltii (filius).

Der Nom. masc. *leiuelio* hat das *s* abgeworfen, wie regelmässig im Faliskischen; s. *marcio, mecio, seiclio* u. s. w.; auch altlat. *Anicio, Dindio, Roscio* u. s. w. Er ist eine Deminutivbildung von einem Kosevornamen **leiuo(s)*, der auf einen zusammengesetzten Vornamen zurückzuführen ist, dessen ersten Teil wohl das Adjektiv **leiuo(s)* bildete, das dem lat. *līvēre* „bläulich sein", *līvor, līvidus* u. s. w. zu Grunde liegt. Abgeleitet von jenem Kosevornamen war der Gentilname **leiuio(s)* = lat. *Līvius*; s. fal.-lat. *leuieis* (Abl. Pl.) = *Liviis* (C. I. L. XI Borm., n. 3160); umbr.-etr. *leivia* = *Livia* (Fabr. n. 88). Eine ähnliche Deminutivbildung, aber vom Gentilnamen, sind die lat. Beinamen, resp. Vornamen *Livillus, Livilla*. Faliskisch ist zunächst **leiuelo(s)* anzusetzen, und daraus ist durch das Suffix *-io* dann erst *leiuelio(s)* abgeleitet. Eine analoge Bildung ist der etr. wb. Vorname *velelia* Fabr. Tz. Spl. n. 300. Zu vergleichen sind ferner noch die Gentilnamen: camp.-etr. *veneliis* = lat. *Venelius*, zum etr. Vornamen *venel*; etr. *tveϑelies*; *titelie(s)* u. s. w.; lat. *Vergelius* u. s. w.; wb. fal. *anelia* n. 21; auch etr. Fabr. 424 = 869. Gewöhnlich ist das *e* im Faliskischen wie im Lateinischen in den Mittellaut übergegangen, der meist durch *i*, seltener durch *u* wiedergegeben wird, während im Etruskischen oft Synkope eintritt z. B. fal. *tiperilia, uoltilio* und *uoltilia*, *cesilia* neben *ceśula*; fal.-lat. *uecilio* neben fal. *ueculia*; *uetulio* und

uetulia u. s. w.; lat. *Titilius* und *Titulius* neben etr. *titlie*(*s*), etr.-lat. *titilnei*, pränest. *titoleiai* u. s. w.; s. Etr. Fo. VI, 24 ff. Synkopiert scheint auch etr. *seiclio* n. 11.[1]

Der Familienname *pertis* steht in Bezug auf seine Endung im Faliskischen isoliert. Ein lat. **Pertius* würde regelmässig durch **pertio* wiedergegeben sein, s. oben *leiuelio*. Allerdings findet sich capenatisch *aiedies* (n. 64); etr.-fal. *petrunes* (n. 41); *ceises* (n. 58 zweimal); aber *-is*, *-iś* für lat. *-ius* ist auch im rein Etruskischen selten z. B. *ceisinis* = *Caesinius* Fabr. 2339. Eher ist an eine Endung *-is* mit stammhaftem *s* zu denken, wie im etr. Vornamen *laris*, den Familien- und Beinamen *peris*, *hatis*, *aniś*, *cilis*, *cutlis*, *lecetis* u. s. w.; s. Etr. Fo. V, 19 ff.

Endlich *uolti* ist regelmässiger Genitiv des ml. Vornamens *uoltio* (n. 42 u. 48); s. *caui* (n. 3); *maci* (n. 40) = *marci* (n. 39). Eine Nebenform **uolta* wird durch den fal.-lat. Gen. *uoltai* (n. 62 b) sichergestellt, wie im Etruskischen die Suffixe *-ie* (= fal. *-io*) und *-a* in Namen häufig wechseln (Etr. Fo. VI, 9 ff.); vgl. noch die genit. Sigle *uo·* (fal.-lat. C. I. L. XI Borm., n. 3160, 1); vielleicht auch *u·* n. 52. Von einem Deminutiv **uoltilo*(*s*) kommt das Patronymicum *uoltilio* = *Voltili* oder *Voltii filius* (n. 51), vielleicht auch n. 52; wb. *uoltilia* = *Volt*(*il*)*i filia* (n. 7), mit Schwund des *l* *uotilia* (n. 40 a); s. etr. *hatu* = *haltu* = lat. *Falto*; osk. *atrud* = lat. *altrō*(*d*) u. s. w. In dem *o* schliesst sich das Faliskische dem Lateinischen an, s. dort den Gentil- und Beinamen *Voltius* mit vielen Ableitungen, während das Etruskische als Vornamen *velta*, als Familiennamen *veltie*(*s*) hat; s. noch *uolṇ* . . n. 6; aber *uel·* n. 2 etruskisiert; vgl. Etr. Fo. VI, 7 u. nt. 16. Auch venetisch begegnet *volti* als ml. Vorname; s. Pauli Inschr. nordetr. Alph. p. 20; t. II, n. 41 u. Gött. Gel. Anz. 1886, p. 69.

---

[1] Über *acarcelinio* s. unter n. 39.

2.

uel uisni · olna.

Unter einer Grabnische in einem Felsengrabe rechts über der Acqua forte, neben dem Ponte Terrano; die Buchstaben etwa 100 mm hoch; von re. nach li.: Garr. Ann. 1860, p. 269; t. d'agg. G, n. 2; Diss. p. 60; t. III, n. 5; Syll. p. 195, n. 794; Fabr. n. 2441 bis b; t. XLIII; Zvet. Med. p. 46, n. 51; t. VIII, 5 (nach Garr.); Inf. p. 22, n. 53; C. I. L. XI (Borm.), n. 3160, I 5; p. 477; Schn. p. 105, n. 3. — Der Trennungspunkt hinter *uel* ist zerstört, aber die Lücke vorhanden; das Strichelchen vor dem folgenden *u* scheint zufällig; *is*, unten beschädigt, ist sicher. Ich übersetze:

Volis Visinii olla.

Der Vorname *uel* ist also Sigle des Genitivs, wohl = **uelos*; s. *zenatuo(s)* n. 36 und etr. *velus, veluś*, etr.-lat. *uelos*; auch etruskisch findet sich als Genitiv-Sigle *vel*·; etr.-lat. *uel*·, *uel*· (Etr. Fo. III, 107 ff.; VI, 3 ff.). Der Nominativ ist etr. *vel* und ist auch wohl faliskisch als *uel* anzusetzen. Über das *e* s. n. 1; rein faliskisch, wie lateinisch, müsste der Name **Vol*, Genit. *Volis* (alt *Volos*) lauten; statt seiner aber finden sich die erweiterten Vornamen *Volesus* (auch *Velesus* und *Volusus*), abgekürzt *Vol*·, und *Voleso*, später *Volero*, abgekürzt *Voler*·; s. Mo. Röm. Fo. I, p. 22, nt. 30 u. 31. — Auch der Gentilname *uisni*, Nom. **uisnio*, hat etruskische Formung; s. etr.-lat.:

uel · uisnie · uelos

aus Montepulciano, Fabr. n. 960; t. XXXIII; etr. *viśnai* (Nom. fem.) Fabr. n. 2327 ter; lat. *Vesnius*; mehr latinisiert: *Visinius, Vesinnius, Veisinnius*; s. Fabr. Gl. col. 1974; O. Müller Etr.[2] I, p. 482.

In *olna* sehe ich eine ältere Form des lat. *olla*, dessen *ll* aus *ln* assimiliert ist, wie z. B. in *collis*, *vellus*, *pullus*; s. Brugm. Idg. Gr. I, p. 176; zum *o* = *au* (s. lat. *aula*) vgl. *pola* n. 45; auch oskisch begegnet *úlam* = *ollam* Zvet. Inf. n. 128 neben *ulas* = *ollae* (Genit.) Zvet. Inf. 129, 4 u. 12, in der erweiterten Bedeutung „*sepulcrum*", wie wahr-

scheinlich auch faliskisch *olna*. Zur Endung *-na* vgl. z. B. lat. *fiscina* = *fiscus*; *taberna* neben *tabula* u. s. w.; vgl. auch *cela* n. 3.

— — — —

3.

caui : t . . . . : cela

Über dem Eingang einer Grabkammer, links vom Ponte Terrano; die Buchstaben etwa 150 mm hoch; von re. nach li.: Garr. Ann. 1860, p. 271; t. d'agg. G, n. 5; Diss. p. 59; t. III, n. 1; Syll. p. 195, n. 790; Fabr. n. 2441 bis d; t. XLIII; Zvet. Med. p. 44, n. 47; t. VIII, 1 (nach Garr.); Inf. p. 21, n. 49; C. I. L. XI (Borm.), n. 3160, I 1; p. 477; Schn. p. 105, n. 1. — Das *ṭ* ist wohl sicher; die folgenden Buchstabenreste deuten auf *ṭ[repi]*. Ich übersetze demnach:

Gaii T[rebii] cella.

Der Vorname *cauio* ist faliskisch häufig. im Nom. in dieser Form n. 53; mit ausgestossenem *u*, *caio* n. 49, 1 u. 2; Nom. wbl. *cauia* n. 7; 40 a u. b; 54; Sigle *ca·* Nom. ml. 43 a u. b; Gen. wbl. 8; Nom. wbl. 8; 43 b, beidemal umgewendet, wie im Lateinischen für *Gaiae* vor *l(ibertus*, *-ta)* und *s(ervus*, *-va)*, bisweilen auch als Vorname = *Gaia;* z. B. C. I. L. II, 1395; 3218; Sigle *c·* Nom. ml. n. 9; Gen. ml. n. 37 u. 38; letztere Sigle ist auch fal.-lat. n. 61; 62 b, und capenatisch n. 65 u. 69; vgl. endlich noch umbr.-etr.-fal. *caui*, Nom. fem. n. 63. — Über etr. **cavie(s)*, *caie(s)* u. s. w.; sab.-lat. Nom. fem. *cavia*, osk. Gen. masc. *gaavị* . . nebst den verwandten lateinischen und italischen Formen, den Deminutiven, abgeleiteten Gentilnamen u. s. w., s. De Etr. Fo. III, 74 ff.; VI, 62 ff. Der Ausfall des *v*, resp. *u*, ist etruskisch häufig, lateinisch regelmässig.

Der vorausgesetzte Gentilname **trepio* ist = etr. *trepie(s)*, lat. *Trebius*, osk. *trebiis* u. s. w., und stammt von einem gleichlautenden Vornamen **trepio* (aus **trebios*), griech.-osk. *τρεβις*, als Sigle etr., pränest., osk., pälign., capen. *tr·*, prov.-

lat. *treb'*, *tr'*, mit vielen Ableitungen; s. De. Etr. Fo. VI, 36 ff.; Gött. Gel. Anz. 1880, p. 1448.

Das fal. *cela* (auch in n. 4) begegnet in der gleichen Bedeutung „Grabkammer“ wieder im etr. *cela* Fabr. n. 2168; Loc. *celati* „*in cella*“ Gamurr. Ap. n. 789. Es könnte sich zum lat. *cella* (aus **cel-na*) verhalten, wie lat. *ola* (neben *aula*) zu *olla* = fal. *olna*; aber es kann auch entlehnt sein, mit Nichtschreibung der Gemination; s. *acarcelinio* n. 39. Oder ist *cella* = *cēr(u)la* von *cēra?*

Über dem *u* befindet sich ein Monogramm, rechts unten ein Kreuz, welches beweist, dass später Christen die Grabstätte benutzt haben (s. n. 4).

4.

ṭ · pi : ụẹẓϑi : cela

Wie n. 3 und unweit derselben; Buchstabenhöhe etwa 140 mm; von re. nach li.: Garr. Ann. 1860, p. 270; t. d'agg. G, n. 4; Diss. p. 59; t. III, n. 2; Syll. p. 195, n. 791; Fabr. n. 2441 bis c; t. XLIII; Zvet. Med. p. 45, n. 48; t. VIII, 2 (nach Garr.); C. I. L. XI (Borm.), n. 3160, I 2; p. 477; Schn. p. 105, n. 2. — Das *t* ist schwach, aber deutlich. Der Vorname ist bisher zu *t[i]pi* ergänzt worden, wohl wegen *tiperilia* n. 44; aber in diesem Stamme ist das *r*, wie ich unten nachweisen werde, wesentlich, und da eine Vornamensigle *te'* (Gen. masc.) ebendort vorkommt, ergänze ich auch hier *t[e]pi*. Der Name **tepio*, Sigle *te'*, ist genau gebildet wie *cepio* n. 50, Sigle *ce'* n. 38 u. 41; da er aber sonst keine Verwandtschaft hat und infolge dessen unklar bleibt, ob das *p* ursprünglich ist oder, wie in *trepio* (s. n. 3), ein *b* vertritt, so wage ich keine Etymologie.

Auch den Gentilnamen lese ich anders, als bisher (doch s. Dressel Bull. 1881, p. 156): die Buchstaben *ụẹ* sind noch deutlich erkennbar; der dritte ist bisher als *ṭ* gedeutet worden, so dass die in den italischen Sprachen unerhörte Verbindung

tϑ entstand; die Reste des ersten Zeichens können aber auch von einem *z* stammen, und die Lautverbindung *zϑ* findet sich wieder in etr. *vezϑrnei* Fabr. n. 440 bis c, wo sie aus *st* entstanden ist; s. *vestrnalisa*, *vestrcnaś*, etr.-lat. *Vestergennius* O. Mü. Etr.[2] II, 420. Der Gentilname wäre also verwandt mit dem campan.-lat. wbl. Vornamen *Vestia*, dem sabellischen Stammnamen der *Vestini*, dem Gentilnamen *Vestinius* u. s. w., alle wohl von der Göttin *Vesta*, woher auch *Venus Vestina* u. s. w. Ich übersetze demnach:

T[e]pii Vestii cella

Hinter der Inschrift links unten befindet sich wieder noch ein Kreuz (s. n. 3).

5.

tuconu

Zur Linken eines Felsengrabes links vom Ponte Terrano, weiter vom Wege entfernt, eingehauen und einst mit roter Farbe ausgefüllt; die Buchstaben etwa 160 mm hoch; von re. nach li.: schon bei Dennis (nach Ainsley) Bull. 1845, p. 139 (auch Cit. a. Cem.[2] I, 94 *tucϑnu*); dann bei Garr. Diss. p. 59; t. III, n. 3; Syll. p. 195, n. 792 (wo irrig *ticonu*); Fabr. n. 2453; t. XLIII; endlich auch bei Zvet. Med. p. 45, n. 49; t. VIII, 3, nach eigener Zeichnung und Abklatsch; Inf. p. 21, n. 51; auch C. I. L. XI Borm., n. 3160, I 3; p. 477; Schn. p. 105, n. 6.

Der Einzelname deutet auf einen Unfreien oder Fremden, und so hat Garrucci an gr. *Τύχωνος* (Genit.) gedacht, wofür man aber **tuconos* erwartete; indessen scheint die Endung etruskisch, wo z. B. *ϑunśunu͡* für **ϑunśunus* vom Nom. **ϑunśu(n)* vorkommt; vgl. wbl. *ϑuśunei*, s. Pauli Etr. St. I, p. 93, n. 131. Auch der Stamm aber findet sich im Etruskischen wieder, und zwar mit *t*, wie im griech. Part. *τυχών*, Gen. *τυχόντος*, wonach auch ein Genitiv des Eigennamens *Τύχοντος* zulässig wäre, wie *Δράκων*, Gen. *Δράκοντος* neben

Δράκωνος; etr.-lat. *Tarchon*, Gen. *Tarchontis* neben *Tarchōnis*; etr. Gentilname *tarχ(u)ntie(s)* = *Tarc(h)ontius* neben *tarχunie(s)* = *Tarcōnius*; s. De. Etr. Fo. VI, 125 ff. Erhalten ist jener Stamm im wbl. Gentilnamen *tiuç[u]nti(a)*; weiter abgeleitet Gen. msc. *tucuntineś*, Gen. fem. *tiucuntnal*; s. hierüber und über die Diphthongierung des *u* zu *iu* De. Gött. Gel. Anz. 1880, p. 1426. Zur Psilosis s. z. B. etr. *crisiϑa* = *Χρυσηΐς*, aus dem Acc. *Χρυσίδα*; etr.-lat. *aciles* = *Ἀχιλλεύς* De. in Bezz. Beitr. II, p. 168, n. 66 und p. 166, n. 41.

6.

uoln . . .

Über einer Grabnische in einem Grabe unweit von n. 5, jetzt fast ganz zerstört; die Buchstaben etwa 160 mm. hoch; von re. nach li.: zuerst bei Zvet. Med. p. 46, n. 50; t. VIII, 4, nach eigener Zeichnung; Inf. p. 21, n. 52; auch C. I. L. XI Borm., n. 3160, I 4; p. 477. — Die Lesung des *n* ist sehr zweifelhaft, da die zweite Hasta fehlt und der Querstrich unten statt oben ansetzt, so dass man eher an ein zweites *l* denken würde, wenn die Gemination nicht Anstoss erregte; aber auch das erste *l* ist wegen der Länge des Querstrichs und einer Beschädigung nicht ganz sicher. Ebenso bleibt unsicher, ob auch hier nur ein einziger Name vorliegt. Etruskisch kommt ein Gentilname *velnie(s)* vor, latinisiert *Volnius*, unter andern Name eines etruskischen Tragödiendichters; s. Fabr. Gl. col. 1918 und 1996.

---

§ 51. b. aufgemalte Inschriften, n. 7–35.

7.

. . ***rco : pleina : marcio : man · mo : cauiacue***
. ***eculia : uoltilia : uentarc*** . . . . ***nt***

Mit schwarzer Farbe auf den Stuck gemalt, oberhalb einer Grabnische in einem grossen Felsengrabe rechts von

dem Ponte Terrano; die Buchstaben nur 30 mm. hoch; von re. nach li.: zuerst bei Garr. Diss. p. 60; t. III, n. 6; Syll. p. 196, n. 796; nach ihm Fabr. n. 2441 bis e; t. XLIII, und Zvet. Med. p. 47, n. 53; t. VIII, 7; Inf. p. 22, n. 55; jetzt auch C. I. L. XI Borm., n. 3160, II 1; p. 477; Schn. p. 105, n. 7.

Es scheint die Grabschrift eines Ehepaares, wie n. 9; 40; 42; 43, doch ist hier der Name der Frau am vollständigsten angegeben. In Anfang von Z. 1 hat man bisher [*uenta*]*ṛco* ergänzt, doch deutet die Abbildung nur auf zwei fehlende Zeichen hin; diese können aber weder [*ma*] noch [*la*] gewesen sein, da die betreffenden Vornamen faliskisch *marcio* und *larcio* hiessen; s. unten u. n. 44; auch erhöben sich Schwierigkeiten des Sinnes. So bliebe, wenn wirklich nur 2 Buchstaben fehlen, nur [*ta*]*ṛco* als zweite Hälfte des zusammengesetzten Vornamens **uentarco* übrig, wie gr. *Κρέων* = *Εὐρυκρέων*, *Δάμας* = *Δαοδάμας* u. s. w. — Als Beinamen erwartet man in Z. 1 *maẋ*[*o*]*mo*, wie in n. 42, wo freilich das *x* auch mangelhaft überliefert ist, aber von Guidi bestimmt gesehen wurde; vgl. lat. *Maxumus* neben *Maximus*; die Abbildung aber zeigt den Anfang eines *ṇ*, und so könnte man allenfalls *maṇ*[*o*]*mo* ergänzen, etwa Superlativ eines dem lat. *manus* „gut“ entsprechenden faliskischen Worts; vgl. den campanisch-lat. Sklavennamen *Manus* Liv. XXVI, 27, 7 (oder = *Mannus*?); doch neige ich mich mehr der ersten Vermutung zu. — Den wbl. Gentilnamen im Anfang von Z. 2 ergänze ich zu [*u*]*ẹculia*, da derselbe Name in n. 8 gestanden zu haben scheint, wo gerade das *u* erkennbar erhalten ist und wo ich *ụ*[*eculi*]*a* lese; der Name ist identisch mit fal.-lat. *Vecilius* C. I. L. XI Borm., n. 3160, 1 u. 4; s. über den Wechsel des Vokals vor *l* n. 1 zu *leiuelio*; so steht auch fal. *ueṭuḷio*, *uetulia* n. 53 u. 54 neben lat. *Vetilius*. — Die 10 fehlenden Zeichen gegen Ende von Z. 2 ergänzen sich so:

uentarc̣[*oi* : *he* : *cupa*]*nt*

s. den Genit. *zextoi* n. 48 und *he* : *cupat* n. 42; *he* : *cupa* n. 39 u. s. w. Für *uxo*(*r*), das in n. 40a zugefügt ist, ist hier kein Platz, wenn die Überlieferung der Grösse der Lücke richtig ist (s. auch Schn. p. 105, der nur irrig *uentarci* ergänzt). Im Lateinischen fehlt *uxor* auch bisweilen, wenig-

stens seit der Zeit des Augustus; s. Schneider Beitr. p. 68—69, nt. 267; im Etruskischen wird *puia* „Gattin“ sogar meist fortgelassen; dass nur der Vorname des Gatten genannt ist, erklärt sich wohl aus der vollen Nennung seines Namens in Z. 1; auch im Etruskischen findet sich Ähnliches z. B. Fabr. n. 2324 *aleϑnei aules puia* = *Aletinia Auli uxor.* — Demnach übersetze ich n. 7:

[Venta]rcus oder ***[Ta]rcus Plinius Marci filius Maximus Gaiaque [V]ecilia Voltii filia Ventarc[i (uxor) hic cuba]nt.***

Der Vorname *uentarco* ist der einzige bisher nachgewiesene zusammengesetzte italische Vorname: doch gehört er nicht der ursprünglichen indogermanischen Formation an, sondern beruht eher auf einer späteren isolierten Zusammenrückung zweier Vornamen, wie etwa deutsch „Hansjacob“, wbl. „Marianne“ aus „Marie Anne“. Der erste Teil *uen-* ist vielleicht verkürzt aus einem dem etr. *vener* oder *venel* entsprechenden ml. Vornamen; vgl. dieselbe Verkürzung im etr. Deminutiv *ven-za*, wovon wieder *venzile(s)*, De. Etr. Fo. III, 130 ff.; s. auch camp.-etr. Genit. *venil-eis* Fabr. n. 2776; Dat. *venil-ei* ebdt. 2753; lat. *Venŭlus* Verg. Aen. VIII, 9 u. sonst; vielleicht aber liegt auch eine kürzere Form desselben Vornamens, faliskisch **uen* oder **ueno* zu Grunde; vgl. den umbr.-etr. Gentilnamen *venes* Fabr. n. 71 = **Venius*; etr. wbl. *veni(a)* Gamurr. Ap. n. 754; De. Etr. Fo. VI, p. 118 ff. — Der zweite Teil des Vornamens *tarco* entspräche einem lat. **Tarquos*, **Tarcus*; s. den abgeleiteten etr. Vornamen *tarχi(es)*, den lat. Gentilnamen *Tarquius*, nebst zahlreichen andern, z. T. schon oben berührten verwandten und derivierten Formen; vgl. De. Etr. Fo. VI, p. 125. Im wesentlichen also entspräche fal. *uentarco* einem etr. *ven(el)-tarχi(es)*. Anderer Art ist der etr. Genitiv eines Sklavennamens (?) Fabr. n. 2163 *venϑiculuś*, worin ich ein **Venetogallus* vermutet habe, aus den Volksnamen *Venetus* und *Gallus*, wie modern *Francogallus*.

Der Gentilname *pleina* = lat. *Plīnius* hat das etr., dort mit *-ie(s)* beliebig wechselnde Suffix *-a(s)*, wie *cotena* n. 36;

fal.-lat. *salu(i)ena* 62 b; s. De. Etr. Fo. VI, p. 9 ff. Derselbe Name erscheint fal.-lat. in der Form *plenes* n. 61, gleichfalls mit etr. Endung *-es* für *-ies* = fal. *-io(s)*, wie *petrunes* n. 41 = *Petronius*; s. O. Mü. Etr.[2] II, 470 ff. z. B. *ane(s)* neben *anie(s)* = lat. *Annius*. Eine Ableitung des Stammes *ple(i)n-* enthält der Dat. Sg. fem. eines Beinamens fal.-lat. *plenese* C. I. L. XI Borm., n. 3160 = **Plin(i)ensi* (?), parallel gebraucht mit *abelese* (ebdt.) = **Abellensi* d. i. wohl = *Abellanae* von *Abella* (?); s. die campanische Stadt dieses Namens.

Das folgende Wort *marcio* ist nicht als gewöhnlicher Beiname zu fassen, sondern als eigentliches Patronymicum = *Marci filius*, ein eigentümlich-faliskischer Gebrauch, der aber auf ältester Grundlage beruht, da die italischen Gentilnamen auf *-ius (-ies)* ursprünglich aus solchen Patronymicis entstanden sind; s. den Exkurs § 85 und *caio* n. 49.

In derselben Weise ist beim Namen der Gattin zugefügt: *uoltilia* = *Voltii filia*, vom Vornamen *uoltio* (s. n. 1) durch ein Deminutiv **uoltilo* = *Voltilus* abgeleitet. Ganz deutlich ist dies, wenn man die Grabschrift des *uoḷtio · uẹcịnẹo* n. 42 vergleicht mit derjenigen seines Sohnes n. 43:

ca · uecineọ uolti ·

und derjenigen seiner Tochter n. 40 a:

caụi[a] uecin[e]ạ · uotiḷiạ

vgl. über den Schwund des *l* unter n. 40. Auch n. 51 wird *uoltilio* = *Voltii filius* sein; vielleicht auch n. 52, wenn die Lesung richtig ist; s. § 54. — Was *marcio* anbetrifft, so leite ich es von einem älteren Vornamen **marco* = lat. *Marcus*, etr. *marce(s)*, ab, obwohl faliskisch als Vorname nur die jüngere Ableitung *marcio* erhalten ist n. 40b; Genit. *marci* n. 39; mit Verlust des *r*: *maci* 40a (s. dort), wie *ḷarcio* n. 44 neben etr. *larce(s)* = *Largus;* lat. *Attius* neben *Attus;* etr.-lat. *Caelius* neben etr. *caile(s)* steht u. s. w.; daneben findet sich, mit *-as* = *-ies* (s. zu *pleina*), osk. *markas* Zvet. Inf. n. 220. Faliskische Siglen sind: *ma ·* Gen. msc. n. 41; *m ·* msc. n. 38, auch fal.-lat. Nom. msc. n. 60; Gen. msc. n. 61, während *m͡a ·* n. 60 wohl = *Manii* ist. — Aber auch

als Gentilname begegnet fal. *marcia* (Nom. fem.) n. 45; vgl. lat. *Marcius*, etr. *marcie(s)* u. s. w.

Die Konjunktion *-cue* = lat. *-que* „und“ findet sich auch fal.-lat. als *-cue* n. 61, aber als *-que* n. 62a, 2, 3 u. 4. Ebenso entspricht n. 36, 4 fal. *cuando* dem lat. *quando*. Etruskisch heisst jene Konjunktion *-ce*, *-c*, aspiriert *-χ*, vielleicht mit Umstellung *-vc* (aus *-cv*), wenn dies nicht = *quam* ist (etr. *-χva*); s. De. Etr. Fo. I, p. 7 ff.; VI Index u. s. w.

Über *[he : cupa]nt* s. n. 39.

8.

ca : u . . . . . a

ca : || . | . ata : ϑannia

Rot aufgemalt auf den Stuck oberhalb einer Grabnische, im selben Grabe wie n. 7; die Buchstaben etwa 100 mm hoch; von re. nach li.: zuerst bei Garr. Diss. p. 60; t. III, n. 7; Syll. p. 195, n. 795; danach Fabr. n. 2441 bis f; t. XLIII und Zvet. Med. p. 48, n. 54; t. VIII, 8; Inf. p. 22, n. 56; auch C. I. L. XI Borm., n. 3160, II 2; p. 477; Schn. p. 105, n. 8. — Über das umgewendete c in Z. 1 s. zu *caui* n. 3; über die Ergänzung *u[eculi]a* unter n. 7. — Wie die Hastae und die Lücke in Z. 2 zu deuten sind, ist unklar: da, wie der etruskische Name *ϑannia* zeigt, die Grabschrift einer Freigelassenen vorliegt, so würde ich, wenn die Reste der Buchstaben (Garr. Syll. giebt im Anfang *n*) und der Raum es erlaubten, am liebsten *la[u]t[n]ata* lesen = etr. *lautnata* Fabr. n. 934, herzustellen n. 1773 = 711 (s. De. Etr. Fo. VI, p. 134, n. XXXII; auch Pauli St. I, p. 26, n. 37a u. b; IV, p. 3, n. 10a u. b), gewöhnlich *lautnita*, *lautniϑa*, „*liberta*“, wofür das echt faliskische *loferta* n. 39 vorkommt; s. noch über etr. *lautni(es)* u. die wbl. Endung *-ta* De. Etr. Fo. VI, 44 ff. u. 110 ff. Das *a* der Paenultima halte ich in obigem Worte für epenthetisch, so dass *lautnata* zunächst aus dem synkopierten **lautnta* entstanden ist, wie

ramaϑa aus *ramϑa* = **rav(e)nϑa*; *mastarna* aus *macstrna* = **macisterna* u. s. w. — Im letzten Worte von Z. 2 liegt nicht, wie man bisher angenommen hat, ein Versehen des Malers vor, der erst ein *n* statt eines *a* gemalt habe, sondern es ist eine Ligatur *a͡n* anzunehmen, wie sie ähnlich lat., etr. osk. vorkommt. Der Name erscheint etr., wie etr.-lat., nicht selten mit *nn* und grade auch mit Ligatur z. B. etr. *ϑa͡nna*; etr.-lat. *tha͡nnia*, *ta͡nna*; s. De. Etr. Fo. III, p. 143 ff., bes. p. 153—154 (Garrucci Syll. irrig *ϑainia*).

Ich übersetze demnach:

Ga(ia) V[ecili]a Ga(iae) liberta Than(n)ia.

Offenbar haben wir in n. 7 die Herrin, deren Namen die Freigelassene bei der Freilassung erhielt; wenn in Z. 2 das *c* in der Sigle *ca·* grade steht, so ist dies auch in *cauia* n. 7 der Fall. Dass der frühere unfreie Name dem neuen freien oft hinzugefügt wurde, ist bekannt.

9.

cmecio : a
cesilia

Die Inschrift stammt von einem gewissen Mariani, der sie auf einem oder mehreren mit Stuck überzogenen Ziegeln vor einer Grabnische aufgemalt fand, in einem mit roher, aus dem Felsen ausgehauener Säulenporticus versehenen Grabe, 2 Miglien ausserhalb Cività Castellana, nach S. Maria di Falleri zu. Grösse der Buchstaben und Farbe sind nicht überliefert; auch bleibt zweifelhaft, ob hinter dem *a* Z. 1, wie Garrucci, der ein Fragment fand, anzudeuten scheint und Zvetajeff annimmt, etwas fehlt. Zuerst bei Garr. Diss. p. 60; t. IV, n. 2; Syll. p. 196, n. 797; Fabr. n. 2441 bis g; t. XLIII; Zvet. Med. p. 48, n. 55; t. VIII, 9 (nach Garr.); Inf. p. 22, n. 57; auch C. I. L. XI Borm., n. 3162a, p. 477; Schn. p. 105, n. 5.

Die Richtung der Inschrift geht von re. nach li; das *m* ist etwas schräg gespreizt; auffällig ist das Fehlen der Interpunktion hinter *c*. — Z. 2 enthält, wie n. 43 beweist (s. auch n. 42), den Gentilnamen der mitbegrabenen oder nachbegrabenen Frau im Nom., nicht etwa den Mutternamen im Abl. Demnach übersetze ich:

G(aius) Maecius A(uli filius); Caesilia.

Der fal. Gentilname *mecio* entspricht dem lat. *Maecius*, auch *Mecius* geschrieben, wozu die *tribus Maecia*, altlat. *Maicia* Mo. I. R. N. 6223, und derselbe Stamm kehrt wieder in den etr. Gentilnamen *mec-linal*, *mec-lasial* Fabr. n. 597 bis g u. 2108, beide Genit. fem.; pränest. *mec-lonia* Gamurr. Ap. 927; wahrscheinlich auch im etr.-lat. Beinamen oder, richtiger, Familiennamen (s. Borm. Lektionskatalog von Marburg, Sommer 1888, p. III ff.) *Maecenas (Mecenas)*, Genit. *Maecenatis*, vielleicht = etr. *mehnatie(s)*, mit vor *n* häufiger Aspiration und *h* für χ; s. O. Müller Etr.[2] II, 419 u. 421; endlich lat. *Mecen(n)ius*, wohl auf eine kürzere Form des Namens, etr. **mecena*, zurückgehend.

Die Vornamensigle *a*, wenn vollständig, ist dann = lat. *A* = *Aulus*, Gen. *Auli*; auch capenatisch *a·* n. 66; etr. *av·*, *au·* und *a·* = *av(i)le(s)*, *aule(s)*; Genit. *av(i)leś*, *auleś*; s. De. Etr. Fo. III, p. 58 ff.; pälignisch *a·* Zvet. Inf. n. 31, 1; oskisch *a·* u. s. w.

Endlich der Gentilname ml. **cesilio* = lat. *Caesilius*, geht auf einen deminutiven Vornamen **cesulo* zurück, dessen Femininum *cesula* n. 44 erhalten ist (s. n. 1); lat. *Caesula*, *Cesula* z. B. C. I. L. I, n. 168 (in Pisaurum), auch Beiname; s. Schneider Beitr. p. 43, nt. 167. Doppelte lat. wbl. Deminutiva sind: *Caesilla* C. I. L. II, 3470, zu dessen Masculinum **Caesillus* das osk. Gentilicium *kaísillieís* (Genit.) Zvet. Inf. n. 112 (zweimal) gehört; ferner *Caesella* (auct. de praen. p. 220 Ha.) nebst dem Familiennamen *Caesellius*; endlich *Caesulla* bei Festus (cod. Farn. XIII, 12; p. 274b 8 M.), der es von *caesius* „blauäugig“ ableitet, wie *Ravilla* (auch ml. Beiname) von *ravus* „grauäugig“; s. den etr. wbl. Vornamen *ravntu*, *ramta* De. Rh. Mus. N. F. XXXVI, p. 590. Auf den so vorauszusetzenden Vornamen lat. **Caesius* geht

denn auch wohl der Familienname *Caesius* zurück = etr. *caisie(s), ceisie(s),* nebst *Caesen(n)ius,* s. etr. *ceisinie(s);* vielleicht *C(a)esidius* s. De. Etr. Fo. VI, p. 101; ja, pränestinisch ist der primitive wb. Vorname in der Form *ceisia* erhalten; s. Gamurr. Ap. n. 926 u. vgl. Exc. § 83.

10—28.

Im Jahre 1881 entdeckte Tommaso Lucidi auf seiner Vigna östlich von Cività Castellana am linken Ufer des Torrente di Purgatorio ein schon in alter Zeit geplündertes faliskisches Grab. Es bildet eine viereckige Kammer, von deren Hinterwand ein breiter Steinwürfel vorspringt mit einer grossen Grabnische. Die Seiten werden von einer doppelten Reihe bettartiger in den Tuff gehauener „loculi" eingenommen, 19 an der Zahl. Sie waren mit Ziegeln verschlossen gewesen, auf deren weissem Kalküberwurf rote Inschriften gemalt waren. Diese Ziegel lagen bei der Entdeckung des Grabes zertrümmert umher und Lucidi setzte anfangs beim Suchen nach Schätzen die Zerstörung fort. Gamurrini hat die Reste ins „Museum Faliscum" in Cività Castellana gerettet und eine Lesung derselben versucht; s. Notizie d. Scavi 1883, p. 165 ff.; auch C. I. L. XI Borm., n. 3162, c, 1—6. Das Grab scheint dem 4—3. Jahrhundert vor Chr. anzugehören. Mein Sohn hat Ostern 1887 die Inschriften für mich revidiert. Leider ist die Verstümmlung sehr arg und kaum eine einzige Inschrift vollständig. Ich gebe die Fragmente so gut wie möglich:

10.

Gamurr. 1 = Borm. 2:

iuna : ce
aru · tilii

Mein Sohn glaubte am Schlusse von z. 1 eher ein *a* zu erkennen; von ihm stammt auch das *a* im Anfang von

z. 2 und der Punkt hinter dem *u;* statt *ti* giebt seine Zeichnung *i ṿ,* das letztere mit sehr schwachen Querstrichen. Da dieser Buchstabe aber nicht faliskisch ist, müsste man wenigstens *ẹ* lesen. Zu vermuten ist etwa *ạruṇṭịlịọ,* denn auch das *ii* am Schlusse ist nicht haltbar; vgl. den etr. Gentilnamen *arntil(i)e(s), arntl(i)e(s)* = **aruntilies* = lat. **Aruntilius* Fabr. Gl. 173, abgeleitet vom Vornamen etr. *arunt* (meist *arnϑ*) = lat. *Aruns,* Gen. *-ntis,* durch das Deminutiv **arntile(s)*; s. *artile* auf einem Spiegel (Corss. I, 1005); vgl. De. Etr. Fo. III, 35 ff.; V, 16 ff. u. s. w.; s. noch n. 56 u. 57. -- Der Vorname *iuna* (ml.) ist Nebenform von *iunio* (fal.-lat. C. I. L. XI Borm., n. 3174) = *Iunius,* abgeleitet von der Schutzgöttin der Falisker „Juno“, verkürzt für *Iunonius,* wie im *mensis Iunius,* doch vgl. den etr. Namen der Göttin *(i)uni* De. Etr. Fo. IV, 33 ff. Weitergebildet ist das fal. Patronymicum *iuneo* n. 42, 3; s. § 53. Übrigens wiederholt sich *iuna* n. 29. Über den Wechsel der Suffixe *-a(s)-* und *-io(s)* s. zu *uolti* unter n. 1. Die Sigle des Vatervornamens im Genitiv *ce·* ist = *cepi* vom Nom. *cepio* = *Cīpius;* s. zu n. 12; sie findet sich ebenso n. 41, 2. Die Stellung ist die umbrische, auch etruskisch nicht selten, und capenatisch in n. 64 u. 65. Ich übersetze demnach:

Iunius Cipii (filius) Aruntilius.

Die Grabinschriften stehen durchweg im Nominativ.

11.

Gamurr. 2 = Borm. 1:

seiclio
icasiliọ

Gamurrini verbindet, wohl mit Unrecht, diese Inschrift mit der vorigen zu einem Ganzen und nimmt das Fehlen von noch 2 Ziegeln an. Das *e* in z. 1 ist etwas verwischt, scheint aber sicher; in z. 2 glaubte mein Sohn eher *ẹ* als *ạ* zu erkennen. Wir haben dieselbe Anordnung wie in der vorigen

Inschrift, und das *i* im Anfang von z. 2 wird Sigle des Genitivs *iunai* (s. fal.-lat. *uoltai* n. 62b 4) oder *iuni* (von *iunio*) sein. Der (ml.) Vorname *seiclio* erinnert an den etr. Gentilnamen **siclie(s)*, erhalten im Gen. masc. *sicles* Fabr. 1791; die Länge des Wurzelvokals *ei* verhindert an eine Ableitung von *Sĭculus* zu denken; auch *Sicinius* hat kurzes *i*. Dagegen kann man an lat. *saec(u)lum* denken, da ursprüngliches *ai* (= lat. *ae*) im Etruskischen in *ei*, *ī* übergeht; s. O. Mü. Etr.[2] II, 367 ff.; vgl. den römischen Beinamen *Saeclaris*. — Der Familienname *casilio* gehört wohl zum marsisch-lat. Vornamen *Caso*; s. Zvet. Inf. n. 45 (auch p. 178), mit ähnlicher Verkürzung, wie bei *iunio* von „Juno"; etr. Gentilname *casa(s)*, *cazi(es)* = etr.-lat. *casius* (De. Etr. Fo. V, 14); vgl. noch umbr. *agre(r) Casiler* = *agri Casili* (Genit.); *Casilos* = lat. **Casilas*; Dat. Sg. *Kaselate, Casilate* (Buech. Umbr. p. 210); auch die campanische Stadt *Casilinum*, nach welcher der Fluss Volturnus auch *Casilinus* heisst, u. s. w. Wäre das *ẹ* richtig, so vgl. *cesilia* n. 9, 2. Wenig wahrscheinlich wäre *icasilio* = **Icasilius*. Ich übersetze also:

Saec(u)lius Iunii filius Casilius (oder *Caesilius*).

12.

Gamurr. 3:

. . . *ịịlio*

. . . *rpị* . . *ạ*

Mein Sohn sah das *ịị* (oder *ẹ*) und das *ạ* nicht mehr deutlich; das *p* schien ihm eher ein *z* gewesen zu sein. Z. 1 enthielt wohl den Namen des Toten, dessen Familienname auf *-ilio* oder *-elio* ausging, z. B. *[c]elio*, s. n. 15 auch 14; z. 2 vielleicht denjenigen seiner Gattin, wie in n. 9, etwa auf *-rpi[li]a* z. B. *[tu]rpi[li]a*, oder *-rẓi[ni]a*, z. B. etr.-lat. *[nobo]rzinia*. Die Grösse der Lücke vorn ist unbestimmt.

13.

Gamurr. 4 = Borm. 3:

. . . ***ilio · cesif***
. . . ***icruir***

Das *e* in z. 1 ist mit 2 Hastae geschrieben, s. n. 12, 1; das *f* ist Sigle des faliskischen Wortes für „Sohn" = lat. *filius;* s. n. 36, 2; 38; 41, 2 u. s. w. Es ist also *cesi* Genitiv des Vatervornamens = lat. *Caesii* von *caesius* (neben *caesus*) „blauäugig"; vgl. den abgeleiteten Familiennamen *Caesius* = etr. *kaisie(s), ceisie(s)* u. s. w. (De Etr. Fo. VI, 67 u. s. w.) und den faliskischen wb. Vornamen *cesula* n. 44, 1 = lat. *Caesula,* wozu der Gentilname wb. *cesilia* n. 9, 2; s. auch b u. *cisi* n. 26. — In z. 2 ist wahrscheinlich statt des *r* beidemal *a* zu lesen, wie denn die Formen dieser Buchstaben im Faliskischen mehrfach in einander übergehen; s. die Tafel der Alphabete. Dann erhalten wir den bekannten wb. Namen *cauia,* sonst Vorname (s. n. 7, 1; 40b 2; 54, 1) = lat. *Gaia,* hier aber wohl Gentilname der Gattin = etr., auch dial.-lat. *cavia;* osk. ml. *gaaviis, gaviis;* dial.-lat. *Gavius, Cavius* neben *Gaius, Caius* u. s. w.; s. De. Etr. Fo. V, 62 ff. Vorher ging vielleicht *uxorcue* = lat. *uxorque;* s. n. 40a 2. Demnach übersetze ich:

. . . *[Ca]elius Caesii filius [uxorqu]e Gavia.*

14.

Gamurr. 5 = Bormann 4, auf 2 Ziegeln, deren erster zerbrochen ist; die Inschrift ist doppelt, indem bei späterer Wiederöffnung des Grabes die ursprüngliche Inschrift überkalkt und eine andere neu aufgemalt wurde. Die ältere lautet:

a) . . . ***elio : ceilio***
. . . ***om . . . rex . . iri***

Das *ẹ* in z. 1 statt Gamurrini's *a* beruht auf der sichern Lesung meines Sohnes; es ist wieder mit 2 Hastae geschrieben;

s. n. 13 und 15. Hier steckt in *-elio* das Ende eines ml. Vornamens; s. n. 1 *leiuelio,* wenn dies Vorname sein sollte. Der Gentilname *ceilio,* auch *celio, cail[io]* ist = lat. *Caelius,* etr. **cailie(s), ceilie(s), celie(s)* u. s. w.; s. De. Etr. Fo. VI, 67. In . . *om* . . könnte das Beiwort *[max]om[o]* stecken; s. n. 7, 1 u. 42, 2; *rex* wäre dann ein zweiter Beiname, und in . . *iri* oder . . *iai* müsste der Genitiv des Vatervornamens enthalten sein. So erhielte man etwa:

[Liv]elius Caelius Maximus Rex [T]irrii (filius).

vgl. die pränestinische Grabschrift (Fabr. Pr. Spl. 480d):

Tirri · Craisli · Tir · f.

Die jüngere Inschrift lautet:

b) . . . *eico · uoc* . . . .
. . . *uatu* . . *eco* . . .
. . . *u · exi* . . . .
. . . *pal* . . . . *imr* . . .

Die Lesung ist mehrfach unsicher: mein Sohn konnte wenig Sicheres erkennen. Jedenfalls ist in z. 1 *-eico* Ende eines ml. Vornamens z. B. *[num]eico;* s. den latinischen Fluss *Numīcus* und den römischen Gentilnamen *Numicius.* Den Gentilnamen kann man etwa *uoc[onio]* ergänzen = lat. *Voconius.* Alles übrige bleibt dunkel. In z. 4 ist vielleicht wieder . . *ima* . . zu lesen; zu . . *pal* . . vgl. . . *upa* n. 17, . . . *pan* . . n. 18.

15.

Gamurr. 6 = Borm. 5:

celioi
utpos

Das *e* ist wieder mit 2 Hastae geschrieben; das *i* am Schluss von z. 1 ist unsicher. Klar ist wieder der Familienname *celio* = *Caelius;* fehlt vorne nichts, so muss die Sigle des Vornamens nachgestellt sein: *i* = *iuna* oder *iunio;* s. n. 10 u. 11. Dann könnte *u* in z. 2 = *uolti,* dem Vatervornamen im Genitiv sein, wie = *uoltio* (Nom.) in n. 52, 1;

s. n. 1. Der Schluss entspräche einem lat. *t(itulum) pos(uit)*, so dass das Ganze lautete:

Caelius I(unius), Voltii filius, t(itulum) pos(uit).

Die Nachstellung des Vornamens ist im Etruskischen nicht selten.

16.

Gamurr. 7:

. . . ***reio*** . . .
. . . ***ṛxoị*** . . .

In z. 1 ist der Schluss des Familiennamens erhalten; s. *mareiio* n. 25, 1 nach Jordan's Lesung; in z. 2 könnte wieder der Beiname *[m]ạxoṃ[o]* stecken (s. n. 14a, 2), da mein Sohn eher *ạ* als *ṛ* las.

17.

Gamurr. 8:

. . . ***upa***

Vielleicht ist an lat. *[p]upa* zu denken.

18.

Gamurr. 9:

. . . ***pan*** . . .
. : . ***cail*** . . .

Auch hier könnte man vermuten: *[pu]pa*, und dann etwa *N[umerii]* oder *N[umici] Cael(ii)* s. n. 14; doch kann auch mehr fehlen.

19.

Gamurr. 10:

nutr . . .

Etwa *Nu[merius]* oder *Nu[micus] Tr[ebius]*; s. n. 14b u. 18, und *tre[pi]* n. 3. Mein Sohn las *a* statt *r*.

20.

Gamurr. 11:

. . . *iena* : *u* . . .
. . . *ono* : *ux* . . .

Der Vorname (ml.) fehlt; der Gentilname erinnert an fal.-lat. *saluiena* oder *saluena* n. 36, 3 = lat. **Salv(i)ennius*; vgl. *Cupiennius, Vettennius* u. s. w. Es folgt der Vatervorname im Genitiv *u(olti)* = *Voltii*, dann ein Beiname wie *[max]omo* (s. n. 14a, 2), und endlich *ux[orcue]* = *uxorque*; vgl. n. 13 und das nicht seltene *puiac* = *uxorque* am Schlusse etruskischer Grabschriften.

21.

Gamurr. 12 = Borm. 6:

tanacu . . .
anelia . . .

Ich ergänze am Schlusse von z. 1 *il* und übersetze:

Tanaquil An(n)elia.

Nämlich *tanacu*[*il*] ist = lat. *Tanaquil*, etr. *ϑanχvil*; s. *ϑanacuil* n. 30. Die Inschrift ist vollständig oder sie schliesst sich unmittelbar an n. 20 an. Der wb. Gentilname *anelia* findet sich wieder im Etruskischen Fabr. 424 = 869 (s. n. 1) und erinnert in der Endung an den etr. Vornamen *velelia* Fabr. Tz. Spl. 300; zu Grunde liegt der weit verbreitete und viel verzweigte Name etr. *anie(s)* = lat. *Annius*, im Etruskischen auch Vorname; vgl.

eca · śuϑi : anes | cuclnies
haec sedes Annii Cuclinii

Atti d. R. Acc. d. Linc. 1880, p. 483.

22.

Gamurr. 13:

re . . . . . .
mi . . . .
cu . . . .
ma . . . .

Das *ạ* in z. 4 stammt von meinem Sohn; Gamurrini hat wieder *ṛ*. Das *re . .* in z. 1 erinnert an den campanisch-lat. Vornamen *Retus;* s. Fabr. Pr. Spl. 491 b, d, e.

23.

Gamurr. 14:

. . . ila . . .
. . . ic . . .

vgl. den wb. etr. Vornamen *veila* neben *velia* De. Etr. Fo. III, 115.

24.

Gamurr. 15:

la : ie . . . .
cai . . . . .

Hier ist *la ·* Sigle des ml. Vornamens etr. *larϑ,* seltner *lart;* lat. *Lars,* Gen. *Lartis,* wie in n. 36, 2; vgl. De. Etr. Fo. III, 187 ff.; V, 8 ff.; s. noch n. 58 u. 59. In *ie . . .* haben wir den Anfang eines Familiennamens; vgl. etr. *ieneiei, ieniies* Fabr. 2308; 2304. Z. 2 *cai* ist dann der Genitiv des Vatervornamens = *Gai;* vgl. *caui* n. 3 und, auch ohne *u,* Nom. *caio* n. 49, 1 u. 2.

Mein Sohn hat noch 4 weitere Fragmente gesehen;

25.

. . . *celio* . . .

= *Caelius*; s. n. 15, 1.

26.

. . . *cisi* . . .

. . *ipo* . . . .

vgl. etr. *cisie* Fabr. 326 neben *ceisie(s)*, *kaisie(s)*; s. n. 13. Z. 2 ist vieldeutig.

27.

. . . . *cfli* . . .

? . . . *afc* . . .

Der Rest im Anfang von z. 2 ist undeutbar; auch sonst manches unsicher. Denken könnte man in z. 1 an *G(ai) f(ilius)*, in z. 2 an *A(uli) f(ilius)*; s. *c*· als Gen. msc. n. 37; 38; *a*· n. 9, 1; *f*· = *filius* n. 36, 2; 38 u. s. w.

28.

in 3 Fragmenten:

. . . . *a* . . . .

. . . . *ia*·*c* . . . .

. . . . *cal* . . . .

Vieldeutig.

29—33.

Ein neues, schon früher verwüstetes faliskisches Grab ist 1886 im Westen von Cività Castellana in der Nekropole „della Penna“ in einem Getreidefelde unweit der „Madonna

della Rosa“ im Thal des Ricano entdeckt worden. Die Hinterwand hat 6 „loculi“, in drei Reihen übereinander in den Tuff gehauen; die beiden Seitenwände je 3 „loculi“ übereinander. Die rot mit grossen Lettern aufgemalten Inschriften stehen (mit einer Ausnahme) über den Nischen, sind aber nur teilweise leserlich. Mein Sohn hat, unter Führung des „scavatore“ Manzielli sie nach besten Kräften kopiert; manche steckten noch unter dem aufklebenden Erdschmutz, der nicht so rasch entfernt werden konnte. Die Echtheit der Inschriften schien ihm, aus äusserlichen Gründen, nicht über jeden Zweifel erhaben. An der Hinterwand scheinen die beiden „loculi“ nebeneinander immer für ein Ehepaar bestimmt gewesen zu sein, rechts vom Beschauer für den Mann, links für die Frau. Die vielleicht auch mit Inschriften versehen gewesenen Ziegel sind zerbrochen und verloren. Nach einer Revision Fiorelli's sind n. 29—33 auch von Lignana publiciert in den Mitt. d. archäol. Inst. Röm. Abt. II, p. 202 (1887).

29.

Unter dem obersten Nischenpaar rechts an der Frontwand, sich offenbar auf dieses beziehend; einzeilig = Lign. b:

iuna · oufilio · poplia

Bei Lignana ist das *a* von *iuna* entstellt. Auffällig ist das Fehlen des Familiennamens, denn *iuna* ist ml. Vorname; s. n. 10. Statt *ou* erwartet man *uo·* = *uolti*, wie fal.-lat. C. I. L. XI Borm., n. 3160, 1; s. zu n. 1; *ou·* erinnert an den samnit.-lat. Vornamen *Ovius*, abgekürzt *Ov·*; s. C. I. L. I, 1265 u. Schneider Nam. p. 13, nt. 67; *ou·* auch pälign. Zvet. Inf. n. 21 u. 26; osk. ebdt. n. 248 bis; 252 bis; s. Pauli Altit. St. V, 31. Das voll ausgeschriebene *filio* ist neu, wiederholt sich aber in n. 30; sonst finden sich im Faliskischen nur die Siglen *fi·* n. 41, 2; 48, 4 und *f·*, häufig. Der Name der Gattin *poplia* = lat. *Publia* giebt wieder auffällig den Vornamen statt des Familiennamens; s. *poplia* in n. 31 und in Corchiano n. 56, sowie *ϑanacuil* n. 30. Der ml. Vorname *popli* = *Publii*

(Genit.) begegnet n. 49, 3; abgekürzt *pop·* n. 41, 2; *p·* n. 55 (Nom.); vgl. etr. *pupli(es), pup·, pu·, p·* De. Etr. Fo. VI, 1 ff. Zu übersetzen wäre also hiernach (doch s. unter 31):

Iunius Ov(ii) filius; Publia.

30.

Über dem mittleren Nischenpaar links an der Frontwand, auf dieses bezüglich = Lign. d:

cauio | au filio · ϑanacuil.

Auch hier fehlt der Gentilname. Der Strich hinter *cauio* kann kein *i* sein; er ist aber sehr auffällig, da sonst in diesem Grabe die Interpunktion fehlt oder durch Punkte bezeichnet ist. Über *cauio* = lat. *Gaius* s. n. 53, 1 und zu n. 3; *au·* = lat. *Auli* ist auch etr., neben *av·*; s. De. Etr. Fo. III, 67; dafür fal. *a·* n. 9, 1; capen. *a·* (Nom.) n. 66. Lignana liest *lau* = *Laurentis* (?). Endlich *ϑanacuil*, als Vorname der Gattin, ist = etr. *ϑanχvil, ϑanaχvel* u. s. w., auch *ϑanucvil* (s. De. Etr. Fo. III, 156 ff.) = etr.-lat. *Tanaquil;* s. oben zu *tanacu[il]* n. 21. Im *ϑ* fehlt der Querstrich oder Punkt, der es vom *o* unterscheidet, so dass Lignana *D* liest; s. etr.-lat. *ϑana* oder *dana* Fabr. n. 282, t. XXIII. Die Bedeutung ist also vielleicht (doch s. unter 31):

Gaius Au(li) filius; Tanaquil.

31.

Über dem unteren Nischenpaare rechts an der Frontwand = Lign. c:

caui . . · caucilio · poplia.

Lignana hat zwischen *caui* und *au* nur das Fragment eines schrägen Strichs und ergänzt *cauio au.* Dann hat er *. ilio* = *[f]ilio.* Davon ist *caui[o]* sicher richtig; vergleiche

ich dann aber n. 31 mit n. 30, so kann ich mich der Vermutung nicht erwehren, dass in beiden Inschriften in der Mitte *çau filio*, *cau filio* = *Gai filius* herzustellen ist; ja auch in n. 29 liegt [*c*]*ạu filio* immerhin nahe.

In n. 29 und n. 30 hätten wir dann Brüder, in n. 31 einen Sohn von n. 30. Allerdings kommt die Sigle *cau·* sonst faliskisch nicht weiter vor.

32.

An der rechten Seitenwand über der mittleren Nische = Lign. a:

. . . . *ilio* . . . .

vielleicht = [*f*]*ilio*. Lignana hat noch vorne *(k)ai*, aber vom *o* nur den oberen Rand.

33.

In der zweiten Nische links = Lign. e:

puponio · fla . . . . mio.

Das *ạ* könnte auch ein *r* sein; aber Lignana's Ergänzung *fil[io]* ist unmöglich; es ist wohl der Anfang eines Gentilnamens. In *puponio* = lat. *Pomponius* sehe ich dann den Vornamen; vgl. altlat., eig. sabin., *Pompus Pompilius,* Vater und Sohn des *Numa Pompilius,* mit der Nebenform *Pompo,* Genit. *-ōnis*, gr. *Πόμπων*; Letzterer Stammvater der *Pomponii* (s. Plut. Numa XXI, 1); vielleicht Sigle in *T. Popaio Pop· f* Fabr. 77 h (aus Pisaurum). Auffällig ist das *u* der ersten Silbe; doch vgl. etr. *pumpu, pupu* (Beiname), *pumpunie(s), pupunie(s)* Gentilname. In . . . *mio* scheint ein Beiname zu stecken.

Die Inschriften der rechten Seitenwand konnte mein Sohn noch nicht lesen, da sie zu sehr verschmiert waren; auch Lignana hat sie nicht.

Bis jetzt also fehlt im ganzen Grabe ein sicherer ml. Familienname. Die sonstigen inneren Bedenken sind folgende:

1. das Fehlen des Familiennamens der Frauen
2. das stets ausgeschriebene *filio*
3. die Sigle *cau·* (statt *ca·* oder *c·*)
4. das *u* in *puponio* (etruskisch)
5. das *ϑ* in *ϑanacuil* (desgl.).

Die vorkommenden Vornamen konnten leicht gefunden werden: *iuna* nach n. 10; *cauio* nach n. 53, 1; *poplia* nach *popli* n. 39, 3 und lat. *Publia; ϑanacuil* nach lat. *Tanaquil* und etr. *ϑanχvil; puponio* nach lat. *Pomponius* und etr. *pupunie(s)*. Demnach bin auch ich einstweilen von der Echtheit nicht ganz überzeugt, halte aber ein definitives Urteil bis zur Feststellung der Lesungen zurück. Über die etr. Anklänge s. hinter n. 59.

34.

Im Anfang des Jahres 1887 legte Giac. Lignana dem archäologischen Institut zu Rom zwei faliskische Becherinschriften wesentlich identischer Art aus der Gegend von Cività Castellana vor, die er dann in den Mitteilungen des Instituts, Röm. Abt. II, p. 196—199, publiciert hat. Er hat sie von Gamurrini empfangen, der sie für echt zu halten scheint, während Lignana ein leises Bedenken äussert („se autentiche" p. 199) und ich sie sofort nach dem Bekanntwerden für gefälscht erklärt habe. Dennoch setze ich sie her, damit ein jeder selbst urteilen kann, zumal meine frühere Publikation, nach einem Briefe Dr. Dümmler's vom 28. Febr. 1887, nur eine Inschrift, und diese ungenau, wiedergeben konnte (Philol. Wochenschrift 1887, N. 9); vgl. jetzt noch Cozza u. Pasqui Not. d. Scavi 1887, p. 273; Kroker u. Pauli Berl. Phil. Woch. 1888, n. 17. Die Inschriften sind auf den Rand der Becher aufgemalt.

a) zeigt innen ein ähnliches Bild (Bacchus und Semele),

wie der etruskische Spiegel bei Gerh. I, 83, nur roher; aussen eine bacchische Tanzscene. Die Inschrift lautet:

foied · uino · pipafo · kra · karefo

Das *e*, von dem nur Reste der Querstriche erhalten sind, wird durch b gesichert. Gamurrini erklärt *foied* = lat. *foede;* Lignana = lat. *favebit,* nämlich aus **fovied,* von einem Verbalstamme **fov-* = lat. *fav-*. Beide Erklärungen sind weder der Form, noch dem Sinne nach zulässig. Der Rest soll heissen: „*vinum bibam, cras carebo.*"

b) mit gleichem Bild; hat:

foied · uino · pafo · kra · karefo

Auffällig sind, ausser der offenbaren Nachahmung des Innenbildes nach dem bekannten Spiegel, folgende Punkte:

1. *foied* scheint eine verunglückte Faliskisierung des lat. *hodie* zu sein, in Gegensatz zu *kra* = *cras,* sei es verstellt aus **fodie* oder entstellt aus **fodied* mit ablativischem *d* (Pauli vergleicht lat. *peior* = **pedior*). Verfehlt ist die Form in jeder Hinsicht, entscheidend falsch das *f;* s. *he, hei, hec* = *hīc* n. 39—43; fal. *haba, Halesus* = *faba, *Falerus.*

2. In *uino* erwartet man einen Diphthong: *ei* oder *oi;* auch der Abfall des *m* ist vielleicht irrig angewendet, wie der des *s* in *kra;* s. n. 36 u. Rh. Mus. N. F. XLI, 202; doch vgl. n. 56 u. 57.

3. In *pipafo* ist die Reduplikation bedenklich, daher in der Kopie b beseitigt. Sie stammt aus lat. *bibam,* ebenso wie das noch weit schlimmere *a,* da fal. *pā-* weder lat. *be-,* noch *pō-* entsprechen kann.

4. Das *k* (Kroker hat freilich *c*) in *kra* und *karefo* ist unfaliskisch; es kommt nur im Vornamensiglum *k·* (capen. und fal.-lat.) = *Kaeso* vor.

5. Das Futursuffix *-fo* = lat. *-bo* ist zwar für die italischen Dialekte vielfach angesetzt, aber noch nicht nachgewiesen worden.

Sicher unecht ist die Inschrift eines schwarzthonigen Bechers von Cività Castellana:

larϑ · vel · arnies,

die in der Sitzung des archäologischen Instituts zu Rom am 27. Dec. 1886 vorgelegt ward. Sie ist nach einer vergessenen und wiedergefundenen etruskischen Felsinschrift von Corchiano gemacht; s. p. 47 u. Phil. Woch. 1887, N. 7.

35.

Ein meinem Sohne vom „scavatore“ Manzielli in Civ. Cast. mitgeteiltes Inschriftfragment von Piano di Castello:

noia

lässt keine einigermassen sichere Deutung zu.

Unleserliche faliskische Inschriften „con caratteri di palmo“ auf Steinblöcken bei einem alten Wegdurchbruch halbwegs zwischen Civ. Castellana und Falleri finden sich erwähnt Suaresi Vat. 9140 f. 327; s. C. I. L. XI Borm., unter n. 3161, der eine ebendort gefundene lateinische Inschrift giebt; s. unter n. 101.

II. SANTA MARIA DI FALLERI.

§ 52. a) in Erz gegrabene Inschriften, n. 36—37.

36.

menerua · sacru
la · cotena · la · f · pretod · de
zenatuo · sententiad · uootum
dedet · cuando · datu · rected
cuncaptum

Erztafel, 0,52 m lang, 0,18 m hoch, von oben nach unten in zwei ziemlich gleich grosse Hälften zerbrochen, deren erste 1860 links vor der Porta Cimina gefunden ward, die andere 1870, beide von Garrucci ans Museum Kircherianum geschenkt. Die Buchstabenhöhe beträgt etwa 20 mm; die Richtung

der Schrift geht von re. nach li. -- Die erste Hälfte wurde zuerst publiciert von Garr. Ann. 1860, p. 266; t. d'agg. F; s. auch Diss. p. 61; t. IV, n. 1; ferner von Mommsen Jahresber. d. Berl. Acad. 1860, p. 452 (nach Garr. und Henzen); s. auch Detlefsen Bullet. 1861, p. 199; Fabr. n. 2441; t. XLIII. -- Das Ganze gab Garrucci zuerst in den Actis Soc. Antiqu. Londin. (s. the Archaelogia Vol. XLIII (1871), p. 43 ff., t. V) heraus; s. auch de' can. epigr. di Fd. Ritschl 1870, p. 25 ff., und Civ. Catt. Ser. VII, Vol. IX, p. 657, t. n. 1; Syll. p. 171—172, n. 559; dann Fabr. Pr. Spl. p. 113 nach einem Abdruck von Tongiorgi; Ruggiero Catal. d. Mus. Kirch. (Roma 1878) p. 56, n. 188; hierauf Zvet. Med. p. 58 ff.; n. 68; t. VII, 4 nach eigener, mit Theod. Reyman im Mai 1880 gemachter Zeichnung und Abklatsch; Inf. p. 26, n. 70; auch C. I. L. XI Borm., n. 3081; p. 467; Sehn. p. 106, n. 17. -- Revidiert und neu gedeutet ist die Inschrift unter Andern von Mich. Bréal Mém. d. l. Soc. d. Ling. d. Paris, IV (1881), p. 400 ff.; ich habe sie behandelt in den Altital. Vermut. hinter Zvet. Inf. p. 179, n. 15 und im Rh. Mus. N. F. XLI, p. 202, n. XIV. Danach übersetze ich sie:

Minervae sacrum. La(rs) Cuten(n)ius La(rtis) f(ilius) praetor de senatus sententia votum dedit. Quando datum, recte conceptum (est).

Das *ḷ* im Anfang von z. 2 ist noch aus dem Bruch erkennbar;. sonst ist alles deutlich. Am Zeilenschluss ist die Interpunktion gespart. In den citierten Stellen habe ich bereits auf die eigentümliche Behandlung des Auslauts auf dieser Tafel hingewiesen, wie sie keine andere altitalische Inschrift zeigt, und zwar ist dieselbe unabhängig von Interpunktion und Zeilenschluss:

1. Auslautendes *s* fällt vor anlautendem *s* ab: *menerua(s) sacru; zenatuo(s) sententiad.* Die schwache Aussprache des auslautendes *s* ist bekanntlich allgemein italisch, auch alt- und vulgärlateinisch: so fehlt es faliskisch stets im Nominativ der Namen auf *-o. -io* (die Nebenform auf *-es,* resp. *-is,* ist etruskisch, s. n. 41, auch 61 und unter n. 7 zu *pleina*) und *-a,* auch in fal.-lat. *salu(i)ena* n. 62b und in *hararna* n 61. =

haruspex. Capenatisch findet sich *-io* neben *ios*, einmal etruskisiert *-ies* n. 64. Das genitivische *s* fehlt in fal. *tuconu* n. 5 (s. p. 134).

2. Auslautendes *m* schwindet vor anlautender Liquida (*l, r*): *sacru(m) la·*; *datu(m) rected*; dagegen: *uootum dedet*; *cuncaptum*. Auch die Schwäche des altitalischen auslautenden *m* ist bekannt und erhält hier eine Bestätigung. Dem Schwund vorausgehend ist Assimilation anzunehmen, wie in lat. *colligere, cor-rigere*.

3. Auslautendes *r* vor *d* wird zu *d*: *pretod de*, ein neuer Beleg für die enge Verwandtschaft des *r* und *d* im Altitalischen: wie denn im Oskischen und Sabellischen ihre Zeichen vertauscht sind, im Umbrischen in- und auslautendes *d* mit modificiertem *r* (= *ṛ*), neuumbrisch-lat. mit *rs*, bezeichnet wird, also auch im Klange dem *r* nahe stand; im Lateinischen *ad* in gewissen Fällen in *ar-* übergeht, *apud* eine Nebenform *apor* hat u. s. w. Zugleich beweist jener Übergang aber auch die Schwäche des auslautenden *r*; vgl. fal. *mate* n. 39 = lat. *mater*, vor *he*, worin nicht etwa eine idgrm. Urform erhalten ist; *uxo* n. 40a = lat *uxor*, am Schlusse der Inschrift; umbr. *fratrus-pe* neben *-per*; *emantu* = lat. *emantur* u. s. w. Danach ist es zweifelhaft, ob bei den pränestinischen wbl. Vornamen *maio* und *mino* Abfall des ursprünglichen *s* oder nicht vielmehr schon des späteren aus *s* entstandenen *r* anzunehmen ist; s. Fabr. Pr. Spl. n. 481—489. Auch am Silbenschluss vor Tenuis oder Spirans lautete das *r* in italischen Dialekten so schwach, dass es bisweilen ausfällt z. B. fal. *maci* n. 40a neben *marci* = lat. *Marcii* (Genit.); *acacelini* (ebdt.) neben *acarcelini* n. 39; capen. *setorio* n. 70 = lat. *Sertorius*, auch fal.-lat. *Setoriana* C. I. L. XI Borm., n. 3181; etr. ml. Vorname *setre* zu lat. *Sertor*; Gentilname *setrie(s)* neben *serturie(s)*; umbr. *fasio* neben *farsio*; *Šefi* neben *Šerfi*; vielleicht auch umbr. *tupleia*, *tvplei* = lat. *Turpilia*; s. Buech. Umbr. p. 175 u. 186. In allen diesen Punkten zeigt das *l* ein ähnliches Verhalten, wie *r*.

4. Vielleicht *de zenatuo* aus **det͡senatuo*; vgl. osk. *dat* z. B. grade auch *dat sena[teis] tanginud* (t. Bant. 6—7); doch findet sich anlautendes *z* für *s* auch in *zextoi* n. 48 = *Sexti*

(Genit.), nach vokalischem Auslaut (mit geschwundenem *s*), neben *sesto* . . . n. 47 = *Sextus*. Assibiliertes *t* (aus *st*) dagegen liegt vielleicht vor in *zertenea* n. 39 neben *tertineo* n. 38; s. etr. *zertnai* Fabr. Pr. Spl. n. 435; etr.-umbr.-fal. *tertinei* n. 63; fal.-lat. *Stertinius* C. I. L. XI Borm., n. 3184—85; s. über etr. *z* aus *ts* = *st* De. Etr. Fo. VII, p. 28 ff.; Progr. v. Buchsw. 1885, p. 23; 25 ff.

Im einzelnen ist zu den Wörtern der obigen Inschrift Folgendes zu bemerken:

Menerua(s) hat in der ersten Silbe den Vokal des etr. *menrva*, seltner *menerva*, auch *meneruva* (O. Müller Etr.[2] II, p. 46 ff., nt. 24; p. 347); doch findet sich auch altlat. *Menerva* und Fest. 205a 12 M. hat *promenervat* = *monet;* s. dagegen pälignisch (oder frentanisch?) *Minerva* wie im Lateinischen, Zv. Inf. n. 35 (De. Rhein. Mus. N. F. XLI, p. 200, n. XI); auch fal.-lat. *Minervai* n. 62b. — Die Genitivendung *-as* der Feminina auf *-a* ist allgemein altitalisch, auch etruskisch z. B. *ϑanias, ramϑas, veliaś* u. s. w. s. O. Müller Etr.[2] II, 491—92. — Der Nom. Sg. ntr. *sacru(m)* stimmt ganz zum Lateinischen. — Der ml. Vorname, den die Sigle *la·* bezeichnet, lautete wohl, wie im Latein, *lars* (aus *lart-s*), Gen. *lartis* = etr. *lart*, gewöhnlich *larϑ* (s. auch n. 58 u. 59), Gen. **lartis* (daraus *larϑs*), entstanden aus *lauren(t)s,* Gen. *laurentis;* s. De. Etr. Fo. III, p. 187 ff.; V, p. 10 ff.; vgl. noch *lartio* n. 57. Auch *l·* n. 46 wird = *lars* sein, wie im Etruskischen *l·* neben *la·* dafür gebraucht wird; zweifelhafter schon ist die Deutung von fal.-lat. *l·* n. 62b; s. § 56. — Der Gentilname *cotena* hat etr. Endung (s. *pleina* n. 7) für **cotenio* = lat. *Cuten(n)ius*, mit Verdumpfung des *o* der ersten Silbe, wie in etr. *cutana(s), cutna(s), cuϑna(s),* während die lat. Nebenform *Cotinius* es bewahrt hat. Über den Vokalwechsel der zweiten Silbe s. O. Müller Etr.[2] II, p. 357 ff.; § 8; auch oben n. 9 zu *cesilia*. — Die Sigle *f·* findet sich noch n. 38; 41; 49; daneben *fi·* n. 41; 48, so dass *filio* zu ergänzen ist (s. n. 29—32) = lat. *filius;* einmal *f·* = *filia* n. 44; umbr. alt *feliuf* t. Eug. Ia 14, Acc. Pl. masc. = *lactentes* (scil. *sues*), später *filiu* ebdt VIb 3; als Sigle *fel·* = *filius* inscr. min. 4 (Büch.); etr. vielleicht *feli-c* (cipp. Perus. A 11) =

infanti-que; altlat. auch *feilia,* so dass auch in diesem Worte wieder der Wechsel von *ei, ē, ī* sich findet; s. *leiuelio* n. 1. Die Sigle *f·* ist auch fal.-lat. n. 60; 61 (zweimal); 62b (zweimal); aber capenatisch *f·* n. 68 ist Vorname = *fertor;* pälign. *f·* = *filius* Zvet. Inf. n. 38 u. s. w. — *pretor* = lat. *praetor*, altlat. *praitor* aus **praeitor, prai-itor*, mit *e* = *ae, ai*, wie in *mecio* und *cesula*, *cesilia;* s. n. 9. Der Nom. Pl. stand in n. 38, ist aber leider nur unvollständig erhalten: *pret...*; s. p. 159. Verstümmelt ist auch in n. 61 fal.-lat. *censo[r] [s]or[ex]* oder *censoor*, mit *oo* = *ō*, wie in *uootum*; im wb. *uxo(r)* n. 40a ist das *r* geschwunden; s. ob. 3. Der Amtstitel *pretor* ist übrigens wohl, wie *censor*, aus dem Lateinischen entlehnt; s. noch osk. *pr·* = *praetor* t. Bant. 23; 27; 28; viell. 21. — Über *de zenatuo(s)* s. ob.; die Endung entspricht der gewöhnlichen lateinischen, alt *-uos*, später *-ūs* z. B. grade *senatuos* im S. C. de Bacch.; *magistratuos* I. R. N. n. 3901; nach Labialen, z. B. *m* und *f,* konnte das in *u̯* übergegangene *u* schwinden z. B. lat. *domos* Suet. Aug. 87; umbr. *trifor* = lat. *tribūs;* s. lat. *superbūs,* alt. *superbos,* aus **super-fu̯os;* anders gebildet ist osk. *castrous* t. Bant. 13 (lat. Schrift), aus **castreus;* s. goth. *sunaus* u. s. w. Dagegen steht osk. *senateis*, *senateís* dem alt- und vulg.-lat. *senatī* näher. — Ganz altlateinisch klingt *sententiad;* s. noch fal.-lat. *opid* n. 62a = lat. *ope;* auch das Adverb *rected* neben lat. *facilumed* (im S. C. d. Bacch.); vgl. umbr. *nesimei* t. Eug. VIa 9 (zweimal) = *proxime* aus **nesimeid*; sabell. Abl. *kúmenei* aus **kúmeneid* vom Stamme *kumenŏ-*; s. De. Rh. Mus. N. F. XLI, p. 195, n. V, 2. — Das *oo* in *uootum* (Acc.) = lat. *vōtum* ist = *ō*, entstanden aus *ou̯*, *ov* vor hartem Konsonanten; ausser dem zweifelhaften fal.-lat. *censoor* (s. ob.) findet sich sonst im faliskischen Gebiet keine Vokalgemination.

Die Form *dedet* = lat. *dĕdit* ist auch altlateinisch und oskisch: *διδετ* Zvet. Inf. n. 246; vgl. noch campan.-etr. *tetet* Fabr. n. 2753; häufiger ist oskisch die im Auslaut erweichte Form *deded*; der Auslaut ist ganz geschwunden in umbr. *dede* inscr. min. 3 Buech.; vgl. abgekürzt mars. *ded·* Zvet. Inf. n. 43. Die Bedeutung des Verbums mit *uootum* kann faliskisch nicht diejenige des lat. *votum dare* „ein Gelübde

darbringen d. h. erfüllen" sein, sondern nur diejenige des lat. *votum facere* „ein Gelübde thun", so dass die faliskische Phrase zu denjenigen gehört, in denen das Verbum nicht auf die idg. Wurzel *dō*, sondern *d'ē* zurückgeht; s. Thielmann „das Verbum *dăre*", Leipz. 1882. Dieselbe Bedeutung steckt im vestinischen *brat data* = lat. *votum factum* (sc. *est*) Zvet. Inf. n. 11 und im pälignischen *bra̜ts datas* = lat. *vota facta* (sc. *sunt*), ebdt. n. 35; s. De. Rhein. Mus. N. F. XLI, p. 200, n. XI; jetzt aber auch Pauli Altit. St. V, 63 ff. — Die folgenden Wörter: *cuando · datu · rected* = *quando datum* (sc. *est*), *recte*, entsprechen wieder merkwürdig dem Lateinischen; eine doppelte Abweichung zeigt dagegen *cuncaptum* = lat. *conceptum* (Nom. Sg. ntr.), indem zwar *m* vor *c* wie dort in *n* übergegangen ist, aber beide Grundvokale erhalten sind, der von *cum* (oder ist *com* die Grundform?), wie der von *cap-*; s. dagegen fal.-lat. *com-*, *gon-* und *aciptum* = lat. *acceptum* n. 62 a. Die Phrase *uootum cuncaptum* entspricht ganz der lateinischen „*votum concipere*".

37.

. . . . *ilio · c* . . . .

Geringes, mit n. 36 und 62 bei Falleri gefundenes Fragment einer Erztafel, einst in Garrucci's Besitz: Garr. Syll. p. 200, n. 810; danach Zvet. Med. p. 60, n. 69; Inf. p. 26, n. 71; auch C. I. L. XI Borm., p. 467, hinter n. 3081. Wie viel fehlt, lässt sich nicht ermessen; die Grösse der Buchstaben ist nicht angegeben; die Richtung der Schrift geht von re. nach li.

Der Gentilname ist vielleicht zu [*uec*]*ilio* zu ergänzen; s. fal.-lat. *Vecilius* C. I. L. XI Borm., n. 3160 (zweimal); auch sonst lateinisch z. B. ein *Οὐεκίλιος* aus Lavinium (Dion. Halic. III, 34); vgl. noch fal. [*u*]*e̜culia*, *u̜*[*eculi*]*a* n. 7 u. 8. — Über die Sigle *c·* oder *c*[*a*]· s. n. 3. Vgl. jedoch auch n. 13 u. *filio* n. 29—32.

---

§ 53. b. aufgemalte Inschriften, n. 38—46.

38.

. . ***hirmio · m ce · tertineo · c · f · pret*** . . . .

Schwarz aufgemalte Inschrift auf einem mit Delphinen geschmückten Mosaikboden, nach dem Eingang des Gebäudes zu, jetzt zerstört; in der Lücke hinter *m* zeigte sich keine Farbenspur; nur lagen die „tesserae" unordentlich. Die Buchstaben, etwa eine Palme hoch, gehen von re. nach li: zuerst bei Garr. de' can. epigr. p. 33; t. n. 6; auch Civ. Catt. ser. VII, vol. X (1870), p. 165; Syll. p. 199, n. 808; nach ihm Zvet. Med. p. 57, n. 67; t. VII, n. 3; Inf. p. 26, n. 69; C. I. L. XI Borm., n. 3156 a; p. 476; Schn. p. 106, n. 24 a. — Ich übersetze:

. . *Hirmius M(arci filius), Ci(pius) Tertinius G(aii) f(ilius) praet(ores).*

Der erste Vorname ist zerstört; über *m·* s. n. 7; über *c·* n. 3; über *f·* n. 36; ebdt. über *pret* . . . .; wie die Endung des Nom. Plur. dieses Wortes gelautet hat, wage ich nicht zu bestimmen.

Der Gentilname *hirmio* ist = etr. *hermie(s)*, lat. *Hermius*, von einem Vornamen **hirmo*, der etr. als Beiname *herme(s)* erhalten ist; das *i* findet sich wieder in etr. *hirminaia(l)* Gen. Sg. fem.; vgl. noch etr.-lat. u. lat. *Herminius*; etr. *hermena(s)* u. s. w. s. De. Etr. Fo. V, p. 31; VI, p. 8. Da vor *r* leichter *e* aus *i* entsteht, als umgekehrt, und *h* und *f* im italischen Anlaut wechseln, so möchte ich etr. *herme(s)* aus **hirme(s)*, **firme(s)* = lat. *firmus* (italien. *fermo*) setzen, das auch als Beiname *Firmus*, nebst *Firmo*, *Firmulus*, *Firmillus*, *Firminus* u. s. w., vorkommt; vgl. noch etr. (Gentilname) *himiu* (mit Schwund des *r*; s. n. 36, 3) Gamurr. Ap. n. 61 = lat. *Firmio* (ml. Beiname); vielleicht etr. *hermana(s)* Gamurr. Ap. n. 388, wenn es zum lat. Ethnikon *Firmanus* (auch *Fermanus*; s. de-Vit Onom. Lat.) gehört.

Die ml. Vornamensigle *ce·* kehrt für den Genitiv n. 10 und n. 41 wieder, der volle Name aber ist im Nom. n. 50

erhalten als *cepio*; s. den lat. Gentilnamen *Cīpius*, auch *Cep(p)ius* (nebst *Cepidius* und *Cepinius*; s. de-Vit. Onom. Lat.), osk. *kiípiís*; zu Grunde liegt ein Vorname oder Beiname lat. *Cīpus*, verwandt mit dem (abgekürzten) marsisch-lat. Amtstitel *ceip·* und dem etr. *cepen* „König, Dictator"; s. De. Etr. Fo. VII, p. 43 ff.; Progr. von Buchsw. 1885, p. 24. Nicht hierher gehört lat. *Caepio*.

Über das *-eo* in *tertineo* s. n. 39; zum Stamme ist zunächst zu vergleichen etr.-umbr.-fal. *tertinei* n. 63, dann lat. *Tertinius*; zweifelhaft bleibt die Identität mit *zertenea*, lat. *Stertinius*; s. n. 36, 4.

Die folgenden Inschriften n. 39—46 gehören einer 1851 von Guidi bei Falleri entdeckten Gruppe von 5 Gräbern an, in denen sie sich rot aufgemalt auf dem weissen Stuck befanden, mit dem die Ziegel überzogen waren, welche die Grabnischen verschlossen. Manche dieser Ziegel (s. n. 40 u. 43) zeigten eine untere ältere Inschrift und darüber oder dahinter eine jüngere, die nach Wiederöffnung und Neuverschliessung des Grabes bei einer nachträglichen Bestattung aufgetragen worden war; durch Abspringen des neu aufgeworfenen Stucks sind jene älteren Inschriften teilweise wieder sichtbar geworden (vgl. n. 14). Guidi kopierte die Inschriften vor dem Abnehmen der Ziegel; bei letzterer Procedur sind die meisten beschädigt, manche zerbrochen und verloren worden; der Rest befand sich grösstenteils bei Garrucci bis zu dessen Tode.

39.

uipia : zertenea : loferta

marci : acarcelini

mate : he : cupa

Auf 3 Ziegeln, die 1864 noch nicht entfernt waren, seitdem aber zerstört worden sind; die Buchstaben, etwa 100 mm hoch, teilweise noch grösser, gehen von re. nach li.: Orioli (nach Guidi) Bull. 1854, p. XXII; Garr. Ann. 1860, p. 272; t. d'agg. G, n. 6; Mommsen Jahresber. d. Berl. Acad. d. Wiss. 1860, p. 451; Detlefsen Bull. 1861, p. 200; Garr. Diss. p. 66; t. VI, n. 1; Syll. p. 197, n. 802; Fabr. n. 2452; t. XLIII; Zvet. Med. p. 51 n. 60; t. IX, 4 (nach Garr.); Inf. p. 24, n. 62; auch C. I. L. XI Borm., n. 3159, 5; p. 476; Schn. p. 106, n. 22.

Die Beschädigungen der Buchstaben lassen doch nirgends einen Zweifel in der Lesung aufkommen, so dass die Übersetzung sicher ist:

Vibia Stertinia liberta, Marci A(n)carcellinii mater, hic cubat.

Der wb. Vorname *vipia* ist auch etr. z. B. Fabr. n. 2180; dass das *p* ein *b* vertritt, zeigt das prov.-lat. *Vibia* (Schneider Beitr. p. 42); osk. Dativ *vibiiai* Zvet. Inf. n. 129, 3 u. 10; abgekürzt pälign. Nom. *vib·* Zvet. Inf. n. 18. — Häufiger ist der ml. Vorname prov.-lat. *Vibius*, abgekürzt *Vib·*, *Vi·*, von Sicilien bis ins Sabellergebiet, auch in Rom selbst *P. Sestius Q. f. Vibi n.* cs. 452, Decemvir 451 (Fasti Capit. C. I. L. I, 1097); prän. *vibis* Fabr. Pr. Spl. n. 478; etr. Gen. *vipiś* Fabr. n. 930 (von einem Nom. **vipies*); osk. *viibis*, *vibis* (5 mal); pälign. *vib·* Zvet. Inf. n. 30 (nicht wb.); mars. *vi·* (Genit.) Zvet. Inf. n. 43. Auch die Sigle *V·*, *v·* wird in Unteritalien durchweg zu diesem Vornamen gehören, während sie in Etrurien, wahrscheinlich auch in Umbrien, als *vel*, wb. *velia*, zu deuten ist (s. n. 2); fal. *u·* als *uoltio*, s. n. 52; vielleicht Gen. n. 15; 20 (?). Über die zahlreichen Ableitungen des obigen Vornamens, worunter auch das sehr verbreitete gleich-

lautende Gentilicium etr. *vipie(s)*, etr.-lat. *vibies*, lat. *Vibius*, vgl. De. Etr. Fo. VI, p. 129 ff.

Über den Gentilnamen wb. *zertenea* = lat. *Stertinia*, zunächst verwandt mit etr. *zertnai* s. n. 36, 4; über den Wechsel von *-en-* und *-in-* ebdt. unter *cotena*. Der Übergang des *i* des wb. Suffixes *-ia* durch Einfluss des folgenden *a* in *e* findet sich auch in *uecinea* n. 40 a u. b und ist etruskisch häufig; s. O. Müller Etr.[2] II. 375, 6; vgl. auch fal.-lat. *clipeario* n. 60 u. 61 mit fal. *clipiar* .... n. 46. Im Faliskischen aber ist das *e* auch bisweilen ins Masculinum übergegangen; s. *tertineo* n. 38; *uecineo* n. 42; 43 a u. b; *folcozeo, fulczeo* n. 48; 47; *iuneo* n. 42.

Bei *loferta* = lat. *liberta* könnte man an einen Beinamen denken, aber die Eigenart der Grabschrift, die, ohne den Gatten zu nennen, die Verstorbene als Mutter eines Freien und sicher Vornehmen bezeichnet, spricht dafür, sie als eine Freigelassene von aussergewöhnlichem Schicksal zu betrachten; auch die Nichtangabe der früheren Herrschaft kann daran nicht irre machen. So finden wir auch in etruskischen Grabschriften bisweilen eine Freigelassene (*lautniϑa*) als Gattin eines Freien, z. B. Fabr. Pr. Spl. n. 251 bis b; Gamurr. Ap. n. 249 (s. Pauli Etr. St. IV, p. 35), und der Name des einstigen Herrn oder der Herrin fehlt gleichfalls wiederholt z. B. Fabr. n. 1670; 1814; auch 131; 1869 u. s. w. Der Form des Stammes nach schliesst sich das Wort *loferta* weniger an lat. *liber-*, alt *loeber-*, aus **loiber-*, als an osk. **lúvfr-* an; s. *Lúvfreis* = *Liberi* (Genit.) Zvet. Inf. n. 82; vielleicht [*l*]*úvfrikúnúss* = **liberigenōs* (Acc. Pl.) ebdt. n. 95; es ist also auch hier das fal. *ō*, wie in *uootum* (s. n. 36), aus *ou*, *o*u̯, *ov* entstanden; dieser Diphthong aber geht wieder auf älteres *eu* zurück, wie gr. ἐ-λεύϑερος beweist, das zugleich den Ursprung des *f* aus *d̆* sicherstellt; übrigens wird auch lat. *vov-* aus *vev-*, *ve*u̯ umgelautet sein; vgl. noch *moveo* mit gr. ἀ-μεύω. In der Erhaltung des *e* vor *r* dagegen und im Endsuffix *-ta* stimmt fal. *lof-erta* genauer zu lat. *lib-erta*. In n. 8 hatten wir dafür das etr. Wort *lautn(a)ta*.

Der Name *acarcelinio* steht auch n. 41 u. n. 40 b; im Genitiv, wie hier, aber mit Verlust des *r* n. 40 a *acacelini*;

ja, wahrscheinlich ist der in n. 40 zweimal genannte *marcio acarcelinio* mit dem unsrigen identisch, und der *tito acarcelinio ma· f·* n. 41 ist sein Sohn. Da in dem anlautenden *a* schwerlich die Präposition *ad* zu suchen ist, so muss *acar-* als Stamm betrachtet werden, und dies ist wahrscheinlich der ml. Vorname etr. *ancar* Fabr. n. 575; 2265; Gamurr. Ap. 161; umbr.-etr. *ankar* Fabr. n. 70; abgekürzt *ank·* ebd. 71; altlat. *ancar* Gamurr. Ap. n. 922; er ist eine Ableitung des primitiveren Vornamens altlat. u. sab. *Ancus*; s. De. Etr. Fo. VI, p. 144, 15. Von *ancar* kommen wieder: ein umbr.-etr. Patronymicum *ankariate* Fabr. n. 71; s. gr. *-ιάδης* u. d. Exk. § 82; dann eine Reihe etr. Gentilnamen, darunter *ancarie(s)*, mit Aspiration *anχarie(s)*, = etr.-lat. *Anc(h)a(a)rius*; vgl. noch die in Faesulae verehrte Göttin *Ancharia* (O. Müller Etr.[2] II, 419, 5). Auch im Etruskischen nun wird mitunter das *n* vor dem *c* ausgestossen, z. B. *acari* (Nom. masc.) Fabr. n. 597 bis g, neben *ancari* ebdt. bis e; s. O. Müller Etr.[2] II, 434, § 20, 2. Bilden wir nun von lat. *Ancar* ein Doppeldeminutiv auf *-cellus*, wie z. B. *mollicellus* und der wb. Vorname *Rodocella* (Auct. d. praen. p. 220 Ha.) vorkommen, auch *domucella* n. 82, also: **Ancarcellus*, so können wir von diesem wieder, wie z. B. von *Marcellus* durch *Marcellinus* der Gentilname *Marcellinius* kommt, einen Familiennamen **Ancarcellinius* ableiten, dem faliskisch, mit Schwund des *n* (s. unten *cupa*) und Nichtschreibung der Gemination (s. *cela* n. 3), *acarcelinio* entpricht; vgl. noch über die beliebte Deminutivbildung der Vornamen im Italischen, besonders im Etruskischen und Lateinischen: De. Etr. Fo. III, p. 377 ff., § 6.

Das fal. *mate(r)* ist genau = lat. *mater;* s. noch osk. Genit. *maatreis* (Zvet. Inf. n. 108) = umbr. *matrer* (Buech. insc. min. 2); über den Abfall des *r* s. n. 36, 3; p. 155.

Das Adverb *he* wiederholt sich n. 42 und ist wahrscheinlich n. 41 herzustellen [*h*]*e*; daneben scheint n. 43 *hei* vorzukommen; s. noch fal.-lat. *heic* n. 61 = lat. *hīc*; vgl. über den Wechsel von *ē*, *ei* und *ī* n. 1 zu *leiuelio*. Zweifelhaft bleibt, ob im Faliskischen das *-c* überhaupt nicht vorhanden gewesen oder abgefallen ist, zumal überall das *c* von

cupat folgt, was den Abfall erleichtern musste; s. auch lat. *hi* C. I. L. II, n. 3244; sonst spät. Die Grundform *hei* ist regelmässiger Lokativ vom Stamme *hŏ*, schwach *hĕ*; s. altlat. *Ladinei*, *septimei*, *alternei* (Buech. Lat. Decl.[2], p. 117, § 305); griech. οἴκει, dial. ὅπει, auch αὐτεῖ, διπλεῖ u. s. w. (G. Meyer Gr. Gr.[2], p. 341, § 352). In n. 40 b ist *hiu̧* überliefert; nach den jetzt noch vorhandenen Spuren könnte man auch *ḥ*[*e*]*ç* vermuten, was für Schwund des *c* in *he* sprechen würde; Zvetajeff (Inf. n. 63) liest jetzt *hę*, wobei aber von ihm der Schlussstrich unberücksichtigt gelassen ist. — Von demselben Pronomen kommt noch fal.-lat. *huc* = lat. *hoc* (Acc. Sg. neutr.) vor (n. 62a).

Das Verb *cupa* = lat. *cubat*, im Sinne von „*iacet*, *situs* oder *sita est*", hat das auslautende *t* eingebüsst, wie etr. z. B. *sta*, *śta* = lat. *stat*, im Sinne von *sịstit*; lateinisch vulgär *ama* = *amat* C. I. L. IV, n. 1173; s. jetzt über die Erweichung des nach Vokal auslautenden *t* zu *d* und seinen gänzlichen Abfall in lateinischen Inschriften und Handschriften: SeelmannAusspr. d. Lat. p. 365 ff. Erhalten ist das *t* in *cupat* n. 42 u. 43 a, mit Verlust des vorhergehenden *n* = lat. *cubant* n. 40 b; s. auch fal.-lat. *cubat* (Pl.) n. 61; und vgl. zum Schwund des Nasals oben *acarcelinio* und fal.-lat. *aged* = *agend*[*ae*] n. 62 a. Nur *nt* ist übrig geblieben in [*cupa*]*nt* n. 7 (s. p. 137); zweifelhaft bleibt die Ergänzung von *cu*... (Pl.) n. 41. Transitiv ist das pälign.-lat. *incubat* (Sg.) Zvet. Inf. n. 14, wie auch lat. *incubare ova* u. s. w. vorkommt; doch s. jetzt Pauli Altital. St. V, 46 ff.

Die folgenden fal. Inschriften n. 40—46 nebst den fal.-lat. n. 60—61 stammen aus einem Grabe.

40.

a) [1] *cauị[a]* [2] *uecin[e]ạ* · [3] *uotilịạ* [4]

[1] *maci* · [2] *acacelini* : [3] *uxo* [4]

b) ***marcio : acarcelinio***

cauia : uecinea

hiu cupat

Die beiden Inschriften stehen auf 4 Ziegeln: ursprünglich enthielten diese nur die Grabschrift der Frau (a); später, beim Tode des Mannes, wurde die Grabnische geöffnet, um auch ihn darin zu bestatten, und die wieder vorgesetzten Ziegel wurden neu bekalkt und erhielten die neue Inschrift (b), die beide Toten nennt, den Mann voran, und die Gattin, in kürzerer Namensfassung, nach ihm. Die Ziegel waren später, gut erhalten, bei Garrucci in Rom. Die Buchstaben der älteren Inschrift sind etwa 100 mm hoch, die der jüngeren etwa 120 mm, z. 3 aber nur etwa halb so gross; auch sind die Buchstaben ziemlich unregelmässig; die Richtung der Schrift geht von re. nach li.: Orioli (nach Guidi) Bull. 1854, p. XXI; Garr. Ann. 1860, p. 274; t. d'agg. H, n. 11 (nur b); Detlefsen Bull. 1861, p. 200; Garr. Diss. p. 66; t. VI, n. 2; Syll. p. 197—198, n. 803; Fabr. n. 2446; t. XLIII; Zvet. Med. p. 51, n. 61; t. IX, n. 5, nach einer mit Theod. Reyman 1880 vom Original bei Garrucci genommenen Kopie; 5 a nach Garr.; Inf. p. 24, n. 63; auch C. I. L. XI Borm., n. 3159, 2 a u. b; p. 476; Schn. p. 106, n. 23 a u. b. — Die jetzt verschwundenen oder verstümmelten Buchstaben sind sicher herstellbar; über *hiu* (das ich nicht erklären könnte) oder *h[e]c* s. n. 39 u. 41. — Ich übersetze:

a) *Gaia Vecinia Voltii filia, Marci A(n)carcellinii uxor.*

b) *Marcus A(n)carcellinius, Gaia Vecinia hic cubant.*

Es ist zweifelhaft, ob der Gentilname *uecinio* mit *uĕcilio* (s. n. 37) = lat. *Vĕcilius* und *uĕculio* (s. n. 7 u. 8) oder mit lat. *Vīcinius* verwandt ist, da die Quantität des *e* unsicher bleibt; s. noch venetisch *veiχnoh* (Genitiv eines Familiennamens) Pauli Insch. n. etr. Alph. p. 25; t. IV, n. 72; De. G. G. Anz. 1886, p. 68; daneben *vehne·s·* (Nom. eines ml. Vornamens) Pauli ebdt. p. 33; t. VI, n. 90; De. ebdt.

Alles Übrige ist bereits bei den früheren Inschriften erklärt worden.

41.

[1] *tito* [2] *acarcelinio.* [3] [4]

[1] *ma* : [2] *fi* · *pop* [3] · *petrunes* · *ce* · *f*

[1] *ecu*

Auch diese Inschrift steht auf 4 Ziegeln, die sich später in Rom bei Garrucci befanden; doch trugen dieselben ursprünglich nur die Grabschrift des zuerst Genannten; später, als ein zweiter Toter in derselben Kammer begraben werden sollte, wurden sie abgerissen, nach der Bestattung wieder vorgesetzt und mit der zweiten Inschrift versehen. Diese unterscheidet sich schon durch die Schrift von der ersten: sie hat ein etruskisches *t*, lateinische Formen des *r* und *e* (2 senkrechte Striche), nach rechts gewendete anlautende *p*, (während das inlautende nach links steht) und ein desgleichen *n;* ferner *f*· statt des *fi*· der ersten Inschrift, und etruskische Endung des Gentilnamens auf *-es* statt *-io;* s. n. 7 zu *pleina:* so ist speciell faliskisch nur das *o* in *pop*· und die Vornamensigle *ce*·. Die dritte Zeile hat wieder das *e* der ersten und kann der ursprünglichen Inschrift angehören: sie ist wohl zu [*h*]*e cu*[*pat*] zu ergänzen (s. n. 40), obwohl allerdings *ecu* auch ein Adverb sein könnte = pälign. *ecuf* „hier“ (mit abgestossenem *f*, wie umbr. *kastruvu* neben *kastruvuf*) Zvet. Med. n. 14; s. Danielsson in Pauli Altit. St. III, 151 ff. — Garr. in den Annalen gibt freilich *ccu* = [*he*]*c cu*[*pat*]? s. n. 39 u. 40. — Die Buchstabenhöhe beträgt in z. 1 u. 2 etwa 120 mm, in z. 3, wie in n. 14, nur die Hälfte; die Richtung geht von re. nach li.: Orioli (nach Guidi) Bull. 1854, p. XXI; Garr. Ann. 1860, p. 275; t. d'agg. H, n. 12; Detlefsen Bull. 1861, p. 199; Garr. Diss. p. 67; t. VI, n. 3; Syll. p. 198, n. 804; Fabr. n. 2443—44: t. XLIII; Zvet. Med. p. 52, n. 62; t. X, 1 nach dem Original bei Garrucci 1880, wo eine Reihe von Buchstaben schon mehr oder weniger geschwunden war; 1a nach Garr.; Inf. p. 24, n. 64; C. I. L. XI Borm., n. 3159, 1; p. 476; Schn. p. 106, n. 24. — Ich übersetze:

Titus A(n)carcellinius Ma(rci) fi(lius); Pub(lius) Petronius Ci(pii) f(ilius) hic cubant (oder *cubat*).

Der ml. Vorname *tito* wiederholt sich in n. 51; die Sigle *t·* ist, wie lateinisch, auch capenatisch n. 65. — Die Abkürzung *pop·* entspricht dem etr. *pup·* (s. De. Etr. Fo. VI, 1 ff.), auch lat. bisweilen *Pub.* (z. B. C. I. L. VII, n. 341) = Publius (ml. Vorname). Die volle Form ist erhalten in *popli* n. 49 (Genit. von **poplio*). Garrucci's Deutung auf die tribus *Pop(l)ilia* ist, schon der Schrift wegen, irrig. Vgl. noch wb. *poplia* n. 29; 31; 56. — Zum Gentilicium *petrunes* = lat. *Petronius*, etr. *petrunie(s)* und *petruna(s)* s. De. Etr. Fo. V, p. 32; ein abgekürzter Vorname *petr·* ist sabellisch und lateinisch; s. De. Rh. Mus. N. F. XLI, p. 192, n. II. — Die übrigen Wörter sind schon früher besprochen. Über die Beziehung der beiden gemeinsam Begrabenen fehlt es an jeder Andeutung; doch s. p. 174.

42.

1 *uoltio* 2 · *uecineo* 3
1 *maxomo* 2
1 *iuneo* 2 · *he* : *cupat* 3 ·
1 *carconia* 2

Auf 3 Ziegel gemalt, von denen die beiden ersten sich bei Garrucci in Rom befanden, während der dritte verloren gegangen war. Auch hier zeigen sich deutliche Spuren, dass die Inschrift ursprünglich nur aus den 3 ersten Zeilen bestand, und dass die Frau erst später an Grab und Inschrift Teil erhielt, wobei dann die ältere Inschrift beschädigt ward, so dass sie durch neue Überkalkung und Übermalung einiger Buchstaben ergänzt werden musste (*a* u. *x* z. 2; *n* u. *e* z. 3). Die Buchstabenhöhe beträgt etwa 120 mm; die Richtung geht von re. nach li.: Orioli (nach Guidi) Bull. 1854, p. XXII;

Garr. Ann. 1860, p. 273; t. d'agg. G, n. 7; Diss. p. 65; t. V, n. 3; Syll. p. 197, n. 800; Detlefsen Bull. 1861, p. 205; Fabr. n. 2451; t. XLIII; Zvet. Med. p. 49, n. 58; t. IX, 2 nach dem Original bei Garr. 1880 (Ziegel 1—2); 2a nach Garr.; Inf. p. 23, n. 60; C. I. L. XI Borm., n. 3159, 8; p. 476; Schn. p. 106, n. 20. Die Lesung ist sicher, und übersetze ich:

Voltius Vecinius Maximus Iunii filius hic cubat; Gargonia.

Das Patronymicum *iuneo* = lat. *Iunius* geht auf einen gleichlautenden ml. Vornamen zurück (s. den Exkurs § 84), der auch pränestinisch erhalten ist: *iunio* Gam. Ap. n. 926, vielleicht auch fal.-lat. im Dativ: *iunio nimioni* C. I. L. XI Borm., n. 3174; daneben *iuna* n. 10; 29; vielleicht die Sigle *i·* (Genit.) n. 11. Wie der Monat *Iunius*, hat er seinen Ursprung vom Namen der Göttin *Iuno*, die als *Iuno Quiritis* oder *Cur(r)itis* von den Faliskern besonders hoch verehrt wurde und nach der das neue römische Falerii den Namen *Colonia Iunonia* erhielt; s. noch n. 62 b fal.-lat. *iunonei* (Dat.). Der Monat hiess auch *Iunonius* und *Iunonalis,* wodurch die Etymologie, trotz des Ausfalls der Silbe *-ōn-*, gesichert ist; s. Fabr. Gl. col. 696 und zur Verkürzung des Stammes etr. *(i)uni* = *Iuno* De. Etr. Fo. IV, p. 33 ff.; entlehnt scheint, wegen Erhaltung des anlautenden *i,* der etr. Gentilname **iunicie(s)*, wb. *iunici(a)* Fabr. n. 320 bis b; s. lat. *Iunitius.*

Der wb. Familienname *carconia* ist = etr. *carcunia*, dazu ml. *carcu* (Fabr. Gl. col. 780 ff.; O. Müller Etr.[2] II, 478), lat. *Gargonius, -onia*, auch *Carconia* C. I. L. V, 902; wohl verwandt mit *Gargen(n)ius* und *Gargilius.*

43.

a) *ca · uecineo uolti ·*

hei · cupat meania

b) [1]*ca* · [2]*uecineo*
[1]*ca* · [2]*mania*

Die erste Inschrift (a) war auf 3 Ziegel gemalt, wie es scheint, auf einmal, obwohl an sich zu vermuten ist, dass *meania* später hinzugefügt ward; jedenfalls wurde das Grab dann noch einmal geöffnet, vielleicht um ein (nicht genanntes) Kind hineinzulegen (s. n. 44), die Ziegel wurden neu überkalkt und die Grabschrift kürzer darauf gemalt, doch der Vorname der Frau hinzugefügt. Dabei wurde der dritte, jetzt verlorene Ziegel der erste, die beiden andern befanden sich später bei Garrucci in Rom. — Die Buchstabenhöhe beträgt etwa 100 mm; die Richtung geht von re. nach li.: Orioli (nach Guidi) Bull. 1854, p. XXII; Garr. Ann. 1860, p. 274; t. d'agg. H, n. 8 (enthält nur b); Diss. p. 65; t. V, n. 4; Syll. p. 197, n. 801; Fabr. n. 2449; t. XLIII; Zvet. Med. p. 50, n. 59; t. IX, 3 nach einer mit Theod. Reyman 1880 bei Garrucci vom Original gemachten Kopie (Ziegel 1--2); 3a nach Garrucci; Inf. p. 23, n. 61; C. I. L. XI Borm., n. 3159, 7 a u. b; p. 476; Schn. p. 106, n. 21 a u. b. — Die Lesung ist sicher; ich übersetze:

a) *Ga(ius) Vecinius Volti (filius) hic cubat; Me(i)ania.*
b) *Ga(ius) Vecinius; Ga(ia) M(ei)ania.*

Das nach rechts gewendete *c* in b, z. 2 beweist, neben der Anordnung, dass wir hier den Vornamen der Frau haben, nicht den Genitiv des Vornamens des Vaters des Mannes; um so wahrscheinlicher wird die Identität von a und b. Auch der Familienname der Frau in b: *mania* ist also nur kontrahiert aus dem in a erhaltenen volleren *meania*; dies aber scheint selbst wieder ein *i* zwischen dem *e* und *a* eingebüsst zu haben; s. das etr. Wort *meiani* Fabr. n. 2339 neben dem Gentilnamen *manie(s)* = lat. *Manius* (?); osk. *μειαιανα* . . . Zvet. Inf. n. 232; De. Altit. Vermuth. ebdt. p. 183, n. 26, und vgl. den fal.-lat. Gentilnamen *Veianius* (Varro r. r. III, 16, 10; Horaz Epist. I, 1, 4) mit etr. *veanie(s)*; und *vanie(s)*; s. O. Müller Etr.[2] II, 373 u. De. Etr. Fo. VI, 23,

n. II; auch etr. *seiantie(s)* = *seantie(s)* = *sa(n)tie(s)* = lat. *Seiantius* (O. Mü. ebdt.). — Alles Übrige ist oben erklärt worden.

44.

cesula : tiperilia : te · f

l arcio

Auf 4 später bei Garrucci in Rom befindlichen Ziegeln; die untere, einst auf die nackten Ziegel gemalte, also wohl ältere, Inschrift ist jetzt gänzlich verschwunden; die obere ist mit dem Stuck, auf dem sie steht, ziemlich gut erhalten. Die Buchstabenhöhe der ersten Zeile beträgt etwa 160 mm, diejenige der zweiten betrug etwa 180 mm; die Richtung geht von re. nach li.; nur das *c* und *s* von z. 1 sind nach rechts gewandt, als ob der Schreiber im Beginn unsicher gewesen wäre; mit der Weiblichkeit des Namens hat hier die Wendung des *c* wohl nichts zu thun: Orioli (nach Guidi) Bull. 1854, p. XXI; Garr. Ann. 1860, p. 276; t. d'agg. H, n. 13; Diss. p. 64; t. V, n. 1; Syll. p. 196, n. 798; Fabr. n. 2445; t. XLIII; Zvet. Med. p. 48, n. 56; t. VIII, 11 nach eigener vom Original bei Garrucci 1880 genommener Kopie (nur z. 1); 11 a nach Garrucci; Inf. p. 23, n. 58; C. I. L. XI Borm., n. 3159, 6 a u. b; p. 476; Schn. p. 106, n. 18 a u. b.

Die Lesung von z. 1 ist sicher; im Anfange von z. 2 hat man die einzige erhaltene Hasta bisher zu *m* ergänzt; nach der Abbildung aber wäre dazu kein Raum, es müsste denn vorn etwas verwischt sein (s. Garr. Syll. p. 196). Ich übersetze demnach:

Caesula Tiberilia Te(pii) f(ilia); Largus.

Über den wb. Vornamen *cesula* s. *cesilia* n. 9; über *te·* = **tepi* von **tepio* n. 4 (man könnte sonst an einen Vornamen = lat. *Tertius* denken). — Der Gentilname ml. **tiperilio*,

speciell faliskisch, geht durch ein Deminutiv **tiperulo* auf den Vornamen **tiperio* zurück, wie *cesilio* durch **cesulo* auf *cesio*, *uoltilio* durch **uoltilo* auf *uoltio* u. s. w.; fal. **tiperio* aber ist = etr. *θefri(es)*, auch *θepri(es)*, lat. *Tĭbĕrius*, etr.-lat. *Thebris*, auch *Tibris*, offenbar vom Flusse *Tiberis* abgeleitet; s. Auct. de praen. p. 218 Ha.: *Tiberii*, *qui ad Tiberim nascebantur*; vgl. noch die weiteren Ableitungen: lat. *Tiberinus* (Beiname), davon der Gentilname *Tiberinius* = etr. *θeprinie(s)* und *-ina(s)* u. s. w.; s. De. Etr. Fo. III, 165 ff. Das ursprüngliche *f* ging zwischen Vokalen in *b* über, das zu *p* verschoben oder wenigstens in der Schrift durch *p* ausgedrückt ward; vgl. umbr.-lat. u. samnit.-lat. *Tifernum*, *mons* u. *fluvius Tifernus* u. s. w. (oder haben diese langes *ī*?). Auch ein mit dem Vornamen gleichlautender Familienname etr. *θeprie(s)* = lat. *Tiberius* kommt vor.

In dem isolierten *larcio* sehe ich einen ml. Vornamen, der sich zu etr. *larce(s)* = lat. *Largus* (nur Beiname) verhält, wie *marcio* zu etr. *marce(s)* = lat. *Marcus*: auch ein Familienname etr. *larcie(s)* = lat. *Largius* findet sich; ja, prov.-lat. *Larcius* mag mitunter nur Variante davon sein, mit bewahrtem etr. *c*; daneben ist etr. *larcna(s)*, *larcana(s)* nicht selten; vgl. lat. *Largen(n)ius*, aber auch wieder mit erhaltenem *c*: *Larcanius*; s. De. Etr. Fo. III, 184 ff.; Fabr. Gl. col. 1016 ff. Der Name bezeichnet eher ein Kind, als einen Unfreien; s. die Bemerkung zu n. 43.

45.

[1]*pola* [2]*mar*[3]*cia* : [4]*sus*

Auf 4 Ziegeln, deren beide ersten später bei Garrucci in Rom waren, die beiden letzten verloren sind; den vierten hat nur Guidi gesehen. Die Buchstabenhöhe beträgt etwa 160 mm; die Richtung geht von re. nach li., mit Ausnahme des *p* und der beiden *s*; s. n. 15 u. 18; das *l* hat abstei-

genden Querstrich, s. n. 20: Orioli (nach Guidi) Bull. 1854, p. XXII; Garr. Ann. 1860, p. 274; t. d'agg. H., n. 9; Diss. p. 65; t. V, n. 2; Syll. p. 196, n. 799; Detlefsen Bull. 1861, p. 205; Fabr. 2447; t. XLIII; Zvet. Med. p. 49, n. 57; t. IX, 1 nach einer 1880 vom Original bei Garrucci genommenen Kopie (Ziegel 1—2); 1a nach Garr.; Inf. p. 23, n. 59; C. I. L. XI Borm., n. 3159, 4; p. 476; Schn. p. 106, n. 19. — Ich übersetze:

Paulla Marcia Sus.

Der wb. Vorname *Paul(l)a*, auch *Pol(l)a*, ist lateinisch nicht selten; s. Schneider Beitr. p. 43, z. B. altlat. aus Pisaurum: *pola · liuia* Fabr. n. 77; fal.-lat. (Dativ) *polae · abelese* C. I. L. XI Borm., n. 3160; in den Gräbern der Scipionen: *[P]aulla Cornelia · Cn · f ·* u. s. w. Dagegen findet sich *Paul(l)us* erst gegen Ende der Republik als Vorname; sonst nur als Beiname, wie allerdings meistens auch *Paul(l)a*.

Der Beiname *sus* kann = lat. *sus* sein; s. die ml. lat. Beinamen: *Aper*, *Scrofa*, *Porcina*. Sollte jedoch eine Verstümmelung stattgefunden haben, so vgl. etr. *susinal* Fabr. n. 215; *suśnal* Fabr. Sec. Spl. n. 90 (beide Genit. Sg. fem.); auch *susụs* oder *susẹs* Fabr. n. 2327 bis (Gl. col. 1742), Genit. eines ml. Beinamens.

46.

l̤ · c̣lip̣iaị (1: l, 2: i)

Auf 2 Ziegeln, deren erster später bei Garrucci in Rom war, der zweite verloren ist; es ist aber zweifelhaft, ob die Inschrift vollständig ist. Die Buchstaben sind etwa 120 mm hoch; die Richtung geht von re. nach li.; das *l* hat, wie in n. 45, absteigenden Querstrich, an zweiter Stelle oben eine, wohl zufällige Verdickung, wie den Ansatz eines zweiten Querstrichs: Orioli (nach Guidi) Bull. 1854, p. XXII; Garr.

Ann. 1860, p. 274; t. d'agg. H, n. 10; Diss. p. 67; t. VI, n. 4; Syll. p. 198, n. 805; Detlefsen Bull. 1861, p. 199 ff.; Fabr. n. 2448; t. XLIII; Zvet. Med. p. 53, n. 63; t. X, 2 nach einer 1880 bei Garrucci vom Original genommenen Kopie (nur Ziegel 1); 2a nach Garr.; Inf. p. 25, n. 65; auch C. I. L. XI Borm., n. 3159, 3; p. 476; Schn. p. 106, n. 25. — Ich deute:

L(ars) Clipeaṛ(ius).

Ähnlich schon Detlefsen. Da nämlich aus demselben Grabe die fal.-lat. Inschriften n. 60 u. 61 stammen, in denen der Gentilname *clipeario* vorkommt, so ist auch hier wohl *clipiaṛ[io]* zu ergänzen; s. wegen des Wechsels von *i* und *e* vor *a* n. 39. Der, ursprünglich appellative, Name bedeutet „Schildmacher" (wie *scutarius* von *scutum*) zu lat. *clĭpeus* (*clupeus*), auch *clupeum* „Schild"; *clipeare* „beschilden"; *clipeatus* „Schildträger" u. s. w.; s. noch De. Rhein. Mus. N. F. XLI, p. 201, unter n. XIII.

Über die Sigle *l·* = etr. *lart*, lat. *Lars* s. n. 36.

Das Grab, aus dem n. 40—46 und n. 60—61 stammen, hat also mehreren Familien zur Bestattung gedient, von denen zunächst die *uecinii* und *acarcelinii* sich als verwandt herausstellen, nach folgendem 11gliedrigem Stammbaum, wobei ich die nur erschlossenen Personen einklammere:

1. *(iuneo uecineo)* n. 42
   2. Gattin?

3. *uoltio uecineo maxomo* n. 42 — 5. *(? acarcelinio)* n. 39
   4. Gattin *carconia* n. 42 — 6. Gattin *uipia zertenea* n. 39 (in eig. Grabe)

7. *cauio uecineo* n. 43 — 9. *cauia uecinea* n. 40
   8. Gattin *cauia m(e)ania* n. 43 — 10. Gatte *marcio acarcelinio* n. 39 u. 40

11. *tito acarcelinio* n. 41.

Ist Letzterer vermählt gewesen, so war seine Frau vielleicht eine *petrunia*, so dass der mit ihm begrabene *poplio petrunes ce · f ·* sein Schwiegervater oder Schwager war.

Andererseits sind verwandt:

1. *(manio clipeario)* n. 60

|

2. *marc(i)o clipeario manco, harispex Sorex, censor* n. 60

|

3. *ca(u)io clipeario, haracna Sorex* n. 61

und vielleicht dessen Sohn:

4. *lart clipiario* n. 46.

Es hätte dann die Faliskierung der Familie von Generation zu Generation zugenommen, denn ursprünglich war sie wohl latinisch. Der mit n. 3 genannte *q · plenes · q · f ·* war wohl wieder mit ihm (n. 3) verschwägert und ein Blutsverwandter des (*màrcio pleina*) und seines Sohnes *uentarco pleina maxomo* n. 7.

Es bleiben die beiden Frauen:

pola marcia sus n. 45

cesula tiperilia te · f ·, mit dem Knaben *larcio* n. 44; sie werden auch beide zur weiblichen Verwandtschaft der *uecinii* und *acarcelinii* gehört haben.

III. CARBOGNANO.

§ 54. n. 47—55.

Im Juni 1881 wurde bei Caprarola unweit Carbognano in einer „I Quarti" genannten waldigen Gegend, an der Grenze von Vallerano, ein umfangreiches faliskisches Grab entdeckt, aber alsbald ausgeraubt und verwüstet. Die Entdeckung wurde von Domenico Jannoni in Caprarola Herrn Professor Cerroti und von diesem an G. B. Rossi mitgeteilt, auf dessen Wink Dressel die Stätte aufsuchte. Das Gerät war nach Carbognano gebracht, darunter ein Bronzespiegel, eine unbestimmbare Münze, ein eiserner Ring, viele Thon-

gefässe u. s. w. Das Grab stammt etwa aus dem 7. Jahrhundert der Stadt. Die 25 Grabnischen waren meist nur von einem Ziegel verschlossen, die Mehrzahl ohne Aufschrift; 10 Ziegel, grösstenteils links vom Eingang, trugen unmittelbar (ohne Stuck oder Kalk) mit einem Pinsel grob aufgemalte schwarze Inschriften, von denen 9 rechtzeitig kopiert sind, eine freilich sehr fragmentarisch: s. Dressel Bull. 1881, p. 151 ff. n. 1—7; Jordan Hermes 1881 (XVI), p. 510 ff.

47.

sesto ?
f ulczeo

Die älteste der Inschriften, nicht der Länge, sondern der Breite nach geschrieben, von re. nach li.; die Buchstaben von sehr verschiedener Höhe, im Durchschnitt etwa 60 mm: Dressel Bull. 1881, p. 158; t. n. 5; Zvet. Med. p. 64, n. 76; t. XI, 5 u. XIa, 5 (nach Dr.); Inf. p. 28, n. 78; C. I. L. XI Borm., n. 3162, b 6; p. 477; Schn. p. 106, n. 14 (er liest *Pelozeo*).

Die beiden *s* sind altertümlich, aber nach rechts gewendet, das erste sehr verschnörkelt; hinter *sesto* ist noch der obere Teil einer Hasta sichtbar, wenn es nicht etwa ein Trennungsstrich sein sollte; denn man vermisst nichts. Vom *f* fehlt der rechte Querstrich, das *u* ist unten etwas verstümmelt; das *z* hat die Querstriche links (sonst rechts; in n. 36 nach links unten durchgezogen), wie mitunter umbrisch und etruskisch; Nebenstriche und Punkte beim ersten *o*, beim *l* und zweiten *e* sind ohne Bedeutung; zweifelhaft bleibt, ob in der Lücke zwischen *f* und *u* noch ein Buchstabe gestanden hat; man könnte an *o* denken, aber *ou* ist keine faliskische Lautverbindung und hätte hier auch keine etymologische Begründung. So deute ich:

Sextus Folcosius.

Der ml. Vorname *sesto* ist = lat., auch etr.-lat. und pränest. *Sextus*, abgekürzt *Sex.*, *Sx.*, *S.* — Im Gegensatz zum Genit. *zextoi* n. 48 ist hier das anlautende *s* bewahrt, aber *xt* in *st* erleichtert, wie im lat. Gentilnamen *Sēstius* (neben *Sĕxtius*) = osk. *σεστες* Zvet. Inf. n. 246, und im umbr. Stadtnamen *Sestinum* u. s. w. Im Etruskischen wird *x* in *cs* aufgelöst und dies meist in *sc* umgekehrt, so dass dem lat. abgeleiteten Gentilnamen *Sextinius* einerseits *secstina(s)* entspricht, andrerseits (mit Synkope) *sesctna(s)* und (mit Vokaleinschub) *sescatna(s)*, *sesuctuna(s)*; s. O. Müller Etr.[2] II, 356 ff. — Zum anlautenden fal. *z* = *s* vgl. z. B. etr. *zalvi(es)* neben *śalvie(s)*, *salvie(s)* = lat. *Salvius* ebdt. p. 431.

Der Familienname des Toten lautete ursprünglich **fol-cosio* (s. n. 52), woraus einerseits *folcusio* n. 50, andererseits *folcuz[i]o* n. 49; *folcozeo* n. 48 und hier, synkopiert, *fulczeo*. Die Synkope deutet auf Kürze des Vokals, so dass etwa zum Suffix zu vergleichen ist etr. *lauχŭsie(s)*, synkop. *lauχsie(s)*, ml. Vorname wie *numŭsie(s)*, *numisie(s)* = osk. *[ni]umsis*, Genit. *niumsieís*, *νιυμσδιηις*; lat. (entlehnt) *Numĕrius* aus **Numisius*; dazu der Gentilname etr. *numesie(s)*, *numsie(s)* = lat. *Numisius* und *Numerius*, osk. (entlehnt) *niumeriis* u. s. w.; s. De. Etr. Fo. III, p. 225 ff.; 268 ff.; O. Müller Etr.[2] II, 463. Das *z* zwischen Vokalen bildet den Übergang vom *s* zum *r*, wie im Gotischen; s. noch osk. *σδ* und etr. *ś* z. B. in *faltuśia*, *restuśia*. Vgl. jetzt auch *numasioi* (Dat.) auf einer pränestinischen Fibula (Sitzung des archäol. Inst. zu Rom v. 7. Jan. 1887). — Der Stamm *folc-*, etruskisiert *fulc-*, erinnert, mit dem häufigen Wechsel von *f* und *h* im Italischen, zunächst an campan.-lat. *Holc-onius*, dann, mit Aspiration des *c*, an etr. *hulχ-(e)na(s)*; s. De. Etr. Fo. V, p. 3, nt. 9.

48.

uoltio
folcozeo
zextoi
fi

Auf einem Ziegel, der sich jetzt bei Dom. Jannoni in Caprarola befindet; die Buchstaben etwa 75 mm hoch; von re. nach li., mit Ausnahme des *l*, dessen Querstrich, wie beim *t* und *z*, rechts in die Höhe geht: Dress. Bull. 1881, p. 156; t. n. 1; Jord. Herm. 1881, p. 511, n. 1; Zvet. Med. p. 63, n. 71; t. XI u. XIa, n. 1 (nach Dress.); Inf. p. 27, n. 73; C. I. L. XI Borm., n. 3162, b 1; p. 477; Schn. p. 105, n. 9. — Ich übersetze:

Voltius Folcosius Sexti fi(lius).

Der Genit. *zextoi* schliesst sich im Themavokal ans gr. *-oιo, -oo, -oυ* an, während das Italische sonst *e* hat: osk. *-eis, -eís*; umbr. *-es* (aus *-eis*), *-er, -e*; lat. *-ei, ī*; dagegen haben die Stämme auf *-io* faliskisch bloss *-i*, nicht *-ioi*; doch s. p. 184. — Das *fi* ist nur unten etwas verkürzt.

49.

caio folcuz.o
caio
popli? . . c
u? ic? ? . f

Auf einem grösseren Grabziegel: 2 Inschriften, die zweite (z. 3—4) später zugefügt, wie in n. 41. Die Buchstaben sind sehr ungleich gross, 25—100 mm hoch; im Ganzen in der zweiten Inschrift grösser und dicker, als in der ersten; Richtung von re. nach li.: Dress. Bull. 1881, p. 158; t. n. 4; Zvet. Med. p. 64, n. 75; t. XI u. XIa, n. 4 (nach Dr.); Inf.

p. 28, n. 77; C. I. L. XI Borm., 3162, b5; p. 477; Schn. p. 106, n. 13.

In z. 1 ist das *a* aus den Resten sicher herstellbar; ebenso *ca* in z. 2; *caio* ist eine jüngere, vielleicht unter etruskischem oder lateinischem Einfluss entstandene, Form für *cauio*; s. n. 53 u. n. 3. Da man, nach der Bemerkung zu n. 48, in z. 2 nicht *caio*[*i*] als Genitiv des Vatervornamens ergänzen kann, so wird dies zweite *caio* ein mit dem Vornamen, von dem es abgeleitet ist, gleichlautendes Patronymicum sein; vgl. *marcio* n. 7 neben *marcio* n. 40b, und den Exkurs § 85. — Vom *f* in z. 1 ist nur ein Teil der Hasta erhalten, vom *z* nur der untere Querstrich, doch halte ich die Ergänzung für sicher; der ganz verschwundene Buchstabe hinter *z* kann wegen der Enge des Raumes nur ein *i* gewesen sein, kein *e*, wie in n. 48; also: *folcuz*[*i*]*o*.

Die zweite Inschrift steht im Genitiv, wie n. 2—5, worunter n. 5 auch ohne regierendes *olna* oder *cela*. Der Vorname *popli* ist Genit. von **poplio* = etr. *pupli(es)*, lat. *Publius*; s. die Abkürzung *pop*· n. 41 u. wb. *poplia* n. 29; 31; 56. — Als Vorname des Vaters ergänzt sich aus den Resten eher *cep*[*i*], als *cau*[*i*] oder *cai;* s. *cepio* n. 50 u. *ce*· n. 10, 38 u. 41. Der Gentilname könnte dann allenfalls als *f[ol]cusi* ergänzt werden; s. zur Verstümmlung des *f* n. 47; zur Form des *s* ebdt das zweite *s;* das *i* hat unten rechts einen kleinen Querstrich, s. n. 52. — Demnach übersetze ich:

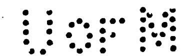
Gaius Folcosius Gaii filius; Publii Folcosii Cipii filii (scil. *loculus*).

50.

? . . . .

cepio folcusio

Auch dieser Ziegel enthielt wahrscheinlich 2 Grabschriften; von der ersten aber ist nur die Hasta des ersten Buchstabens erhalten. Z. 2 ist etwa 50 mm hoch und läuft von re. nach li.: Dress. Bull. 1881, p. 159; t. n. 6; Zvet.



Med. p. 64, n. 77; t. XI u. XIa, n. 6 (nach Dr.); Inf. p. 28, n. 79; C. I. L. XI Borm., n. 3162, b 7; p. 477; Schn. p. 106, n. 15. — Die 4 Buchstaben *cusi* sind in einem Zuge gemacht, wodurch das *s* etwas schräg und eckig geworden, aber richtig gewendet ist. — Ich übersetze also:

Cipius Folcosius.

51.

tito marhio·
uoltilio

Sorgfältig gemachte und gut erhaltene Ziegelinschrift: das schliessende *-io* von z. 1 ist am linken Rande schräg abwärts geschrieben und der Punkt trennt das *o* vom Schluss *-o* der zweiten Zeile, so dass der Punkt auch als hinter *uoltilio* gesetzt gedacht werden könnte. Ähnliches findet sich in etr. Inschriften z. B. Fabr. n. 979; t. XXXIV; s. De. Etr. Fo. VI, p. 50, n. XI. — Die Buchstabenhöhe ist etwa 125 mm, die Richtung von re. nach li.: Dress. Bull. 1881, p. 157; t. n. 3; Jord. Herm. 1881, p. 512, n. 3; Zvet. Med. p. 64, n. 74; t. XI u. XIa, n. 3 (nach Dr.); Inf. p. 27, n. 76; C. I. L. XI Borm., n. 3162, b 4; p. 477; Schn. p. 106, n. 12.

Jordan's Lesung *mareiio* ist kaum richtig; s. das gleichgeformte etr. *h* in n. 39 u. 42, u. vgl. campan.-etr. *marhies* (Nom. eines ml. Vornamens) Fabr. n. 2772; Genit. *marahieis* (oskisch?) ebdt n. 2782. — Über das Patronymicum *uoltilio* s. zu n. 7 und den Exkurs § 85. — Ich übersetze demnach:

Titus Marhius Voltii filius.

52.

u folcosio
uoltilio?

Sehr nachlässige Ziegelinschrift, die obere Zeile über Kopf von li. nach re., die untere regelrecht von re. nach li.,

die Buchstaben teils unvollständig, wie das *f, o, s, l,* teils halb oder ganz umgekehrt, wie das *c,* das zweite *l,* teils mit ungehörigen Nebenstrichen, wie das erste *l,* das letzte *i,* teils endlich entstellt, wie *u* und *t*; *fo* ist in einen Zug verbunden; die Hasta am Schlusse von z. 2 halte ich für den Ersatz eines Schlusspunktes, s. z. 1 von n. 47. — Demnach scheint mir *uoltilio* auch hier ein Patronymicum, wie in n. 51; s. noch zu *marcio* n. 7. — Die Buchstaben sind etwa 60 mm hoch. — Dress. Bull. 1881, p. 159; t. n. 7; Zvet. Med. p. 65, n. 78; t. XI u. XIa, n. 7 (nach Dr.); Inf. p. 28 (nur erwähnt); Schn. p. 106, n. 16 (er liest: *Anc. Marcio | Vo. Victoi*). — Ich übersetze:

V(oltius) Folcosius Voltii filius.

Die Sigle *u·* könnte allerdings auch *uel* = etr. *vel* bedeuten, s. n. 2; aber da dieser Name nur in entlehnter Form nachweisbar ist, ziehe ich obige Deutung vor; s. fal.-lat. *uo·* (Genit.) = *Voltii* n. 81; C. I. L. XI Borm., n. 3160, 1.

53.

cauio
uetulio

Verlorener Ziegel, Buchstabenhöhe unbekannt. Richtung von re. nach li.: Dress. Bull. 1881, p. 157; Zvet. Med. p. 63, n. 73 (facsim. nach Dr.); Inf. p. 27, n. 75 (ohne facsim.); C. I. L. XI Borm., n. 3162, b 3; p. 477; Schn. p. 105, n. 11. Überliefert ist in z. 2 *ueiuiqo;* die Korrektur aber ist zweifellos, nach n. 54. Demnach ist zu deuten:

Gaius Vetulius.

Zur Bildung des Gentilnamens vgl. *ueculio* n. 7 u. 8 und die lat. Bei- und Familiennamen *Vetul(l)us, Vetillius, Vetulenus,* auch den etr.-lat. Stadtnamen *Vetulonia,* etr. auf Münzen *vatlun;* s. O. Mü. Etr.[2] I, 412; De. Etr. Fo. II, 129 ff.; Falchi Vetulonia et ses monnaies im Ann. de Numism. Paris 1884.

54.

cauia
uetulia

Gut erhaltene Ziegelinschrift; Buchstabenhöhe etwa 100 mm, von re. nach li.: Dress. Bull. 1881, p. 156; t. n. 2; Jord. Herm. 1881, p. 511, n. 2; Zvet. Med. p. 63, n. 72; t. XI u. XIa, n. 2 (nach Dr.); Inf. p. 27, n. 74; C. I. L. XI Borm., n. 3162, b2; p. 477; Schn. p. 105, n. 10. — Der Sinn ist klar:

Gaia Vetulia.

55.

p· ol . . . .

Verstümmelte Ziegelinschrift bei Dom. Jannoni in Caprarola, die Buchstaben gross, aber im Schwinden, von re. nach li.: Dress. Bull. 1881, p. 159; Zvet. Med. p. 65, n. 79 (facsim. nach Dr.); Inf. p. 28, n. 80.

Vielleicht ist *[f]ol[cozeo]* zu ergänzen; zur Sigle *p·* s. *popli* n. 49.

Auch in dem Grabe von Carbognano also finden wir Mitglieder mehrerer Familien, doch ist diejenige der *Folcosii* in 8 Gliedern die herrschende, ohne dass sich ein durchgehender Stammbaum herstellen lässt. Vielmehr ergeben sich folgende Gruppen:

1. *sesto fulczeo* n. 47.
|
2. *uoltio folcozeo* n. 48.
|
3. *u(oltio) folcosio* n. 52.

4. *(caio folcuzio)* s. n. 49.
|
5. *caio folcuzio* n. 49.

6. *cepio folcusio* n. 50.

|

7. *poplio folcusio* n. 49.

|

8. *p(oplio) (f)ol . . .?* n. 55.

Daneben begegnet ein wahrscheinliches Geschwisterpaar:

cauio uetulio n. 53
cauia uetulia n. 54,

und ganz isoliert:

tito marhio uoltilio n. 51.

Vermutlich lieferten die *Vetulii* und *Marhii* Frauen für die *Folcosii* und kamen so in deren Grab; s. hinter n. 46.

IV. CORCHIANO,

§ 55. n. 56—59.

Auf der „tenuta Marcucci" bei Corchiano wurden 1886 faliskische Gräber mit Inschriften auf 3 zerbrochenen Ziegeln entdeckt, die mein Sohn Ostern 1887 vom „scavatore" Manzielli in Abschrift erhielt und die seitdem von Lignana in den Mitt. d. arch. Instit. Röm. Abt. II, p. 199—201 nach Copieen von Helbig, die er auf einer mit dem conte Monale di Buglione unternommenen Exkursion genommen hat, und mit Gamurrini's und eigener Deutung publiçiert worden sind (s. p. 54). Die Inschriften laufen alle von re. nach li.

56.

Lignana n. 1:

popia : calitenes
aronto : ceises
lartio : uxor

Die Abschrift Manzielli's hat *poplia* (nach n. 29 u. 31), dann *cesies,* also mit Umstellung des *is;* ferner fehlen die trennenden Doppelpunkte in z. 2 u. 3. — Gamurrini's Deutung:

„Pop(l)ia di Calitene moglie di Arunzio Cesio, figlio di Larth" hat Lignana als unmöglich nachzuweisen gesucht, da *aronto* und *lartio* keine Genitive sein könnten; er selbst nimmt 4 Personen an, und zwar Freigelassene:

„Pop(l)ia di Calitene (liberta)
Arunzio di Cesio (libertus)
Lartio (libertus) e la moglie",

aber diese Deutung ist viel weniger wahrscheinlich. Die Inschrift ist wieder ein wunderliches Gemisch aus Faliskischem und Etruskischem: das *o* und *uxor* (aber *uxo* n. 40a, 2 ohne *r*, s. p. 167) sind faliskisch, die Vornamen *aront-* und *lartio-* und die Endung *-es* in *calitenes* und *ceises*, wie letzterer Gentilname selbst, sind etruskisch. Prüfen wir das Einzelne! Ist *popia* richtig, so steht es kaum für *poplia,* da ein Schwund des *l* wohl faliskisch zwischen Vokal und *t,* etruskisch vielleicht zwischen Vokal und *i* nachzuweisen ist (wenn z. B. *puia* „Gattin" = *pulia* Gam. Ap. n. 319 ist; s. auch etr.-lat. *fia* = *filia* Fabr. n. 281), aber nicht zwischen Konsonant und *i.* Es könnte *popia,* da es wohl sicher Vorname ist, auch eine verkürzte Form für **pomponia, *poponia* sein; s. ml. *puponio* n. 33, oder zu lat. *pupus, pupa, gens Pupia* u. s. w. gehören; s. n. 17 u. 18. In *calitenes* ist der Genitiv des Familiennamens des Vaters zu erkennen, Nominativ etr. **calitenie(s)*; vgl. etr. Genit. *eizenes* Fabr. Sec. Spl. n. 113—114; *tislenisa* ebdt. n. 56 u. s. w. (O. Müll. Etr.[2] II, 490), und zum Stamme: *caliaϑe* Fabr. Tz. Spl. n. 398. Zur Verbindung ist z. B. zu vergleichen etr. *fasti surteś* Fabr. n. 1780; doch ist diese Bezeichnungsweise selten, da gewöhnlich vom Gentilnamen des Vaters ein wb. Adjektiv gebildet wird, wie *cauia ueculia* n. 7; *tanacuil anelia* n. 21; *cauia uecinia* n. 40 u. s. w,; etr. *larϑi seianti(a), ϑania viplia, fasti tlesnei* u. s. w. In z. 2 kann *aronto* nicht Nominativ sein und für **arontio* stehen, da ein solcher Ausfall des *i* ohne Analogie wäre; es muss vielmehr Genitiv von **aront* = etr. *arunt, arnϑ,* lat. *Aruns,* Gen. *-untis,* sein, also für **arontos* stehen, mit abgestossenem *s*; s. n. 57 *aruto* für **aru(n)to(s)* mit etruskischem *u*, und vgl. n. 36, so wie die Nominative auf *-io* und *-a* = *-ios* und *-as;* auch *kra(s)* n. 34, das so vielleicht

eine Stütze erhält. Zum *o* des Stammes s. etr.-lat. *aros*, gr. *Ἄρρων*, *-οντος* (Etr. Fo. III, 55), zu demjenigen des Genitivs vgl. *zenatuo(s)* n. 36, 3. — Der Gentilname *ceises* hat dieselbe Genitivendung wie *calitenes*; er wiederholt sich im Nominativ in gleicher Form n. 58 und entspricht dem etr. *caisie(s)*, *ceisie(s)*, *cesie(s)*, auch *cisie(s)*, lat. *Caesius* (s. Etr. Fo. VI, 67), vgl. noch falisk. *cisi* . . . n. 26 und den ml. Vornamen im Genitiv *cesi* = *Caesii* n. 13; wb. Nomin. *cesula* = lat. *Caesula* n. 44, wozu wieder der Gentilname wb. *cesilia* = *Caesilia* n. 9. — Dann kann *lartio* z. 3 nur Genitiv eines von *lart* abgeleiteten Patronymicums *lartio(s)* sein; s. *larϑ* n. 58 u. 59, die Sigle *la·* als Nom. und Gen. n. 24 u. 36 u. s. w., etr. *lart*, *larϑ* und *lartie(s)*, *larϑie(s)*, aus *laurentie(s)* = lat. *Lartius*, *Laurentius* u. s. w., und vgl. die Patronymica *caio(s)*, *iuneo(s)*, *marcio(s)* u. s. w., sowie den Exkurs § 85. Nach dem Vorbilde von *zextoi* n. 48 hätte der Genitiv ursprünglich **lartioi* gelautet, und es ist das *i* abgefallen, wie im lat. Dativ auf *-ō*. Freilich lautet der Genitiv der Wörter auf *-io(s)* faliskisch sonst auf *-i* aus; s. *uolti* n. 1 (auch p. 177), und es bleibt die hier vorkommende Form auffällig. Gamurrini's Deutung aber ist im wesentlichen richtig, und ich übersetze:

Publia (?), Calitenii (filia), Aruntis Caesii, Lartis (filii), uxor;

vgl. z. B. etr. Fabr. Pr. Spl. 437: *larϑl · einanei · śeϑres · sec · . . . . puia · larϑl · cuclnies · velϑurusla* = *Lartia Aenania, Sertoris filia . . . . uxor Lartis Coc(i)linii, Volturis filii.*

Ich stelle auch hier die Schwierigkeiten noch einmal zusammen:

1. Der vermutliche Ausfall des *l* in *popia*;
2. der Genitiv *calitenes* statt des Nominativs **calitenia*;
3. der etr. Genitiv auf *-es* in *calitenes* und *ceises* (s. Fabr. n. 2104) statt fal. **caliteni* und **ceisi*; daneben *lartio* (nicht **lartes*) statt **larti*;
4. der Abfall des *s* im Genitiv *aronto*, besonders neben der Erhaltung in *calitenes* und *cesies*.
5. die Erhaltung des *r* in *uxor*.

57.

Lignana n. 2:

ueltur · tetena
aruto

Das zweite *t* in *tetena*, bei Lignana ein *i*, ist in meines Sohnes Abschrift vollständig, dagegen hat er in dem *o* z. 2 einen Punkt und es ist etwas abgerückt; aber *aruto* wird durch *aronto* n. 56 gesichert; zum *u* vgl. noch *aru[n]tilio* n. 10; zum Wegfall des *n* etr. *arvϑenas* Fabr. Tz. Spl. n. 293; *arϑ*, *arϑal* u. s. w. (häufig; s. Etr. Fo. III, 42 ff.); auch etr.-lat. *arutius* Fabr. n. 562 ter m. Der ml. Vorname *ueltur* statt **uoltur* (s. zu *uolti* n. 1) hat etr. Form = etr. *veltur*, auch *velϑur*, lat. **Voltur*, woher der Gentilname *Volturius*; s. Etr. Fo. III, 122 ff.; G. G. A. 1880, p. 1446. — Zu *tetena* vgl. *cotena* n. 36; fal.-lat. *salu(i)ena* n. 62 b, auch *pleina* n. 7 und *urχosna* n. 59. Über den italischen Namenstamm *tet-*, nicht zu verwechseln mit *tit-*, s. Etr. Fo. VI, 40, nt. 60, besonders etr. *tetina (tetna, teϑna)*, *tetinie(s)*, lat. *Tetinius, Tettienus* u. s. w. Auch hier ist Lignana's Deutung auf 2 Personen: einen Etrusker „Velture Tetinio“ und einen fal. Freigelassenen „Arunzio“ wieder falsch; die Inschrift ist, wie n. 56, gemischt und bedeutet:

Voltur Tetennius, Aruntis (filius).

58.

Lignana n. 3:

larϑ · ceises
celusa

Mein Sohn hatte irrig in z. 2 *ceslusa;* es hat nämlich das *e* in dieser Inschrift eine bisher noch nicht gefundene Form, die er an der dritten Stelle verkannt hatte. Es gleicht einem unten offenen eckigen etr. *f* mit einem Strich links in

die Höhe, zeigt also dieselbe Verwandtschaft zu *f* wie die beiden lateinischen Formen des *e*; s. die Tafel. — Über den ml. Vornamen *larϑ*, hier mit etr. ϑ, wie in n. 59 und der p. 53 erwähnten etr. Inschrift, auch von Corchiano, s. zu *lartio* n. 56 u. Etr. Fo. III, 187 ff.; G. G. A. 1880, p. 1447; er findet sich auch lateinisch als *Lars*, Gen. *Lartis*. — Ebenso ist unter n. 56 über den Gentilnamen *ceises* gesprochen, hier Nominativ; vgl. etr.-fal. *petrunes* n. 41; fal.-lat. *plenes* n. 61; capen. *aiedies* n. 64. — Ganz etruskisch ist der Genitiv *celusa* von *celu(s)*, eher Beinamen, als Vornamen des Vaters; s. über diese Bildung und ihre Verwendung O. Müller Etr.[2] II, 487 ff.; Etr. Fo. VI, 87 ff. Etruskisch begegnet *celuśa* Fabr. Tz. Spl. n. 327, z. 3 in unsicherem Zusammenhang, vielleicht verlesen für *ϑeluśa*, da in z. 1 derselben Inschrift *ϑelu* vorkommt, wahrscheinlich als Beiname. Auch *celus* Fabr. n. 2027 bis scheint verlesen aus *velus*. Dies könnte die obige Inschrift verdächtig erscheinen lassen. Jedenfalls enthält sie nichts Faliskisches. Ich übersetze:

Lars Caesius, Cilonis (?) (filius).

Nicht angegeben ist die Fundstätte bei der mir nur in einer Kopie meines Sohnes nach Manzielli vorliegenden Grabinschrift:

59.

larϑ
urχosna

Hier ist wenigstens das *o* faliskisch, aber ϑ und χ etruskisch; ebenso die Endung *-sna;* s. O. Müller Etr.[2] II, 464 ff. Der Stamm erinnert an lat. *Urgulanius*; die Bildung an etr. *ucumzna* (*uχumzna*); *percumsna*, etr.-lat. *Pergomsna* u. s. w.; s. l. l. 455 ff.

Sind die Inschriften n. 56—59 echt, so zeigen sie, dass in Corchiano die Beimischung des etruskischen Elements besonders stark war.

B. FALISKISCH-LATEINISCHE INSCHRIFTEN.

§ 56. n. 60—62.

Von diesen gebe ich nur diejenigen, die **besonders bemerkenswerte Eigentümlichkeiten** des faliskischen Dialekts bewahrt haben, so dass sie für eine Untersuchung desselben in Betracht kommen.

N. 60 und 61, oben schon mehrfach erwähnt, entstammen demselben Grabe bei S. Maria di Falleri, wie n. 40—46 und sind von gleicher Art.

60.

[1] *m · cl . peario · m*

[1] *harisp* [2] *am ocna*

[1] *sor* [2] *e censo or*

Die Inschrift war erst auf die nackten 2 Ziegel gemalt, dann zum zweiten Mal rot auf übergeworfenen weissen Stuck. Von letzterer Inschrift sah Guidi noch z. 1 und das schliessende *or* von z. 3; jetzt ist nur ein Rest des ersten *m* von z. 1 übrig. Auch von der älteren Inschrift zeigten 1880 die bei Garrucci in Rom befindlichen Ziegel deutlich nur noch: in z. 2 *am* und ein kleines Stück des *o*; in z. 3 *cens* (das *e* zu *f* entstellt) und auch einen Rest des folgenden *o*; verblasst, aber noch erkennbar, waren: in z. 2 *harisp;* u. z. 3 *sor.* Garrucci's Lesung in den Annali: z. 2, Ziegel 2: *mbr* oder *umbr* (von li. nach re.), *ana* (von re. nach li.); in z. 3, Ziegel 2: *c · f · uac* war irrig (s. Syll. p. 199). — Die Grösse der Buchstaben beträgt für die jüngere Inschrift in z. 1 etwa 120 mm, in z. 3 nur 60; für die ältere schwankt sie zwischen 100 und 60 mm. — Die Richtung der Schrift geht von li. nach re., ausgenommen die Inschrift des zweiten Ziegels in z. 2, die sich an das Ende der ersten Zeile, mit Umbiegung des *m*, offenbar um nicht mitten im Wort abzubrechen, von re. nach li. anschliesst, so dass *manco ma* zu lesen ist. — Orioli (nach Guidi) Bull.

1854, p. XXII; Garr. Ann. 1860, p. 279; t. d'agg. H, n. 15; Diss. p. 63; t. IV, n. 3 u. App. p. 188; Syll. p. 199, n. 807; Ritschl Prisc. Latin. Mon. epigr. p. 97, n. M.; C. I. L. I, 1312; p. 255; Fabr. n. 2450; t. XLIII; Zvet. Med. p. 55, n. 65; t. VIII, 10 (nach einer 1880 vom Original bei Garr. genommenen Kopie); 10a (nach Garr.); Inf. p. 25, n. 67; C. I. L. XI Borm., 3158; p. 476; Schn. p. 107, n. 27; vgl. noch De. Altit. Vermut. p. 179, n. 13; Rhein. Mus. N. F. XLI, p. 201, n. XIII, 2.

Der Ziegel 1 ist rechts beschädigt: so fehlt in z. 1 der Querstrich des *l*, ein *i* (s. n. 61 u. 46) und fast die ganze Hasta des *p*; in z. 2 fehlt das *ex* von *harisp*[*ex*]; in z. 3 ein *t* hinter dem *e*, während das *ex* von *sorex* (s. n. 61) erloschen ist. Unklar bleibt der Schluss von z. 3, wegen Beschädigung des Stucks. Ich deute:

M(arcus) Clipearius Mancus Ma(nii filius), harusp(ex) Sor(ex) e(t) censo(r S)or(ex).

Faliskische Endung hat der Gentilname *clipeario* und der Beiname *manco*, mit welchem etr. *manca(ś)*, lat. *Mancia*, *Mancinus* (nach Priscian p. 79 = 592 P = *mancus*), *Mancio*, zu vergleichen sind; s. De. Etr. Fo. III, 142, n. 37; faliskisch ist auch wohl *sorex* = lat. *Soractinus*; vgl. *mons Sorax* = *Soracte* bei Porphyr. zu Hor. Od. I, 9; s. noch Garr. Syll. p. 329 n. 1135 = C. I. L. I, 803: *Sore*[*x*] und C. I. L. I, 2209 C. *Norbanus Sorex*, hier vielleicht von dem Tiernamen herzuleiten, vgl. *Mus.* In *censo* könnte auch das *r* gefehlt haben, wie in *uxo* n. 40a 2.

61.

[1]*c · clipear* [2]*heic* [3]*plenes · q · f*

[1]*m · f · haracna* [2]*cubat*

[1]*sorex · q · cue*

Rot aufgemalt auf 3 übertünchte Ziegel, deren erster sich einst bei Garrucci in Rom befand. Die Buchstaben-

grösse schwankt zwischen 120 u. 60 mm; die Richtung geht von l. nach re.: Orioli (nach Guidi) Bull. 1854, p. XXI, 1; Garr. Ann. 1860, p. 277; t. d'agg. H, n. 14; Diss. p. 67, t. VI, n 5; Syll. p. 198, n. 806; Ritschl Pr. Lat. Mon. ep. p. 97, n. L.; C. I. L. I, 1311; p. 255; Detlefsen Bull. 1861, p. 204; Fabr. n. 2442; t. XLIII; Zvet. Med. p. 54, n. 64; t. X, 3 (nach einer 1880 vom Original bei Garrucci genommenen Kopie; nur Ziegel 1 rechts etwas abgebröckelt); 3a (nach Garr.); C. I. L. XI Borm., n. 3159; p. 476; Schn. p. 107, n. 26; vgl. noch De. Altit. Vermut. p. 179, n. 14; Rhein. Mus. N. F. XLI, p. 201, n. XIII, 1.

Die Lesung ist klar: von *heic* sind die drei letzten Buchstaben nur oben etwas abgestossen; *clipear*[*io*] ergänzt sich nach n. 60; vom *n* in *haracna* ist der Querstrich nur teilweise erhalten, die rechte Hasta fehlt; das *a* ist bis auf den Querstrich vollkommen überliefert. Die Lesung kann nur sein:

G(aius) Clipearius M(arci) f(ilius) haracna Sorex Q(uintus)que Plinius Q(uinti) f(ilius) hic cuba(n)t.

Ausser der vorausgesetzten Endung von *clipeario* und dem schon unter n. 60 betrachteten *sorex* ist faliskisch vor allem *haracna* = lat. *harispex*, zusammengesetzt aus dem ungeschwächten *hara* = lat. *hira*, in Komposition *haru-*, *hari-* „Darm, Eingeweide“, und *-cna* für *-gna(s)* von der Wurzel *gnā* „wissen“; s. lat. *gnā-rus* u. s. w. Zum ersten Teile ist, ausser lat. *hariolus*, altlat. *fariolus*, jetzt auch lemnisch-etr. *haralio* (Dat. Sg. masc.) zu vergleichen, Beiname des Dieus oder Diovs; s. De. Rh. Mus. N. F. XLI, p. 460 ff; zum Ganzen s. etr. *trutn-v(i)t* = *haruspex*, eig. *sacra inspiciens;* De. Etr. Fo. VI, 27 ff. — Faliskisch ist ferner *-cue* = lat. *-que;* s. n. 7; ebdt. über die etr. Endung *-es* in *plenes;* s. auch *petrunes* n. 41, und n. 58. Über den Ausfall des *n* in *cuba(n)t* s. zu n. 39.

62.

a.

1. *gonlegium · quod · est · aciptum aetatei aged*
2. *opiparum · ad ueitam quolundam festosque dies*
3. *quei soueis · a . . utieis · opidque · uolgani*
4. *gondecorant sai . . · sume comuiuia loidosque*
5. *ququei · huc · dederun . . nperato · ribus summeis*
6. *utei · sesed · lubent . . . eneiouent optantis*

b.

1. *iouei · iunonei · mineruai*
2. *falesce · quei · in sardinia · sunt*
3. *donum · dederunt · magistreis*
4. *l · latrius · k · f · c · salu . na · uoltai · f*
5. *coiraueront.*

Auf beiden Seiten beschriebene Erztafel aus S. Maria di Falleri, zerbrochen, aber wieder zusammengesetzt, später bei Garrucci in Rom; 0,09 m hoch, 0,28 m breit; Buchstabengrösse nicht angegeben; Richtung von li. nach re. Zuerst (doch nur b) publiciert von Garrucci Acta Soc. Antiquar. Londin. (s. Archaeol. Vol. XLIII (1871), p. 259 ff.); de'can. epigr. di F. Ritschl p. 35; t. n. 2 = Civiltà catol. ser. VII, vol. X, p. 166; Syll. (a u. b) p. 168—171, n. 557—558; Zvet. Med. p. 60 ff.; n. 70 a u. b, Facsimile nach dem Original bei Garrucci 1880; Inf. p. 26—27; n. 72 a u. b (desgl.); C. I. L. XI Borm., n. 3078 b u. a, p. 467 (er betrachtet, wohl mit Recht, b als Vorderseite); Schn. p. 107, n. 30—31 (ebenso b voran; er ergänzt *salu*[*ie*]*na*). — Briefliche Beiträge von Buecheler zur Ergänzung und Erläuterung finden sich bei Zvet. Med. l. l.

Die Lesung und Herstellung ist im Ganzen sicher. Häufiger fehlen die Worttrennungspunkte oder sind undeutlich geworden; doch ist überall die Lücke vorhanden, ausser hinter *bene* a 6; unrichtige Punkte finden sich in a 4 vor

-sume (vielleicht nur Verletzung) und in a 5 vor *-ribus;* stärkere halbmondförmige Trennungszeichen stehen in b 3 vor *magistreis* und in b 5 am Schluss. Befestigungslöcher sind 3 vorhanden: wegen des einen ist *coiraueront* etwas eingerückt. Die Schrift gehört dem 6. Jahrhundert der Stadt an. Nach Bormann (C. I. L. XI) sind beide Inschriften gleichzeitig und die in b genannten *magistri* eben diejenigen des „*collegium cocorum*". Der Schluss von a 1 ist zu *age(n)d[ai]* zu ergänzen, nach *mineruai* b 1; s. auch Genit. *uoltai* b 4; zur Auslassung des *n* s. *cuba(n)t* n. 61; auch fal. *cupa(n)t* n. 40b. — Die Verstümmlungen in a 2 sind unbedeutend. — In a 3 ist *a[st]ụtieis* oder *a[rg]ụtieis* zu ergänzen; in a 4 *sai[pi]* · *ṣume* (für ein zweites *s̀* scheint mir kein Platz); in a 5 ergänzt sich leicht *dederuṇ[t* · *i]nperato* · *ribus;* in a 6 *lubent[es* · *b]ẹṇe;* endlich in b 4 *salụ[e]ṇa* oder *salụ[ie]ṇa.* Zum Inhalt hat Buecheler (bei Zvet. M.) hingewiesen auf Plaut. Aulul. v. 359, wo es von einem Koch heisst „*Volcano studes*". Faliskischer Einfluss zeigt sich wohl in dem orthographischen Schwanken zwischen *g* und *c*, da das faliskische Alphabet für beide Laute nur ein Zeichen hatte; auch andere orthographische Unsicherheiten gehen vielleicht auf dieselbe Ursache zurück, s. *huc* neben *quod; sardinia(d) sunt* neben *opidque;* faliskisch ist ferner der ml. Vorname *uolta*, freilich mit etr. Endung, wie *saluena;* s. zu *uolti* n. 1; *pleina* n. 7; *cotena* n. 36; doch s. auch echt fal. *iuna* n. 10 u. 29. Sonst ist die Inschrift viel wichtiger fürs Altlateinische.

Die in der Inschrift vorkommenden orthographischen und grammatischen Schwankungen sind folgende:

1. Vokale: *aetatei* a 1, sonst überall *ai.* — *age(n)d[ai]* a 1, aber *quolundam* a 2. — *quei* a 3; b 2; *ququei* a 5, aber *falesce* b 2; s. noch *magistreis* b 3. — *ueitam* a 2, aber *comuiuia* a 4. — *coiraueront* b 5, aber *dederunt* b 3, herzustellen a 5; *sun͡t* b 2. — *huc* (aus **hod-c*) a 5 neben *quod* a 1. — *ququei* (aus **quŏquei* = lat. *cŏqui*) a 5 neben *quolundam* a 2; s. auch *iouent* a 6.

2. Konsonanten: *gonlegium* a 1; *gondecorant* a 4, aber *comuiuia* a 4; *uolgani* a 3, aber *gondecorant* a 4. — *age(n)d[ai]* a 1, aber *quolundam* a 2; doch s. etr.-lat. *alex-*

ād[*ra*] Fabr. Pr. Spl. n. 362. — *comuiuia* a 4 (neben *gonl-*), *gond-*), aber *inperatoribus*. — *aciptum* a 1 = lat. *acceptum; sai*[*pi*]*sume* a 4, aber *summeis* a 5 (mit Gemination).

3. Grammatisches: Nom. pl. *magistreis* b 3 neben *-ei, -e,* mit unorganischem, aus der *i*-Deklination entlehntem, *s,* auch sonst in lat. Inschriften z. B. *heisce magistris; coques* und *magistres; leibereis* u. s. w.; s. Buech. Lat. Dekl.², p. 37, § 86, nt. 2--8. — Abl. sg. *opid* a 3, aber *sardinia* (ohne *d*) b 2; s. noch Acc. pl. *sesed* a 6.

Zu bemerken sind ausserdem noch folgende Eigenheiten: *aciptum* a 1 (s. Schuchardt Voc. d. Vulgärlat. I, p. 330 ff.) = lat. *acceptum; falesce* b 2 = lat. *Falisci,* aber *Falerii, Falernus* u. s. w.; etr. Stadt *Falesia;* s. auch den Heros *Halesus;* auffällig *Falicor(um)* ohne *s*, C. I. L. XI Borm., n. 3155 b. — *soueis* a 3 = lat. *suis*. — *iouent* a 6 = *iuvent*. — *loidos* a 4 = *ludos; coiraueront* b 5 = *curaverunt*. — *utei* a 6 = *utī, ut*. — Ferner in der Deklination: Gen. u. Dat. Sg. *-ai* = lat. *-ae: uoltai* b 4; *mineruai* b 1; wahrscheinlich *age(n)d*[*ai*] a 1. — Dat. sg. *-ei* = lat. *-ī: iunonei, iouei* b 1; *aetatei* a 1. — Nom. pl. *-ei, -e,* auch *eis* = lat. *ī* s. ob. — Acc. pl. *optantis,* vielleicht neben dem Nom. *lubent*[*es*] a 6. — Abl. pl. *-eis* = lat. *-īs: soueis a*[*st*]*utieis* a 3; *summeis* a 5. Alle diese Eigentümlichkeiten finden sich aber auch sonst altlateinisch oder vulgär, besonders in provinziellen Inschriften.

Die Inschrift a besteht sicher aus Saturniern, aber nicht quantitierenden, wie Garrucci (Syll. p. 169—170) und Buecheler (bei Zvet. Med. p. 61) sie herzustellen versucht haben (mit gar zu vielen Unregelmässigkeiten), sondern rhythmischen, im wesentlichen nach den von mir im Rhein. Mus. N. F. XLI, p. 199 für das Neujahrsritual von Corfinium aufgestellten Gesetzen. Danach hat jede Zeile 2 × 3 Hebungen, welche die betonten Silben treffen; Composita haben in der Regel zwei Hebungen; besonders werden Präpositionen in der Zusammensetzung betont, während sie vor einem Substantiv proklitisch tonlos sind; ferner zieht angehängtes *-que* „und" auf die vorhergehende Silbe einen Ton. Die gehobene Silbe kann lang oder kurz sein; dasselbe gilt von den

Senkungen, die bis zur Dreizahl steigen, aber auch ganz fehlen können; auch ein Auftakt ist vor der ersten, wie vor der zweiten Hälfte des Verses gestattet. Den Schluss des Verses bildet in der Regel, bei unserm Gedicht stets, nur eine Senkung. Elision findet statt; das copulative *est* ist tonlos. Ich betone daher die Saturnier folgendermassen:

gónlégium quód est — acíptum aetátei agéndai
opíparum ad veitam quolúndam — féstósque díes
queí sóveis astútieis — ópídque Volgáni
góndécorant saipísume — comvívia loidósque
qúquei húc dedérunt — ínperatóribus súmmeis
útei sésed lubéntes — béne ióvent optántis.

Unregelmässig ist die einfache Betonung von *opíparum,* bei dem die Zusammensetzung vielleicht nicht mehr gefühlt wurde, wie sicher nicht bei *opítulus*; auffälliger bei *acíptum,* und bei *comvívia* neben *gónlégium*, *góndécorant.* Oder ist das *c* (statt *g*) ein Zeichen, dass auch hier nicht mehr an die Komposition gedacht ward? Eine dreifache Senkung zeigt nur *góndécŏrant saipísume*, wobei das *ŏ* wohl kaum gesprochen ward. In z. 5 ist vielleicht *dédĕrunt* zu accentuieren, doch ist mir *dĕdérunt* wahrscheinlicher, weil sonst drei Hebungen zusammenstossen würden, was hier sonst nicht vorkommt. Auffällig ist, dass die beiden falschen diakritischen Punkte in *saipí · sume* und *ínperató · ribus* vor je zwei tonlosen Silben stehen.

In b 4 bleibt es zweifelhaft, ob die Sigle *l* · = lat. *Lars* oder *Lucius* ist; s. zu *la* · n. 36; *l* · n. 46. Für letztere Deutung könnte die Sigle *k* · sprechen, die nur = lat. *Kaesonis* sein kann; s. auch capen. *k* · n. 64. Auch der Gentilname *latrius* klingt lateinisch.

Garrucci (Syll. p. 170) nimmt an, dass die Römer bei der Zerstörung Falerii's a. Chr. 241 (u. c. 513) einen Teil der Falisker in Sardinien angesiedelt hätten, das sie grade damals besetzten; s. p. 78.

§ 57.

C. FALISKISCH-UMBRISCHE INSCHRIFT.

63.

caui : tertinei : posticnu.

Inschrift einer dreieckigen Erzplatte, die sich erst bei Angelo Sebastianino in S. Maria di Falleri befand (der sie auf seinem Grundstück gefunden haben wollte), später bei einem Antiquar in Rom von Brunn gesehen ward, 1864 bei Garrucci war, und jetzt bei einem Jesuiten eben dort sein soll (Zvet.). Die Platte, deren Grösse nicht angegeben wird, scheint die Basis einer Statuette gewesen zu sein, da sie im Innern zwei Fusstapfen zeigt. Die Schrift, in wesentlich lateinischer Form, läuft von li. nach re., und zwar stehen die beiden ersten Wörter am untern Rande, das dritte an der rechten Seite aufwärts: Ritschl (nach Brunn) Rhein. Mus. XIV, p. 382, dann Prisc. Lat. Mon. ep. t. XXXVI B; C. I. L. I, p. 43, n. 255; ferner Garr. Diss. p. 69; t. VII, 2; Syll. p. 199, n. 809; Fabr. n. 2440 ter; t. XLIII; Zvet. Med. p. 56, n. 66; t. VII, 2 (nach Garr.); Inf. p. 25, n. 68; endlich C. I. L. XI Borm., n. 3157; p. 476; Schn. p. 107, n. 28.

Die Inschrift ist in mehrfacher Hinsicht rätselhaft: der Fundort und der Familienname sind faliskisch; s. *tertineo* n. 38; auch das *u* im Vornamen *caui* ist vorzugsweise faliskisch; dagegen sind Schrift und Endungen nicht faliskisch; letztere würde man bei dem Vor- und Familiennamen zunächst geneigt sein, für etruskisch zu halten, wenn nicht der Beiname Einspruch erhöbe: dieser ist nach Bildung und Endung umbrisch und die andern Formen widersprechen dem umbrischen Ursprung nicht gradezu, wenn sie auch unter etr. Einfluss entstanden sein mögen. Die rechtsläufige Schrift endlich ist, wie oben bemerkt, wesentlich lateinisch: nur das zweite *n* ist noch nach li. gewendet.

Der Name kann nur weiblich sein und bedeutet

Gaia Tertineia Postii filia.

Der Abfall des *a* in der weiblichen Endung *-ia* ist etruskisch ausserordentlich häufig, und namentlich findet sich

in Gentilnamen *-ei* neben ml. *-ie(s)* = lat. *-ius,* eigentlich von der Nebenform auf *-a* abgeleitet und aus *-aia*, *-eia* entstanden; s. O. Mü. Etr.[2] II, p. 475, § 24. Im Umbrischen begegnet nur einmal *tvplei*, wahrscheinlich wb., in etr. linksläufiger Schrift, im selben Grabe neben *tupleia,* lateinisch-rechtsläufig; s. Fabr. n. 96 u. 99; Buech. Umbr. p. 174—75, der letzteres mit lat. *Turpilia* identificiert (s. zu n. 36, 3). Dagegen erinnert *posticnu* 1. in seiner Endung an die altumbrischen Feminina auf *-u*, neuumbr. *-o*, neben *-a* (Buech. Umbr. p. 188); 2. in seiner Bildung an das umbr.-gall. ml. Patronymicum *trutiknos*, das mit gleicher Namenordnung auch im Genitiv in *at eknati · trutikni* Fabr. n. 86 vorkommt; endlich 3. in seinem Stamme an die ml. umbr.-lat. Namensigle *Post·* C. I. L. I, 1412; s. altlat. *Postumus* als Vorname (Auct. de praen. p. 212 Ha.), abgekürzt *Post·* (in den Fasti Capitolini, 216 v. Chr.). Ein kürzerer Vorname **Postius* neben *Postumus* aber wird dadurch wahrscheinlich, dass auch neben dem Gentilnamen *Postumius*, sogar bei derselben Person, *Postius* vorkommt; s. De. Etr. Fo. VI, 72 (nach Pauli Etr. Stud. I, 36).

Whitley Stokes (Bezzenb. Beitr. XI, 1886, p. 114 ff.) fasst *ateknati,* weniger wahrscheinlich, als einen Namen, weist aber eine Reihe gallischer Patronymica auf *-cnos* nach, das er nicht aus *-gĕnos* entstanden sein lässt, sondern mit irisch *cinim* „I descend“ verbindet; allerdings hat auch das Oskische den harten Laut in *[l]úvfrikúnúss* Zvet. Inf. n. 95 = **liberigenos*. Das lat. *g* in *-gnus* in *privignus*, auch *benignus, abiegnus* u. s. w. ist Stokes dann geneigt, trotz *terrigena* u. s. w., für erweicht aus *c* zu halten. Heranzuziehen sind aber auch die etr. Familiennamen auf *-cna(s)* und **-cnie(s),* neben *-cena(s)* z. B. *vinu-cena(s), vina-cna(s), fana-cna(s); lemre-cna(s)*, auch *lemr-cna(s); huz-cna(s); vestre-cna(s), vestr-cna(s),* etr.-lat. *Vester-gennius;* s. O. Mü. Etr.[2] II, p. 439. Die Sache bedarf noch weiterer Untersuchung; s. den Exkurs § 86.

§ 58.

D. CAPENATISCHE INSCHRIFTEN.

Nicht ohne Beziehungen zum benachbarten Faliskischen sind die Inschriften einiger kleinerer Gefässe aus Capena (Civitucola), mit dem Griffel eingeritzt: n. 64—73; s. noch Garr. Syll. p. 200—202, n. 510 u. n. 811—828a—q.

64.

k · pa · aiedies ·

Unterm Fusse eines Thonbechers, im Kloster S. Pauli zu Rom; von li. nach re.: Henzen Bull. 1864, p. 149; Fabr. n. 2453 bis g; t. XLIII (nach Hz.); Garr. Syll. p. 200, n. 811; t. II, n. 4; Zvet. Med. p. 65a (nach Garr.).

Das erste *i* fehlt bei Zvetajeff; dagegen hat Fabretti einen Punkt zwischen *p* und *a*, keinen hinter *s*, und umschreibt *a · aiedies k · a ·* — Die Namenordnung wiederholt sich in n. 65 und ist die umbrische, auch etruskisch nicht selten; s. noch n. 10.

Über die Sigle *pa ·* giebt der Familienname *pacios* n. 68 Auskunft: sie ist wahrscheinlich **paci* zu lesen, Genit. des ml. Vornamens **pacio(s)* = osk. *pakis*, *πακϝις*, Sigle *pk ·*; gräcisiert *Πάκ(κ)ιος*, latinisiert *Pacuvius;* marsisch auch abgekürzt *pa·*; Deminutiv osk. *paakul*, gräcisiert *Πάκυλλος*, auch *Πάγκυλος*; vgl. den lat. Beinamen *Paculus*, *Pacilus;* wb. *Pacul(l)a*. Von jenem Vornamen ist dann wieder der gleichlautende Familienname abgeleitet: capen. *pacios*, osk.-lat. *Pac(u)vius, Paq(u)ius, Pac(c)ius;* mars. *pakvies;* päl. wb. *pacia*; etr. *pacie(s), paχie(s)* u. s. w.; s. Fabr. Gl. col. 1311 ff.; Zvet. Inf. p. 137 (Index); auch Pauli Altit. St. V, 57 ff.

Der Gentilname *aiedies* = lat. *Aiedius* (s. de-Vit Onom. Lat.), auch *Aidius* und *Aedius*, geht auf einen ml. Vornamen **aio(s)* zurück, dessen Patronymicum er eigentlich ist (s. d. Exkurs) und der an den lat. Gottesnamen *Aius* erinnert; vgl.

noch lat. *Aienus* (Mo. I. R. N. n. 6011); *Aienius* C. I. L. III, 4403; etr. *aiacena(s)* Fabr. Tz. Spl. n. 298; vielleicht lat. *Aedinius* C. I. L. X, 8341. Auffällig ist die etr. Endung *-ies* neben *-ios* n. 66; 68; *-io* n. 65; 67; 70; s. n. 41; 56; 58.

Ich übersetze daher:

K(aeso) Pa(quii filius) Aiedius.

65.

t · c · uomanio

Auf einem Becher von schwarzem Thon, jetzt im Kloster St. Pauli in Rom; von li. nach re.: Henzen Bull. 1864, p. 147; Fabr. n. 2453 bis c; t. XLIII (nach Palmieri); Garr. Syll. p. 201, n. 815; t. II, n. 5; Zvet. Med. p. 65, d (nach Garr.).

Fabretti hat *i* statt *t;* in der Abbildung keinen Punkt hinter *c,* wohl aber hinter *u* (anders im Text), und ein sehr entstelltes erstes *o* (im Text *a*); die Lesung des Familiennamens mit *o* aber bestätigt sich durch eine lat. Inschrift: *Vomaniae · L · f | matri* Bull. 1864, p. 148. — Die Sigle *c·* findet sich auch n. 69. — Zu deuten ist also:

T(itus) G(aii filius) Vomanius.

Zum Gentilnamen *Vomanius* vgl. auf nordetr. Gebiet das *„flumen Vomanum"*, den *Vomanus* im prätuttischen Gebiet und lemn.-tyrrh. *vamalasial* De. Rhein. Mus. N. F. XLI, p. 464.

66.

a · śrpios · esχ

Auf der innern Seite eines Bechers, im Kloster St. Pauli in Rom; von li. nach re.: Henzen Bull. 1864, p. 148; Fabr. n. 2453 bis b; t. XLIII (nach Palmieri); Garr. Syll. p. 200, n. 814; Zvet. Med. p. 66, f. (nach Garr.).

Zur Sigle *a·* s. n. 9. — Das *ś* hat die Gestalt des campan.-etr. Alphabets von Nola S. a; s. De. in O. Mü. Etr.²

II, Tf. Sp. VIII; auch nordetruskisch begegnet sie in gallischen Inschriften von Todi bis zu den Alpen; s. Wh. Stokes (in Bezz. Beitr. XI, 114 ff.), der *ss* umschreibt und es als scharfes *s* deutet, aus *ns* entstanden. — Nicht ganz sicher ist nach Fabretti's Abbildung das *r*, doch hat auch er es im Text, deutet es aber im Pr. Spl. (Oss. pal.), p. 170 als *a*, so dass er *sąpios* liest; s. lat. *Sap(p)ius*, *Sap(i)lius*, *Sap(p)inius*, etr. *sapinie(s)* u. s. w. — Das letzte Zeichen ist ein etr. *χ*, der Form nach gleich einem auf den Kopf gestellten fal. *f*, so dass man an eine ungenaue Schreibung glauben würde, wenn nicht Punkt, ja selbst Lücke hinter *es-* fehlten und dieses kein nachweisbares Vornamenzeichen wäre. Allerdings kommt das fal. *f* in n. 71 vor, aber in einem linksläufigen Fragment, und dafür bieten n. 67 u. 68 das lat. *f*. Ein etr.-fal. *χ* s. in n. 59. So wird also *esχ* wohl ein abgekürzter Beiname sein; s. die griechischen Eigennamen *Ἔσχαρος* und *Ἐσχατίων*, letzterer ein **Ἔσχατος* voraussetzend. Es ist also etwa zu umschreiben:

A(ulus) S(i)rpius Esch(arus oder *-atus).*

Da lateinisch *scirpus* und seine Ableitungen die Nebenformen *sirpus* u. s. w. haben, so könnte das capen. *ś* aus *sc* entstanden sein und der Name ursprünglich *Scirpius* gelautet haben; s. noch etr.-lat. *sarpus* neben *scarpus*, etr. *scarpal* u. s. w.; etr. *san(e)sna(s)* neben *scan(e)sna(s)* u. s. w. De. Gött. Gel. Anz. 1880, p. 1433. — Zur Syncope s. n. 67 *fer(e)trio* und n. 69 *pscni*.

67.

at · fertrio

Im Innern eines Bechers aus schwarzem Thon, im Kloster S. Callisto zu Rom; von li. nach re., mit lat. *f*, wie n. 68: Henzen, Bull. 1864, p. 147; Fabr. n. 2453 bis i; Garr. Syll. p. 200, n. 812; Zvet. Med. p. 65b (nach Garr.). Ich umschreibe:

At(tus) Fer(e)trius.

Über den ml. Vornamen sab.-lat. *Atta,* latinisiert *Attus,* auch *Attius,* und angeblich *Appius* (s. jedoch n. 72); etr. *at·*, wb. *atia*, *aϑ(e)i;* umbr. ml. *at·* s. De. Etr. Fo. VI, p. 11; III, p. 18, n. 31 u. 32.

Fĕrĕtrius war römischer Beiname des Jupiter, von *feretrum, ferre* oder *ferire* abgeleitet (Fabr. Gl. col. 466), wahrscheinlich aber, wie der Familienname *fertrio* vermuten lässt, zunächst mit dem Vornamen *Fertor* (also aus *Ferĕtor*) verwandt; s. *Fertor,* als Variante von *Sertor,* als Vornamen des äquicolanischen Königs *R(h)esius,* *„qui primus ius fetiale instituit“* beim Auct. d. praen. p. 211 Ha. und Aur. Vict. d. vir. ill. cp. 5; sowie die Inschrift bei Mommsen C. I. L. I, elog. XXXV, p. 564 mit *Fert. Erresius* u. s. w.; vgl. Henzen Bull. 1862, p. 230. Die Sigle *f·* = *fertor* s. n. 68.

68.

f· paçios

Auf der Aussenseite eines Bechers von roter Erde, im Kloster S. Callisto in Rom; von li. nach re.: Henzen Bull. 1864, p. 146; Fabr. n. 2453 bis h; t. XLIII (nach Palmieri); Garr. Syll. p. 200, n. 813; Zvet. Med. p. 65, c (nach Garr.).

Das *ç* hat, nach Fabretti's Abbildung, nach links über den Scheitel hinaus verlängerte Schenkel, so dass ein *x* entstanden ist, das er zweifelnd, aber wohl unrichtig, als *k* deutet. Ich umschreibe:

F(ertor) Pacius;

s. über den Vornamen n. 67, über den Gentilnamen n. 64.

69.

c · pscni
cel

Im Innern eines schwarzen Thonbechers, im Kloster S. Pauli in Rom; von li. nach re., mit Ausnahme des *s*: Henzen Bull. 1864, p. 147; Fabr. n. 2453 bis a; t. XLIII (nach Palmieri); Garr. Syll. p. 201, n. 816; t. II, n. 3; Zvet. Med. p. 66, e (nach Garr.). — Der Name scheint im Genitiv zu stehen; s. n. 2 u. s. w.; 49, so dass ich übersetze:

G(aii) P(e)sc(e)n(n)ii.

Hier haben wir im Gentilnamen eine doppelte Synkope; s. einerseits *śrpios* n. 66, andrerseits *fertrio* n. 67. In meinen Beiträgen zur Entzifferung der mittelitalischen Inschriften (Rh. Mus. N. F. XLI, p. 191) habe ich darauf aufmerksam gemacht, dass die Synkope in erster Silbe besonders häufig nach *p* eintritt z. B. etr.-lat. *ptroni*; päl. *ptruna; pros* (= *părōs*)*; pperci;* prätutt. *p·szin* (= *pustin*); sogar vor Vokalen: frent. *p·íaetú;* vgl. lat. *pius* u. s. w. aus **puius* De. l. l. p. 193. Ich füge noch hinzu etr. *pśl* Gamurr. Ap. n. 799 (2 mal); *psϑi* ebdt. 704; ferner in zweiter Silbe etr. *canp(a)nas, cresp(i)nie, ap(u)rte, seprsnei, ep(u)rϑni* u. s. w., endlich, mit Aspiration, *nefts* = lat. *nepō(t)s*; *prumfts* = *pronepō(t)s*. Es deutet dies auf eine eigentümliche Aussprache des italischen *p* hin, und eben damit hängt auch wohl zusammen, dass im Etruskischen *pu* gern in *pv* übergeht, auch vor Konsonanten z. B. nicht nur in *pvil, pvinei*, sondern auch in *apvcuia* (neben *apucus*), *pvcnal*, *pvrnisa*, *apvnaś*; s. O. Mü. Etr.² II, p. 384 ff.; umgekehrt *v* vor *p* in etr.-umbr. *tvplei* neben umbr. *tupleia*; s. zu n. 63. An derselben Eigentümlichkeit nimmt das *f* teil; s. etr., ausser den obigen Beispielen, z. B. *fiznal* Gamurr. Ap. n. 516.

Der Gentilname lat. *Pescen(n)ius,* auch *Pescin(n)ius*, ist vorwiegend süditalisch und geht auf einen ml. Vornamen zurück, der etr., mit Verlust des *c*, als *pesna* Fabr. n. 2163 erhalten ist, vielleicht abgekürzt *pe·* Fabr. n. 2595; vgl. noch pränest. *pes·* (Genitiv) Fabr. Pr. Spl. n. 481 b; s. De. Etr.

Fo. III, 272 ff.; Nom. gent. pränest. *pescno* Garr. Syll. n. 730.

Das *cel*, viermal sehr klein, mit einem Delphin, ist abgekürzter Name des Töpfers; s. Garr. Syll. n. 510 = *Celer*.

70.

setorio

Inschrift auf der Aussenseite eines von Hect. Balmes in Rom gekauften Gefässes; von re. nach li., mit 4strichigem *s*: Zvet. Med. p. 66, h (nach Garrucci Syll. p. 201, n. 817); Gamurr. Ap. n. 828. Der capenatische Ursprung ist nicht ganz sicher. Der Name ist = lat.

Sertorius.

Ein Vorname *Sertor* findet sich beim Auct. d. praen. p. 215 Ha., dann als Variante neben *Fertor* (s. n. 67 u. 68); er wird bestätigt durch die umbr.-lat. Abkürzung *Sert·* (Genitiv) C. I. L. I, 1097; 1412; s. noch osk.-lat. *sertur* (Garr. Insc. Pomp. pl. XVI, n. 6) und den lat. Beinamen *Sertor*. Endlich habe ich schon in meinen Etr. Fo. VI, p. 119 ff. (s. auch V, p. 62, nt. 244) den etr. ml. Vornamen *setre*, auch *seϑre*, etr.-lat. *sethre*, aus *sertor* erklärt, mit ausgestossenem ersten *r*, wie in capen. *setorio*, fal.-lat. *setoriana* C. I. L. XI Borm., n. 3181; s. zu n. 36, 3. Der abgeleitete Gentilname capen. *setorio* = lat. *Sertorius* (häufig), auch *Serturius*, lautet etr. teils (entlehnt) *serturie(s)*, *śerϑurie(s)*, auch *serturu(s)*, *sertura(s)*, teils (echt einheimisch) *setrie(s)*, *seϑrie(s)*, auch *setra(s)*; s. hierüber und über die weiteren Ableitungen De. l. l. p. 120. Im Etruskischen findet sich auch ein wb. Vorname *setra*, etr.-lat. *sethra*; s. ebdt. u. De. Etr. Fo. III, 306 ff.

71.

tif

Auf einem capenatischen Gefäss, von re. nach li., mit etr. Schrift: Zvet. Med. 66, g (nach Garr. Syll. p. 202, n. 824). Da zwischen *ti* und *f* keine Lücke ist, auch vorne nichts zu fehlen scheint, so dass man an *Ti(ti) f(ilius)* denken könnte, so ist es wahrscheinlich der Anfang eines Gentilnamens (s. n. 70); der lateinisch

Tif(ilius)

lauten würde und der etr. Ursprungs zu sein scheint; vgl. etr. *aϑ · tifile* = *Aruns Tifilius* Gamurr. Ap. n. 887; etr.-lat. *tifilia · natus* und *thiphiliae gna[tus]* im Grabe der *h(a)erina* = *Herennii* Fabr. Pr. Spl. n. 251 ter g u. h. Zweifelhaft ist, ob der Name eines Freigelassenen *tiφile* Gamurr. Ap. n. 319 hierhergehört, da gr. *Δίφιλος* noch näher liegt; s. De. Gött. Gel. Anz. 1880, p. 1443; Pauli Etr. St. IV, p. 12—13, wo irrig *tifile* (mit *f* statt *φ*) nach Gamurrini's Text gedruckt ist; s. t. V. — Der italische Namenstamm kann etwa wiedergefunden werden im Namen des campanischen Berges *Tīfāta* (ntr. Pl.). Unmöglich freilich wäre auch eine Ableitung vom gr. Lehnwort *tiφile* als Beinamen nicht; s. z. B. *Aiacius, Armonius, Leuconius* u. s. w.

72.

apa

Auf einem capenatischen Gefäss eingeritzt; von li. nach re.: Garr. Syll. p. 201—2, n. 819; danach Gamurr. Ap. n. 829. Richtung und Form sind etruskisch; lateinisch wäre es:

Appius;

vgl. etr. *apa(s)* als Bei- und Familiennamen; als letzteren auch *apie(s)*; abgeleitet: *apia(s)*, *apina(s)* und *apinie(s)*, *apiana(s)*

u. s. w.; lat. u. etr.-lat. als Gentilnamen *Appius,* auch *Apius, Ap(p)inius* u. s. w.; s. De. Etr. Fo. VI, p. 14; III, p. 31 ff. Als Vorname wird lat. *Appius* auf *Attius, Attus, Atta* zurückgeführt; s. n. 67; vgl. jedoch auch noch pälign. *apidis* Zvet. Inf. n. 34 = lat. *Apidius.*

73.

tr · pe̤ . . . . .

Eingeritzt auf einem Gefäss aus Capena; von li. nach re., in lat. Schrift: Garr. Syll. p. 202, n. 827; danach Gamurr. Ap. n. 830.

Tre(bius) Pe . . . . .

s. über den Vornamen n. 3; der Gentilname liesse sich mannigfach ergänzen; zunächst liegt *Pe[tronius]*; s. n. 41.

74.

Um ein zerbrochenes Scherbengefäss schwarzer Farbe von li. nach re.; in mehrfach undeutlicher Schrift, ohne sichern Anfang, einst im Besitz Garrucci's: Garr. Syll. p. 201, n. 818; t. II, n. 6.

. . . ? śnuspa̤urn̤ . . .

Das erste erhaltene Zeichen gleicht einem auf den Kopf gestellten *y* und mag ein missglücktes *o* sein; das *ś* ist wie in n. 66 gestaltet, nur dass das schräge Kreuz im Innern die Hastae nicht berührt; beim ersten *ś* ist die rechte Hasta zugleich erster Strich des *n*; dem *a̤* fehlt der Querstrich; das *u* nähert sich einem *y*, nur dass der linke Oberarm mit dem Fuss einen graden Strich bildet; vom schliessenden *n* ist nur

die erste Hasta und ein Teil des nicht anschliessenden Querstrichs erhalten. Ich trenne und deute:

. . . *ụs Nu(misii* oder *-merii) Spạurṇ[ius]*.

Der Vorname auf *-us*, capen. *-oś* ist nicht herstellbar; etr. ist *ś* im Auslaut häufig und findet sich auch im Nom. z. B. *mariś*, *fufluns*; *veteś*, *patlniś* u. s. w. Der Genitiv des Vatervornamens ist zwischengestellt, wie in n. 64 u. 65; über *nu·*, etr. = *numisie(s)*, s. De. Etr. Fo. III, p. 268 ff.; G. G. Anz. 1880, p. 1448. Oskisch lautet der Vorname *[ni]umsis* Zvet. Inf. n. 137; Genit. *niumsieis* ebdt., in griech. Schrift *Νιυμσδιηις* n. 253; Sigle *ni·* Zvet. 6 mal; daneben *n·* 4 mal, auch pälign. n. 30 u. 34. Über die Diphthongierung des *u* zu *iu* s. De. G. G. A. 1880, p. 1426. Durch Verschwägerung kam der Name nach Rom, zuerst in die gens Fabia; s. Fest. frgm. e cod. Farn. p. 170 b, 32 M. ff. u. vgl. Auct. de praen. p. 219 Ha.; er ging durch Rhotacismus in die Form *Numerius* über, Sigle *N.*, woraus vielleicht auch wb. *Numeria* (C. I. L. I, 84). Häufig sind gleichlautende und abgeleitete Gentilnamen: etr. *numesie(s)*, *numsie(s)*, *numsinie(s)*; lat. *Numisius*, dial. *Numsius*, *Numpsius* (*Νύμψιος*), daneben *Numerius*, woraus wieder osk. *niumeriis* Zvet. Inf. n. 102. Auch fal.-lat. findet sich *numisio* C. I. L. XI Borm., n. 3176; s. jetzt den Dat. *numasioi* auf einer pränestinischen Fibula (Sitz. d. arch. Inst. v. 7. Jan. 1887). — Der Gentilname *śpạurṇ[ios]* wird wesentlich identisch sein mit osk. *spurneis* (Genit.) Zvet. Inf. n. 162; etr. *spurinie(s)*, daneben *spurina(s)*; etr.-lat. *Spurinius*, Beiname *Spurinna*; abgeleitet vom Vornamen etr. *spurie(s)*, lat. *Spurius*, auch wb. *Spuria*, von dem auch ein gleichlautender Gentilname herkommt; s. De. in O. Mü. Etr.² I, 469 ff.; Etr. Fo. III, p. 327 ff. Auffällig ist freilich das capen. *au*, da das *u* sonst kurz ist.

Im Innern der Schale findet sich noch ein grosses und kleines *u*, wohl Töpfermarke.

75.

Aussen an einem Thongefäss, von l. nach r.: Garr. p. 202, n. 821:

? a · e ? ? sa

Der erste Buchstabe ist am ehesten ein nach rechts gewandtes fal. *t* der vierten Steinform, und wir hätten dann wohl *ṭa·* als Sigle des wb. Vornamens **ṭania* zu fassen = etr. *ϑania* (s. zu n. 8); s. auch etr.-lat. *ta·* De. Etr. Fo. III, p. 154. — Das zweite Wort erinnert dann an die etr. Genitive des Gattennamens auf *-sa*, *-śa*; s. De. in O. Mü. Etr.[2] II, p. 484 ff. Leider bleibt nach Garrucci's Abbildung unklar, ob die beiden leicht gekrümmten Striche hinter dem *e* eine Lücke bedeuten, und ebenso dunkel ist der folgende Buchstabe, der einem kleinen lat. *h* gleicht. Nach dem etr. *ezpus(a)* Fabr. n. 2183 könnte man an *e[z]psa* denken.

76.

Aussen an einem Gefäss, von li. nach re.

c · uel

innen:

s

Garr. Syll. p. 202, n. 822.

Der Gentilname ist abgekürzt; zu vgl. ist etr. *velie(s)*, *velsie(s)*, *velimna(s)* u. s. w., s. den Vornamen *uel* in n. 2 u. De. Etr. Fo. VI, p. 4 ff.

Das *s* hat noch 4strichige geschnörkelte Form, wie in n. 66 u. fal. n. 47; es ist Töpfermarke.

77.

Aussen an Gefässen, von li. nach re., die Gentilnamen auf 2 Buchstaben abgekürzt:

a) *c· ca* Garr. Syll. p. 202, n. 820.
b) *l· ca* „ „ „ „ „ 825.
c) *c· uo* „ „ „ „ „ 823.
d) *t· no* „ „ „ „ „ 826.

Die Ergänzung von *ca·* ist zu mannigfach möglich, um etwas vorzuschlagen; *uo·* erinnert an *uomanio* n. 65; *no·* an lat. *Novius*, päl. *novnis* Zvet. Inf. n. 31; etr. *nuvie(s)*, *nu(v)nie(s)*; s. De. Etr. Fo. VI, p. 60 ff.

78.

Aussen an Gefässen, von li. nach re., die Gentilnamen nur durch e i n e n Buchstaben angedeutet, daher nicht zu Vermutungen geeignet:

a) *c· t* Garr. Syll. p. 202, n. 828 a.
b) *c· u* „ „ „ „ „ „ b.
c) *p· u* „ „ „ „ „ „ k (gemalt).
d) *u . o* „ „ „ „ „ „ m.

Hierher vielleicht auch (ohne Punkt):

79.

d p (eckig) Garr. ebdt. n. 828 d.

80.

Einzelne Buchstaben von li. n. re., mit Ausnahme von h; teils aussen, teils innen an Thongefässen eingeritzt:

a) *d*, Garr. Syll. p. 202, n. 828 c.
b) *e* (aussen), ebdt. n. 828 e.

c) *f* (innen); *fl* (aussen), ebdt. n. 828 f; Fabr. n. 2453 bis d (nach Palmieri).

d) *k* (innen), Garr. Syll. p. 202, n. 828 g.

e) *n* (aussen), ebdt. n. 828 h.

f) *p* (innen), ebdt. n. 828 i; Fabr. n. 2453 bis e.

g) *u* (innen), ebdt. n. 828 l; Fabr. n. 2453 bis f (aber umgekehrt, die Spitze nach oben).

h) *p*, Garr. Syll. p. 202, n. 828 i.

Das *f* von n. 80 c ist das faliskische; ist die Deutung *fl* ebendort richtig (der Strich des *l* geht etwas nach unten rechts), so denkt man an lat. *Flavus*, *Flavius*; etr. *φlave(s)*, *φlavie(s)*, *flavie(s)* oder ähnl.

Zahlen, auf Gefässen von Capena eingeritzt (aussen), von li. nach re. finden sich:

I Garr. Syll. p. 202, n. 828 n; bedeutet der kurze Querstrich in der Mitte rechts 1/2?

II ebdt. n. 828 o.

XI ebdt. n. 828 p.

XIV ebdt. n. 828 q.

Über einen As mit einem faliskischen *f* s. p. 107 ff.

ANHANG.

I.

§ 59.

Lateinische Inschriften des faliskisch-capenatischen Gebiets mit mehr oder weniger wahrscheinlich einheimischen Namen, n. 81—104.

81.

Grosses Grab in der Nähe von Falleri auf dem Wege von Civ. Castellana, über dem „Fosso di tre camini“, an einem „Pratoro“ genannten Orte, in den Felsen gehauen, mit zerstörter Porticus; die Inschrift auf der jetzt die Front bildenden inneren Wand eines Vorzimmers. Die Buchstaben, 7—8 $^1/_3$cm (4—5 englische Zoll) hoch, sind schön und tief in den Tuff eingegraben. Gefunden von Dennis und publiciert Bull. 1844, p. 92, mit Konjekturen von Henzen p. 129; 161—168; Cit. and Cem. [1]I, 132; [2]I, 99; Garr. Ann. 1860, p. 279 ff., n. 16; dissert. I, 73; Syll. p. 490, n. 1880; C. I. L. I, 1313; Ritschl t. LIX b (nach Brunn); Michaelis Arch. Anz. 1862, p. 346; des Verg. l'Etr. I, 144; 1864 revidiert von Nissen und Zangemeister; 1874 von Borm., s. C. I. L. XI, n. 3160:

1. *l · uecilio · uo · f · eṭ ·*
2. *polae · abelese ·*
3. *lectu · I · datuṣ ·*
4. *c̣ · uecilio · l · f · et · plenese*
5. *lectu · I · amplius · nihil ·*
6. *inuiteis · l · c · leuieis · l · f ·*
7. *et · quei · eos · parentaret ·*
8. *ne · anteponat ·*

Die Punkte am Schlusse der Zeilen sind nicht ganz sicher; das *ṭ* z. 1 sah Brunn noch, ebenso das *c̣* z. 4, von Garrucci später als *l* gelesen; letzterer sah auch den Rest des *ṣ* in z. 3. — Zu bemerken sind in Hinsicht des Dialekts:

1. *polae* mit *o*; s. fal. Nom. *pola* n. 45.

2. *abelese* und *plenese,* Dat. fem., wohl = *-ensi.* Der Dativ auf *-e* von Stämmen auf *-i* ist altlateinisch (Buech. Decl.[2] p. 107) und umbrisch (Buech. Umbr. p. 189); auch der Ausfall des *n* vor *s* ist beiden Dialekten gemeinsam, s. Corssen Ausspr.[2] I, 250—256. Gehört **abelensis* zu campanisch *Abella* (sonst Ethnikon *Abellanus*, osk. *abellans*), so ist die Gemination nicht ausgedrückt, wie in *acarcelinio* s. zu n. 39. Sehr auffällig sind die Frauennamen auf *-ensis,* jeden-

falls Beinamen, und bei *plenese* fehlt auch der Vorname; aber an Entstehung von *-ese* aus *-esiae* ist nicht zu denken; s. noch *polae.*

3. *lectu* z. 3 u. 5 ohne *s,* aber *datus* und *amplius, inuiteis, leuieis.* Das nominativische *s* ist altlat., fal., etr. besonders beweglich; in *datus* wurde es wohl durch den Satzschluss erhalten. Das dat.-abl. *s* schwindet mit Vorliebe im Umbrischen.

4. Das *ei* = *ī* in *inuiteis, leuieis, quei* ist auch altlateinisch; s. noch fal.-lat. n. 62 z. B. *quei soueis · a . . utieis* a 3; *summeis* a 5 u. s. w.

5. *parentaret* scheint für *parentarit* aus *parentauerit* zu stehen, wobei ich eher an die spätlateinische Schwächung des *ĕ* aus *ĭ* (Corss. Ausspr.[2] II, 233) glaube, als an Erhaltung eines alten *ē.*

Was die Namen betrifft, so sind die Siglen *l·* und *c·* wohl römisch zu deuten; *uo·* z. 1 ist = fal. *uolti* (s. n. 1) = lat. **Voltii*, oder = fal.-lat. *uoltai* (s. n. 62 b, 4). Der Gentilname *uecilius* ist vielleicht als [*uec*]*ilio* fal. n. 37 herzustellen, und nahe verwandt mit fal. *ueculio(s)* n. 7 u. 8, auch wohl *uecineo(s)* n. 40—43; s. lat. *Vecilius.* — In *plenensis* ist jedenfalls eine mit dem fal. Gentilnamen *pleina(s)* n. 7, fal.-lat. *plenes* n. 61 = lat. *Plīnius* verwandte Form zu erkennen; doch gehört das Suffix eigentlich den Ethnicis an. Sollte daher dem ganzen Stamm ein Ortsname zu Grunde liegen? vgl. Plin. n. h. III, 17, 2 die Varianten *Plenienses* und *Pleninenses* neben *Planinenses* von der picentischen Stadt *Planinum* (Marini Arv. p. 324). — Über **leuio(s)* = lat. *Līvius* s. zu *leiuelio* n. 1; umbr.-etr. *leivia* = *Līvia* Fabr. n. 88.

82.

Mittelalterlich lateinische Inschrift, in der Portikus der Kathedrale von Civ. Castellana, verschiedene aus dem Altertum stammende Namen von Grundstücken enthaltend; s. D.

Mazzocchio Supplimento a Civ. Castellana p. 37 (a. 1663); Maffei Mus. Veron. n. 359, 1; revidiert von Bormann C. I. L. XI, p. 466, nt. 1:

„Beata D(e)i genetrix semper virgò Maria!

De tua tivi dona Leo indignus ep(is)c(opus) te largiente reparavit et siquis ex successorib(us) nostris, qui post nos benturi sunt ep(is)copi, et ex ea quod hic scripta sunt, alienare voluerit, anathema sit, et de tribunib(us), vel comitib(us), clero aut populo qui consenserit, anathema sit:[1] *Fundum Cassianum in integrum; fund(um) Statilianum in integrum; fund(um) Mac[clin]ione, ut sit semp(er) in S(an)c(tu)m Gratilia(nu)m; clusura pomata in Tampiana sub balneum cum mola et òrtum, q(uae) p(osita sunt) ad funtes, omnia in integr(um); olivitu(m) in fund(um) Agellu(m) Nucitu(m), q(uae) p(osita sunt) in Falari; fund(i) Terrani uncias octo; fund(um) Tibilianu(m) unc(ias) octo; fund(um) Martam unc(ias) octo; fund(um) Agellu(m) in integru(m); fund(um) Mitilianu(m) in integr(um); domucella(m), q(uae) p(osita est) ante S(an)c(tu)m Clemente(m) cum (h)ortua sua et domucella(m) cum (h)ortua et curte, ubi mane(t) Talaricus pr(es)b(yter), ut sit semp(er) ambas de mansionarii; fund(i) Bassani uncias III.*

Von diesen Namen ist *Talaricus* germanisch, so dass die Urkunde, wie auch die Sprache verrät, die Völkerwanderung voraussetzt; *Cassianus, Statilianus, Bassanus* sind römisch; doch findet sich etr. *cazi(es)* = *Cassius* in einer bilinguis und *Cassius*, *Casius* ist auch sonst in etr.-lat. Inschriften nicht selten; s. Etr. Fo. VI, 54 ff.; ferner begegnet etr. *stati(a)* Gam. App. n. 743 (nicht *siati* Fabr. n. 2090); *statinal* Gam. App. n. 194 und *statsne(i)* = *Statinia* Fabr. n. 1779; endlich findet sich wenigstens das Femininum *Bassa* in einer etr.-lat. Inschrift Fabr. n. 949: *aria bassa | arnthal· fraunal.* — Echt etr.-fal. dagegen sind, ausser *Falari* (s. p. 22 u. 38), das noch mit einem *l* geschrieben ist: *Macclinio,* vgl. etr. *meclinal* Fabr. n. 597 bis g von **meclinie(s)*, auch

---

[1] neu zugefügt: „*a. d. CCCLXXI*“, schon bei Maffei, nicht bei Mazzocchio.

meclasial n. 2108; pränest. *meclonia* u. s. w.; *Tampianus*, vgl. etr. *ϑapia* Fabr. n. 130; pränest. *tampios, tapios* (oft) u. s. w.; *Tibilianus*, vgl. capen. *tif* .... n. 71; etr. *tifil(i)e(s)* Gam. App. n. 887; etr.-lat. *Tifilius, Thiphilius* u. s. w.; *Mitilianus*, vgl. etr. *metelie(s)* Fabr. Gl. col. 1168 (wiederholt). Der Name *Terranus* hat sich bis heute in dem Ortsnamen „*Terrano*" nebst dem „*ponte di Terrano*", westlich von Civ. Castellana erhalten (s. n. 1); *Marta* ist Name eines etruskischen Flusses und Ortes (Fabr. Gl. col. 1126); auch *Agellus* ist wohl als Eigenname zu betrachten, s. etr. *acilu* Fabr. Gl. col. 55; etr.-lat. *acili(us)* C. I. L. I, 1315, und zu *Nucitus* vgl. den etr. Beinamen *nuśte, nuste* Etr. Fo. VI, 84 (*ś* aus *c*).

83.

Inschrift aus Falleri, einst im Mus. Blacas in Paris: Mommsen Ann. 1865, p. 313; t. R.; C. I. L. I, p. 563, n. 1543 a (nach Amati); Garr. diss. I, p. 74; II, p. 197; Syll. p. 489, n. 1879; C. I. L. XI Borm., n. 3073:

[u]ṃpricius · c · f
ạburcus · q
[a]ṗolinei · dat.

Der Götternamen altertümlich mit einem *l* und Dativ auf *-ei*; s. fal.-lat. n. 62 b, 1 *iouei iunonei*. Das *q* bedeutet *quaestor;* s. n. 3119; 3136 u. s. w. — Zum Gentilnamen *Umpricius* (der Vorname fehlt) s. etr.-lat. *umbricius* (in Sutri, des Verg. Etr. n. 70—71), den bekannten Haruspex *Umbricius* u. s. w. Etr. Fo. VI, 100; im *p* statt *b* zeigt sich faliskischer Einfluss; s. auch etr. *umpres* Gam. App. n. 697. Der Beiname wird von Bormann vermutungsweise zu *Caburcus* ergänzt, doch s. zu *Aburcus:* etr.-lat. *aburia* im Tarquiniergrabe Fabr. n. 2352.

84. = C. I. L. XI Borm., n. 3075, bei Vignanello, enthält den wb. Namen *Selia*; s. etr.-lat. Fabr. Pr. Spl. n. 251 ter ee, t. VIII . . . *thania* · *selia* | *nata*.

85. = C. I. L. XI Borm., n. 3108, in Civ. Castellana, enthält den wb. Namen *Avillia*; vgl. die altetr. Form *avile(s)* für *avle(s)*, *aule(s)* = lat. *Aulus* Etr. Fo. VI, 19.

86. = C. I. L. XI Borm., n. 3110, aus Falleri: ml. Gentilname *Numisius*, auch n. 3176; s. etr. ml. Vorname *numisie(s)*, Gentilname *numesie(s)* u. s. w. Etr. Fo. VI, 8 (weit verzweigt); vielleicht fal. ml. Vorname *nu*· n. 19; capenatisch n. 74.

87. = C. I. L. XI Borm., n. 3115—3119, aus Falleri, zeigen eine Familie *Aconius*; vgl. häufig etr.-lat. *aconius*, *achonius*; etr. *akuni(es)* Gam. App. n. 873, meist *aχunie(s)* nebst der einfacheren Form *aχu* und der abgeleiteten *aχunia(s)* Fabr. Gl. col. 237—238 u. s. w.

88. = C. I. L. XI Borm., n. 3120, in Civ. Castellana, hat die Familiennamen *Afullinius* und *Vibullenus*; vgl. zu ersterem etr. *auflie(s)*, *aflie(s)* = *Aufil(l)ius*, *Afil(l)ius* Fabr. Gl. col. 216 u. 34, wobei der Übergang des *au* in *a* specifisch etruskisch ist; s. O. Mü. Etr.[2] II, 370; zu *Vibullenus*, n. 3134 *Vibulen(us)*, das etruskisches Suffix zeigt (*-enus* = etr. *-ena*), s. den etr. Vornamen *vipie(s)* mit vielen Ableitungen, auch dem Gentilnamen *viplna(s)* Etr. Fo. VI, 129 ff.; vgl. noch capen.-lat. *adiuto*[*r*] | *a* · *uibi s(ervus)* Garr. Syll. p. 545, n. 2234.

89. = C. I. L. XI Borm., n. 3121, aus dem Faliskergebiet, im Lateran, enthält den Familiennamen *Annius*, sehr häufig etruskisch *anie(s)*, von einem gleichlautenden ml. Vornamen,[1] mit vielen Ableitungen; s. Etr. Fo. VI, 65 ff. — Bormann erinnert an den *poeta Faliscus Annianus*; s. p. 114 ff.

90. = C. I. L. XI Borm., n. 3125, in Civ. Castellana. Der Beiname *Cinciuś* eines Junopriesters erinnert an den

[1] Sichergestellt durch eine Grabschrift von Corneto (Atti d. Ac. d. Linc. III, Vol. V, p. 483): *eca* · *śuϑi* : *anes* | *cuclnies* = *haec (est) sedes Annii Cuc(i)linii*; s. p. 149.

Schauspieler *Cincius Faliscus* p. 114, der die Maske in die italische Tragödie einführte; vgl. den etr. Gentilnamen und Beinamen *cincu, cicu*, neben *cencu, cecu* u. s. w. O. Mü. Etr.[2] II, 435; Etr. Fo. VI, 151 u. 32.

91. = C. I. L. XI Borm., n. 3132, zwischen Civ. Castellana und Falleri gefunden. Der Gentilname *Tirrius* erinnert an die Vermutung [*t*]*iri* n. 14 a, 2 als Genitiv eines ml. Vornamens; pränest. *tirri · craisli · tir · f.*

92. = C. I. L. XI Borm., n. 3133, aus Falleri: *Turpilius* s. etr. *turplie(s)* Fabr. n. 1815—16; tuscul. *turpleios* u. s. w.; s. auch n. 3187 *Turpilina* (wb.).

93. = C. I. L. XI Borm., n. 3155, „*fistulae plumbeae*" aus Falleri. Der Name *Mantonius* (unter c; nicht *M. Antonius*) erinnert an den etr. Unterweltsgott *Mantus* und die Stadt *Mantua,* woher der Familienname *manϑvate* Fabr. n. 1918 ter, auch auf „*fistulae*", aber „*ex argilla*". — Etruskisch ist auch *Titien(us)*, unter e; s. Etr. Fo. VI, 24 ff.; vgl. C. I. L. XI Borm., n. 3181; 3186 *Titius*, *Titia* = etr. *titie(s)*, *titia;* fal. ml. Vorname *tito* n. 41; 51; capen. *t·* n. 65; 77 d.

94. = C. I. L. XI Borm., n. 3174, aus Civ. Castellana: *Iunio Nimioni;* vgl. den fal. Vornamen *iuna* n. 10 u. 29, sowie das Patronymicum *iuneo* n. 42; für *Nimio* (?) weiss ich keine Anknüpfung, doch vgl. zur Bildung etr. *himiu* Gam. App. n. 61.

95. C. I. L. XI Borm., n. 3177, bei Carbognano: der Gentilname *Papinius* ist = etr. *papnie(s), paipna(s), pepna(s)* u. s. w., vom Beinamen *papa;* s. Etr. Fo. VI, 47 u. 12.

96. = C. I. L. XI Borm., n. 3181, aus Fabbrica: der Beiname *Setoriana* (s. auch Garr. diss. I, 51) zeigt den etruskischen und capenatischen Ausfall des *r*; s. etr. *setre*, *seϑre* = *Sertor*; capen. *setorio* n. 70; Etr. Fo. VI, 119 ff.; vgl. auch fal. *ma(r)ci, aca(r)celini* n. 40 a u. s. w.

97. C. I. L. XI Borm., n. 3184—85, aus Civ. Castellana, nennt 3 mal die gens *Stertinia*; s. fal. *tertineo* n. 38 u. *ẓertenẹa* n. 39; umbr.-fal. *tertinei* n. 63.

98. = C. I. L. XI Borm., n. 3189, aus Vignanello. Der Name *Arruntius* ist etruskisch = *aruntie(s)*, vom Vornamen *arunt*, auch fal. *aront, arut* n. 56 u. 57, nebst dem abgeleiteten Gentilicium *aruntilio* n. 10; s. Etr. Fo. VI, 101 ff.

99. = C. I. L. XI Borm., n. 3190, aus Falleri. Der wb. Name *Virias[ia]* erinnert merkwürdig an etr. *viriaši* F. 227; t. XXIII.

100. = C. I. L. XI Borm., n. 3191, aus Civ. Castellana, enthält 2mal den Namen *Volumnius* = etr. *velimna(s)*; s. Etr. Fo. VI, 3 ff.

101. Garr. Syll. p. 152, n. 512, Thonschale von Falleri, mit Junokopf und der Inschrift: *ṭ · fourios · ṭ · f.* ·, die letzten Punkte unsicher; s. noch diss. I, 68; t. VII, 1 abc; Fabr. n. 2440 bis; Zvet. Med. p. 62; vgl. C. I. L. XI Borm., n. 3161 *Fur.;* 3164 *Furia;* 3165 *Furianii;* 3170 *Furius* u. *Furia.*

102. Garr. Syll. p. 551, n. 2287, schwarze Gemme aus Falleri mit der Inschrift: · *t* · *scant* = *Titus Scantius*; s. *silva Scantia* in Campanien u. s. w. Fabr. Gl. col. 1071; vgl. etr. *scansinaia, scan(e)sna* G. G. A. 1880, p. 1433.

103. Garr. Syll. p. 491, n. 1882, Gefäss aus Capena in S. Pauli in Rom, mit der Inschrift: *au cau | panur* = *Au(lus) Cau* . . . . . *Panur(gus).* Hier kann das *c* ein römisches *g* vertreten, wenn man *Cauius*, *Cauil(l)ius*, *Cauini(us)* oder dgl. ergänzt; s. etr. *cauie(s), caulie(s), cavinie(s)* u. s. w.

104. Fabr. cap. III, n. 533, p. 211 (Or. 3688), aus Capena, enthält den Namen eines *Flavius Flavianus*, *quaestor designatus* und *aedilis*, sowie eines *fundus Cutulenianus* und *ager Cutulenianus*; vgl. zu ersterem C. I. L. XI Borm., n. 3169 (aus Caprarola), wo *Flavius* und *Flavia* 6mal vorkommen, ferner den capenatischen Ort *Flavina* oder *Flavinium* (p. 54), endlich den etr. Gentilnamen *φlavie(s)*, *flavie(s)* Fabr. n. 314; 325 ter u. s. w. Zu *Cutulenianus* vgl. fal. *cotena* n. 36; etr. *cut(a)na, cutnie(s), cutlis, cutlisnie(s)* u. s. w.

II.

§ 60.

105. Ein faliskischer Familienname erscheint endlich noch bei Varro r. r. III, 16: „*duo milites se habuisse in Hispania fratres Veianios ex agro Falisco*". Zu vergleichen ist etr. *ve(i)anie(s)* O. Mü. Etr.[2] II, 373; G. G. A. 1880, p. 1424, offenbar von einem Beinamen = lat. *Veianus*, Ethnikon von *Veii*; daneben etr. *veie(s)* Gam. App. 744 = **Veiius*, und *veaci(e)s* = **Veiacius*, die alte Beziehung der faliskisch-etruskischen Familien zu Veii bestätigend; s. Etr. Fo. VI, 16 u. 123 u. oben p. 21.

KAPITEL VI.

DIE ALPHABETE.

(s. die Tafel!)

I. DIE FALISKISCHEN INSCHRIFTEN.

§ 61. n. 1—59.

Aus den echt faliskischen Inschriften ergibt sich ein Alphabet von 20 Buchstaben, deren Reihenfolge, da in den faliskischen Denkmälern nicht, wie in den etruskischen und oskischen, Abecedarien oder Syllabarien erhalten sind, unsicher bleibt. Ich habe auf der Schrifttafel die Ordnung des nächstverwandten lateinischen Alphabets, auch aus praktischen Gründen, wie der bequemeren Parallelisierung mit den andern latinisierenden Alphabeten wegen, zu Grunde gelegt und das *ϑ* (= *th*) an seinem griechischen Platze, das *χ* (= *ch*) am Schlusse eingefügt, also:

a, c, d, e, f, h, ϑ, i, l, m, n, o, p, r, s, t, u, x, z, χ.

Ob dies das vollständige faliskische Alphabet war, lässt sich aus dem oben angeführten Mangel und bei dem geringen Umfang der erhaltenen Inschriften auch nicht mit Gewissheit sagen.

Die Richtung der Schrift und somit der einzelnen Buchstaben ist linksläufig; einen Ansatz zur bustrophedon-Schrift zeigt n. 52, deren erste Zeile zwar auch linksläufig, aber auf den Kopf gestellt ist, so dass sie bei der Umkehr des Ziegels, wenn man sie aufrecht stellen will, rechtsläufig wird. Von den einzelnen Buchstaben bildet das *s* eine regel-

mässige Ausnahme, so dass man es sich aus dem ursprünglichen 4strichigen *s* durch Weglassung des obersten, nicht des untersten, Striches entstanden denken muss; s. die wechselnden griechischen Formen bei De. in Baum. Denkm. p. 52, Tf. 21. Beim *t* und *z* bleiben die Querstriche, wenn sie nicht durchgezogen werden, regelmässig auf der rechten Seite. Vereinzelte Unregelmässigkeiten, wie die rechtsläufige Richtung des *c* in n. 8; 43 b; 44 (s. p. 139; 172 ff.); des *l* in n. 48; des zweiten *n* in n. 41; des *p* in n. 41 (zweimal; dagegen einmal nach l.) u. 45; die umgewandte Richtung des *s* in n. 41 u. 59; des *z* in n. 47, sind auf lateinischen Einfluss zurückzuführen; ebenso das allmähliche Eindringen des zweistrichigen *e* (an allen Orten ausser Corchiano, aber nur in Farbe), des dreistrichigen *h* (auch nur in Farbe, und nur in Falleri), des *r* mit geschlossenem Kopf (in der zweiten Inschrift n. 41 und der zweifelhaften n. 34), des *t* mit gradem Querstrich auf der Spitze der Hasta (n. 38 u. 57). Auch die Form des *l* mit abwärtsgehendem Nebenstrich (n. 45 u. 46) ist wohl lateinischen Ursprungs; s. Garr. Ann. 1860, p. 233; Fabr. P. Spl. (Oss. pal.) p. 188; De. in Baum. Denkm. Tf. p. 53, Lat. Sp. 3.

Von dem ursprünglichen, 26 Zeichen enthaltenden Alphabet der mittelitalischen Westküste, das aus einem griechisch-chalkidischen entstanden war, fehlen im obigen faliskischen Alphabet folgende Zeichen; s. O. Mü. Etr.[2] II, p. 526 und die Tf. auf p. 53:

1) *b*; es wird, wie etr. und meistens altumbr., durch *p* mit vertreten z. B. fal. *uipia* (n. 39) = etr. *vipia* = lat. *Vibia*; fal. *tiperilia* (n. 44) neben etr. *ϑepri(es)*, lat. *Tiberius*, *Tiberinus;* fal. *cupat* (n. 42; 43 a) = lat. *cubat* u. s. w.

2. *v* (*ϝ*); es wird, wie lat. und volsk., durch *u* mit vertreten; nur die rein etruskische und die danach gefälschte Inschrift p. 47 u. 155 zeigen es.

3. *k*, durch *c* ersetzt, wie sehr früh, bis auf geringe Ausnahmen, auch im lat., volsk. und etr.; ob es faliskisch sich nicht etwa auch als Sigle behauptet hatte, wie im capenatischen (n. 64; s. auch fal.-lat. n. 62 b), lässt sich bei dem geringen Umfang der Denkmäler nicht entscheiden. Die

Inschrift n. 34 mit 2 mal *k* halte ich für unecht; das *k* in n. 32 ist mehr als zweifelhaft.

4. Das ursprüngliche *x* (ξ), ersetzt durch das Kreuz (jonisch χ).

5. *ś*, ersetzt durch *z*; s. *folcozeo* (n. 48) u. s. w. neben *folcuśio* n. 50; vgl. etr. *faltuśia*; fal. *zextoi* (n. 48) neben *sesto* (n. 47); vgl. etr. *śalvi(es)*; doch s. capenat. *ś* (n. 66).

6. *q*, durch *c* ersetzt, wie im etr.: fal. *-cue* (n. 7), auch fal.-lat. (n. 61) = etr. *-ce*, *-c* (aspiriert *-χ*) = lat. *-que*; fal. *cuando* (n. 36) = lat. *quando*; vgl. etr. *cvinti(es)* = lat. *Quin(c)tius*, erweicht etr. *cuinte(s)* = lat. *Quintus*; s. De. Etr. Fo. III, p. 99—100; auch lat. *cŭ* = *quŏ*, *quŭ* z. B. *cum* neben *quŏm*, *quŭm*; *concŭtio* neben *quătio*; *locūtus* neben *loqui.*

7. *φ* (*ph*); statt dessen ist in allen italischen Sprachen, am spätesten im etr., *f* eingetreten, doch hat dies weder die etr.-umbr.-sabell.-oskische Gestalt einer arabischen 8, noch wird es, wie lat. und volsk., durch das Digamma ausgedrückt, noch hat es die zweistrichige lateinische Nebenform, sondern eine eigene, einem lat. *t* mit schräg nach unten gehenden Armen des Oberstrichs ähnliche Gestalt; s. die Tf. Dieselbe kann aus einem griech. φ mit eckigem Kopfe, wie es dreieckig in Westhellas (De. in Baum. Denkm. Tf. auf p. 52) und ohne Stiel viereckig schräg in Etrurien vorkommt (ebdt. Tf. auf p. 53, Grosseto und Chiusi; O. Mü. Etr.[2] II, Tf., Sp. XI; auch Fabr. Pr. Spl. Oss. pal. p. 203), durch Fortlassung der unteren Kopfhälfte entstanden sein. Eine gleiche Form findet sich nur einmal in einer Inschrift der Bozener Varietät des nordetruskischen Alphabets wieder (Grabdeckplatte vom Stadelhof-Kaltern bei Vadena; s. Pauli Nordetr. Inschr. n. 36, p. 17, t. II), wird aber dort von Pauli (ebdt. p. 55, s. De. Gött. Gel. Anz. 1886, p. 57 u. 63) mit Wahrscheinlichkeit als χ (ch) gedeutet, aus der gewöhnlichen Form dieses Zeichens durch Kopfstellung variiert.

Nur einmal findet sich χ (n. 59), das in *tuconu* (n. 5) = *Τύχωνος* durch *c* ersetzt scheint; doch s. capen. χ (n. 66).

Aber auch das lateinische, aus *c* modificierte *g* kennt das Faliskische nicht; vgl. fal. *hara-cna* (n. 61) neben lat.

gnārus, *ignōro*; fal. *ca(u)io, cauia* = lat. *Gaius, Gaia* (als Sigle auch noch *C.*); vielleicht fal. *larcio* (n. 44) = etr. *larcie(s)* zu lat. *Largius* von *Largus* (= etr. *larces*).

Was sonst die Formen der einzelnen Buchstaben des faliskischen Alphabets betrifft, so ist die Rundung, auch bei den Stein- und Erzinschriften, durchgedrungen beim *a*, *d*, *ϑ*, *r*, *s*; sie überwiegt beim *c* und *o*; eckig geblieben dagegen ist, im Gegensatz zum spätetr. und umbr., das *h*. Im Einzelnen ferner ist, indem ich von zufälligen Abweichungen und Entstellungen, wie beim *c* n. 52; *f* n. 44 u. 49; *i* n. 52; *l* n. 52; *n* n. 41; *o* n. 40 u. 47; *s* n. 49 u. 52; *t* n. 47 u. 52; *u* n. 52 absehe, Folgendes zu bemerken:

1. Das *a* hat meist rund geschlossenen Kopf und nach links verlängerten Querstrich, so dass es einem nach links gewendeten lat. *r* gleicht, während das fal. *r* (mit Ausnahme von n. 41 zweite Inschr.) den Kopf unten nicht schliesst; ähnliche Bildungen des *a* finden sich bisweilen etr. (Fabr. Pr. Spl. Oss. pal. p. 170 z. B. nach rechts gewendet Fabr. n. 2555; s. Gl. col. 727), nordpicentisch (nach links; s. De. Rh. Mus. N. F. XLI, Tf. Sp. IV) und venetisch (auch nach links; s. Pauli Nordetr. Inschr. p. 51).

2. Das eckige *d* n. 34 gehört zu den Bedenklichkeiten dieser Inschrift.

3. Ein eigentümliches *e*, das wie eine Modifikation des etruskischen *f* aussieht, hat n. 58; vgl. die Ähnlichkeit der beiden Formen des lat. *e* und *f*.

4. Das *ϑ* ist viermal erhalten, zweimal (n. 4 u. 59), mit sicherem innerem Punkt, in etruskisch gefärbten Gentilnamen und Vornamen, die anderen Male (n. 8 u. 58) vielleicht ohne Punkt, also dem runden *o* gleich, in entlehnten etr. Vornamen; in dieser letzteren Form findet es sich in demselben Vornamen auch mitunter etr.-lat. z. B. Fabr. n. 283, t. XXIII; Pr. Spl. n. 251 ter a, t. VII; s. De. Etr. Fo. III, p. 153—154. Ähnlich findet sich das *ϑ* durch etr. Einfluss zweimal (mit Punkt) auf den umbr. eugub. Tafeln: in *furfaϑ* (I b 1, sonst *furfant*) und *purtuviϑu* (IV, 20, sonst *purtuvitu*); die kleinere umbr. Inschrift von Ameria (Buech. p. 176, n. 6; s. Fabr. n. 100, t. XXI) hat es zweimal in *ϑuϑiu* (ohne

Punkt). Als ϑ ist vielleicht das *d* im wb. etr. Vornamen *danacuil* n. 30 zu lesen; s. etr.-lat. *dana* = etr. *ϑana* Fabr. n. 282.

5. Das *m* und *n* haben schon gleich lange Hastae, ausgenommen n. 33; ersteres ist noch fünfstrichig, ausgen. n. 9, wo vielleicht nur die Abschrift ungenau ist (s. Garr. Syll. p. 196) und n. 14a, wohl nur falsch wiedergegeben.

6. Der Kopf des *p* ist noch nicht geschlossen, wie im lat., der Querstrich aber schon überall geneigt und mehrfach gerundet.

7. Auffällig ist das griech. *r* n. 34 neben dem faliskischen, die Unechtheit bestätigend.

8. Das *s* hat in n. 47 noch vierstrichige Form, doch schon gerundet und an erster Stelle stark verschnörkelt; s. auch n. 59 und vgl. die Bemerkung p. 217.

9. Von den Querstrichen des *t* und *z* ist schon oben bemerkt worden, dass sie bald durchgezogen sind, bald nicht; auch rücken sie ans Ende der Hasta; s. die Tf. und die etr. u. umbr. Formen O. Mü. Etr.[2] II, Tf., 7; De. in Baum. Denkm. p. 53, Tf., 7.

10. Das *u* hat keinen Stiel mehr, rundet sich aber bisweilen.

Was die Stellung betrifft, so stehen *a* und *e* bisweilen schräg; häufiger sind an letzterem die Querstriche noch schräg nach unten geneigt; *m* und *n* stehen grade; das schräge vierstrichige *m* n. 9 ist vielleicht nur ungenau überliefert, doch s. fal.-lat. u. capen.; mehrfach nähert sich die rechte Hasta des *u* der senkrechten Richtung (z. B. in n. 42); das *x* liegt schräg, wie lat. und volskisch.

An Ligaturen finden sich:

$\widehat{an}$ (n. 8), wie oft lat., etr., osk.; s. Fabr. Pr. Spl. (Oss. pal.), p. 234; am ähnlichsten etr. Fabr. n. 685; t. XXXI.

$\widehat{ei}$ (n. 43), genau so etr. Fabr. n. 904, t. XXXIII; s. Oss. pal. p. 233.

$\widehat{fo}$ (n. 52), stark entstellt, daher nicht ganz sicher.

$\widehat{cusi}$ (n. 50), das *s* nicht selbständig erkennbar, nach links gewendet zu denken, wie in n. 41, und sehr schräg

liegend. Verbindungen dreier Buchstaben sind etr. und osk. nicht selten; s. Fabr. Oss. pal. p. 233 u. 235.

Dass im Allgemeinen die in Farbe gemalten Buchstaben flüchtigere, gerundetere Formen zeigen, als die in Stein oder Erz gegrabenen, ist natürlich, doch zeigen auch letztere mehrfach schöne Rundungen, erstere bisweilen scharf eckige Formen; s. die Tafel.

Die Buchstabengrösse geht von 20 mm bis zu einer Palme (260 mm). Im Ganzen schwanken die Inschriften von Civ. Castellana und Falleri zwischen 100 u. 180 mm; diejenigen von Carbognano und Corchiano sind durchweg kleiner, von 50—100 mm. Am grössten geschrieben ist n. 38, am kleinsten n. 36; die grössten Differenzen begegnen in n. 49, dann in n. 40 u. 41.

Die Inschriften von Civ. Castellana, Falleri und Corchiano sind, mit Ausnahme von n. 1, 15, 18, 19, 27 (?), zwischen den Wörtern sorgfältig mit je einem oder zwei übereinander stehenden Punkten interpungiert, doch sind diese Punkte nicht überall mehr deutlich erkennbar; am Zeilenende sind sie meist gespart, z. B. in n. 36. Die flüchtiger gemalten Inschriften von Carbognano dagegen haben durchweg keine Interpunktion; der einzige Punkt in n. 51 hat einen besondern Grund; s. p. 185. In n. 47 ist am Schluss der ersten Zeile, in n. 52 am Schluss der zweiten ein vertikaler Strich, der vielleicht als Interpunktion gelten kann s. auch n. 30.

Das Abbrechen eines Wortes am Zeilenende ist sorgfältig gemieden, und wenn auch noch für mehrere Buchstaben oder für eine Silbe, ja für ein verkürztes Wort Platz war, ist der neue Wortanfang doch in die neue Zeile verlegt worden. In n. 51 ist am linken Rande hinuntergeschrieben worden, um nicht abzubrechen (s. n. 60); nur in n. 49; allein würde nach meiner Deutung in z. 2 u. 3 *folc-usi* getrennt sein, es wird aber gerade dadurch meine Vermutung unsicher.

II. DIE FALISKISCH-LATEINISCHEN INSCHRIFTEN, n. 60—62.

§ 62.

Das fal.-lat. Alphabet der 3 einzigen mitgeteilten Inschriften hat die 21 Zeichen des normal-lateinischen:

a, b, c, d, e, f, g, h, i, k, l, m, n, o, p, q, r, s, t, u, x.

Die Formen sind diejenigen aus dem Ende der Republik und der ersten Kaiserzeit. Zu bemerken ist:

1. Die rückläufige Richtung der rechten Hälfte von n. 60, z. 2 (s. p. 190), offenbar veranlasst durch den Wunsch, das Wort *manco* nicht am Zeilenschluss abzubrechen (s. n. 51). Dabei hat sowohl das freie *a*, wie dasjenige in der Ligatur *ma* den Querstrich korrekt gerichtet, während die beiden andern *a* der Inschrift ihn, als rechtsläufig, eigentlich dem rechten Schenkel parallel haben sollten; in den beiden andern Inschriften ist er wagerecht. Auch das *c* und *n* sind korrekt gewendet; beim *m* und *o* macht die Richtung keinen Unterschied.

2. Das *e* hat in den gemalten Inschriften auch die zweistrichige Form. Wenn ich diese in Baum. Denkm. I, p. 55 noch als nnerklärt bezeichnete, so möchte ich sie jetzt unter dem Einfluss eines griechischen Alphabets, welches *H* als *η* (auch als *ε*? z. B. die alte Inschrift aus Amorgos mit *'ΑΗρσίων*, Dümmler i. d. Mitt. d. arch. Inst. XI, p. 99) gebrauchte, aus diesem Zeichen durch Weglassung des Querstrichs entstanden glauben, wie denn dieselbe Modifikation im mittel- und süditalischen Lateinisch auch beim *h* vorkommt; s. Fabr. Pr. Spl. (Oss. pal.) p. 185. Zu vergleichen ist auch die Entstehung des venetischen *h* aus dem ostitalischen durch Tilgung der Horizontalstriche; s. De. Gött. Gel. Anz. 1886, p. 54 (zu Pauli's Nordetr. Inschr.); auch Tf. im Rh. Mus. N. F. XLI, Sp. pälignisch.

3. Das *h* in n. 60, durch Krümmung einem oben und unten offenen etr. *f* ähnlich, legt, bei der nahen lautlichen

Verwandtschaft des *h* und *f* im Italischen (s. für's etr. O. Mü. Etr.[2] II, 422) den Gedanken nahe, dass das der arabischen 8 ähnliche etr., umbr., sabell., oskische Zeichen für *f* überhaupt nur eine Modifikation des *h* ist, und zwar aus dem fünfstrichigen, zwei übereinander stehende Quadrate bildenden *h* entstanden. Die runde Form des *f* entstand durch Verwandlung der Quadrate in Kreise, die eckige durch Schräglegung derselben als Rauten; s. De. in Baum. Denkm. Tf. p. 53, 8 u. 27; auch O. Mü. Etr.[2] II Tf. 8 u. 19 (die dort versuchte Kombination mit *q* ist aufzugeben). Eine kreisförmige Rundung des Ganzen, mit innerem Strich oder Punkt, zeigt das umbr. und spätetr. *h*, konkave Krümmung der Hastae bisweilen das messapische; s. Fabr. l. l.

4. das *l* hat den Querstrich mehr oder weniger nach oben geneigt; das *m* hat schräge Aussenstriche, zuweilen auch das *n*.

5. Der Kopf des *p* ist meist noch offen, auch wohl eckig.

6. Der Querstrich des *t* ist in n. 61 noch etwas nach links geneigt.

Die Ligatur des *n͡t* in n. 62b ist auch sonst in der lat. Schrift häufig.

Die Buchstabengrösse beträgt in n. 60 u. 61 unregelmässig 60—120 mm, für n. 62 ist sie nicht angegeben. Die Interpunktion besteht aus einem einfachen Punkt, der aber nicht überall erhalten ist und am Zeilenende fehlt. Die Wörter werden nicht abgebrochen (s. n. 60).

III. FALISKISCH-UMBRISCHE INSCHRIFT,

n. 63.

§ 63.

Die Schrift ist lateinisch, rechtsläufig, und es kommen, bei der Kürze der Inschrift, nur die Zeichen *a, c*,

e, *i*, *n*, *o*, *p*, *r*, *s*, *t*, *u* vor. Das *a* nähert sich den fal. Formen z. B. in n. 54 und ist korrekt gewendet; das *c* vertritt auch das *g* im Vornamen *caui*, während es in *posti-cnu* Tenuis sein kann (s. p. 198); das *e* hat die Querstriche noch schräg nach unten; das zweite *n* ist linksläufig, das *p* offen und eckig; das *r* hat, wie faliskisch, den Kopf nicht geschlossen, das *t* nach rechts absteigenden Querstrich, korrekt gewendet neben fal. *t* in n. 7; 8 u. s. w.

Die Buchstabengrösse ist unbekannt. Die Interpunktion besteht aus je 2 Punkten übereinander und fehlt am Schluss.

IV. DIE CAPENATISCHEN INSCHRIFTEN,
n. 64—80.

§ 64.

Diese Inschriften sind, wie die Tafel zeigt, teils rechtsläufig, mit lateinischem Alphabet, teils linksläufig mit wesentlich faliskischem Alphabet; beide Alphabete sind, bei der geringen Ausdehnung der Inschriften, unvollständig.

Vom lat. Alphabet (n. 64—69; 72—73) kommen vor: *a*, *c*, *d*, *e*, *f*, *i*, *k*, *m*, *n*, *o*, *p*, *r*, *s*, *t*, *u*. Das *a* hat sehr mannigfache Formen, mit gradem, schrägem, rechts- und linkläufigem parallelen, auch senkrechtem, die Spitze berührenden oder freien Querstrich; (s. sabellisch De. Rh. Mus. N. F. XLI, Tf. a); das *c* ist eckig oder rund, auch mit über den Scheitel verlängerten Schenkeln (n. 68); das *d* ist eckig (s. n. 34), das *e* meist noch schräg; ebenso das *m*; das *n* hat einmal längeren Anfangsstrich (n. 67); das *o*, mehr oder weniger eckig, ist meist unten offen, wie marruc.-lat. u. volskisch (De. l. l. o); das *p* ist meist noch nicht geschlossen; das *r* hat einmal fal. Form (n. 66); das *s* ist mehr oder weniger geschlängelt, auch mit 2 Krümmungen, teils nach rechts,

teils noch nach links gewendet; das *u* ist bisweilen gekrümmt. Im Ganzen machen die Inschriften, wenn auch flüchtig gekritzelt, einen älteren Eindruck als die fal.-lateinischen. Dazu kommen noch zwei unlateinische Zeichen in n. 66:

1. *ś*, in der seltenen Form zweier eckiger, einander zugewandter, sich mit den Spitzen berührender *d;* s. die Tf. Diese Form ist sonst nur camp.-etr. s. Mü. Etr.[2] II, Tf. Sp. VIII (Nola S. a); Fabr. n. 2773; 2782b; Tzo. Spl. n. 416 (vgl. Pr. Spl. Oss. pal. p. 199) und nordetr.-gallisch, s. Pauli n. 5, p. 5, t. I; n. 25—26, p. 12 ff., t. I u. II; auch p. 57 ff. (Alphabet von Lugano). Aufgelöst in 2 senkrechte Hastae und ein schräges Kreuz dazwischen findet es sich in der Ligatur *śn* (?) n. 74. Für verwandt halte ich jetzt die sabell.-prätutt. Gestalt des *ś*; s. De. Rh. Mus. N. F. XLI, Tf. Sp. 1; p. 191—192; auch in Baum. Denkm. Tf. auf p. 53, 18 u. 21. Entstanden sind sie wohl beide aus dem griech. Σ.

2. *χ*, in der etr. Form; s. O. Mü. Etr.[2] II, Tf. 26; De. in Baum. Denkm. Tf. auf p. 53, 26; doch mit kurzen Seitenstrichen; abweichend von dem fal. *χ* n. 59 = gr. *ψ*.

Eine eigentümliche Ligatur ist vielleicht *fl* n. 80c.

Die linksläufigen Inschriften enthalten nur *e*, *f*, *i*, *o*, *p*, *r*, *s*, *t*, alle korrekt liegend; das *f*, *r*, *t* sind charakteristisch-faliskisch; das *s* scheint noch vierstrichig.

Hiernach hatten die Capenaten wohl ursprünglich das faliskische Alphabet, doch mit *ś* (vgl. fal. 14a) und schrieben linksläufig; später nahmen sie das rechtsläufige lat. Alphabet an, behielten aber einige fal. Buchstaben für die durch letzteres nicht auszudrückenden Laute.

Die Buchstabengrösse ist nirgends angegeben; als Interpunktion dient ein einzelner Punkt, der am Schlusse der Inschrift fehlt.

Nimmt man noch Rücksicht auf das in fal.-lat. und capenatischen Inschriften vorkommende *k*, so ergiebt sich als volle Form ein faliskisches Alphabet von 22 Zeichen (in etr. Ordnung):

a, *c*, *d*, *e*, *z*, *h*, *ϑ*, *i*, *k*, *l*, *m*, *n*, *o*, *p*, *ś*, *r*, *s*, *t*, *u*, *x*, *χ*, *f*.

Eine Spur des *b* könnte man in fal. *haba* = lat. *faba* (Ter. Scaur. VII, 13 K.) finden, wenn die Aussprache für die Schrift bewiese; doch s. *cupat* = lat. *cubat* a. a.

KAPITEL VII.

DIE FALISKISCHE SPRACHE.

A. WORTSCHATZ

(Alphabetisches Glossar).

§ 65.

Es sind hier alle in den Inschriften n. 1 – 104 und in gelegentlicher Erwähnung bei den alten Schriftstellern vorkommenden faliskischen, etr.-fal., fal.-lat., umbr.-fal. und capenatischen Wörter und Eigennamen aufgeführt. Die unsichern Formen sind durch ein Fragezeichen bezeichnet, diejenigen der von mir bis jetzt für gefälscht gehaltenen Inschriften durch einen Stern. Die Ordnung ist diejenige des lateinischen Alphabets (ϑ unter *th*, *ś* unter *s*); die undeutbaren Fragmente stehen am Schluss.

a·, sig. pr. m., nom. = *Aulus*, n. 66 (cp.); gen. = *Auli*, n. 9, 1 (fl.); ? n. 27, 2 (fl.); s. *au.*

abelese, cogn. f., dat. = *Abellensi* (?), n. 81, 2 (fl.-lt.).

? aburcus, cogn. m., nom., n. 83, 2 (fl.-lt.).

acarcelinio, n. gent. m., nom. = *Ancarcellinius* (?), n. 40 b, 1; 41, 1 (fl.); dazu:

acarcelini, gen., n. 39, 2; *acacelini,* n. 40 a, 2.

Aconius, n. gent. m., nom. n. 87 (fl.-lt.).

Aequanus, Soracte satus, bei Silius, p. 45 u. 94.

Aequum Faliscum, s. *Faliscus.*

? casilio (oder *icasilio?*), n. gent. m., nom. = *Casilius*, n. 11, 2 (fl.).

cau˙, sig. pr. m., gen. = *Gai*, n. 31 (fl.), vielleicht n. 30 *ẹau*˙ (fl.); vgl. *c*˙, *ca*˙, *cauio*.

cauia, pr. f., nom. = *Gaia*, n. 7, 1; 13, 2 (?); 40b, 2; 54, 1 (fl.); *cauị[a]* n. 40a, 1 (fl.); daneben:
caui n. 63 (fl.-umbr.); s. *ca*˙.

cauio, pr. m., nom. = *Gaius*, n. 30; 31 (*cauị.*); 53, 1 (fl.); dazu:
caui, gen. = *Gaii*, n. 3 (fl.); s. *caio*, *cau*˙, *ca*˙, *c*.

ce˙, sig. pr. m., nom. = *Cĭpius* oder *Caesius* (?), n. 38 (fl.); gen. = *Cĭpii* oder *Caesii* (?), n. 10, 1; 41, 2 (fl.); vgl. *cepio*; *cesi*.

ceilio, n. gent. m., nom. = *Caelius*, n. 14a, 1 (fl.); s. *cail*...; *celio*.

ceises, n. gent. m., nom. = *Caesius*, n. 58, 1 (fl.); gen. = *Caesii*, n. 56, 2 (fl.); s. *cesi*, *cisi*...

cel˙, sig. nominis artificis = *Celer* (?), n. 69 (cp.).

cela, nom. f. = *cella*, n. 3; 4 (fl.).

celio, n. gent. m., nom. = *Caelius*, n. 25, auch wohl 15, 1 (fl.), wenn nicht pr.; s. *ceilio*, *cail*...

celusa, cogn. m., gen. (etr.) = *Cilonis* (?), n. 58, 2 (fl.).

censọ[r], nom. m. = *censor*, n. 60, 3 (fl.-lt.).

cepio, pr. m., nom. = *Cipius*, n. 50, 2 (fl.); dazu:
cẹp[i] gen. = *Cipii*, n. 49, 4 (fl.); s. *ce*˙

cesi, pr. m., gen. = *Caesii*, n. 13, 1 (fl.); s. *ce*˙, *cesula*, *cesilia*, *ceises*, *cisi*...

cesilia, n. gent. f., nom. = *Caesilia*, n. 9, 2 (fl.); s. *cesula*, *cesi*, *ceises*, *cisi*....

cesula, pr. f., nom. = *Caesula*, n. 44, 1 (fl.); s. *cesilia*, *cesi* u. s. w.

Ciminus heros, davon *Ciminius mons*, *lacus*; *Ciminia via*, *aqua*, *porta*; *Ciminium forum*; auch *gens Ciminia* u. s. w.; s. p. 6 ff.

Cincius, n. gent. m., nom., n. 90 (fl.-lt.); s. auch p. 127 *Cincius Faliscus*.

cisi.., n. gent. m., vielleicht nom. *cisi[o]* = *Caesius*, n. 26, 1; s. *ceises*.

cḷipiaṛ[io], n. gent. m., nom. = *Clipearius*, n. 46 (fl.); dazu:
clipeaṛ[io], n. 61, 1; *cḷ[i]peario*, n. 60, 1 (fl.-lt.); s. p. 18.

coenaculum = *ubi coenabant, Faleris dicitur:* Varro l. l. V, § 162, p. 63 M. (fl.-lt.).
Cornetum (campus), in agro Falisco, p. 54.
cotena, n. gent. m., nom. = *Cuten(n)ius* (?), n. 36, 2 (fl.); s. *Cutulenianus.*
cuando, coni. tp. = *quando,* n. 36, 4 (fl.).
-cue, coni. cop. postp. = *-que,* n. 7, 1 (fl.); n. 61, 1 (fl.-lt.), daneben *-que* n. 62a 2, 3, 4 (fl.-lt.) u. sonst.
cuncaptum, part. pft. pass., nom. sg. ntr. = *conceptum,* n. 36, 5 (fl.); s. *Capta Minerva,* aber *aciptum* (fl.-lt.), n. 62a, 1.
cupat, 3 sg. prs. ind. act. = *cubat,* n. 42, 3 (fl.); *cụpat,* n. 43a, 2; *cupạ,* n. 39, 3 (fl.): dazu:
[*cupa*]*nt,* 3 pl. = *cubant,* n. 7, 2 (fl.); daneben: *cupat,* n. 40b, 3; *cu*.... n. 41, 3 (fl.), aber:
cubat, 3 pl. (?), n. 61, 2 (fl.-lt.).
Curis pater (?) = *Iupiter;* s. *Iuno;* p. 83 u. 86.
Cur(r)itis, s. *Iuno.*
Cutulenianus (fundus et ager), n. 104 (cp.-lt.); s. *cotena.*

d·, pr. m., nom. = *Decimus* (?), n. 79 (cp.); s. auch n. 80a.
danacuil, s. *th.*
datu, part. pft. pass., nom. sg. ntr. = *datum,* n. 36, 4 (fl.); s. *dedet.*
de, praep. c. abl. (für *det?*) = *dē,* n. 36, 2 (fl.).
decimatrus apud Faliscos dies festus, post diem decimum iduum: Fest. fr. cod. Farn. p. 257, 6 M.; s. lat. *quinquatrus,* tuscul. *triatrus, sexatrus, septematrus;* vgl. O. Mü. Etr.[2] II, 48 u. 202; s. p. 90 ff.
dedet, 3 sg. pft. ind. act. = *dedit,* n. 36, 4 (fl.); vgl. *datu;*
dederunt, n. 62b, 3 u. a, 5 (fl.-lt.), und:
donum, acc. sg. ntr., n. 62b, 3 (fl.-lt.).

esχ·, sig. cogn. m., nom. = *Ἔσχατος* (?), n. 66 (cp.).
e[t], coni. cop. = *et,* n. 60, 3 (fl.-lt.).

f, auf einem angeblich faliskischen As p. 107.
f·, sig. pr. m., nom. = *Fertor* (?), n. 68 (cp.); s. *fertrio.*
f·, sig. nom. m. = *filius,* n. 13, 1; 27, 1, 2 (?); 36, 2; 38; 41, 2 (fl.); n. 61, 1, 2; 62b, 4 (fl.-lt.); gen. = *filii,* n.

49, 4 (fl.); dat. sg. = *filio*, n. 81, 1, 4 (fl.-lt.); abl. pl. = *filiis*, n. 81, 6 (fl.-lt.) u. s. w.; s. *fi·*, *filio*.

sig., nom. f. = *filia*, n. 44, 1 (fl.).

Fălerii (fl.-lt.), n. urbis, nom. pl. m., auch *Falerium*, nom. sg. ntr.; gr. *Φαλέριοι, Φαλέριον;* s. p. 22 ff.; Fabr. Gl. 435 ff.; de-Vit Onom. Lat.; dazu *Faliscus* (s. dort) und:

Faleria, s. *Falesia*.

Falerius, n. gent. m., nebst: *Falerianus*, cogn. m.

Falernus mons et ager in Campania, auch cogn. m.; dazu: *Falernum* (*praedium*, *vinum* u. s. w.); auch *Falerinum vinum; tribus Falerina* neben *Falerna* u. s. w.; s. p. 116 ff.

Falerio, n. urbis in Piceno, nom. sg. f.; davon: *Falerionensis, Faleriensis* u. s. w. s. p. 126 ff.

falesce, s. *Faliscus.*

Falesia, auch *Faleria,* n. urbis in Etruria, nom. sg. f.; s. *Halesus* u. p. 125.

falico, s. *Faliscus.*

Faliscus, -a, -um, Ethnikon von *Falerii*, auch cogn.; dazu: *ager Faliscus, territorium Faliscum; poeta Faliscus, metrum Faliscum*, s. p. 22 ff.; ferner:

Falisci, -orum, pl.; *falesce,* nom. pl. m., n. 62b, 2 (fl.-lt.); *falico[rum],* gen. pl. m., C. I. L. XI Borm., n. 3155b.

falisci (ventres), s. p. 109; 26.

faliscae (praesepes), s. p. 109; 26.

Faliscum, auch *Aequum Faliscum*, nom. sg. ntr., und *Falisca*, nom. sg. f., n. urbis, gr. *Φαλίσκον*; s. p. 42 ff.

fertrio, n. gent. m., nom. = *Feretrius* oder *Fertorius* (?), n. 67 (cp.); s. p. 19.

Fĕronia, n. deae et urbis, nom. sg. f. (sab.-cp.); s. p. 57 ff.; 97 ff.; gr. *Φερωνία*; nebst *fanum Feroniae; lucus Feroniae*, auch Stadtname, daher *Lucoferonenses;* ferner *gens Feronia* und cogn. *Feroniensis.*

Fescennia, nom. sg. f., auch *Fescennium*, nom. sg. ntr., n. urbis, gr. *Φασκέννιον*; s. p. 46 ff.; Fabr. Gl. col. 470 ff.; de-Vit Onom. Lat. III, 61; dazu das Ethnikon *Fescenninus*, *-a*, *-um*, vgl. *Fescennini (versus, nuptiales)* oder *Fescennina (carmina),* auch *Fescenninus (poeta);* s. p. 111 ff.

fi·, sig., nom. m. = *filius*, n. 41, 2; 48, 4 (fl.); s. *f·*, *filio*.
filio, nom. m. = *filius*, n. 29; 30; 31 (?); 32 (?); alle fl.; s. *f·*, *fi·*.
fl·, sig. = *Flavius* (?), n. 80c (cp.).
Flavina, nom. sg. f., auch *Flavinium*, nom. sg. ntr., n. urbis; dazu Ethnikon *Flavinius, -a, -um*; s. p. 54 (cp.).
Flavius, -a, n. gent., n. 104 (fl.-lt.).
**foied* (?), n. 34a, b (fl.).
fọlcoṣio, n. gent., m., nom. = *Holcosius* (?), n. 52, 1 (fl.); Nebenformen: *folcusio*, n. 50, 2; *folcozeo*, n. 48, 2; *folcuz[i]o*, n. 49, 1; *fulczeo*, n. 47, 2; gen. *f[ol]cuṣị* = *Holcosii* (?), n. 49, 4; *[f]ọl* .... (?), n. 55.
fourios, n. gent. m., nom. = *Furius*, n. 101 (fl.-lt.).

haba, nom. f. = *faba* Ter. Scaur. VII, 13 K (2252 P.); Vel. Long. p. 2238 P. „*quam Falisci habam, nos fabam appellamus*"; s. Corss. Ausspr.[2] I, 102.
Hălēsus (Halaesus), *Agamemnonius*, *eponymus Faliscorum*, *Falesiae* etr.; s. p. 14; 19; Fabr. Gl. col. 559; de-Vit Onom. Lat. III, 292.
haracṇạ, nom. sg. m. = *haruspex*, n. 61, 2 (fl.-lt., eig. wohl fl.); s. *harispex*.
harisp[ex], nom. sg. m. = *haruspex*, n. 60, 2 (fl.-lt.); s. *haracna*.
ḥ[e]c̣, adv. loc. = *hic*, n. 40b, 3 (fl.); daneben:
he, n. 39, 3; 42, 3; [*h*]*e*, n. 41, 3 (fl.).
hei, n. 43a, 2 (fl.).
hẹịc̣, n. 61, 1 (fl.-lt.); s. *huc*.
hirmio, n. gent. m., nom. = *Firmius* (?), n. 38 (fl.).
Hirpi sive *Hirpini Sorani* (s. dort), *Apollinis cultores* in monte Soracte, perpaucae familiae, eig. „*lupi*" (sab.--cp.); s. p. 92 ff.
huc, acc. sg. ntr. = *hoc*, n. 62a, 5 (fl.-lt.).

i· sig. pr. m., nom. = *Iunius*, n. 15, 1 (?), fl.; gen. = *Iunii*, n. 11 (?), fl.; s. *iuna*, *iuneo*, *iunio*.
Ianus Quadrifrons, in Faleriis, p. 91 ff.

[*i*]*nperatoribus summeis* i. e. *iouei iunonei mineruai*, n. 62 a, 5; s. p. 82 ff. (fl.-lt.).
iuna, pr. m., nom. = *Iunius* i. e. *Iunonius*, n. 10, 1; 29 (fl.); s. *i˙*, *iuneo*, *iunio*.
iuneo, patronym. m., nom. = *Iunius*, n. 42, 3 (fl.); s. *i˙*, *iuna*, *iunio*.
iunio, pr. m., dat. = *Iunio*, n. 94 (fl.-lt.); s. *i˙*, *iuna*, *iuneo*.
Iuno Cur(r)ītis sive *Quirītis*, dea Faliscorum principalis; vide pr. *iuna*, *iunio;* patron. *iuneo; colonia Iunonia* etc.; s. p. 83 ff.; auch *iunonei*, n. 62 b, 1 (fl.-lt).

k˙, sig. pr. m., nom. = *Kaeso* (?), n. 64 (cp.); gen. = *Kaesonis*, n. 62 b, 4 (fl.-lt.); s. noch *k*, n. 80 d (cp.).
? *ḳai* . . ., pr. m., nom., = *Kaeso* (?), n. 32 (fl.).
**karefo*, 1 sg. fut. ind. act. = *carebo*, n. 34 a, b (fl.).
**kra* = *cras*, n. 34 a, b (fl.).

l˙, sig. pr. m., nom. = *Lars*, n. 46 (fl.); = *Lars* oder *Lucius?*, n. 62 b, 4 (fl.-lt.); n. 77 b (cp.); gen. = *Lucii* (?), n. 81, 4, 6 (fl.-lt.); dat. = *Lucio* (?), n. 81, 1 (fl.-lt.); abl. = *Lucio* (?), n. 81, 6 (fl.-lt.); s. *la˙*, *larϑ*, *lartio*.
la˙, sig. pr. m., nom. = *Lars*, n. 24, 1; 36, 2 (fl.); gen. = *Lartis*, n. 36, 2 (fl.); s. *l˙*, *larϑ*, *lartio*.
ḷarcio, pr. m., nom. = *Largius* (?), n. 44, 2 (fl.; Var. *ṃarcio*).
larϑ, pr. m., nom. = *Lars*, n. 58, 1; 59, 1 (etr.-fal.); s. noch p. 47 u. 155; vgl. *l˙*, *la˙*, *lartio*.
lartio, patronym. m., gen. (?) = *Lartii*, n. 56, (fl.).
latrius, n. gent. m., nom. = *Laterius* oder *Latorius* (?), n. 62 b, 4 (fl.-lt.).
? *ḷạ[u]ṭ[n]ata*, nom. sg. f. = *liberta*, n. 8, 2 (etr.-fl.; s. etr. *lautnata*, *lautniϑa*); vgl. *loferta*.
leiuelio, pr. m., nom. = *Līvilius* (?), n. 1, 1 (fl.); s. *leuieis*.
leuieis, n. gent. m., abl. pl. = *Līviis*, n. 81, 6 (fl.-lt.); s. *leiuelio*.
ḷọfẹrṭạ, nom. sg. f. = *liberta*, n. 39, 1 (fl.-lt); *lautnata*.

m·, sig. pr. m., nom. = *Marc(i)us,* n. 60, 1 (fl.-lt.); gen. = *Marc(i)i,* n. 12 (fl.); n. 61, 2 (fl.-lt.); s. *ma·*, *marcio.*
ma·, sig. pr. m., gen. = *Marc(i)i,* n. 41, 2 (fl.); s. *m·*, *marcio.*
m͡a·, sig. pr. m., gen. = *Manii* (?), n. 60, 2 (fl.-lt.).
Macclinio (fundus), n. 82 (fl.-lt.).
maci, s. *marcio.*
magistreis, nom. pl. m. = *magistri,* n. 62b, 3 (fl.-lt.).
manco, cogn. m., nom. = *Mancus,* n. 60, 1—2 (fl.-lt.).
mania, s. *meania.*
Mantonius, n. gent. m., nom., n. 93 (fl.-lt.); s. etr.-lat. *Mantus, Mantua* etc.; auch *Mantius, -tonius* C. I. L. V (10mal)
marçia, n. gent. f., nom. = *Marcia,* n. 45 (fl.); s. *marcio.*
marcio, pr. m., nom. = *Marc(i)us,* n. 40b, 1 (fl.); s. auch 44, 2; dazu: gen. *marci* = *Marc(i)i,* n. 39, 2 (fl.); *maci,* n. 40a, 2 (fl.); ferner:
marcio, patronym. m., nom. = *Marcius,* n. 7, 1 (fl.); s. *m·*, *ma·*, *marcia.*
marhio, n. gent. m., nom. = etr.-camp. *marhies,* n. 51, 1 (fl.).
Marta (fundus), n. 82 (fl.-lt.); s. etr. *Marta (fluvius).*
Martius, quintus mensis Faliscorum, p. 92 (fl.-lt.).
mate, nom. sg. f. = *mater,* n. 39, 3 (fl.).
maxomo, cogn. m., nom. = *Maximus,* n. 42, 2 (fl.); *max[o]mo,* n. 7, 1 (fl.); s. auch n. 14a, 2; 16, 2; 20, 2 (fl.).
meania, n. gent. f., nom. = *Meiania* (?), n. 43a, 2 (fl.); daneben: *mania,* n. 43b, 2 (fl.).
mecio, n. gent. m., nom. = *M(a)ecius,* n. 9, 1 (fl.).
menerua[s], n. deae, gen. sg. = *Minervae,* n. 36, 1 (fl.); dazu *mineruai,* dat., n. 62b, 1 (fl.-lt.); s. p. 89 ff.; auch *Capta Minerva.*
Messapus, Neptuni filius, bei Vergil Führer der Falisker und Capenaten; s. p. 103 ff.
Mitilianus (fundus), n. 82 (fl.-lt.).

n·, s. *nu·*
Nimioni, cogn. (?) m., dat. (?), n. 94 (fl.-lt.).
? *nu·*, sig. pr. m., nom. = *Numa, Numisius* (resp. *Numerius*) oder *Numicus* (?), n. 19 (fl.); gen., n. 74 (cp.)? s. *n·*, n. 18, 1; 14b, 1.

Nucitus (fundus), n. 82 (fl.-lt.).
Numisius, n. gent. m., nom., n. 86 (fl.-lt); s. *n'*, *nu.*

olna, nom. sg. f. = *olla,* n. 2 (fl.).
ou', sig. pr. m., gen. = *Ovii* (?), n. 29 (fl.).

p', sig. pr. m., nom. = *Publius,* n. 55 (fl.); n. 78c (cp.); s. n. 80f, h; vgl. *pop'*, *popli.*
pa', sig. pr. m., gen. = *Paquii* (?), n. 64 (cp.); s. *pacios.*
pacios, n. gent. m., nom. = *Pacius, Paquius,* n. 68 (cp.), s. *pa'*
**pafo*, s. *pipafo.*
Papinius, n. gent. m., nom., n. 95 (fl.-lt.).
pertica, nom. sg. f., falernisches Ackermass, p. 118.
pertis, n. gent. m., nom., n. 1 (fl.).
petrunes, n. gent. m., nom. = *Petronius,* n. 41, 2 (etr.-fl.).
**pipafo,* 1 sg. fut. ind. act. = *bibam,* n. 34a (fl.); daneben: **pafo,* n. 34b (fl.); s. *karefo.*
pleina, nom. gent. m., nom. = *Plīnius*, n. 7, 1 (fl.); daneben:
plenes, n. 61, 1 (etr.-fl.-lt.); abgeleitet:
plenese, cogn. f., dat. sg. = *Plin(i)ensi* (?), n. 81, 4 (fl.-lt.); s. *abelese.*
pola, pr. f., nom. = *Paulla*, n. 45 (fl.); dazu:
polae, dat. = *Paullae*, n. 81, 2 (fl.-lt.).
pop', sig. pr. m., nom. = *Publius*, n. 41, 2 (fl.), s. *p'*, *popli.*
popia (?), pr. f., nom. = *Publia* (s. *poplia*) oder **Pompia* (?), n. 56, 1 (fl.); s. *puponio.*
popli, pr. m., gen. = *Publii*, n. 49, 3; s. *p'*, *pop'*, *poplia.*
poplia, pr. f., nom. = *Publia*, n. 29; 31 (fl.), s. *popia popli* u. s. w.
posticnu, patronym. f., nom. = **Postigena* i. e. *Posti(i) filia*, n. 63 (umbr.-fl.).
pretod (aus *pretor*), nom. sg. m. = *praetor,* n. 36, 2 (fl.); dazu:
pret ...., nom. pl. m. = *praetores*, n. 38 (fl.).
pscni, n. gent. m., gen. = *Pescen(n)ii*, n. 69 (cp.).
puponio, pr. m., nom. = *Pomponius,* n. 33 (fl.), s. *popia.*

Quiritis, s. *Iuno Cur(r)itis.*
ququei, nom. pl. m. = *coqui* n. 62a, 5 (fl.-lt.).

rected, adv. modi = *recte*, n. 36, 4 (fl.).
? *rex*, cogn. m., nom. = *Rex*, n. 14a, 2 (fl.).

? *Saccumum* n. urbis (Var. *Sucinium*), p. 10.
sacru, nom. sg. ntr. = *sacrum*, n. 36, 1 (fl.).
salụ[e]na oder *salụ[ie]na*, n. gent. m., nom. = *Salv(i)en(n)ius*, n. 62b, 4 (fl.-lt.).
Sauracte, s. *Soracte*.
scant· = *Scantius*, n. gent. m., nom., n. 102 (fl.-lt.).
seiclio, pr. m. = *Saec(u)lius* (?), n. 11, 1 (fl.).
Selia, n. gent. f., nom., n. 84 (fl.-lt.).
(*senatuo*) s. *zenatuo*.
sententiad, abl. sg. f. = *sententia*, n. 36, 3 (fl.).
sesto, pr. m., nom. = *Sextus*, n. 47, 1 (fl.); s. *zextoi*.
setorio, n. gent. m., nom. = *Sertorius*, n. 70 (cp.); dazu: *Setoriana*, cogn. f., nom. = *Sertoriana*, n. 96 (fl.-lt.).
Soracte, n. montis, auch *Sauracte*, *Sorax*; davon: *Soractīnus*, *-a*, *-um*, p. 52 ff. (cp.-lt.); *Dis pater Sorānus* p. 92 ff.; *Hirpi Sorani*, p. 93, s. *sorex*.
sorex, nom. sg. m. = *Soractinus* (s. *Soracte*), n. 61, 3; *sor[ex]*, n. 60, 3; vielleicht [*s*]*or*[*ex*], ebdt. (fl.-lt.).
? *śpaurṇ* . . ., n. gent. m., nom. = *Spur(i)nius* (?), n. 74 (cp.).
śṛpios, n. gent. m., nom. = *S(c)irpius* (?), n. 66 (cp.), oder *śạpios*, (?) = *Sapius*, oder *śppios* = *Seppius* (?).
Stellas (*ager*), nebst: *Stellatina tribus*, *porta* u. s. w. (cp.-lt. u. camp.-lt.) p. 57; 71; 124 ff.
Stertinius, n. gent. m., nom., n. 97 (fl.-lt.); s. *zertenea*, *tertineo*.
struppearia, dies festus apud Faliscos, quia coronati (*struppis*) ambulant; *struppi* = fasciculi de verbenis facti, qui in pulvinaribus pro deorum capitibus ponuntur: Fest. frg. cod. Farn. p. 313, 20 M.; s. p. 105.
Sucinium, s. *Saccumum*.
ṣuṣ, cogn. f., nom. = *Sus* (?), n. 45 (fl.).

t·, sig. pr. m., nom. = *Titus*, n. 65; 77 d (cp.); n. 102 (fl.-lt.); s. *tito*.
Tampiana (*via?*), nom. sg. f., n. 82 (fl.-lt.); s. *Tampius* Gori Inscr. 4 mal.
tanacu[*il*], pr. f., nom. = *Tanaquil*, n. 21, 1 (etr.-fl.); s. *ϑanucuil*.

? [ta]rco s. *uentarcoi.*
te˙, sig. pr. m., gen. = *Tīpii* (?), n. 44, 1 (fl.); s. *tepi.*
t[e]pi, pr. m., gen. = *Tīpii* (?), n. 4 (fl.); s. *te*˙
Terranus (fundus), n. 82 (fl.-lt.).
tertinei, n. gent. f., nom. = *Tertinia*, n. 63 (umbr.-fl.), s. *tertineo*, *zertenea*, auch *Stertinius.*
tertineo, n. gent. m., nom. = *Tertinius*, n. 38 (fl.), s. *tertinei*, *zertenea*, auch *Stertinius.*
tetena, n. gent. m., nom. = *Teten(n)ius*, n. 57, 1 (fl.).
ϑanacuil (oder *ḍanacuil?*), pr. f., nom. = *Tanaquil*, n. 30 (etr.-fl.); s. *tanacuil.*
ϑan̄nia, pr. f., nom. = etr.-lat. *Than(n)ia*, n. 8, 2 (etr.-fl.).
Tibilianus (fundus), n. 82 (fl.-lt.); vgl.:
tif(ilio?), n. gent. m., nom. = *Tibilius?*, n. 71 (cp.).
tiperịlịa, n. gent. f., nom. = *Tiberilia*, n. 44, 1 (fl.).
Tirrius, n. gent. m., nom., n. 91 (fl.-lt.); vgl.:
[t]iri?, pr. m., gen. (?), n. 14a, 2 (fl.).
Titius, *Titienus*, n. gent. m., nom., n. 93 (fl.-lt.); s. *tito.*
tito, pr. m., nom. = *Titus*, n. 41, 1; 51, 1 (fl.); s. *t*˙, *Titius.*
tr˙, sig. pr. m., nom. = *Trebius*, n. 73 (cp.); s. *trepi.*
trẹ[pi] ?, n. gent. m., gen. = *Trebii ?*, n. 3 (fl.); s. *tr*˙ und vgl.:
tṛ . . . (?), n. gent. m., nom. = *Trebius?*, n. 19 (fl.).
Troil(i)um, n. castelli Falisci, p. 55; s. *Troilius* Gori Inscr. I, 300; *Troilus* 2 mal.
tuconu, n. serv. m., gen. = *Τύχωνος?*, n. 5 (fl.).
Turpilius, n. gent. m., nom., nebst *Turpilina*, n. lib. f., n. 92 (fl.-lt.); s. n. 12, 2.

u˙, sig. pr. m., nom. = *Voltius* oder *Volta* (?), n. 52, 1 (fl.); n. 78 d (cp.), s. auch n. 80 g; vielleicht gen. = *Voltii* (?), n. 15, 2; s. auch n. 20, 1 (fl.); vgl. *uo*˙, *uoltio*, *uoltai.*
[uec]ilio (?), n. gent. m., nom. = *Vecilius* (?), n. 37 (fl.); dazu:
uecilio, dat. = *Vecilio*, n. 81, 1, 4 (fl.-lt.); s. *ueculia.*
uecinea, n. gent. f., nom. = *Věcinia* oder *Vīcinia?*, n. 40 b, 2; *uecin[e]ạ*, n. 40 a, 1 (fl.); s. *uecineo.*
uecineo, n. gent. m., nom. = *Věcinius* oder *Vīcinius?*, n. 43 b, 1; *uecineọ*, n. 43 a, 1; *uẹçiṇẹo*, n. 41, 1 (fl.); s. *uecinea.*

[*u*]*eculia* (?), n. gent. f., nom. = *Veculia?*, n. 7, 2 (fl.); *u*[*eculi*]*a?*, n. 8, 1 (fl.); s. *uecilio.*

Veianius, n. gent. m., n. 105 (fl.-lt.).

uel', sig. pr. m., gen. = **Volis* (?), etr. *velus*, n. 2 (etr.-fl.); s. **vel'*, p. 47 u. 155; *uel'*, n. gent. m., n. 76 (cp.).

ueltur, pr. m., nom. = *Voltur*, etr. *veltur*, *velϑur*, n. 57, 1 (etr.-fl.).

uentarc[*oi*], pr. m., gen. = **Ventarci*, etr. *ven(elus)-tarχies* (?), n. 7, 2 (fl.); dazu:

[*uenta*]*rco* oder [*ta*]*rco* (s. dort), nom., n. 7, 1 (fl.).

uetulia, n. gent. f., nom. = *Vetulia*, n. 54, 2 (fl.); s. *uetulio.*

uetulio, n. gent. m., nom. = *Vetulius*, n. 53, 2 (fl.); s. *uetulia.*

uezϑi (?), n. gent. m., gen. = *Vestii* (?), n. 4 (fl.), oder *uetϑi* = *Vettii?*

**uino*, acc. sg. ntr. = *vinum*, n. 34a u. b (fl.).

uipia, pr. f., nom. = *Vibia*, n. 39, 1 (fl.); vgl.:

Vibi, n. gent. m., gen. = *Vibii,* n. 88 (fl.-lt.).

Vibul(l)enus, n. gent. m., nom., n. 88 (fl.-lt.).

Virias[*ia*], n. gent. f., nom., n. 99 (fl.-lt.).

uisni, n. gent. m., nom. = *Visnii* oder *V(e)is(en)nii*, n. 2 (fl.).

umpricius (?), n. gent. m., nom., n. 83, 1 (fl.-lt.).

uo', sig. pr. m., gen. = *Voltii* oder *Voltae?*, n. 81, 1 (fl.-lt.); s. *u'*, *uoltio*, *uoltai;* auch *uo'*, n. gent. m., n. 77c (cp.).

Volgani opid = *Vulcani ope*, n. 62a, 3 (fl.-lt.); s. p. 103 ff.

uoln ..., n. gent. m., nom. = *Volnius* (?), n. 6 (fl.).

uoltai, pr. m., gen. = *Voltae*, n. 62b, 4 (fl.-lt.); s. *u'*, *uo'*, *uoltio.*

uoltilia, patronym. f., nom. = *Voltii filia*, n. 7, 2 (fl.); *uotilia*, n. 40a, 1; s. *uoltio*, *uoltilio.*

uoltilio, patronym. m., nom. = *Voltii filius*, n. 51, 2; *uoltilio*, n. 52, 2 (fl.); s. *uoltio*, *uoltilio.*

uoltio, pr. m., nom. = *Voltius*, n. 48, 1; *uoltio*, n. 42, 1 (fl.); dazu: gen. *uolti* = *Voltii*, n. 1, 2; 43, 2 (fl.); s. *u'*, *uo'*, *uoltai*, *uoltilio.*

Volumnius, n. gent. m., n. 100 (fl.-lt.).

uomanio, n. gent. m., nom. = *Vomanius,* n. 65 (cp.).

uootum, acc. sg. ntr. = *votum*, n. 36, 3 (fl.).

uotilia, s. *uoltilia.*

urχosna, n. gent. m., nom. = *Urgomsna* (?). n. 59 (etr.-fl.).
uxor, nom. sg. f. = *uxor*, n. 56, 3 (fl.); daneben: *uxo*, n. 40 a, 2 (fl.); vgl. *ux* .... n. 20, 2.
zenatuo[*s*], (= .. *t senatuos?*), gen. sg. m. = *senatūs*, n. 36, 3 (fl.); s. p. 106.
zertenea, n. gent. f., nom. = *Stertinia* (?), n. 39, 1 (fl.); s. *tertinei*, *-neo*, *Stertinius*.
zextoi, pr. m., gen. = *Sexti*, n. 48, 3 (fl.); s. *sesto*.

FRAGMENTE UND UNDEUTBARE ABKÜRZUNGEN.

§ 66.

. . . *a* . . . n. 28, 1 (fl.).
? *a* . . ., pr. m., n. 75 (cp.).

c . . ., cogn. m.?, n. 27, 2 (fl.).
ca . . ., n. gent. m., n. 77a u. b (cp.).
. . . *cail* . . ., n. gent. m., gen. = *Caelii?*, n. 18, 2 (fl.).
. . . *ça̧l* . . ., n. 28, 3 (fl.).
cau . . ., n. gent. m., nom., n. 103 (fl.-lt.).
cu . . ., cogn. m.?, n. 22, 3 (fl.).

e, n. 80b (cp.).
e . . *sa*, n. gent. m., n. 75 (cp.).
. . . *eco* . ., n. 14b, 2 (fl.); s. . . . *eico*.
. . . *eico*, pr. m., nom. = **numeico?*, n. 14b, 1 (fl.); s. . . . *eco*.
. . . *elio*, pr. m., nom. = *leiuelio?*, n. 14a, 1 (fl.); s. n. 12, 1.
exi . . ., n. 14b, 3 (fl.).

f, n. 80c (cp.).
fią . . ., n. gent. m., nom., n. 33 (fl.).

. . . *ia c* . . ., n. 28, 2 (fl.).
. . . *ic* . . ., n. 23, 2 (fl.).
. . . *icruir*, n. 13, 2 (fl.); s. *cąuią*.
ie . . ., n. gent. m., n. 24, 1 (fl.).
. . . *iena:*, n. 20, 1 (fl.); s. *salu(i)ena*.
. . . *ila* . . . n. 23, 1 (fl.).
. . . *iilio* (oder . . . *elio* oder . . . *ẹilio?*), pr. m., nom. = *Caelius?*, n. 12, 1 (fl.); s. . . . *ilio, celio*.
. . . *ilio*, pr. m., nom. = *Caelius?* n. 13, 1 (fl.); s. . . . *iilio*, *ceilio*, auch [*uec*]*ilio*.
. . . *imṛ* . . . (oder . . . *imą* . . .?), n. 14b, 1 (fl.).
. . . *ịpo* . . ., n. 26, 2 (fl.); s. n. 15, 2.

. . . *iri*, n. 14 a, 2 (fl.); s. *Tirrius.*

k, n. 80 d (cp.), s. *k·*

li . . ., cogn. m. (?), n. 27, 1 (fl.).

mą . . ., n. 22, 4 (fl.).
mi . . ., n. gent. m. (?), n. 22, 2 (fl.).
. . . *ṃio*, cogn. m. (?), n. 33 (fl.).

n, 80 e (cp.); s. *nu·*, *n·*
no, n. gent. m. (?), n. 77 d (cp.).
noia, n. 35 (fl.).
. . . *nutr* . . ., n. 19; s. *nu·* und *tṛ* . . .

o, n. gent. m. (?), n. 78 d (cp.).
ol . . ., n. gent. m., n. 55 (fl.).
. . . *om* . . ., cogn. m. (?), n. 14 a, 2 (fl.); s. *maxomo.*
. . . *ono* . . ., cogn. m. (?), n. 20, 2 (fl.); s. *maxomo.*

p, pr. m. (?), n. 80 f u. h (cp.); n. gent. m. (?), n. 79 (cp.).
. . . *pal* . . ., n. 14 b, 4 (fl.); s. . . . *pan* . . ., . . . *upa* . . .
. . . *pan* . . ., n. 18, 1 (fl.); s. . . . *pal* . . ., . . . *upa* . . .
pe . . ., n. gent. m., n. 73 (cp.).
? pos . . ., n. 15, 2 (fl.); s. . . . *ipo* . . .

re . . ., n. 22, 1 (fl.).
. . . *reio* . . ., n. 16, 1 (fl.).
. . . *rp* . . . *a* (= *turpilia?*), n. 12, 2; s. *Turpilius.*
. . . *ṛxoị* . . ., n. 16, 2 (fl.); s. *maxomo.*

. . . . *ś*, pr. m. (?), n. 74 (cp.).
s, n. gent. m. (?), n. 76 (cp.).

t, n. gent. m. (?), n. 78 a (cp.).
t (= *titulum?*), n. 15, 2 (fl.).

u, n. gent. m. (?), n. 78 b u. c (cp.); pr. m. (?), n. 80 g (cp.).
. . . *ụ·*, n. 14 b, 3 (fl.).
. . . *uatụ* . . ., n. 14 b, 2 (fl.).
uel, n. gent. m., n. 76 (cp.).
uo, n. gent. m., n. 77 c (cp.).
uoc . . ., n. gent. m., n. 14 b, 1 (fl.).
. . . *upa* . . ., n. 17 (= pupa?); s. . . . *pal* . . ., . . . *pan* . . . (fl.).

B. GRAMMATIK.

I. LAUTLEHRE.

A. VOKALE.

1. Die einfachen Vokale.

§ 67.

Die einfachen Vokale des Faliskischen sind diejenigen des Lateinischen: *a*, *e*, *i*, *o*, *u*. Kürze und Länge werden in der Schrift nicht unterschieden, noch durch Zeichen angedeutet; nur einmal findet sich Verdoppelung in *uootum* = lat. *vōtum* (aus **vov-tum?*), n. 36, 3 (fl.); *cẹnsọ or*, ṇ. 60, 3 (fl.-lt.) ergänze ich lieber zu: *censo* [*s*]*or*[*ex*].

a ist erhalten, in Gegensatz zum Latein, im Kompositum *cuncaptum*, n. 36, 5 (fl.) = *conceptum*, was für erhaltene Accentuation des *a* neben derjenigen der Praeposition zu sprechen scheint; s. dagegen *aciptum* = *acceptum*, n. 62a, 1 (fl.-lt.), mit bloss einem Accent: *áciptum*, dann *acíptum*, daher nur mit einem Ictus im Saturnier; vgl. meine Bemerkungen über den regelmässig doppelten Ictus der mit Praepositionen zusammengesetzten Wörter im älteren rhythmischen Saturnier p. 196 u. Rh. Mus. N. F. XLI, 199; vgl. jedoch auch fl.-lt. *opiparum*, n. 62a, 2 neben lat. *puerpera* u. s. w.[1] — Schliessendes *a* im nom. sg. f. nach *i* ist, nach etruskischer Weise, abgefallen nur in der etr.-umbr.-fal. Inschrift n. 63 in: *caui*

[1] Verschieden ist die Rekomposition, wie in lat. *con-sacrare*, *complacere* u. s. w.; s. Seelmann Ausspr. p. 58 ff.

tertinei = *cauia tertineia;* vgl. z. B. etr. *fasti· tetnei* Fabr. n. 720. Dagegen ist es, nach einem Konsonanten, in derselben Inschrift, wie im Umbrischen, in *u* übergegangen in: *posticnu* = **Postig(e)na;* vgl. z. B. umbr. *mutu*, *mestru*, *etantu* neben *muta* t. V. — Über mutmassliches *a* aus *au* s. p. 250; über *a* = *e(i)a* unter *e*. — Auffällig ist die Erhaltung des *a* in fl. (lt.) *hara-cna*, n. 61, 2 neben *harispex*, n. 60, 2 = *haruspex;* vgl. lat. *hira;* doch s. etr. *marca-lurca* = *-lustrica* Progr. v. Buchsw. 1885, p. 28.

e findet sich in folgendes *a* aufgelöst in *mania*, n. 43 b, 2, neben *meania*, n. 43 a, 2 (fl.), ursp. wohl **meiania* (s. p. 253). — Es ist zwischen Konsonanten synkopiert in *uisni*, n. 2 (fl.), wenn dies für **uiseni* steht = *Visennii;* doch vgl. etr. *viśnai*, nom. sg. f., Fabr. n. 2327 ter; etr.-lat. *uisnie*, nom. sg. m., ebdt. n. 960; lat. *Vesnius* neben *Visinius*, *Veisinnius* u. s. w. Abgekürzt geschrieben scheint cp. *pscni* = *Pescennii*, n. 69. Den cp. Gentilnamen *fertrio*, n. 67, führe ich lieber auf den Vornamen **fertor* (s. die Sigle *f·*, n. 68), als auf *Feretrius* zurück, so dass er dem lat. *Fertōrius* entspricht, nur mit der tonlosen Form der Suffixes, wie in den lat. Ableitungen auf *-trīx*, *-trīna* u. s. w.; vgl. auch *patrius*. Zweifelhafter ist die Sache bei dem fl.-lt. Gentilnamen *latrius*, n. 62 b, 4, zumal die Quantität des *a* dunkel ist; vgl. noch lat. *latrīna* und *latro*. — Bei den stammabstufenden Themen auf *-io*, *-ie*, findet sich letzteres im nom. sg. nur in cp. *aiedies*, n. 64 nach etr. Vorbilde, s. *arnies* p. 47 (155); und mit Verlust des *i* in fal. *ceises*, n. 58, 1 (auch gen. n. 56, 2, wie *calitenes*, n. 56, 1); *petrunes*, n. 41, 2; fl.-lt. *plenes*, n. 61, 1 (vgl. unter *i*), alles auch unter etr. Einfluss (s. § 77). — Übergang eines *e* in *i* liegt vor in fal. *clipiar[io]*, n. 46 neben fl.-lt. *clipeario*, n. 60, 1; 61, 1, von lat. *clipeus* (auch *clupeus*) „Schild"; vgl. noch *struppearia*, p. 105; ferner in fl.-lt. *mineruai*, n. 62 b, 1 neben fal. *menerua*, n. 36, 1; s. auch etr. *menrva*, altlat. *promenervat* u. s. w.; endlich in fl.-lt. *Faliscus* u. s. w. neben *falesce*, n. 62 b, 2, *Falesia* u. s. w., s. p. 22 ff. Echt faliskisch ist hiervon nur der erste Fall, veranlasst durch die Abneigung des Faliskischen gegen die Verbindung *ea* (?); doch findet sich letztere für *ia* auch in den wbl. Gentilnamen

uecinea, n. 40 b, 2 (auch wohl n. 40 a, 1) und *zertenea*, n. 39, 1; vgl. etr. *velnea, calea, pustea* und häufig im gen. *-eal*, O. Mü. Etr.[2] II, 378. Auch männlich begegnet *eo* statt *io* in fal.: *iuneo*, n. 42, 3; *folcozeo*, n. 43, 2 (vielleicht *fulczeo*, n. 47, 2); *tertineo*, n. 38 (s. ob. *tertinei*); *uecineo*, n. 43 b, 1; 43 a, 1; 41, 1 (s. ob. *uecinea*), neben regelmässigem *io*, auch fl.-lt. *iunio*, und fal. *folcosio* u. s. w.; vgl. ähnliche seltene Fälle im inschr. Latein Corss. Aussp.[2] II, 342. Endlich scheint auch in der zweiten Silbe des oben erwähnten *zertenea* das *e* aus *i* umgelautet, wenn die Kombination mit fl.-lt. *Stertinius*, n. 97, richtig ist; doch s. die ml. Namen auf *-ena;* das etr. *zertnai* Fabr. Pr. Spl. n. 435 giebt keine Entscheidung. — In Übereinstimmung mit dem Latein und im Gegensatz zum Etruskischen (s. Etr. Fo. VI, 4) geht anlautendes *ue* (lat. *ve*) oft in *uo* (lat. *vo*) über, s. fal. *uoltio*, fl.-lt. *uolta* = etr. *velta*, nebst *uoltilio* u. s. w.; *uootum*, n. 36, 3 = lat. *votum* (aus **vov-tum* für **vev-tum?*); *uoln[io]*, n. 6, = lat. *Volnius* = etr. *velnie(s); cp. uomanio*, n. 65, = lat. *Vomanius;* fl.-lt. *Volumnius*, n. 100 = etr. *velimna(s); Volgani*, n. 62 a, 3 = etr. *velχanes* Etr. Fo. IV, 53, u. s. w. Danach sind wohl auf etr. Einfluss zurückzuführen die Namensformen, fal.: *uel'*, n. 2, = etr. *vel'; ueltur*, n. 57, 1 = etr. *veltur*, lat. *Voltur; uentarco*, n. 7, zu etr. *venel, venza*. Etruskisch ist auch fl.-lt. *Veianius* = *veianie(s)*, wohl Ethnikon von *Veii;* doch kann hier das *e* auch schon ursprünglich lang sein (Hor. ep. I, 1, 4), und dasselbe würde von *uecineo* gelten, wenn es = lat. *Vīcinius*, alt *Veicinius*, ist. Es bleiben noch: *uetulio* = lat. *Vetulius* zu *vetulus, vetus*, auch dort mit erhaltenem *e*, und das vielleicht damit identische *ueculio, uecilio;* vgl. lat. *veclus* (ital. *vecchio*) = *vetulus*, App. Prob. art. min. p. 443; endlich *uezϑi* = *Vestii* (?), n. 4, auch lateinisch mit *e*. — Ein langes *ē* entsteht aus dem Diphthong *ei* (s. dort), weiterhin aus *ai* (s. p. 250); es wechselt dann hin und wieder mit *ī*. — Unklar bleibt das Verhältnis von cp.-lt. *sorex* zu *Sorax;* von fal. *de* (oder *det?*), n. 36, 2 = lat. *dē* zu osk. *dat; Fescennium* u. s. w. verbinde ich nicht mit lat. *fascinum*.

i erscheint als anaptyktischer Vokal vor und in ver-

schiedenen Suffixen und wechselt dann mitunter (vor *l*, *m*, *s*) mit *u*, wie im Latein; s. die eben angeführten Namen *uecilio* und *ueculio*, auch *uetulio*, neben *seiclio* = lat. *Saeculius* (?), s. *saeclum* u. s. w.; ferner: *cesilia*, n. 9, 2, neben *cesula*, n. 44, 1; fl.-lt. *decimatrus* (p. 233), s. lat. *decimus* neben *decumanus*, osk. *dekmanniois; Numisius*, n. 86, neben lat. *numasios*, *Num(p)sius*, etr. *numusie(s)* u. s. w. Vielleicht gehört hierher auch *Ciminus*, nebst *Ciminius*, doch ist die Ableitung dunkel. — Über den Ausfall des *i* des Suffixes *io*, *ie* in einigen nom. u. gen. sg. auf *-es*, nach etr. Vorbild, s. unter *e* p. 246; ebenso über *eo*, *ea* = *io*, *ia*, sowie über das *i* aus *e* in *clipiar[io]*, *Faliscus*, *Minerva*, das mutmassliche *e* aus *i* in *zertenea*. Unter *a* ist fl.-lt. *áciptum* neben fal. *cúncáptum* erwähnt, sowie fl.-lt. *hari-spex* = lat. *haruspex*, neben fal. (lt.) *haracna*, von **hara* = lat. *hira*; vgl. lat. *alipes* von *ala* u. s. w. — Im gen. sg. der Stämme auf *-io* geht *-ii* regelmässig in *ī* über, wie vulgär und dichterisch im Latein, z. B. *caui*, *marci acarcelini* u. s. w. — Ein aus *ei* entstandenes *ī* zeigt *filio* von der Wurzel *fē*, wenn es aus **fē-ilio* entstanden ist; doch liefert die bisweilen vorkommende Schreibung lat. *feilius* keinen Beweis dafür, da *ei* = *ī* sein kann; ist dagegen *-lio* als Suffix anzusetzen, so ist entweder auf eine Wurzelform *dhēį* zurückzugehen, oder das *ī* ist aus *ē* durch Assimilation an das folgende *i* entstanden; vgl. noch umbr. *filiu* neben *feliuf*, *fel·* (Buech. p. 207). Ein Analogon wäre *cisi* . . ., n. 26, 1, wenn es = *cesi* . ., *ceisi* . . wäre. — Über *i* im Anlaut vor Vokalen und zwischen Vokalen s. *į* p. 252.

o findet sich, nach allgemeiner altitalischer Neigung, mehrfach zu *u* verdumpft, besonders wohl unter Einfluss des Etruskischen, das in der Schrift gar kein *o* kennt (ebenso nicht das Altumbrische), s. *aruto*, n. 57, 2; *aru[n]tilio*, n. 10, 2, auch fl.-lt. *Arruntius*, neben fal. *aronto*, n. 56, 2, auch gr. *Ἄρρων, -οντος*, aber etr. *arunϑ*, lat. *Ar(r)uns*, *-tis* u. s. w.; cp.-lat. *Cutulenianus*, n. 104, neben fal. *cotena*, n. 36, 2; vgl. etr. *cutana*, *cuϑnas*, *cutlis;* lat. *Cutius* neben *Cotius*, *Cotinius;* fal. *puponio*, n. 33, wahrscheinlich = *Po(m)ponius*, neben *popia*, n. 56, 1 = *Po(m)pia?;* vgl. etr. *pu(m)pu*, *pu(m)punie(s);* ferner *cuncaptum*, n. 36, 5, neben lat. *conceptum*, auch fl.-lt.

gonlegium, gondecorant, n. 62a, 1 u. 4; *comuiuiá*, 4; aber *cum.*[1] Diese Verdumpfung tritt auch bei ō ein: *petrūnes*, n. 41, 2, neben *pupōnio*, *carcōnia* u. s. w.; nach etr. *petru*, *petrunie(s)*, umbr. *petrunia*, gegen lat. *Petronius; folcuẓ[i]o*, n. 49, 1; *folcusio* (?), n. 50, 2; *f[ol]cuṣị* (?), n. 49, 4, neben *folcoṣio*, n. 52, 1; *folcozeo*, n. 48, 2 u. s. w. (auch *fụlcẓeo*, n. 47, 2?), etwa = lat. **Holcōsius;* vgl. etr. *petruśi(a)*, *restuśia*, auch lat. *Petrusia*, *Matusius* u. s. w.; ferner, eig. ganz etr. *celusa*, n. 58, 2, gen. von **celu* = *Cilō(n)?*, s. fl.-lt. *Nimiōni* (dat.?), n. 94; endlich fl.-lt. *huc*, acc. sg. ntr. = *hoc*, aus **hod-ce*, n. 62a, 5, aber auch lat. *istuc.* In manchen dieser Fälle scheint der Nasal von mitwirkendem Einfluss gewesen zu sein, bald bleibend, bald wegfallend, doch wirkte er nicht entscheidend. Allerdings findet sich im nom. sg. ntr. nur: *cuncaptum, datu, sacru* (n. 36); im acc. *uootum* (ebdt.), während der nom. sg. m. *-o*, *-io*, mit abgefallenem *s*, hat. Der acc. **uino* = *vinum* (n. 34a u. b) zeigt sich auch so als unecht. Vgl. noch fl.-lt. *coiraueront* neben *sunt*, *dederunt*, n. 62. — Über *uo* = lat. *vo-* aus *ue* = lat. *ve-* s. unter *e*. — Der anaptyktische Hülfsvokal erscheint als *o* nur in *maxomo* (4—5 mal), neben lat. *maximus*, inschriftlich auch *maxumus;* s. noch fl.-lt. *sai[pi]sume*, n. 62a, 4, *Saccumum.* Über ō aus *au* und *ou* s. p. 250 ff.

u erscheint als anaptyktischer Vokal mit *i* wechselnd (s. p. 248); ausserdem in: fl.-lt. *coenaculum* (p. 233); *Volumnius*, n. 100, neben etr. *velimna* (vgl. noch z. B. lat. *columen* neben *culmen*); wahrscheinlich in *Saccumum* (p. 10), neben *maxomo;* vgl. osk. *posmom* (t. Bant. 16), adv. = *postremum;* endlich in cp.-lt. *Cutulenianus* neben etr. *cutlis*, *cutlisna;* vielleicht in fl.-lt. *Afullinius* (s. p. 250). — Über die Verdumpfung aus *o*, auch ū aus ō s. oben; über diejenige aus *a* in umbr.-fal. *posticnu* s. unter *a* p. 246. — Über *u* im Wort- und Silbenanlaut und zwischen Vokalen s. *u̯* p. 253, über *cu* unter *c!* — Ganz dem Altlateinischen entspricht das *u* in *quolundam* = *colendam*, n. 62a, 2; zweifelhaft bleibt, ob ebdt. 5 *ququei* = **quoquei* =

[1] Schwerlich ist in *cum* das *u* ursprünglich; s. gr. zwar ξύν, σύν und ξυνός, aber κοινός = *κομ-ιός.

lat. *coqui*, für **ququei* oder **cuquei* steht, s. lat. *culina*. Nach *u* (= *u̯*) ist *o* erhalten in *uolgani*, n. 62 a, 3 = lat. *Vulcani;* nach *i* = (*i̯*) in *iouent*, n. 62 a, 6 = *iuvent*.

2. Diphthonge.

§ 68.

Das Faliskische zeigt, wie das Lateinische, teilweise auch das Etruskische und Umbrische, das Streben, die Diphthonge zu vereinfachen: *au*, *eu*, *ou; oi* sind rein faliskisch nicht erhalten, so dass nur *ai* (vereinzelt) und *ei* (etwas häufiger) vorkommen; das aus *io* entstandene *eo*, wie *ea* aus *ia* oder *eia* (*meania*, n. 43 b, 2), und *ui* in *tanacuil* (*ϑanacuil*) sind keine Diphthonge.

au ist in *ō* übergegangen: *pola* (n. 45) = *Paul(l)a*, auch fl.-lt. *polae* (dat.), n. 81, 2; *olna,* n. 2, = *olla*, aus **aulna;* vgl. *aulularia;* cp.-lt. *Soracte* u. s. w. neben *Sauracte;* auch C. I. L. XI Borm., n. 3109 fl.-lt. cogn. *Olianus*, neben pr. *Aulus* (sig. *a˙*, *au˙*). Etruskisch ist die Verdünnung des *au* zu *ā* in *larϑ*, *lartio* = etr. *lart(ies)* aus **laurent(ies)*, auch lat. *Lars, -tis* neben *Laurens*, *-tis;* vielleicht auch in fl.-lt. *Afullinius*, n. 88, wenn dies zu etr. *auflie(s)*, *aflie(s)*, auch *uflie(s),* gehört; vgl. osk. *avfi*, *afillis*, lat. *Afil(l)ius*, neben *Aufilius*, *Aufillenus*, auch *Ofius*, *Ofil(l)ius* u. s. w.; vgl. O. Mü. Etr.[2] II, 370 ff.; G. G. A. 1880, p. 1424. Unsicher ist *śpaurn̥* . . ., n. 74 (cp.), besonders da *Spurius* u. s. w. ein *ŭ* haben.

ai, faliskisch nur im verstümmelten *cail* . . . = *Caelii* (?), n. 18, 2 erhalten; ausserdem *āi,* wohl zweisilbig wie altlateinisch, in dem fl.-lt. ml. gen. *uoltai,* n. 62 b, 4, und dem wb. dat. *mineruai*, n. 62 b, 1 neben *polae*, n. 81, 2; s. noch fl.-lt. *sai*[*pi*]*sume* neben *aetatei*, n. 62 a, 4 u. 1. Sonst ist *ai* in *ei* u. s. w. übergegangen.

ei ist aus *ai* entstanden in: *ceilio* = *Caelius*, n. 14 a, 1; *ceises* = *Caesius*, *Caesii* (nom. n. 58, 1; gen. n. 56, 2), mit etr. Endung; vielleicht in *seiclio* = *Saec(u)lius* (?), n. 11, 1. Weit häufiger ist dies *ei* weiter zu *ē* verdünnt, s. *celio*, n. 25; 15, 1 (?); *cesi*, n. 13, 1, nebst *cesula*, n. 44, 1; *cesilia*, n. 9, 2; ferner in *mecio* = *Maecius*, n. 9, 1, und in *pretod*

= *praetor*, alt *praitor*, pl. *pret* . . ., n. 36, 2; 38. Aber auch ursprüngliches *ei* geht regelmässig in *ē* über, s. *cepio*, *cepi* = *Cīpius*, *Cipii* (nom. n. 50, 2; gen. n. 49, 4; dazu wohl die Sigle *ce*·), vgl. mars.-lt. *ceip*·; *tepi* (?) n. 4 (nebst Sigle *te*·, n. 44, 1) = **Tīpii* (gen. pr.), doch ist hier die Etymologie dunkel, und eine Form mit *ei* nicht nachzuweisen; fl.-lt. *leuieis* (abl. pl.), n. 81, 6 = *Līviis*, neben fal. *leiuelio* = *Līvilius* (?), n. 1, 1, auch umbr.-etr. *leivia* Fabr. n. 88 = *Livia*; *plenese* (dat. sg. f.), n. 81, 4 = *Plīn(i)ensi*, und *plenes*, n. 61, 1 = *Plīnius* (mit etr. Endung), neben fal. *pleina*, n. 7, 1; ferner in der Flexion: fal. *hec*, *he* neben *hec* (n. 39—43), fl.-lt. *heic* (n. 61, 1), adv. loc. sg., aus **hei-ce*, lat. *hīc*; *dedet*, n. 36, 4 = lat. *dedit*, aus **dedeit* (schwerlich als *dedĕt* aus verkürztem *dedĭt* zu fassen; doch s. osk. δεδετ Zv. I. 246); dann fl.-lt. *falesce*, n. 62 b, 2 = *Faliscī* (nom. pl.), vgl. lat. inschriftlich im nom. pl. oft *-ei*, das ich nicht überall für eine blosse Schreibung von *ī* halte, sondern ursprünglich für eine schwache Form neben *-oi*, woraus *-oe* (Buech. Lat. Dekl.², p. 36 ff.); s. in derselben Inschrift *summeis* (a 5; dat. pl. m.) = lat. *summīs*, neben *-oes* aus *-ois*; übrigens begegnet auch lat. *ploirume*, *vire*, als nom. pl. (l. l. 38). Auf die schwache Form *quĕ* geht auch wohl zurück das Relativ fl.-lt. *quei* (nom. sg. m.) n. 81, 7 = *que-ī*; (nom. pl. m.), n. 62 a 3; b, 2 = *quei-ī* (?); s. ebdt. a 5 *ququei* = *coquī*. Ebenso gehen die dat. sg. f. *abelese* = *Abellensī*, *plenese* = *Plin(i)ensī* (n. 81, 2 u. 4) auf *-ei* zurück, s. auch hier lat. inschriftlich *-e* und *-ei*, sogar (durch Angleichung?) von konsonantischen Stämmen, wie *Iove*, *Iunone* (Buech. p. 107 ff.), fl.-lt. in n. 62 *iouei*, *iunonei*, auch *aetatei*; vgl. noch osk. *diúveí* u. s. w., umbr. *iuve* u. s. w. — Über vereinzeltes *ī* = *ei* s. p. 248. — Wie weit in fl.-lt. n. 62 *ei* nur Schreibung für *ī* ist, bleibt zweifelhaft; s. z. B. a 2 *ueitam* neben a 4 *comuīuia*; a 3 gen. sg. *uolganī*; a 6 acc. pl. *optantīs*.

ou ist nur fl.-lt. erhalten in *fourios* (n. 101) neben *Fūrius*; faliskisch ist es in *ō* übergegangen, s. *poplio*, *poplia* (mehrmals, auch Sigle *pop*· u. *p*·) = *Publius*, *-ia*, altlat. *Poublius*; *uootum* (*oo* = *ō*, acc. sg.), n. 36, 3, aus **uoutum* = lat. *vōtum* (Wurzelform *uou* = *u̯ou̯* aus *u̯eu̯*?); auch

loferta, n. 39, 1, = *līberta*, geht eher auf **louferta* (s. *lubent*.. n. 62 a, 6), als **loiferta*, zurück; s. osk. *lúvfreis*, [*l*]*úvfrikúnúss* Zv. I. 82; 95; vgl. auch gr. *ἐλεύθερος*, wonach auch hier *ou* erst wieder aus *eu* entstanden war; s. noch fl.-lt. *soueis*, n. 62 a, 3 = lat. *suīs* (abl. pl. f.) aus **seu̯-eis*.

oi in *Troil(i)um* (p. 50, fl.-lt.) ist wahrscheinlich zweisilbig gewesen. Was echt fal. dem *oe* in fl.-lt. *coenaculum* (p. 233) entsprochen hat, bleibt dunkel; vgl. sab. *scensa*, umbr. *cesna*, altlat. *cesna*, *sili-cernium* (?) u. s. w. (Buech. Lex. It. XIII). — Lateinisch ist *oi* in fl.-lt. *loidos*, *coiraueront*, n. 62 a, 4; b, 5.

B. KONSONANTEN.

1. Halbvokale.

§ 69.

Die Schriftzeichen *i* und *u* vertreten im faliskischen Alphabet, wie im altlateinischen, auch die Halbvokale *i̯* und *u̯*, *j* und *v*, während das etruskische und umbrische Alphabet wenigstens das *v* (Digamma) haben.

i = *i̯* (resp. *j*) findet sich im Anlaut in: *iuna*, *iuneo* (Sigle *i*?). n͡. 10, 1; 29; 42, 3, nebst fl.-lt. *iunio*, n. 94; *iunonei* n. 62 b, 1, überhaupt im Namen der Göttin *Iuno* mit seinen Ableitungen; ferner in fl.-lt. *Ianus* (p. 91), während in etr. *uni*, *ani* (Etr. Fo. IV, 33; 24) der Anlaut abgefallen ist. Im Innern der Wörter scheint *i* nach Konsonanten in den Verbindungen *ia*, *io*, fl.-lt. *iu*, vokalisch gesprochen zu sein, da es wiederholt in *e* übergeht (s. p. 246). Auch die Zusammenziehung der Genitive auf *-ii* in *ī* setzt vokalische Aussprache des ersten *i* voraus. Dagegen ist der aus dem Etruskischen herstammende Schwund des *i* in den Nominativen und Genitiven auf *-es* = *-ies* aus halbkonsonantischer Aussprache des *i* zu erklären, das sich so an den vorhergehenden Konsonanten assimilierte, ohne dass die Gemination in der Schrift ausgedrückt wäre, während sie in späterer lateinischer Umschreibung bisweilen hervortritt. Dasselbe gilt im Etruskischen für *ia*, und so finden wir z. B. den wb.

Vornamen *θania* meist *θana* geschrieben, für **θanna*, **θanįa*, lat. auch *thanna*, und als Mittelstufe, mit Andeutung des Übergangs, *thannia;* s. fl., aus dem etr., *θannia*, n. 8, 2. Auf dieselbe Weise erklärt sich die Verdopplung des *n* in den etr.-lat. Namen auf *-ennius*, *-innius*, auch fl.-lt. *Fescennium* u. s. w.[1]; vielleicht *Avillia* (n. 85), wenn es = *Aulia* für **Avilia* ist; s. noch *Troilum* neben *Troilium* (p. 50); doch mag hier überall der Ton mitgewirkt haben. — Erweichung des *į* zu *i* wird auch in den Diphthongen *aį*, *eį* vorausgesetzt werden müssen, ehe sie zu *ē*, resp. *ī*, verschmolzen. — Im Innern zwischen Vokalen ist *i* = *į* erhalten in: *caio* (für *cauio*) = *Gaius*, n. 49, 1 u. 2; cp. *aiedies*, n. 64; fl.-lt. *Veianius*, n. 105, während es ausgefallen zu sein scheint in *meania*, *mania*, n. 43 a, 2; b, 2 neben etr. *meįani* Fabr. n. 2339; vielleicht in fl.-lt. *clipeario* (n. 60—61), *struppearia* (p. 239), wenn das lat. Suffix *-eus, -ea, -eum* auf *ĕius* u. s. w. zurückgeht; s. L. Meyer Vgl. Gr.[1], II, 463; vgl. noch etr. *veanie(s)* = *Veianius; seantie(s)* neben *seiantie(s)* = *Seiantius* O. Mü. Etr.[2] II, 373.

u für *ų* ist im Anlaut häufig, s. p. 240 ff. u. 244; im Wortinnern ist es sicher halbkonsonantisch nach *c*, fl.-lt. *q*, vor Vokalen (s. § 74), sowie in fl.-lt *salu[įe]na*, n. 62 b, 4 fl. *menerua*, n. 36, 1, nebst fl.-lt. *mineruai*, n. 62 b, 1 ferner zwischen Vokalen in fal. *cauio* u. s. w. = *Ga(v)ius; leiuelio* n. 1, nebst fl.-lt. *leuieis*, n. 81, 6; wahrscheinlich in der sig. pr. *ou*˙, n. 29 = *Ovii*, sowie fl.-lt. in *iouei*, n. 62 b, 1; *soueis*, a, 3; *iouent*, a, 6; *coiraueront*, b, 5. — Vokalisiert ist das *ų* in den Diphthongen *aų*, *oų*, ehe sie zu *ō* (resp. *ā*, *ū*) verschmolzen, s. p. 250 ff.; so auch in *Aulus* (Sigle *au*˙, *a*˙), wozu *Olianus* (s. p. 250), neben etr. *avile(s)*, *avle(s)*, *aule(s)*. Vokalisch war auch wohl das *u* in *zenatuo*, n. 36, 3.

2. Liquide.

§ 70.

Die Liquiden l und r kommen in vokalischer Bedeutung nicht vor; es sei denn dass cp. *śŗpios*, n. 66 richtig

[1] Zweifelhaft ist fl.-lt. *salų[e]na* oder *salų[ie]na*, n. 62 b, 4, neben

gelesen und nicht verkürzt geschrieben ist. Dass ihre konsonantische Aussprache am Wortende, vor *i* und vor Mutis schwach war, zeigen verschiedene Erscheinungen.

l ist vor *t* ausgefallen in fal. *uotilia*, n. 40a, 1 neben *uoltilia*, n. 7, 2, *uoltilio*, *uoltio* u. s. w.; wahrscheinlich in fl.-lt. *decimatrus* (p. 233), wenn „*dies ater*" als „Tag nach den Iden" für „*dies alter*" steht (s. p. 90 ff.); vgl. osk. *atrud* = *altero*, t. Bant. 24, und etr. *hatu* = *haltu*, *faltu*, lat. *Falto; veϑuruś* Gam. App. n. 385 = *velϑuruś; putace* Fabr. n. 314 A 11 neben *pultace*, ebdt. 9. Nach etr. *heizumnaṭial* Fabr. Pr. Spl. n. 170c neben *felzumnati* Gam. App. n. 180 (s. Pauli Alt. St. IV, p. 114) scheint eine Auflösung des *l* in *i* den Übergang gebildet zu haben. Dazu stimmt die entsprechende Erscheinung nach Mutis im Etruskischen; s. O. Mü. Etr.[2] II, 388; G. G. A. 1880, p. 1428, z. B. *ciantinei* neben *clantinei; piute* neben *plute;* auch *ϙave* Fabr. n. 314 B 10 neben *ϙlavi* ebdt. 7, durch die Zwischenstufe **ϙiave;* vgl. ital. *chiaro*, *pianta*, *fiamma*. Danach ist die Identificierung von fal. *popia*, n. 56, 1 mit *poplia*, n. 29, 31 (s. auch *popli* n. 49, 3) nicht unwahrscheinlich; vgl. etr. *puia* „*uxor*" mit *pulia* Gam. App. 319; auch etr.-lat. *fia* Fabr. n. 281 = *filia*. — Über die Verdopplung des *l* in *Avillia* s. p. 253; etymologisch nicht begründet mag dieselbe auch sein in fl.-lt. *Afullinius*, n. 88, wenn es zu etr. *a(u)flie(s)* gehört (s. p. 250), wie in *Vibullenus* neben *Vibulenus*, n. 88, s. etr. *viplie(s)*, *viplna(s)* u. s. w. — Dagegen mag das *ll* von cp.-lt. *Stellas*, *Stellatinus*, wenn sie mit lat. *stella* verwandt sind, aus *rl* entstanden sein, vgl. gr. *ἀ-στέρ-*, deutsch „ster-n", und dasselbe mag von fal. *cela*, ohne Gemination geschrieben, gelten, wenn lat. *cella* = *cēr(u)-la* ist, vgl. *hilla* = **hir(u)la* neben *hira;* s. n. 3, wo allerdings auch andere Möglichkeiten erwähnt sind. Auch in *acarcelinio*, n. 39—41, habe ich *l* = *ll* angesetzt, nach dem lat. Suffix *-cellus*, aus *-c(u)l(o)-lus?*. Unklarer ist fl.-lt. *abelese*, n. 81, 2, das ich mit *Abella* kombiniert habe, dessen *ll* ich nicht deuten kann. Auf *rl* würde wieder *Agellus*, n. 82,

---

lat. *Salvienus* C. I. L. IX, 3448; 4209; vgl. *Vibul(l)enus*, n. 88, aber *Titienus*, n. 93; cp.-lt. *Cutulen-ianus*, n. 104.

zurückgehen, wenn es wirklich = lat. *agellus*, aus **agr(o)-lus*, **ager-lus*, wäre.

r ist am Wortschluss an folgendes *d* assimiliert in fal. *pretod · de*, n. 36, 2 aus *pretor de*; es ist abgefallen in *mate*, n. 39, 3 = *mater*; *uxo* n. 40 a, 2 neben *uxor* n. 56, 3; vielleicht in fl.-lt. *censo*, n. 60, 3 = *censor*; vgl. umbr. *fratruspe* neben *-per*; *emantu(r)*; *tursiandu(r)*; *herte(r)*; s. Buech. Umbr. p. 186. Sollte auch hier *hertei* t. VIIb, 2 auf eine Mittelstufe *i* hindeuten? — Im Wortinnern ist *r* vor Tenues geschwunden in *maci*, n. 40 a, 2, neben *marcio*, *marcia*, *marci*; *acacelini*, n. 40 a, 2, neben *acarcelinio*, *-ini*; ferner in cp. *setorio*, n. 70, = *Sertorius*; fl.-lt. *Setoriana*, n. 96, = *Sertoriana*; s. etr. *setre* = *Sertor*, aber auch *laϑi* Fabr. n. 314 B 7 neben *larϑi* ebdt. A 2 u. s. w. — Aus *s* entstandenes *r* zeigt *menerua*, n. 36, 1, kaum echt faliskisch (sabinisch?); auch *Falerii*, *Faleria*, *Falerio*, *Falernus* sind schwerlich einheimische Formen, neben *Falesia*, *Faliscus* u. s. w. — Die Gemination in fl.-lt. *Arruntius*, n. 98, ist vielleicht sekundär neben *Aruns*, etr. *arunt*, fal. *aronto* u. s. w., doch s. § 79, 3 u. gr. *Ἄρρων*; in *Iuno Curritis* neben *Quiritis*, *Curitis* (p. 83 ff.) beruht sie auf falscher Etymologie. *Terranus*, n. 82, kann auf lat. *terra* = **tersa* beruhen; unklar ist *Tirrius*, n. 91. — Über *ll*, resp. *l*, aus *rl* s. unter *l* p. 254.

3. Nasale.

§ 71.

An Nasalen hat die faliskische Schrift nur *m* und *n*; sie sind wie die Liquiden im Auslant und im Inlaut vor Mutis, aber auch vor *s*, schwach gesprochen worden. Als Sonanten erscheinen sie nicht.

m ist abgefallen in fal. *sacru* (nom. sg. ntr.), n. 36, 1; *datu* (desgl.), n. 36, 4, während es in *cuncaptum*, *uootum*, ebdt. 5 u. 3, erhalten ist; gefälscht ist **uino* (acc.), n. 34 a u. b; s. auch fl.-lt. *Macclinione(m)*, n. 82. Übergegangen in *n* ist *m*: vor *c* in *cuncaptum*, n. 36, 5; vor *d* in *cuando*, n. 36, 4; fl.-lt. *gon-decorant*, n. 62 a, 4; vor *l* in fl.-lt. *gonlegium*, n. 62 a, 1; s. aber *comuiuia* 4. — Über *i* aus dem Über-

gangslaut *ṃ* in *decimatrus* s. unter *i* p. 248. — Ganz lat. ist *summeis*, n. 62 a, 5 (dat. pl. m.) aus **sup-meis*.

n fehlt im Auslaut in den fl.-lt. Stämmen auf *-ōn*, wie allgemein lateinisch; aber acc. ml. *Macclinione(m)*, n. 82; dat. *Nimioni*, n. 94; wb. *Iuno, Falerio* u. s. w.; vgl. auch etr. ml. *-u*, gen. *-usa*, woher fal. *celusa*, n. 58, 2, wenn **celu* = lat. *Cilōn-* ist; s. Etr. Fo. VI, 16 ff. und unter den Suffixen: *-ōnius*. — Im Inlaut ist *n* vor Mutis ausgefallen in fal. *aruto*, n. 57, 2 neben *aronto*, n. 56, 2; in der 3 pl. *cupat*, n. 40 b, 3, wahrscheinlich fl.-lt. *cubat*, n. 61, 2, neben fal. [*cupa*]*nt*, n. 7, 2, lat. *cubant*; vermutlich auch in *acar-celinio*, n. 39 – 41 neben etr. *ancar*, lat. *Ancus* u. s. w.; in *puponio*, n. 33, wenn dies = *Pomponius* ist, s. etr. *pupunie(s)* neben *pumpu-*. — Vor *s* ist *n* wohl gewichen in fl.-lt. *abelese* = *Abellensi*, *plenese* = *Plin(i)ensi*, n. 81, 2 u. 4; vgl. lat. inschriftlich nicht selten *-esis* = *-ensis* Corss. Aussp.[2] I, 253. — Zwischen Konsonanten ist *n*, schon etruskisch, in *larϑ*, *lartio* u. s. w. ausgefallen, wenn sie = **laurenϑ*, **laurentio* sind; vgl. *larnϑ* Gam. App. n. 719. — Doppeltes *n* zeigt, ausser den unter *i* besprochenen Fällen, fl.-lt. *Annius*, *Annianus* neben fal. *anelia*, n. 21, 2; etr. *anie(s)* u. s. w. — Fl.-lt. n. 62 a, 5 ist eher [*i*]*nperatoribus*, als, mit Assimilation, [*i*]*ṃperatoribus* zu lesen.

4. Sibilanten.

§ 72.

ś ist nur capenatisch erhalten in *śṛpios*, n. 66; vielleicht in *śnu* und *śpaurn* ..., n. 74.

s war, wie allgemein italisch, im Auslaut schwach. So fehlt es regelmässig in den ml. Nominativen der 1. Dekl. auf *-a*; in allen echt fal. ml. Nom. der 2. Dekl. auf *-o*, *-io*, während fl.-lt. *fourios*, n. 101, vorkommt, cp. *pacios*, n. 68; *śṛpios*, n. 66 neben *uomanio*, *fertrio* u. s. w. Bei den (etr.) Nom. auf *-(i)es* = lat. *ius* ist das *s* stets erhalten: *petrunes*, n. 41, 2; *ceises*, n. 58, 1; fl.-lt. *plenes*, n. 61, 1; cp. *aiedies* n. 64; s. etr. *arnies*, p. 47 (155). Ebenso fehlt das *s* im wb. gen. *menerua*, n. 36, 1; im ml. gen. der 3. Dekl. *aronto*, *aruto*, n. 56, 2; 57, 2, wahrscheinlich in *tuconu*, n. 5, wenn =

Τύχωνος; der 4. Dekl. *zenatuo*, n. 36, 3 s. Deklin. § 75—77. Dagegen steht es wieder in den (etr.) ml. Genitiven der 2. Dekl. auf *-es* statt echt fal. *-i*: *calitenes*, n. 56, 1; *ceises* n. 56, 2. — Erhalten ist ferner das nom. *s*, wie im Latein, nach *c* fal.: *rex*; cp.-lt. *sorex* (auch *Sorax*, aus **Soract-s*), *harisp*[*ex*]; nach *u* in fal. wb. *sus* (?), während es nach *l*, *r*, *ō(n)* fehlt; s. § 78.[1] — Vielleicht auf einem Schreibfehler beruht fl.-lt. *falico(rum)* = *Faliscorum*, p. 234; doch s. p. 22 ff. — Zweifelhaft bleibt der Abfall eines anlautenden *s* vor *t* in *tertineo, tertinei*, neben *Stertinius*, *zertenea*; s. zu n. 39, 1. — Über den Übergang des *s* in *r* und *z* s. p. 255 u. unten; über Assibilation unter *t* p. 260. — Sehr unsicher ist die Gemination in fl.-lt. *sai*[*pis*]*ṣume,* n. 62a 4; s. p. 194.

z als tönendes (stimmhaftes) *s*, wie oskisch, etruskisch, vielleicht altlateinisch Corss. Aussp.[2] I, 295 (umbrisch unsicher in *zeḍef* = *sedens,* s. Buech. Umbr. p. 185), ist gesichert durch *zextoi*, n. 48, 3, neben *sesto,* n. 47, 1; *folcozeo* u. s. w. neben *folcosio* u. s. w., n. 48 - 52. Zweifelhafter ist *zenatuo*, n. 36, 3 = lat. *senatūs* (gen.), da wegen der vorhergehenden Präposition *de* = *det* (?), s. osk. *dat*, das *z* aus *t* + *s* entstanden sein kann, vgl. ebdt. 1 *sacru*, 3 *sententiad* mit erhaltenem *s*, nach vorher abgefallenem auslautenden *s*. Ebenso könnte *zertenea*, 39, 1 ein aus *t* + *s* = *s* + *t* hervorgegangenes *z* enthalten, wenn es = *Stertinia* (n. 97), *tertinei* (n. 63) wäre; vgl. etr. *z* auch = *ts, st* Etr. Fo. VII, 65. — Unsicher überliefert endlich ist *z* (neben *t*) in *veẓϑi*, n. 4. vielleicht = *Vestii* (gen.), möglicherweise aber auch = *Vettii*, durch **vetsϑi*, mit parasitischem *s;* vgl. etr. *vezϑrnei* neben *vestrnalisa*, aber auch *arznal* neben *artnal* u. s. w. O. Mü. Etr.[2] II, 431 ff.; auch umbr. *taśez* — *tacit(u)s;* *uze* = *onse*, durch **ontse* = *um(e)ro* Buech. Umbr. p. 185.

5. Spiranten.

§ 73.

f, der härtere Hauchlaut, aus der Aspirata *bh* entstanden, aber auch *dh*, seltner *gh* vertretend, ist im Anlaut

[1] Unberücksichtigt lasse ich fal. **kra* = lat. *cras*, n. 34a u. b, da ich die Inschriften für unecht halte.

erhalten in fal. *filio* (nebst den Siglen *fi·* u. *f·*) = lat. *filius*, umbr. *feliu-*, *filiu-*, wahrscheinlich von Wurzel *dhē(i̯)* „säugen", wie lat. *fēmina*, *fēlix* u. s. w. (Hübschmann Idg. Vokalsyst. p. 79); *folcosio*, *folcozeo* u. s. w., n. 47—55, neben etr. *ϑulχ-*, *hulχ-*, lat. *Holc-*; cp. *fertrio*, n. 67 (nebst Sigle *f·*, n. 68) = *Fertorius*, wohl von Wurzel *bher* „tragen"[1]; ferner in fl.-lt. *Falerii*, *Faliscus* u. s. w. (s. auch den As mit *f*, p. 107), neben dem Eponymen *Halesus; Fescennium* u. s. w.; *fourios*, n. 101; *Flavius*, auch cp.-lat. *Flavina*, *-inium* (Sigl. *fl·*, n. 80c), s. etr. *φlavie(s)*, *flavie(s)*; sab.-cp. *Feronia* u. s. w. Alle diese Formen können freilich unter fremdem Einfluss stehn, da der Übergang des *f* in *h* im Anlaut im echt Faliskischen das Regelmässige scheint (s. unten). — Im Innern zwischen Vokalen dagegen tritt nie *h* ein, und *f* hat sich behauptet in fal. *loferta*, n. 39, 1 = lat. *līberta*, hier = *dh*, wie gr. *ἐ-λεύϑερ-ος* zeigt; vielleicht in cp. *tif* (. . ?), n. 71, neben fl.-lt. *Tibīlianus*, n. 82, etr. *tiφilie(s)*, *tifilie(s)* = *Tibilius*; während das *p* in fal. *tiperilia*, n. 44, 1, für *b* steht und auf lat. Ursprung hindeutet; vgl. echt etr. *ϑefrie(s)*, latinisiert *ϑeprie(s)* = *Tiberius*, *ϑeprina*, *-nie(s)* = *Tiberinius;* s. umbr.-lt. *Tifernus*, *-num* (O. Mü. Etr.² II, 426), wobei der ursprüngliche Wert des *f* dunkel bleibt; wie ebenso in fl.-lt. *Afullinius*, etr. *a(u)flie(s)*.

h ist urspünglich im Anlaut des Demonstrativpronomens: fal. *hei*, *he*, *hec*, n. 39—43 = lat. *hīc* (adv.), auch fl.-lt. *heic*, n. 61, 1; vgl. noch *huc* (acc. sg. ntr.) = *hoc*, n. 62a, 5; das *h* steht hier für idg. *gh*. Daher ist **foied* für **fodie* (?), n. 34a u. b, = *hodie* ungeschickt gefälscht. — Aus *f* ist *h* geschwächt in fal. *haba* = lat. *faba* (p. 235); fl.-lt. *Halesus* neben *Falesia*, *Faliscus* u. s. w. (p. 234—35); *haracna*, n. 61, 2 (eig. wohl echt fal.) = *harispex*, n. 60, 2 = lat. *haruspex*, neben *fariolus*, *-āri* u. s. w., Wurzel *ghar*; *Hirpi* u. s. w. (p. 93), neben sab. *fir-cus* „Bock" (?); vielleicht fal. *hirmio*, n. 38, = lat. *Firmius*, Wurzel *dher*. — Im Wortinnern erscheint es nur in fal. *marhio*, n. 51, 1 = etr. camp. *marhies*, dunklen Ursprungs.

---

[1] *foied*, n. 34a u. b = *hodie* (?) halte ich für gefälscht.

6. Mutae.

§ 74.

Gutturale: *k* ist sicher nur als sig. pr. n. 64 (cp.); 62 b, 4 (fl.-lt.), vielleicht n. 80 d (cp.), also wohl = lat. *Kaeso, Kaesonis;* sehr unsicher ist *ḳai* . . . n. 32 (fl.); gefälscht **karefo* und **kra* = lat. *carebo* und *cras*, n. 34 a u. b. — *q* erscheint nur fl.-lt., teils vor *u*, wie in *ququei* = *coqui*, n. 62 a, 5, teils mit *u* vor andern Vokalen z. B. in *-que;* s. auch *quolundam*, n. 62 a, 2 neben lt. *inquilinus* (zu *colere*). Als Sigle ist *q* = *Quintus* und *Quinti* und findet sich n. 61, 3 u. 1. Faliskisch tritt für *qu : cu* ein: *cuando*, n. 36, 4 = *quando; -cue*, n. 7, 1; fl.-lt. n. 61, 1 = *-que; ϑanacuil*, n. 30; *tanacu*[*il*], n. 21, 1 = *Tanaquil*, etr. *ϑanacvil*, u. s. w.; dagegen steht vielleicht reines *c* in cp. *paçios*, n. 68 = *Paquius*. Unklar bleibt wegen der etymologischen Einflüsse das Verhältnis von *Curis, Cur(r)itis* zu *Quiris*, *Quiritis*, ursp. wohl sabinisch; s. p. 83 ff. — Schliessendes *c* ist vielleicht abgefallen in *hei*, *he* neben *hec*, fl.-lt. *heic*, n. 39—43; 61, 1; inneres scheint, nebst *t*, ausgefallen in *Sorānus* = **Soractnus* (p. 93), vgl. lat. *lu(c)-men*, *la(c)-ma*, *qui(nc)ni* Corss. Ausspr.[2] I, 35; etr. *frauni* neben *fraucni* O. Mü. Etr.[2] II, 437 u. s. w. — Mit folgendem *s* geben die Gutturale *x*, s. fal. *rex,* n. 14 a, 2; *maxomo* (5 mal?); *uxo(r)*, n. 56, 3; 40 a, 2; *zextoi*, n. 48, 3, aber *sesto*, n. 47, 1, wie lat. *Sĕxtius* und *Sēstius*; fl. oder cp.-lt. *sorex, Sorax,* eigentlich aus *-ct-s*; vgl. noch *exi* . . ., n. 14 b, 3. — χ, wahrscheinlich schon Fricata, begegnet nur in fal. *urχosna*, n. 59 (wohl unter etr. Einfluss) und in cp. *esχ˙*, n. 66 = gr. *Ἔσχατος*? Gegen echt fal. *χ* spricht die mutmassliche Psilosis in *tuconu*, n. 5 = *Τύχωνος*. — Dass die sogen. media *g* nur in der Schrift fehlte, aber gesprochen ward, wird wahrscheinlich durch das regelmässige Vorkommen des *g* in fl.-lt. Texten z. B. *age*[*n*]*d(ae)*, n. 62 a, 1; *magistreis* ebdt. b, 3; *Agellus*, n. 82; ja die Ersetzung des *c* durch *g* in: *gonlegium*, *Volgani*, *gondecorant*, n. 62 a, 1, 3, 4. Hiernach steht *c* für *g* in fal. *cauio*, *caio*, *ca˙*, *c˙* (auch fl.-lt.) = *Gavius*, *Gaius*, wie in lat. *C.* (p. 231); in *ḷarcio*, n. 44, 2, wenn = *Larg(i)us*; *carconia*, n. 42, 4, wenn

= *Gargonia*; in fl.-lt. *haracna*, n. 61, 2, zu lat. *gnārus*, *(g)nōscere*; umbr.-fal. *posticnu*, n. 63, zu lat. *-gena*, *-g(e)nus*.

Labiale: Das stimmhafte *b* fehlt in der Schrift, wie *g*, und ist, wie etr. und meist altumbr., durch *p* ersetzt, scheint aber gesprochen zu sein, nach Ter. Sc. VII, 13 K. „*quam Falisci habam, nos fabam appellamus*". So findet sich *b* auch fl.-lt. in: *aburcus*, n. 83, 2; *abelese*, n. 81, 2; *cubat*, n. 61, 2 u. s. w. Demnach steht *p* für *b* in fal. *cupat*, *cupant*, n. 7, 2; 39—43; *tiperilia*, n. 44, 1 = *Tiberilia*, s. *Tibilianus*, n. 82; *uipia*, n. 39, 1 = *Vibia*; *poplio*, *poplia*, *pop·* (p. 238) = *Publius*, *Publia*, doch vgl. lat. *populus*; wahrscheinlich in *trẹ[pi]*, n. 3 = *Trebii* (gen.), und in fl.-lt. *ụmpricius*, n. 83, 1, wenn es zu *Umber* gehört, s. im C. I. L. *Umbrius*, *Umbrena*, auch *Umbricius* (III, 2 mal).[1] — Über *f* s. unter den Spiranten p. 257.

Dentale: Merkwürdigerweise ist das im Etruskischen und Altumbrischen fehlende *d* faliskisch erhalten: *pretod de*, *dedet*, *datu*, *cuando*, *rected*, *sententiad*, n. 36; s. noch fl.-lt. *dederunt*, *donum*, *quod*, *opid*, *sesed* u. s. w., n. 62; *decimatrus* (p. 233); auch die Sigle *d·*, cp. 79; 80 a. In *ϑanacuil*, n. 30, nehme ich lieber ein *ϑ* an, aspiriert aus *t*, nach etr. Vorbilde (s. *tanacuil*, n. 21, 1), wie in *ϑa͡nnia*, n. 8, 2; *larϑ* (p. 236) neben *lartio*, n. 56, 3; *uezϑi*, n. 4, = *Vestii* oder *Vettii* (gen.); doch war das *ϑ* vielleicht schon Fricata. — Nie ist faliskisch, wie in andern italischen Dialekten, ein auslautendes *t* zu *d* erweicht — denn im Ablativ ist das *d* ursprünglich —, wohl aber ist es abgefallen in *cupạ*, n. 39, 3, sonst *cupat;* vielleicht in der Präposition *de*, n. 36, 2 = osk. *dat*, doch s. lat. *dē*, und ausserdem könnte das *t* im Anlaute des folgenden Wortes *zenatuo* stecken (s. unter *z* p. 257). Elidiert ist ein *t* in fl.-lt. *sorex*, *Sorax*, *Soranus* vom Stamme *Soract-* (p. 93); vielleicht in fal. *marcio*, *marcia* u. s. w. (p. 237), wenn sie aus **Mart-cio* u. s. w. entstanden sind. Assibilation liegt vor in *censọ[r]*, n. 60, 3, neben osk. *censtur* u. s. w., wenn es nicht aus lat. *censor* entlehnt ist; ferner

---

[1] *pipafo* u. *pafo*, n. 34 b u. a, = *bibam* halte ich für gefälscht; dasselbe gilt von *foied*, s. p. 258.

wohl im Suffix *-osio*, *-ozeo* in *folcosio*, n. 47–52; in fl.-lt. *-e(n)si* in *abelese*, *plenese*, n. 81, wenn in ihnen die einfacheren Suffixe *-ont* (*-u̯ent?*), *-ent* stecken Corss.Ausspr.[2] I, 62 ff. — Vor dem nom. *s* ist *t*, eig. *ti*, ausgefallen in cp.-lt. *Capenás*, *Stellás*, neben *Capenātes*, *Stellātīnus* u. s. w.

Gemination der Mutae zeigen fl.-lt. *Saccumum* (p. 10), *Macclinione*, n. 82, aber *aciptum* = *acceptum*, n. 62 a, 1; *struppearia* (p. 105) von *struppus*, das schwerlich aus gr. *στρόφος* entlehnt ist; dagegen cp. *apa*, n. 72 neben lat. *Appius*; s. etr. *apa*, *apie(s)* Etr. Fo. VI, 14.

II. FLEXION.

A. DEKLINATION.

1. Die erste oder a-Deklination.

§ 75.

Vom ml. Wörtern finden sich die Nominative sg: fal. *cotena*, n. 36, 2; *iuna*, n. 10, 1; 29; *pleina*, n. 7, 1; *tetena*, n. 57, 1; *urχosna*, n. 59; vgl. noch . . . *iena*, n. 20, 1; cp. *apa*, n. 72; fl.-lt. *salu[ie]na*, n. 62b, 4; *Marta* (?), n. 82, und das Appellativum *haracna*, n. 61, 2 = *haruspex;* unklar ist *noia*, n. 35. Es fehlt also stets das nom. *s*, gegen altlat. *hosticapas*, *par(r)icidas*, gr. *-ᾱς*, *-ης*. — Sonst ist nur noch der fl.-lt. Gen. sg. *uoltai*, n. 62b, 4 erhalten, wohl noch zweisilbig = *-āi.*

Weibliche Nominative sg. auf *-a* sind: fal. *anelia*, n. 21, 2; *carconia*, n. 42, 4; *cauia* (5mal); *cesilia*, n. 9, 2; *cesula*, n. 44, 1; *marcia*, n. 45; *m(e)ania*, n. 43a, 2 u. b, 2; *pola*, n. 45; *pop(l)ia* (3mal); *ϑannia*, n. 8, 2; *tiperilia*, n. 44, 1; *uecinea*, n. 40a, 1 u. b, 2; *ueculia*, n. 7, 2; 8, 1; *uetulia*, n. 54, 2; *uipia*, n. 39, 1; *uo(l)tilia*, n. 7, 2; 40a, 1; *zertenea*, n. 39, 1; dazu die Appellativa: *cela*, n. 3, 4; *haba* (p. 235); *lautnata* (?), n. 8, 2; *loferta*, n. 39, 1; *olna*, n. 2; fl.-lt. *Capena*, *Capta Minerva*, *Falesia (-eria)*, *Falisca*, *Fescennia*, *Feronia*, *Flavina*, *Selia*, *Tampiana*, *Viriasia* u. s. w. Abweichend ist nur die umbr.-fl. Inschrift n. 63, die in *caui* und *tertinei* (nach *i*) das *a* abgeworfen, in *posticnu*, (nach einem Konsonanten) dasselbe in *u* verdumpft hat. — Genitiv sg. ist fal. *menerua*, n. 36, 1, mit abgeworfenem *s;* s. altlat. *familias*, *fortunas*, *Latonas* u. s. w.; umbr. *tutas;* osk. *eituas;* etr. *ramϑas*, *śeϑras*, *titias;* s. Buech. Dekl.², p. 62; O. Mü. Etr.² II, 492. — Dative sg. sind fl.-lt. *mineruai*, n. 62b,

1; *polae*, n. 81, 2; vgl. altlat. *Romāī*, dann *Romai; Fortunai, amantissumai* (Buech., p. 103); osk. *-ai.* — Acc. sg. ist *habam* = *fabam* (p. 235); s. auch *cuando*, n. 36, 4 = **cuam-do*, ersteres = lat. *quam?* — Abl. sg. ist fal. *sententiad*, n. 36, 3, wie altlat. *praidad*, osk. *egmad*, *toutad* (Buech. p. 91). Beispiele des Plurals fehlen. Die Formen in n. 62 sind schon ganz lateinisch: acc. sg. *ueitam quolundam;* abl. sg. *sardinia;* abl. pl. *soueis a[rg]ụtieis* oder *a[st]utieis.*

2. Die zweite oder o-Deklination.

§ 76.

Die ml. Wörter haben im Nom. sg. *-o*, mit Verlust des *s:* fal. *maxomo* (etwa 5mal); *sesto*, n. 47, 1; *tito*, n. 41, 1; 51, 1; *[uenta]ṛco*, n. 7, 1; s. noch ... *eico*, .. *eco*, n. 14b, 1 u. 2; fl.-lt. *manco*, n. 60, 1; aber *lectu*, n. 81, 3 u. 5, neben *datuṣ*, 3. — Ebenso haben die Masculina mit vorhergehendem *i: -io*, *-eo:* fal. *acarcelinio*, n. 40b, 1; 41, 1; *aru[n]tiliọ*, (?), n. 10, 2; *(i)casilio*, n. 11, 2; *cauio, caio* (5mal); *ceilio*, *celio* (3mal); *cepio*, n. 50, 2; *folcosio*, *-ozeo* u. s. w., n. 47—52; *hirmio*, n. 38; *iuneo*, n. 42, 3; *ḷarcio*, n. 44, 2; *leiuelio*, n. 1; *marcio*, (3mal); *marhio*, n. 51, 1; *mecio,* n. 9, 1; *puponio,* n. 33; *seiclio*, n. 11, 1; *tertineo,* n. 38; *[uec]ilio* (?), n. 37; *uecineo*, (3mal); *uetulio*, n. 53, 2; *uoltilio*, n. 51, 2; 52, 2; *uoltio*, 42, 1; 48, 1; dazu das Appellativ *filio* (etwa 4mal), s. noch in den Frgm. . . . *elio*, . . . *ilio*, . . . *ṃio*, . . . *reio* (p. 243 ff.); cp. *fertrio*, n. 67; *setorio*, n. 70; *uomanio*, n. 65; fl.-lt. *clipeario*, n. 60, 1; 61, 1, dazu viell. fal. *cḷipiaṛ[io]*, n. 46. — Das *s* ist erhalten in: cp. *paçios*, n. 68; *śṛpios*, n. 66; s. fl.-lt. *fourios*, n. 101. Die geschwächte Form *-ies* erscheint, unter etr. Einfluss, in cp. *aiedies*, n. 64: s. etr. *arnies*, p. 47 (155); mit Verlust des *i: -es*, gleichfalls etr., in fal. *ceises*, n. 58, 1; *petrunes*, n. 41, 2; fl.-lt. *plenes*, n. 61, 1. — Der Gen. sg. der Stämme auf *-o* hat *-oi* in fal. *zextoi*, n. 48, 3, wonach wohl *uentarc̣[oi]*, n. 7, 2 zu ergänzen ist. Dies *oi* entspricht dem *ai* der 1. Deklination und ist schwerlich auf *-ois* zurückzuführen. Neben ihm existierte die schwache Form *-ei,* häufig altlateinisch (Buech. p. 70), daraus *ī*, s.

auch fl.-lt. *uolgani*, n. 62 a, 3; sie wurde faliskisch bei den *io*-Stämmen angewendet, doch so, dass *-iei* in *-ii*, *-i*, zusammenschmolz, wie ja auch oft lateinisch; s. fal. *aca(r)celini*, n. 39, 2; 40 a, 2; *caui*, *cai*, n. 63; 24, 2; *cep[i]*, n. 49, 4; *cesi*, n. 13, 1; *ma(r)ci*, n. 39, 2; 40 a, 2; *popli*, n. 49, 3; *t[e]pi*, n. 4; *uezϑi*, n. 4; *uisni*, n. 2; s. noch ... *iri*, n. 14 a, 2; cp. *pscni*, n. 69; fl.-lt. *Vibi*, n. 88. Eine Ausnahme bildet *lartio*, n. 56, 3, das für **lartioi* zu stehen scheint. Daneben findet sich 2mal der etr. Genitiv auf *-es* (für *-ies*): fal. *calitenes*, n. 56, 1; *ceises*, n. 58, 1; s. etr. *-ies*, *-es* O. Mü. Etr.[2] II, 490; umbr. *-ies*, *-ier*, *-ie*; osk. *-iеis* u. s. w. — Andere Kasus kommen nur fl.-lt. vor, wie dat. sg. *iunio*, n. 94; *uecilio*, n. 81, 1 u. 4; nom. pl. *falesce*, n. 62 b, 2 neben *qụquei*, n. 62 a, 5 und dem, wohl heteroklitischen, *magistreis*, n. 62 a, 3; das relative *quei*, n. 62 a, 3; b, 2 kann ein angehängtes *i* enthalten, s. nom. sg. m. *quei*, n. 81, 7. Jedenfalls ist in diesen Beispielen, wie im Latein, der nom. pl. von der schwachen Form auf *-e* gebildet, in Gegensatz zu gr. *-οι*, altlat. *pilumnoe*, *poploe*, *fesceninoe*; s. sonst altlat. inschriftlich *-ei*, *-e*, auch *-eis* (Buech. p. 36 ff.). — C. I. L. XI Borm., n. 3155 b, fl.-lt., ist wohl als gen. pl. *falicor[um]* zu ergänzen, also wesentlich lateinisch. — Lateinisch sind auch die acc. pl. *festos*, *loidos*, n. 62 a, 2 u. 4, und die abl. pl. *inuiteis* und *leuieis*, n. 81, 6; dat. *summeis*, n. 62 a, 5, wieder mit der schwachen Form gebildet, wie gewöhnlich lateinisch (Buech. p. 128 ff.), neben den isolierten *oloes*, *privicloes*, wie gr. *-οις*.

Von Neutris begegnet faliskisch der nom. sg. auf *-um* und *-u*, letzteres vielleicht in Folge von Sandhi (s. zu n. 36): *cuncaptum*, n. 36, 5: *sacru*, n. 36, 1; *datu*, n. 36, 4; s. noch *coenaculum* (p. 233). Ebenso im acc. sg. *uootum*, n. 36, 3; fl.-lt. *donum*, n. 62 b, 3; so dass **uino*, n. 34 a u. b der Regel widerspricht. — Die übrigen Formen müssen als ganz lat. gelten, wie nom. *Faliscum*, *Fescennium*, *Saccumum*, *Troil(i)um* u. s. w.; *gonlegium*, *aciptum*, *opiparum* n. 62 u. s. w.; auch *struppearia* (n. pl.), p. 239; s. *comuiuia* (acc. pl.), n. 62 a, 4; vgl. etr. *mimenica*, *marcalurca* (acc. pl.) Etr. Fo. VII, 49.

Zur 2. Deklination sind auch wohl zu rechnen die Ad-

verbia: *cuando*, n. 36, 4, wohl mit *ŏ*, vgl. lat. *modŏ*, *citŏ*, vielleicht aus altem Instrumentalis auf -*ō* = -*o* + *a*, lat. *quandŏ*; und *rected*, n. 36, 4, eine Ablativbildung vom schwachen Stamme, wie altlat. *facilumed*, osk. *amprufid*, wohl mit *ĕ*; dagegen schon ganz lat. ist *sai*[*pi*]*sume*, n. 62a, 4; [*b*]*ene*, ebdt. 6.

3. Die dritte (konsonantische und i-)Deklination.

§ 77.

Der Nom. sg. konsonantischer Stämme bewahrt das *s* in den ml. Stämmen auf -*c*, -*ct*: fal. *rex* (?), n. 14a, 2; cp.-lt. *sorex* (vielleicht 3mal) auch *Sorax*; wohl sicher *harisp*[*ex*], n. 60, 2; ferner, mit Ausfall eines *t*, eig. *ti*, cp.-lat. *Capenas*, *Stellas*; vgl. noch fem. *sus* (?), n. 45. Sonst ist das *s* überall geschwunden: nach *l* in wb. *ϑanacuil*, *tanacu*[*il*], n. 30; 21, 1; nach *r* in ml. *ueltur*, n. 57, 1; *pretod* (für *tor*), n. 36, 2; fl.-lt. *censo*[*r*], n. 60, 3; wb. *uxo(r)*, etwa 3mal; *mate(r)*, n. 39, 3; nach *ō(n)* in wb. *Iuno*; *Falerio* u. s. w.; isoliert nach *ϑ* in ml. *larϑ* (3 mal) = etr. *larϑ*, gegen lat. *Lars*; nach *s* in ml. *pertis*, n. 1, wie etr. *cutlis*, *lecetis*; vgl. lat. *cinis*. — Ein Gen. sg. findet sich vom ml. **aront* als *aronto*, n. 56, 2, *aruto*, n. 57, 2, also auf -*os*, mit abgefallenem *s* (s. § 78), vgl. gr. -ος; verdumpft zu -*u*, nach etr. und lat. Weise, ist *tuconu*, n. 6, = Τύχωνος; s. lat. *Caesarus* und *Caesaru* (Buech. p. 59), etr. *velus*, auch *velu* u. s. w. Ganz etruskisch ist *celusa*, n. 58, 2, vom nom. **celu* = **celō(n)*, etwa = *Cilōnis*; s. etr. *hatusa* = *Faltōnis*, *cencusa* = *Cincōnis* O. Mü. Etr.[2] II, 488. — Formen des Dat. sg. begegnen nur fl.-lt. conson. ml. *iouei*, n. 62b, 1; *Nimioni*, schon weiter latinisiert, n. 94; wb. *iunonei*, n. 62b, 1; *aetatei*, n. 62a, 1; von *i*-Stämmen wb. *abelese*, *plenese* = lat. -*ensi*, n. 81, 2 u. 4. Nach osk. -*eí* ging der altital. dat. der conson. Stämme auf -*ei* aus, daraus -*eí*, dann -*ē* (= *ee*), so auch altlateinisch, altumbrisch (Buech. p. 107); die *i*-Stämme haben dann ursprünglich -*eįei*, oder -*eįi* gehabt, woraus auch ein -*ei* (s. gr. πόλει) ward, das aber nach *ī* neigte: später vermengten sich beide Stammarten, wie in so vielen andern Kasus. — Ein fl.-lt. Abl. sg. f. ist *opid*, n. 62a, 3 = lat. *ope*, mit erhaltenem *d*, wie *sententiad* und *rected*. — Der

heteroklitische Nom. pl. m. *magistreis*, ebdt. b, 3, ist schon oben erwähnt; s. altlat. *magistres*, *-stris*, *ministris*, auch *leibereis*, *gnateis* u. s. w., andrerseits *praitoris*, *ioudicis* Buech. p. 35 ff. — Lateinisch ist auch in derselben Inschrift der acc. pl. m. *optantis*, n. 62 a, 6, und der dat. pl. m. *[i]nperatoribus*.

Ein neutr. nom. sg. ist cp.-lt. *Soracte* neben ml. *Sorax*.

4. Die übrigen Deklinationen.

§ 78.

Ein fl.-lt. nom. sg. m. der *u*-Deklination ist *decimatrus* (p. 90), ein fal. gen. *zenatuo*, n. 36, 3, mit abgestossenem *s* (vor folgendem *s*); vgl. altlat. *senatuos, magistratuos* (Buech. p. 60). Die Form ist Neubildung neben osk. *castrovs*, umbr. *trifor* (aus *-our*); Suet. Aug. *domōs*. — Von der *e*-Deklination findet sich fl.-lt. acc. pl. m. *dies*, n. 62 a, 2, wohl ganz lateinisch = *diēs*.

Aus der Pronominal-Deklination haben wir das fal. Adv. *hei, he,* auch *he-c*, fl.-lt. *hei-c*, n. 39—43; 61, 1 = lat. *hīc*, aus **hei-ce*, einen alten Lokativ, wie gr. *οἴκει*, *ἐκεῖ*; altlat. *Ladinei*, *alternei* (Buech. p. 117); s. noch fl.-lt. *utei*, n. 62 a, 6 = lat. *utī*, *ut*. — Nur fl.-lt. begegnet der acc. sg. n. *huc*, n. 62 a, 5 = lat. *hoc* = **hod-ce;* vgl. lat. *istūc* = **istud-ce*, aus **istod-ce*. Das *u* stammt, wie bei *illud*, wohl aus der Vermengung mit der Endung *-um* z. B. *ipsum*. — Ganz lat. scheint der acc. pl. m. *sesed*, wenn auch allerdings bisher lateinisch nur *med; ted; sed* (auch pluralisch) nachgewiesen sind (Buech. p. 51). — Über den nom. sg. u. pl. m. *quei* = altlat. *quei* s. § 76; ganz lat. ist auch *quod*, nom. sg. n., n. 62 a, 1; ebenso *eos*, n. 81, 7.

Ich füge hier die paar Partikeln an, die sonst noch vorkommen: die Präposition *de* (oder *det?*), n. 36, 2, mit abl., wie lat.; die Konjunktion *-cue*, n. 7, 1, auch fl.-lt. n. 61, 1, sonst *-que*. Alles Übrige ist ganz lateinisch, wie *ad* m. acc., *in* m. abl., n. 62 a 2; b, 2; vielleicht *e[t]*, n. 60, 3; s. *et,* n. 81, 1, 4, 7; *nē*, ebdt. 8; *amplius nihil*, ebdt. 5 u. s. w. Unecht ist *kra* = lat. *cras*, n. 34 a u. b.

B. KONIUGATION.

§ 79.

Die erhaltenen fal. Verbalformen sind so gering, dass ich sie in eins zusammenfasse. Ich lasse dabei die gefälschten Formen von n. 34a u. b: *karefo*, *(pi)pafo* und *foied* (?) fort.

1. lat. dare. Hierzu gehören: fal. n. 36, 4 *dedet*, 3 sg. pft. ind. act. = lat. *dedit*, aus älterem *dedeit;* s. osk. *-eit* Corss. Ausspr.[2] I, 608; dazu 3 pl. fl.-lt. *dederunt*, n. 62b, 3, herzustellen *dederuṇ[t]* a5, schon ganz lateinisch; ferner fal. n. 36, 4, nom. sg. ntr. part. pft. pass. *datu* = lat. *datum*, wo *a* tonlose Tiefstufe zu *ō* ist; s. Stolz Lat. Gr. p. 146; endlich fl.-lt. *donum*, acc. sg. ntr., n. 62b, 3, wieder ganz lateinisch.

2. lat. cubāre. Hierzu fal. 3 sg. präs. ind. act. *cupat*, n. 42, 3; 43a, 2; *cupạ*, n. 39, 3; 3 pl. *[cupa]nt*, n. 7, 2; *cupat*, n. 40b, 3; *cu . . .*, n. 41, 3; fl.-lt. *cubat*, n. 61, 2 (vielleicht sg.). Vulgär lat. kommt gleichfalls sowohl Abfall des *t*, wie Ausfall des *n* vor. Zu *cupant* vgl. noch fl.-lt. *gondecorant*, n. 62a, 4; ferner 3 pl. präs. coni. act. *iouent*, n. 62a, 6 = lat. *iuvent;* 3 pl. pft. ind. act. *coiraueront*, n. 62b, 5 = lat. *curaverunt;* ferner: fl.-lt. *coenā-culum* p. 233, und fal. *zenātuo*, n. 36, 3.

3. Part. präs. act. stecken in den Vornamen: *aront-(arunt-*, *arut-)*, vielleicht = **arvont-* aus **ar-u̯-ent-* Etr. Fo. V, 16, in welchem Falle das *rr* von lat. *Arruntius*, gr. Ἄρρων auf Assimilation beruhen könnte; *lart- (larϑ-)* aus **laur-ent-* Etr. Fo. V, 10ff., s. lat. *Laurentum*, mit den Ethnicis *Laurens* und *Laurentinus*, auch *Laurentius;* daneben *Laurētum*, wie fal.-lt. *Cornetum* (p. 54), doch ist die Identificierung, trotz Corss. Krit. Beitr. p. 518, nicht sicher. Man würde an ein Verb. **laurēre* denken, wenn nicht die Synkope des *ē* in *Lart-* Bedenken erregte. Ferner liegt ein Part. präs. im Substantiv fal. *sententiad*, n. 36, 3 = lat. *sententiā* (abl.), und zwar möchte ich eher Dissimilation aus **sentientia* annehmen, als Ableitung von einem Verb **sentĕre;* doch s. *sen-si*, *sen-sum*, ferner *parentes* (schwerlich Aorist) neben

pario, Part. *pariens*, aber allerdings *parĕre;* auch *competentia* zu *peto*, *petĕre*, aber neben *petīvi*, *petītum* u. s. w. — Fl.-lt. Part. sind noch *optantis* (acc. pl. m.) und *lubent*[*es*], nom. pl. m., n. 62a, 6. — Endlich vgl. noch unter den Suffixen (§ 80): *-ensis* = *-ent-i-i-s* (?); *-āsius* = *-ant-i-ius* (?); *-ōsius* = *-u̯ent-i-ius* (?).

4. Part. pft. pass. fal. *datu*, s. 1; *cun-captum*, n. 36, 5 = lat. *conceptum* (nom. sg. ntr.); daneben fl.-lt. *aciptum*, n. 62a, 1 = lat. *acceptum* (nom. sg. ntr.); s. auch *Minerva Capta* (p. 91). Ein ursprüngliches Particip ist ferner *uootum*, n. 36, 3 = lat. *vōtum* (acc. sg. ntr.), von *voveo, vovēre*, aber ohne den Themavokal *ē*, wie Pft. *vōvi*, also aus **vovtum*, ursp. wohl **u̯eu̯-tum*. Ebenso steckt ein Particip im Adv. *rected*, n. 36, 4 = lat. *rēctē*, von *rēctus* (fal. **recto*) von *rego*, *regĕre*. Wie Participia, deren Wurzel aber nicht nachzuweisen ist, sehen aus: fal. *tito*, n. 41, 1; 51, 1 = lat. *Titus*, vgl. *titulus* und fal. *tetena*, n. 57, 1; fl.-lt. *Marta*, n. 82 (oder ml.?). Weiterbildungen von Part. auf *-to* kann man noch in einer Reihe von Wörtern vermuten z. B. in fal. *uolt-io*, fl.-lt. *uolt-a* u. s. w. (p. 241); s. etr. *volta* (nom. sg. f.), Name eines Ungeheuers, lat. *vol-v-ĕre*, (?); *zenatuo*, n. 36, 3, vgl. den lat. gen. *senāti; ceisio* u. s. w. (p. 232) = *Caesius*, von *caesus* (zu *caedere?*), vgl. *cesula*, *cesilia* u. s. w.; fl.-lt. *Mant-ōnius*, n. 93, neben lat. *Mantius*, etr.-lt. *Mantus; Nucitus*, n. 82, s. auch fal. *calit-enes*, n. 56, 1; vielleicht fal. *uez̧ϑi*, n. 4, wenn = lat. *Vestii* zu *Vesta* (?), von einer Wurzel *ves* u. s. w. Das unsichere, eig. etr., *lautnata*, n. 8, 2 übergehe ich; s. Etr. Fo. VI, 134 ff.

5. Ein Part. präs. med. liegt zu Grunde im fl.-lt. Namen *Volumnius* = etr. *vel-i-mn-a(s);* s. Etr. Fo. VI, 5 ff. — Part. fut. pass. sind fl.-lt. *quolundam* (acc. sg. f.), n. 62a, 2 = lat. *colendam*, s. altlat. *scribundus*, *legundus* u. s. w., wohl aus *-ondus*, mit dem Wechsel starker und schwacher Form, wie in lat. *iens*, *euntis* und *eundum* u. s. w.; daneben *age*[*n*]*d*[*ae*], dat. sg. f., n. 62a, 1, ganz lateinisch.

6. Ganz lat. sind die fl.-lt. Formen *est*, n. 62a, 1 und *sunt*, n. 62b, 2; ebenso *parentaret* (oder = *parentaverit?*) und *anteponat*, n. 81, 7 u. 8.

III. WORTBILDUNG.

A. SUFFIXE.

§ 80.

Ich ordne die Suffixe **alphabetisch** nach dem Anlaut; für fehlende Citate s. das Lexikon p. 230—44.

-a bildet ml. Namen, s. *apa*, n. 72 (cp.); *iuna*, n. 10, 1; 29 (fl.); s. auch *-ena*, *-ona;* es ist allgemein italisch, etr. sehr häufig, mit *-ie(s)* wechselnd; s. Etr. Fo. VI, 9 ff.; 138.

-act, -acti im cp.-lat. Bergnamen *Sorax* = **Soract-s; Soracte* = *-ti*, wie lat. *mare* = **mari;* vgl. *-ect* und *-no*, *-īno;* auch *-āc*, Ethnika bildend, Etr. Fo. VI, 143.

-ano, nebst ***-anio*** = *-ānus*, *-ānius*; fal. *me(i)ania*, *mania*, n. 43 a, 2; b, 2; cp. *uomanio*, n. 65; fl.-lt. *Aequanus*, *Campana*, *Terranus*, *Volgani* (gen.); ferner: *Annianus*, *Cutulenianus* (cp.), *Mitilianus*, *Setoriana*, *Tampiana, Tibilianus;* endlich *Veianius*; s. Etr. Fo. VI, 144.

-ar, vielleicht in fal. *a(n)carcelinio*, n. 39—41; s. etr. *-ar,* lat. *Caesar, *Calpar* u. s. w. Etr. Fo. VI, 144.

-ario, = lat. *-ārius:* fal. *clipiar*[*io*], fl.-lt. *clipeario*, n. 46; 60—61; *struppearia* (nom. pl. ntr.), p. 105.

-asio, = lat. *-āsius*: fl.-lt. *Virias*[*ia*] n. 99; s. Jord. Krit. Beitr. p. 111 ff.

-ati, nom. *-ās*, in cp.-lt. *Capenās*, *Stellās*; etr. *-atie(s)*; s. Etr. Fo. VI, 21; 144; s. noch *-īno*.

-atu, = lat. *-ātus*, in *zenatuo* (gen. sg. m.), n. 36, 3 (fal.).

-co, nebst ***-cio,*** = lat. *-cus*, *-cius*: fl.-lt. *manco*, n. 60, 1 = lat. *Mancus*; ferner *aburcus*, *Faliscus*; dann fal. *marcio*, *marcia* = lat. *Marcius*, *-cia,* ersteres auch als Vorname = *Marcus* (aus *Mart-cus?*); vgl. *-ico*, *-eico*.

-culo, nebst ***-clio:*** fal. *seiclio*, n. 11, 1; fl.-lt. ntr. *coenaculum*.

-cel(l)o, vielleicht in fal. *a(n)car-cel(l)-inio*, n. 39—41; s. lat. *-cellus.*

-ect in fl.-cp.-lat. *sorex* = **sorect-s*, n. 60—61; s. *-act*

-edio = lat. *-edius*, in cp. *aiedies*, n. 64.

-eico, = lat. *-īcus* z. B. *Numīcus;* Frgm. *-eico*, n. 14b, 1; *-eco*, n. 14b, 2.

-elo, nebst ***-elio:*** fal. *anelia*, n. 21, 2; *leiuelio*, n. 1; s. Frg. . . . *elio*, n. 14a, 1; s. *-el(l)o.*

-el(l)o, vielleicht in fl.-lt. *abel(l)-ese* von *Abella?* n. 81, 2 (dat. sg. f.); schwerlich in *Agellus*, n. 82; s. *-lo.*

-eno, nebst ***-ena*** = lat. *-ēnus*, *-en(n)ius:* fal. *cotena*, n. 36, 2; *tetena*, n. 57, 1; fl.-lt. *saluena* oder *saluiena*, n. 62b, 4; cp. *pscni*, n. 69, = *Pescennii* (gen.); ferner fl.-lt. *Vibul(l)enus*, *Titienus;* dann *Fescennium*, *-ia*, nebst *Fescennīnus;* cp.-lt. *Capenus*, *-ena* (wb.); *Cutuleni-anus;* s. noch *-itenio.*

-ensi(s): fl.-lt. *abelese*, *plenese* (dat. sg. f.), n. 81, 2 u. 4; *Faleri(on)ensis;* s. *-eriō(n); Lucoferonensis.*

-ent, s. Part. § 79, 3; s. *-entia* unter *-ia.*

-erio, aus *-eri(?)-io*, in fal. *tiper-ilia*, n. 44, 1 zu lat. *Tiberius* von *Tiberis.*

-erto, aus **-ero-to* in fal. *loferta*, n. 39, 1 = lat. *liberta;* s. *-to.*

-es, in ***-esco:*** fl.-lt. *falesce*, n. 62b, 2 = *Falisci* (nom. pl. m.) u. s. w.; s. auch *falico*[*rum*], C. I. L. XI, n. 3155b; s. *-co*, ferner in:

-eso: fl.-lt. *Halēsus.*

-esio, -erio: *Falesia; Falerius* u. s. w.

-eriō(n): *Falerio* u. s. w.; s. *-iōn;* auch *-ensi(s).*

-er-no: *Falernus* u. s. w.; s. *-no.*

-er-īno: *Falerīnus* u. s. w.; s. *-īno.*

-er-ua: fal. *menerua*, n. 36, 1 (gen. sg. f.), fl.-lt. *mineruai* (dat. sg. f.) u. s. w., zu gr. *μένος*, *μένε(σ)-ος.*

-eto, in fl.-lt. *Cornētum;* s. § 79, 3.

-ia (wb.): fal. *sentent-ia-d* (abl. sg.), n. 36, 3; s. Part. § 79, 3.

-ico, nebst ***-icio:*** fl.-lt. *pertica* (p. 118); *umpricius*, n. 83, 1; s. *-co*, Etr. Fo. VI, 140.

-ilo, nebst ***-ilio (-illio)*** u. s. w. Hierher das fal. nur in den Siglen *au˙, a˙* erhaltene **aulo* (aus **au-ilo*) = *Aulus,* nebst fl.-lt *Avillia,* vgl. etr. *avile(s), avle(s), aule(s)* und *aulie(s);* ferner: fal. *aru[n]tilio,* n. 10, 2; *(i)casilio,* n. 11, 2; *cesilia,* n. 9, 2; *[uec]ilio,* n. 37; *uoltilio* und *-ilia* (4 mal); auch *tiper-ilia,* n. 44, 1 u. Frgm. *-ilio, -iilio,* endlich *filio* (4 mal) aus **fe-ilio* = lat. *fīlius;* fl.-lt. *Troil(i)um; Turpilius* (s. n. 12, 2) und *Turpilina* (wb.); *Mitilianus; Tibilianus;* vgl. *-ulo, -īno, -(i)āno;* Etr. Fo. VI, 139; 145.

-imo, s. *-mo.*

-ino, nebst ***-inio*** = lat. *-ĭnus, -ĭnius*: fl.-lt. *Ciminus, Ciminius,* p. 6 ff.; ferner: *Papinius*; *Stertinius* und *Tertinius,* nebst fal. *tertineo,* n. 38; *tertinei* (wb.), n. 63; *zertenea,* n. 39, 1; vgl. *-no, -īno.*

-īno, nebst ***-īnio,*** u. s. w. = lat. *-īnus, -īnius:* fal. *acarcelinio,* n. 39–41; *uecineo* und *-ea,* n. 40—43; fl.-lat. u. cp.-lt. *Falerīnus, Hirpīni* (?), *Flavīna* und *-īnium*; *Turpilīna* (wb.), *Soractīnus, Stellatīnus, Fescennīnus* u. s. w.; auch *Afullīnius,* n. 88; *Macclinione,* n. 82; Etr. Fo. VI, 141; 145.

-io = lat. *-ius* sehr häufig; s. Etr. Fo. VI, 140 ff.

-iō(n): ml. fl.-lt. *Nimioni* (dat.); *Macclinione* (acc.); Etr. Fo. VI, 145; wb. fl.-lt. *Falerio*; s. *-erio.*

-is: fl. *pertis*; vgl. etr. *cutlis, lecetis;* lat. *cinis;* Etr. Fo. V, 18 ff.

-isio = lat. *-isius:* fl.-lt. *Numisius,* n. 86; s. Etr. Fo. VI, 141; Jord. Kr. Beitr. p. 111 ff.; s. *-asio, -sio.*

-ister s. *-tero.*

-ito, nebst *-itenio:* fl.-lt. *Nucitus,* n. 82; fal. *calitenes* (gen.), n. 56, 1; s. *-to.*

-īt, -īti: fl.-lt. *Curīs pater; Iuno Quirītis (Curītis, Currītis),* p. 83 ff.

-lo, nebst ***-lio*** u. s. w. fal. u. fl.-lt. *pola* (= *pau-la*), n. 45; 81, 2; *poplio, poplia* = lat. *Publius, -ia* (mehrfach); vgl. *-ilo, -ulo;* s. Etr. Fo. VI, 139. Vielleicht hierher noch fal. *cela,* n. 3 u. 4, = etr. *cela,* lat. *cella* aus **cēr-la* von *cēra* (?); cp.-lat. *Stellas, -ātīnus* von lat. *stella* = **ster-la;* vgl. noch fl.-lt. *Agellus* = **ager-lus?* n. 82.

-mno, nebst ***-mnio:*** fl.-lt. *Volumnius*, s. Part. § 79, 5; Etr. Fo. VI, 143.

-mio, = lat. *-mius:* fal. *hirmio*, n. 38 = *Firmius* (?); auch Frg. . . . *m̥io*, n. 33; s. *-mo*.

-mo, eig. *-m̥mo:* fl.-lt. *decim-atrus*, p. 90 ff.; *Saccumum;* s. auch fal. *maxomo* (5mal) unter *-smo* Etr. Fo. VI, 145.

-no, nebst ***-na*** (ml. u. wb.), ***-nio*** u. s. w. cp.-lt. *Sorānus* = *Soract-nus;* fl.-lt. *Faler-nus;* ferner: fal. *pleina* (ml.), n. 7, 1 = fl.-lt. *plenes*, n. 61, 1, nebst *plenese* (dat. sg. f., s. *-ensis*), n. 81, 4; fal. *uoln̥* . . = *Volnius* (?), n. 6; *uisni* = *Visnii* (gen.), n. 2; dann: *olna*, n. 2 = lat. *olla*, osk. *ula* (= **ulla*, **ulna*); fl.-lt. *donum*, n. 62 b, 3 (acc. sg. ntr.); s. *-eno*, *-ino*, *-īno*, *-osno* u. s. w. Etr. Fo. VI, 141; vgl. auch etr. *ar-nies*, p. 47 (155); *iuneo*, *iuna* s. unter *-ōnio*.

-nt, s. Part. § 79, 3; Etr. Fo. VI, 142; s. *-ent*, *-ont*.

-o = lat. *-us*, sehr häufig, s. Etr. Fo. VI, 138.

-ō(n), ml. fal. *celu-sa* (gen.) = *Cilōnis* (?), n. 58, 2; wb. fl.-lt. *Iuno;* s. *-iō(n)*, Etr. Fo. VI, 138; 145; griechisches Lehnwort scheint *tuconu* (gen.), n. 5, = *Τύχωνος*.

-onio = lat. *-ōnius*, Etr. *-ūnie(s)*, *-ūna(s):* fal. *puponio*, n. 33; *carconia*, n. 42, 4; fl.-lt. *aconius*, *Feronia*, *Mantonius* u. s. w.; etr.-fl. *petrunes* (nom.) = *Petronius*, n. 41, 2; hierher wohl fal. *iuna*, *iuneo*, fl.-lt. *iunio* (dat. sg.) = lat. *Iunius* aus *Iunōnius*, p. 83 ff.

-ont, s. Part. § 79, 3.

-osio, auch ***-ozeo, -usio, -uzio*** = lat. *-ōsius*: fal. *folcosio*, *folcozeo* u. s. w., n. 47—55 (auch *fulczeo?* n. 47, 2).

-osno, davon ***-osna*** (ml.): etr.-fl. *urχosna*, n. 59; s. *-no;* etr. *-usna*.

-ro: fal. *sacru* (nom. sg. ntr.), n. 36, 1 = lat. *sacrum;* s. noch Frg. . . . *reio*, n. 16, 1.

-ricio = *-ro-ico-io:* fl.-lt. *umpricius*, n. 83, 1 = lat. *Umbricius;* s. *-ico*.

-sio, s. *-asio*, *-isio* Etr. Fo. VI, 141; s. auch Part. § 79, 4.

-sno, s. *-osno*.

-s(o)mo, aus *-sṃmo?* fal. *maxomo* (5 mal) = lat. *maximus*, auch *maxumus;* s. fl.-lt. *sai[pi]ṣume*, n. 62 a, 4, und *-mo*.

-sor, s. *-tor*.

-ter(o) = lat. *-ter(us)*: fl.-lt. *magis-treis* (nom. pl. m.), n. 62 b, 3 (heteroklitisch?); s. *-ister*.

-ter, (ml. u. wb.): fal. *mute(r)*, n. 39, 3, s. *-tor*.

-tilio u. s. w., s. *-ilio*.

-to, nebst *-ta* (ml. u. wb.), *-tio* u. s. w.; s. Part. § 79, 4; ferner: fal. *sesto*, gen. *zextoi*, n. 47, 1; 48, 3 = lat. *Sextus*, neben *Sestius;* auch **ter-to* in *tertineo* u. s. w. (?); fl.-lt. *q·* = **quinto* = lat. *Quin(c)-tus ;* s. *-ato*, *-eto*, *-ito*, *-erto*; Etr. Fo. VI, 143.

-tor, (-tur) nebst ***-torio, -trio, -toriano*** u. s. w.: fal. *pretoṛ*, n. 36, 2; 38 = lat. *praetor* aus **prai-i-tor*; cp. **fertor*, n. 68 (sg. *f·*), nebst *fertrio*, n. 67, = *Fertorius*; fl.-lt. *censọ(r)*, n. 60, 3, aus **cens-tor*; ferner: fal. *ueltur*, n. 57, 1 = etr. *veltur*; cp. *setorio*, n. 70 = *Sertorius*, nebst fl.-lt. *Setoriana* (wb.), n. 96. Unklar ist fl.-lt. *latrius*, n. 62 b, 4. -- Wb. fal. *uxor*, *uxo(r)*, 3 mal = lat. *uxor*. — Etr. Fo. VI, 144.

-trio, s. *-tor*.

-ulo, nebst ***-ullo, -ul(l)io*** u. s. w.: fal. *cesula* (wb.), n. 44, 1 = lat. *Caesula* oder *Caesulla; uetulio*, *-lia*, n. 53, 2; 54, 2; *ueculia* (?), n. 7, 2; 8, 1; ferner: fl.-lt. *Vibulenus* und *Vibullenus*; *Afullinius*; cp.-lt. *Cutulenianus*; s. *-lo*, *-ilo*.

B. ZUSAMMENSETZUNG.

§ 81.

Bei den spärlichen Resten des Faliskischen sind wenige Komposita nachweisbar:

1. mit Präpositionen: *cun-captum* (nom. sg. ntr.), n. 36, 5; vgl. fl.-lt. *com-uiuia*, n. 62 a, 4, aber ebdt. *gon-decorant*, und a 1 *gon-legium*; andrerseits *aciptum* = *acceptum*, n. 62 a, 1. — *pretoṛ*, 36, 2; *pret* . . . (nom. pl.), n. 38, aus **pre* (= *prai*, *prae*), und *itor*. — fl.-lt. [*i*]*n-* oder [*i*]*ṃ-pera-*

toribus (dat. pl.), n. 62 a, 5. — *-anteponat*, n. 81, 8, ganz lateinisch. — Schwerlich ist *ab-urcus*, n. 83, 2 zu teilen; auch in *acarcelinio*, n. 39—41 sehe ich kein *ad*.

2. Mit Negation: fl.-lt. *in-uiteis* (abl. pl.) = lat. *invitis*, n. 81, 6. — *nihil*, ebdt. 5, ganz lateinisch.

3. Andere Composita: fal.-(lt.) *hara-cna*, n. 61, 2 aus *hara* = lat. *hira* und der Wurzel *cna* = lat. *gnā* (in *gnārus*) „erkennen"; synonym mit fl.-lt. *harisp*[*ex*], n. 60, 2 = lat. *haru-spex* aus *-spec-s*, von der Wurzel *spec* „schauen". — umbr.-fl. *posticnu* (nom. sg. f.), n. 63, vom Vornamen **postio* = lat. *Postius* und *-cnu* = *-gnā*, Femininum zu *-gno* = lat. *-gnus* z. B. in *beni-gnus*, *mali-gnus* neben *-genus*, auch (ml.) *-gena*, von Wurzel *gen* „zeugen"; s. *Asiagenus*, *Troiugena* u. s. w. — fl.-lt. *opi-parum* (nom. sg. ntr.), n. 62 a, 2, ganz lateinisch, aus *op-s* „Hülfe, Macht, Pracht" und *par* „erzeugen", s. *par-ĕre*, *par-āre*. — Ferner der ml. fal. Vorname *uentarco*, n. 7, 1 u. 2 = *uen(o?)* und *tarco*, s. etr. *ven-el*, *ven-er*, *ven-za*, lat. *Venilius* von **Venilus*, Deminutiv von **Venus*; und etr. *tarχ-ie(s)*, *tarc-na(s)*, *tarχ-unie(s)*, etr.-lat. *Tarc-ont-*; lat. *Tarqu-ius*, *-inius* u. s. w. Etr. Fo. VI, 69 ff.; 124 ff. — Zusammengesetzt ist auch vielleicht wb. fal. *tanacu-*[*il*], n. 21, 1; *ϑanacuil*, n. 30 = *Tanaquil*, etr. *ϑanχvil*; s. etr. *tana*, *ϑana* neben fal. *ϑānnia*, n. 8, 2, und vgl. zu *-cuil*, etr. *-cvil*, *-χvil* lat. *(tran-)quillus* (?). = Ein eigentümliches Compositum ist fl.-lt. *decim-atru-s*, wie lat. *quinquatru-s*, tuscul. *tri-*, *sex-*, *septem-atru-s* (p. 90 ff.), aus den Kardinalzahlen und *alter* „der andere". = Blosse Zusammenrückung ist in cp.-lt. *Luco-feronensis* von *Lucus Feroniae* anzunehmen (s. p. 57 ff.).

EXKURS

ÜBER

DIE ENTSTEHUNG DER ITALISCHEN FAMILIENNAMEN.

§ 82.

Mit vollem Recht hat Fr. Buecheler in Bd. XXXIX, 410 ff. (N. F.) des Rhein. Mus. f. Philol. aus der ursprünglichen Bedeutung des lat. *filius* „Säugling“ (umbr. *feliu-*, *filiu-* „*lactens*“; *fel·* = *filii*, gen.) geschlossen, dass die gewöhnliche römische Bezeichnung der Herkunft in der ausführlichen Nomenklatur des freien Mannes durch den Genitiv des Vatervornamens (regelmässig in feststehender Abkürzung als Sigle) mit folgendem (gleichfalls zur Sigle *f·* abgekürztem) *filius* nicht der ältesten Zeit angehört haben kann, da letzteres Wort eigentlich den Mutternamen vor sich verlangt. Dazu stimmt nun in der That, dass jener römische Brauch sich, ausser in lateinischen oder latinisierten Inschriften, nur noch im Faliskischen und vereinzelt im Umbrischen, offenbar unter dominierendem römischen Einfluss, wiederfindet, während schon das Faliskische bisweilen, meist das Umbrische, regelmässig das Volskische, Sabellische, Oskische bloss die Sigle des Vatervornamens geben, ohne ein „Sohn“, geschweige denn „Säugling“ bedeutendes Wort folgen zu lassen. Wenn dabei die Umbrer, Capenaten (auch Falisker vereinzelt? s. n. 10 u. 11) und Volsker die Sigle des Vatervornamens vor den Gentilnamen setzen, die Sabeller und

Osker, meist auch die Falisker, wie die Römer, hinter denselben, so ergiebt sich aus diesem Unterschiede weiter, dass auch diese Bezeichnungsweise nicht die allerälteste italische ist, sondern sich erst nach der Trennung des nördlichen und südlichen Völkerzweiges entwickelt haben kann. Welcher Art aber war denn, so muss man fragen, die ursprüngliche italische Nomenklatur? Die Antwort darauf ist bereits 1881 von mir in einem Artikel über die messapischen Inschriften in Bd. XXXVI, 576 ff. des Rh. Mus. (N. F.) dahin gegeben worden: dass der älteste italische Vollname des freien Mannes aus einem Individualnamen bestand, dem ein adjektivisches, aus dem Individualnamen des Vaters durch das Suffix *-io* (resp. *-ie*) abgeleitetes Patronymicum folgte. Dieselbe Bezeichnung kannte, wie ich dort gleichfalls schon hervorgehoben habe, auch das griechische Altertum z. B. in den homerischen Bezeichnungen der Helden als *Αἴας Τελαμώνιος, Νέστωρ Νηλήϊος*. Die adjektivische Bedeutung des Patronymicums wird dabei, ausser durch die Motion, noch durch die bisweilen vorkommende Hinzufügung von *υἱός* bewiesen, z. B. *Σθένελος Καπανήϊος υἱός*. In Italien erstreckte sich diese Bezeichnungsweise ursprünglich auf fast alle Völkerschaften der Halbinsel, auch die Etrusker (O. Mü. Etr.[2] I, 442 ff.; Etr. Fo. III, 390 ff.; VI, 9 ff.) und die stammfremden Illyrier, nämlich Messapier und Veneter, z. B. *vanteh vhouχontioh,* Genitiv von *vant vhouχontios* d. i. Vant, Sohn des Vhouχon;[1] s. Rh. Mus. l. l. und meine Anzeige von Pauli's Nordetr. Inschr. in den G. G. A. 1886, p. 68 ff. Als nun die ursprünglich zusammengesetzten indogermanischen Individualnamen (s. Fick Griech. Personennamen, 1874), die im Arischen, Griechischen, Keltischen, Germanischen und Slavischen noch in grosser Anzahl vorliegen, zu einstämmigen Koseformen verkürzt wurden, was im italischen Sprachzweige sehr frühe geschehen zu sein scheint, da uns hier keine zusammengesetzten Namen mehr erhalten

---

[1] Das venetische *vh* hat eine unerwartete Aufklärung erhalten durch die pränestinische Fibula mit *vhe: vhaked* = **fefaked* i. e. *fecit;* s. osk. *fefacid, fefacust;* vgl. Buech. Rhein. Mus. (N. F.) XLII, 317 ff.

sind,[1] wurde das Patronymicum von diesen Kosenamen abgeleitet, häufig auch von Deminutiven derselben, wie sie im Italischen sehr beliebt waren, namentlich auf *-lo (-elo, -ilo, -olo, -ulo)*, auch doppelt *-llo (-ello, -illo, -ollo, -ullo), -do (-edo, -ido), -co (-ico)* u. s. w., oder auch von Augmentativen, wie auf *-ō(n)*; s. Etr. Fo. III, 377 ff. Einer spätern Periode gehört die Bildung von Patronymicis von Beinamen des Vaters an, wie sie besonders etruskisch häufig ist, aber auch römisch nachweislich vorkommt und in weiterer Ausdehnung anzunehmen ist; s. Etr. Fo. VI, 12 ff.

Durch eine grosse socialpolitische Umwälzung nun, deren nähere Umstände uns verborgen sind, bei den Römern wohl geradezu durch einen bestimmten Akt der Gesetzgebung, vielleicht im Zusammenhang mit dem ersten allgemeinen Census und der sogen. Servianischen Centurienordnung, wurde das augenblickliche Patronymicum als dauernder Familienname fixiert, der Individualname aber zum wechselnden Vornamen, grade wie z. B. im deutschen Mittelalter bei Aufstellung der Bürgerlisten eine grosse Menge von Patronymicis auf *-sen* (eig. *-s-sohn*, *-s-son*, *-s-sen*, abgekürzt *-s*) als Familiennamen festgesetzt ward. Hiess z. B. Jemand mit Taufnamen „Jakob“ und sein Vater „Peter“, so wurde er als „Jakob Peters-Sohn“, daraus „Petersen, Peters“, eingetragen; sein Sohn „Johannes“ aber hiess nun nicht mehr „Johannes Jakobs-Sohn (Jakobsen, Jakobs)“, sondern „Johannes Petersen (Peters)“. Auch die Beinamen finden sich im deutschen Mittelalter, zunächst wohl um mehrere in Vor- und Familiennamen gleichlautende Personen von einander zu unterscheiden; der Beiname vererbte sich dann auch wohl und verdrängte nicht selten den eigentlichen Familiennamen, so dass z. B. aus einem „Jakob Peters Bär“ ein „Jakob Bär“, aus einem „Johannes Jakobs Mainzer“ ein „Johannes Mainzer wurde. Demselben Process begegnen wir im

---

[1] fal. *uentarco*, n. 7, ist schwerlich ein alter Rest, sondern eher eine neuere Zusammenrückung; lat. Beinamen, wie *Aenobarbus*, *Asiagenus*, *Aurifex*, *Caelimontanus*, *Poplicola* u. s. w. sind späteren Ursprungs und abweichender Bildung.

Etruskischen. So hiess eine der vom Vornamen *vipie(s)* = *Vibius* abgeleiteten zahlreichen Familien *vipie(s)*, aus **vipi(e)-ies* = *Vibius* aus *Vibi(o)-ius*, mit unterscheidendem Beinamen *upelsi(es)* = etr.-lat. *Obelsius*, wie eine andere *vercna(s)* = lat. *Vergen(n)a*, *Vergen(n)ius*, eine dritte *vari(es)* = lat. *Varius*, alle 3 in Perusia. Nun finden wir im Grabe der *vipie(s) upelsi(es)* Fabr. n. 1440—52 auch die Inschriften: n. 1452 *ar : upelsi : la;* 1445 *veilia · trazlui · upelsiś* u. s. w.; im Grabe der *vipie(s) vercna(s)* n. 1453—72 z. B. n. 1457 *ϑana · atei · vercnaś · musenial* neben n. 1465 *la · vi·* (= *vipi·*) *vercna · atial ·* u. s. w. Auch bei den Römern ersetzen nicht nur Schriftsteller und Dichter häufig den Familiennamen durch den Beinamen, wie *L. Lamia* statt *L. Aelius (Lamia)*, sondern auch eine Reihe provincieller Familiennamen z. B. auf *-anus*, *-enus*, *-as* (Gen. *-atis*) u. s. w. scheinen ursprünglich Beinamen gewesen zu sein (s. § 86).

Nachdem der Individualname „*nomen*“ durch Verwandlung des Patronymicums in das „*nomen gentilicium*“ zum Vornamen „*praenomen*“ geworden war, wurde zur genaueren Bezeichnung der Person, zumal auch die Beinamen „*cognomina*“ und „*agnomina*“ sich vererbten, dann aber auch aus statistischen Gründen, der Vorname (jetzt nicht mehr Individualname) des Vaters wieder beigefügt, aber nicht mehr adjektivisch abgeleitet, sondern im Genitiv, mit oder ohne ein „Sohn“ bezeichnendes Wort.[1] Ja, da in gewissen Familien sich dieselben Vornamen immer wiederholten, bei den Römern sogar in vielen „*gentes*“ auf eine ganz beschränkte Zahl fixiert wurden, setzte man zur weiteren Individualisierung, aber auch wohl aus Adelstolz, nicht selten noch den Vornamen des Grossvaters mit dem Wort für „Enkel“ (lat. *nepos*, Sigle *n·*) oder einer besonderen Ableitungsendung, auch wohl den des Urgrossvaters mit „Urenkel“ (lat. *pronepos*, Sigle *pr·*) bei. Endlich wurde, der vornehmen Herkunft oder der Vollständigkeit wegen, auch noch der Name der Mutter im

---

[1] Dass dieser Genitiv römisch ursprünglich den Inhaber der „*manus*“ bezeichnet habe, ist mit Rücksicht auf die andern italischen Sprachen zu verwerfen.

Genitiv hinzugefügt, gleichfalls mit oder ohne ein „Sohn“ bedeutendes Wort, und zwar findet sich im Etruskischen mehrfach dem Familiennamen der Mutter auch noch deren Vorname vorgesetzt. Durch überflüssige Wiederholung auch des Familiennamens des Vaters entsteht dann ein Parallelismus in der Benennung der Eltern. Diese können auch durch eine kopulative Konjunktion verbunden und dadurch vollkommen gleichgestellt werden, nur dass der Name des Vaters vorangeht. Das Wort lat. *filius*, umbr. *feliu-*, *filiu-*, fal. *filio* „Säugling“ passt nun aber eigentlich, wie wir im Anfang sagten, nur für die Mutter; dort also, wo dasselbe verwendet wurde, folgte dem Vaternamen ursprünglich entweder ein anderes Wort für „Sohn“, wovon wir aber kein Beispiel haben, oder er stand im blossen Genitiv ohne „Sohn“. Andere Zusätze späterer Zeit, wie die Tribus u. dgl., übergehe ich hier, und verweise für die von mir angeführten Thatsachen auf meine Etr. Forsch. III, 367 ff.

Altitalische einfache Individualnamen sind: lat. *Numitor, Amulius, Romulus, Remus, Faustulus* (s. Varro im Auct. de praen. init.), zum Teil schon deminutiv und abgeleitet; etr.-lat. *Tages, Tarcon, Aruns, Aucnus* u. s. w. Wenn die Namen der historischen Persönlichkeiten bereits zweigliedrig sind, so scheint mir doch der daraus gezogene Schluss Mommsen's (Röm. Fo. I, 5), dass die Einfachheit der ältesten Namen „lediglich abstrahiert sei aus der spät und schlecht erfundenen Romulussage“ übereilt; es liegt kein Grund vor, warum man nicht auch allen mythischen Personen der Vorzeit doppelte Namen hätte geben können, wenn nicht eine alte gegenteilige Überlieferung vorhanden war. In der That hat ja auch Livius der albanischen Dynastie den Gentilnamen *Silvius* zu geben versucht, woher denn auch die *Rea* den Zunamen *Silvia* erhielt. Dann aber spricht die allgemeine, speciell die etruskische und griechische Analogie doch für Individualnamen. Ich möchte ferner noch darauf hinweisen, dass wenn der zweite König Roms *Numa Pompilius* heisst, dies in der That nichts anderes bedeutet, als „Numa, des Pompilus“, oder ohne Deminutivendung, „des Pompus Sohn“, und im Auct. de pr. p. 209 H. heisst wirk-

lich der Vater des Numa „*Pompus*“; wenn dort „Pompilius“ zugefügt wird, so ist dies eben späteres Missverständnis. Ebenso ist *Tullus Hostilius* = „des Hostilus“ oder „Hostus Sohn“, und wirklich heisst sein Grossvater (ursprünglich wohl Vater, was später zu der Mythe bei Liv. I, 12; Macrob. Sat. I, 6 nicht recht in der Zeit zu stimmen schien) *Hostus* (nicht *Hostius*), dem wieder irrig „Hostilius“ zugefügt wird. Im zweiten Namen des *Ancus Marcius* steckt dann ebenso sicher ein „Sohn der Marcus“. Wenn sein Vater, Gemahl von Numa's Tochter Pompilia, schlechtweg „Marcius“ heisst (Ov. Fast. VI, 812; „Plut. Num. 21, 3), so ist dafür, nach obigem, „Marcus“ (s. oben „Hostius“ bei Livius statt „Hostus“) oder „Marcus Marcius“ zu setzen. Endlich ist *Servius Tullius* gewiss auch „Sohn des Tullus“. So sprechen also diese Doppelnamen der Königszeit grade für die ursprüngliche Einfachheit. Ich stelle nun im Folgenden eine Reihe ebenso entstandener italischer Gentilnamen zusammen, die sich leicht noch vermehren liessen, wenn man der Mutmassung mehr Raum gewähren wollte.

§ 83.

Accius, von **Accus*, s. wb. *Acca*.

Allius, *Allidius (Alledius)*, von *Allus* (sabin., Auct. pr. 210 H.),[1] s. auch sabell. Gentiln. *alies* Zv. Inf. 1; Rh. Mus. XLI, 191 (De.).

Anc(h)arius, von etr. umbr. *ancar*, vgl. lat.-sab. *Ancus*; auch etr. Gentiln. *ancarie(s)*, *anχarie(s)*.

Ar(r)untius, von *Aruns, -tis*, wie etr. *ar(u)ntie(s)* von *ar(u)nt*, *arnϑ*; dazu vom Deminutiv *arntile*: fal. *aru[n]tiliọ*, n. 10, 2, lat. *Ar(r)untilius*.

Attius, von *Attus*, auch *Atta*, *Attius* = ὁ ἀκροῖς τοῖς δακτύλοις ἐπιβαίνων; ebenso etr. *atie(s)* von *at·* (= *ates?*), auch umbr.-cap. *at·*; s. Etr. Fo. VI, 11; Augm. Bein. *Atto*, davon *Attonius*; Dem. *Attidius*, *At(t)ilius* u. s. w.

Aulius, *Avil(l)ius*, von *Aulus*; ebenso etr. *aulie(s)* von *aule(s)*, *av(i)le(s)*.

---

[1] Falsche Lesart ist *Albus*.

Caesilius, von **Caesulus,* wb. *Caesula, Caesulla* = *„caesiis oculis"*; ebenso fal. *cesilia* (wb.) neben *cesula* (wb.), auch ml. *cesio* = *Caesius,* vielleicht für **ceso,* wie *marcio* für **marco* u. s. w.; vgl. noch osk. *kaisillieis* Zv. Inf. n. 112a u. b (Gen.) = lat. *Caesellius* neben (ml.?) *Caesella* Auct. pr. 220 H.; ferner osk. *caisidis* = lat. *Caesidius* Zv. Inf. n. 252a.

Caicilios, *Caecilius* von *Caeculus,* wohl zu *caecus* „blind", dem Gründer Präneste's, Verg. Aen. VII, 678 ff.

Cailios, *Caelius,* etr. *ce(i)lie(s)* neben *caile* = *Caeles* Etr. Fo. III, 89; fal. *cail* . . ., *ce(i)lio* neben *celio* (pr. 15, 1), wohl wieder aus einfacherem **celo;* s. *Caelus* als Göttername neben *caelum* u. vgl. Etr. Fo. VI, 67; doch s. *Gavius.*

Camil(l)ius, von *Camil(l)us* = *„puer ingenuus"* (später nur Beiname), aber wb. *Camilla,* Verg. Aen. XI, 542 ff.; s. auch *Camulius, Camelius,* Bein. *Camulus.*

Cer(r)inius, *Ceren(n)ius,* von *Cerrinus* (camp.-lat.) Liv. XXIII, 8 ff.; Sigle *Cr. f.* Fabr. n. 2916.

Clovatius, *Cluatius,* osk. *Kluvatiis* Zv. Inf. p. 120, neben *Κλοϝατωι* (Vorn. Dat.) Fabr. Gl. col. 871.

Cossius, von *Cossus,* erst spät aus Beinamen wieder Vorname geworden; vom Augm. *Cossonius.*

Decimius, *Decumius,* von *Decimus, Decumus;* auch messap.-lat. *Dasimius, Dasumius,* von messap. *dazimas, dazomas;* s. Rh. Mus. XXXVI, 586.

Egnatius von **Egnatus;* s. volsk. *ec·* Fabr. n. 2736; vgl. lat. *Egerius.*

Faustius, von *Faustus* (Auct. pr. 215 H.), Deminutiv *Faustulus,* wovon vulgär *Foslius;* vgl. noch etr. Vorn. *faste,* wb. *fastia (hastia).*

cap. ***fertrio,*** von **fertor,* Sigle *f·*, n. 67—68; vgl. lat. *Fertorius* zu äquicol.-lat. *Fertor.*

Furius, älter *Fusius,* von *Fusus* (Mo. Röm. Fo. I, 6).

(G)naevius, von *Gnaivos (Gnaeus, Naevus),* später, abgeleitet, *Gneius* (Sigle *Cn.*); ebenso etr. *cnev(i)e(s)* neben

cnaive, cneve, cnei, nae Etr. Fo. III, 95 ff.; osk. *cnaiviies* (Gen.) Zv. Inf. n. 135, neben der Sigle *gn˙*, n. 94; 188.

etr. **krakie(s),** *cracie(s),* von **crace(s)* = lat. Beiname *Grac(ch)us,* äquisch Vorname (Liv. III, 25).

osk. **heírennis,** von *heírens* (Zv. Inf. n. 137; 225), süd-ital.-lat. *Heren(n)ius,* von *Her(r)en(n)us* (Macrob. Sat. III, 4, 111); auch etr. *herinie(s), herina* von **herine(s),* Gen. *herins* Fabr. n. 2181 (Bezz. I, 110); wohl verwandt mit:

etr. **herie(s),** lat. *Herius,* von **Herus,* wozu *Herilus* (Verg. Aen. VIII, 53) = lat. *herus?* s. *Her˙ f˙*, C. I. L. I, 62; *Hri* (pränest.) Fabr. P. Spl. 481 e Etr. Fo. VI, 117.

Hostius, *Hostilius*, von *Hostus*, **Hostilus*, auch etr. Gentiln. *hustie(s), hustilie(s);* s. Etr. Fo. V, 32.

Iulius, *von Iulus,* des Aeneas Sohn; vgl. spät wieder *Iulus* (?) *Antonius.*

Kaesonius (pränest., samn.-lat.), von *Kaeso,* Gen. *Kaesōnis,* auch umbr. u. cp. *k˙*; später *Caesonius.*

etr.-lat. **Larcius,** etr. *larcie(s),* lat. *Largius*, von etr. *larke(s), larce(s),* Vorname (s. Etr. Fo. VI, 138) = lat. *Largus* (Beiname); fal. abgeleitet *larcio(s)* als Vorname, wie *marcio(s).*

etr.-lat. **Larisius,** zu etr. *laris* Etr. Fo. VI, 74 ff.; ebenso *Larius* zu etr. *lar,* ebdt. III, 174 ff.

etr.-lat. **Lartius,** auch *Lartidius,* von *Lars, -tis* auch etr. *lartie(s), larϑie(s),* von *lart, larϑ;* s. fal. *lartio* und *larϑ* (p. 236) Etr. Fo. III, 187 ff.

etr. **lauχumie(s),** von *lauχ(u)me(s)* Etr. Fo. III, 223 ff.; VI, 8; vgl. *Lucumo.*

Marcius, von *Marcus (= Mart-cus?),* auch etr. *marcie(s)*, von *marce(s);* fal. *marcia* (wb.), neben *marcio* für *marco*; s. auch *Mamercius,* osk. *μαμερεκιες* Zv. Inf. n. 247, von *Mamercus,* etr. *mamerce(s).*

Maximius, von *Maximus* (lat. nur Beiname), luc.-lat. wb. Vorname *Maxsuma* C. I. L. I, 1256; s. pränest. *maio* und *mino* = *Maior* und *Minor* (wb.).

Mettius, etr. *metie(s)*, osk. *metiis* (Zv. Inf. n. 106), von *Mettus* (weniger gut *Mettius*), sab., alb., lat.; vielleicht

Metilius, Metel(l)ius, etr. *metelie(s)*, neben *Metellus* (Bein.), osk. Vorn. *mitl·* Zv. Inf. n. 106.

Minatius, etr. *minatie(s)*, von **Minas, -tis*; s. osk. Gen. *minateís* (Zv. Inf. n. 112); s. *Minius*.

Murcius, von *Murcus* (nur Beiname), aber wb. Vorname *Murcula*; illyr.-lat. *Morcus*, illyr.-gr. *Μόρκος*, messap. **morkas*, gräcisiert *morkos*; s. Rh. Mus. XXXVII, 391 ff.

Neronius, von *Nero, -ōnis*, = „*fortis, strenuus*", sab., umbr., umbr.-lat. Vorname, Sigle *Ner·* sonst lat. erst wieder spät aus dem Beinamen; s. C. I. L. I, 1412.

Nonius, von *Nonus*, nur als Beiname erhalten, aber als Vorname sicher vorauszusetzen neben *Decimus*; auch etr. Gentiln. *nuvnie(s)*, *nunie(s)*, pälign. *novnis* Zv. Inf. n. 31; s. das folg., doch vgl. Etr. Fo. VI, 60 ff.

Novellius, zum osk. Vorn. Acc. *núvellum* Zv. Inf. n. 128, 7; s. *Novius*; *Novelledius* C. I. L. I, 1286.

Numitorius, prän. *(n)umtorios* C. I. L. I, 122, von *Numitor* (alb., rutul.); s. das folg.

Num(m)ius, vielleicht zu *Numa* (sab., rutul.), auch etr. *numa(s)* Etr. Fo. III, 265; s. *Numisius*.

Obel(l)ius, päl. *obelies*, wb. abgekürzt *obel·*, zum päl. ml. Vorn. *ob·*; s. Zv. Inf. n. 19; 21; 27; 38; vgl. den Beinamen *Obilus*.

Occius, von *Occus*, nur Beiname, aber abgeleitet als Vorname *Occius* Mo. Röm. Fo. I, 29 (s. fal. *larcio*, *marcio*); Deminutiv lucan. *Ὀκύλος*, doppelt dem. *Ὄκελλος*, vielleicht osk. *aukíl* Zv. Inf. n. 140 b; vgl. wb. Vorn. *Ocella*, Gentiln. *Ocellia*.

Octavius, von *Octāvus*, nur als Beiname erhalten, aber sicher ursprünglich auch Vorname (s. *Nonius*); etr. Gentiln. *uhtavie(s)*, *uϑavie(s)*, osk. *úhtavis* u. s. w.; bei Livius *Octavius* als Vorname (I, 49; II 15; X, 41).

Of(f)el(l)ius, *Of(f)il(l)ius*, zu osk. *upfals*, Gen. *upfaleis*, Zv. Inf. n. 121; 122; 113, lat. umschrieben *Ofillius* (Liv. IX, 7) statt **Offilus*; auch etr. Gent. *uφalie(s)*; vgl. osk. Gent. *ufiis*, lat. *Ofius*.

Opilius, zu osk. *upils* Zv. Inf. n. 133; vgl. *Oppius*; osk.-gr. Bein. *οπιες*, Zv. Inf. n. 236; osk. Vorn. *úppiis*, n. 128.

Paquius, *(Paqius)*, auch *Pac(c)ius*, *Pac(u)vius*, mars. *pacvies* Zv. Inf. n. 43; cp. *paçios*, n. 68; päl. *pacia* (wb.) Zv. Inf. n. 35; etr. *pacie(s)*, *paχie(s)*, von **Paquos*, **Pacus*; s. unterital. Πάκκος (Plut. Cam. X, 7), osk. Gen. ΠακϝηιϚ Zv. Inf. n. 236; Deminutiv osk. *paakul* (Zv. Inf. n. 138); osk.-gr. πακυλλος (Mo. Unt. Dial. p. 197), gräcisiert Παγκύλος (Diod. XXVI, 10), wb. *Pacul(l)a*; vgl. die lat. Beinamen *Pacilus*, *Paculus*. Auch hier findet sich der Vornamen durch *i* erweitert: osk. Nom. *pakis*, Acc. *pakim*, Abl. *pakiu* Zv. Inf. n. 86; 129; s. auch die Sigle *pak·* n. 202; *pk·* n. 89; 104; osk.-gr. Πάκ(κ)ιος, osk.-lat. *Pacuvius*.

Pansius, von **Pansus* = *„pansis pedibus natus“*, davon *Pansa*, spät Vorname, auch etr. Bein., viell. Vorn. *panza* Etr. Fo. VI, 131.

Papius, (auch sabell.), osk. *paapii(s)* Zv. Inf. 281—82, etr. *papie(s)*, von *Papus*, auch *Papa*, erst spät wieder Vorname, etr. Bein. *papa*, aber osk. Vorn. *pape* (in etr. Form) Zv. Inf. n. 223, osk.-lat. *Pappus* (Varro l. l. VII, 96, p. 157 M.); vgl. die Sigle *pa·*, volsk., osk., mars., cp. (n. 64).

Paul(l)ius, *Pol(l)ius*, von *Paul(l)us*, *Pol(l)us*, erst spät wieder Vorname, aber wb. fal. u. fl.-lat. Vorn. *pola*. n. 45, 81; lat. *Paul(l)a*, *Pola*; vgl. etr. Gent. *pulie(s)*.

Percen(n)ius, südit., von **Percen(n)us*, s. Sigle des Gen. *Per·* (O. H. 6219); osk. Nom. *perkens* Zv. Inf. n. 137; gräcisiert περκενος n. 242; Gen. *perkedne*[*ís*] n. 137 (also *nn* = *dn*); vgl. abgekürzt *perkhen·* n. 166. Mit Übergang des *d* in *l* nach Varro l. l. VIII, 81, p. 195 M. altlat. Vorn. *Percelnus*, wb. *Percelna*; vgl. noch etr.-lat. Gent. *percenna*, Fabr. n. 2285 a.

Pescen(n)ius, von **Pescen(n)us*; s. Sigle des Gen. *Pes·* (pränest.) Fabr. P. Spl. n. 481 b; vgl. cp. Gentiln. *pscni* (Gen.), n. 69.

Petronius, von *Petro*, *-ōnis*, lat. nur Beiname, = *petro „aries, rusticus“*, eig. „harter Steinklotz“ (Fe. Sched. ap. Laet. X, 24, p. 206 b 23 M.; Plaut. Capt. IV, 2, 40), aber Vornamensigle sabell. *petr·* (Nom.) Zv. Inf. n. 3; etr.-lat. *petr·* (Gen.) C. I. L. I, 1491; auch etr. Gent. *petrunie(s)*, auch *petruie(s)*, neben dem Bein. *petru*; fal. *petrunes* (etr.

Endung); umbr. *petrunia* (wb.); sab.-päl. *ptruna* (ml.) Zv. Inf. unter n. 30 = etr. *petruna;* etr.-lat. *ptroni* Fabr. n. 1256; s. wegen Syncope des *e* Rh. Mus. XLI, 192; s. noch Etr. Fo. V, 32.

Platorius, auch *Pl(a)etorius*, von *Plator* (illyr.-lat.), auch *Pl(a)etor*, illyr.-gr. *Πλάτωρ*, messap. Gen. *platoras, πλατορας,* gräcis. *Πλάτωρος,* wozu auch der Gentiln. **platorres* = *-ries,* Gen. *plato(o)rrihi* u. s. w.; vielleicht = etr. *splaturie(s),* von **splatur*, Gen. *splaturś;* s. Rh. Mus. XXXVI, 582.

Plautius, *Plotius* (auch *Plutius*), von *Plautus (Plotus),* s. C. I. L. I, 116, auch Sigle *Pl·* (Nom.) I, 191; osk. *pl·* Zv. Inf. n. 128, = *plautus* (umbr.-lat.) i. e. *„pedibus planis“;* vgl. noch Gentiln. päl. *plauties;* etr. *pl(a)utie(s),* zum Beinamen *plute(s)* Etr. Fo. VI, 141.

Pompius, *Pompilius*, *Pompidius (-edius)* = umbr. *pumperio-, Pomponius,* von *Pompus,* Demin. **Pompilus;* Augm. *Pompo, -ōnis,* gr. *Πόμπων,* wovon wieder Demin. *Pompullus (= -ōnulus),* nebst Gentiln. *Pompullius* Etr. Fo. VI, 17, nt. 29. Da auch *Poponius* vorkommt, gehört vielleicht hierher die Sigle *Pop·* (Gen.) aus Pisaurum, Fabr. n. 77 h; vgl. etr. *pu(m)punie(s)* zum Bein. *pu(m)pu;* fal. weitergebildet ist der Vorn. *puponio*, n. 33; s. auch wb. *popia* (?), n. 56, 1 u. *Pontius.*

Postumius, *Postimius,* von *Postumus* = *„post patris mortem natus“* (Auct. pr. 212 H.), meist Beiname, Sigle *Post·* (umbr.-lat.) O. H. 3141 (C. I. L. I, 1412); 6385, doch kann darin auch eine einfachere Form **Postus* (oder *Postius?*) stecken; s. umbr.-fal. *posticnu* (wb.) = *Posti(i)-g(e)na,* n. 63, zumal auch als Gentilname *Postius* vorkommt, s. Etr. Fo. VI, 72. Vorname war auch wb. *Postuma* (Varro l. l. IX, 61; p. 216 M.).

Primius, von *Primus,* als ml. Vorname nicht sicher, doch wb. *Prima,* schon *Πρίμα* als Tochter des Romulus und der Hersilia (Plut. Rom. XIV, 15), auch *Primula Primi f.* C. I. L. III, 5255.

Procilius, auch *Proc(u)lius,* von *Proculus* = *„patre peregrinante“* oder *„sene natus“* (Auct. pr. 213 H.), eher zu *procus* = **procer-;* s. auch die Sigle *Pr·* (Gen.) C. I. L. V,

4087; osk. *pr·* Zv. Inf. n. 196; wb. *Procula;* ml. auch *Proca,* gräcis. *Πρόκας, Procas;* s. Etr. Fo. VI, 12.

***Pupius**, Puppius,* auch *Poppius* (oder = *Pompius?*), von dem als Vornamen gebrauchten *Pupus,* wb. *Pupa,* abgekürzt *Pup·*, eig. *„mammam lactis sugens"; *osk. *púpie* Zv. Inf. n. 191; osk.-gr. *Πούπιος, Πόπιος;* vgl. noch osk. Gentiln. *popidiis, popdis;* päl. *pupdiis* = lat. *Pop(p)idius* von einem Demin. **Pup(i)dus, *Pop(p)idus;* auch etr. Gentiln. *pupilie(s)* = lat. *Popil(l)ius?*

***Quartius**,* von *Quartus,* selten Vorname, auch wb. *Quarta;* vgl. etr. *χuarϑę* (ml., entlehnt?).

***Quin(c)tius**,* von *Quin(c)tus,* auch wb. *Quin(c)ta;* vgl. etr. *cvintie(s)* von *cuinte* (entlehnt?), s. *Cuintus* Or. 429; vgl. Etr. Fo. VI, 41; Sigle *q·* auch fl.-lt., mars.-lat. u. s. w.

***Ravil(l)ius**,* von **Ravil(l)us*; s. ml. als Beiname, wb. als Vorname *Ravilla*, von *ravus* „grauäugig" (Paul. Diac. p. 275); vgl. etr. wb. Vorn. *ravnϑu, ramϑa* Etr. Fo. III, 290 ff.; VI, 157.

***Rem(m)ius**,* von *Remus* (?).

Retius (?) von *Retus,* camp.-lt. Fabr. Pr. Spl. 491 b, d, e; s. *Ritius* Wilm. n. 2145; *Retinius, Retonius* u. s. w.

***Romilius**, Romulius,* von *Romulus*; s. gr. *Ρῶμος.*

***Rutilius**,* von *Rutilus* = *rutilus* „rothaarig", nur Beiname, aber wb. Vorn. *Rutil(l)a, Ruticella (Rodocella)* Auct. pr. 220 H.; vgl. *Rutuli,* etr. *rutl-nie(s)* u. s. w.

***Secundius**,* von *Secundus* C. I. L. I, 1181; auch wb. *Secunda* ebdt. II, 114.

***Septimius**, Septumius,* von *Septimus, Septumus,* s. bei den Aequicoli *Septimus Modius* als ersten König (Auct. pr. 211 H.); Sigl. *Sep·* (Nom.) Or. 2722; (Gen.) Mo. I. R. N. 924; vgl. etr. Gentiln. *se(h)tumie(s)* u. s. w.; lat. *Septilius* (etr. *septlies*), *Septicius* u. s. w.

***Sertorius**, Serturius,* von *Sertor* = *„per sationem natus"* oder *„a prendendo"* (Auct. pr. 215 H.); osk. *sertür* (Garr. I. Pomp. pl. XVI, n. 6); Sigle umbr.-lt. *Sert·* (Gen.) C. I. L. I, 1412; 1097; volsk. *se·* (Gen.) Zv. Inf. 47; s. etr.

serturie(s), wohl entlehnt; dagegen cp. *setorio* (n. 70), auch fl.-lt. *Setoriana* (wb. Beiname), n. 96, mit Verlust des ersten *r,* wie echt-etr. Vorn. *setre, seϑre,* wb. *setra, seϑra*; Gentiln. *setrie(s), seϑrie(s)* u. s. w. Etr. Fo. VI, 119 ff.

Sextius, erleichtert *Sēstius,* von *Sextus,* wb. *Sexta,* auch fal. *sesto,* n. 47, 1; Gen. *zextoi,* n. 48, 3; s. osk. Gentiln. σεστες (aus -ιες).

Tarquius, von **Tarquos, *Tarcus*; s. fal. *ven-tarco,* Gen. *-coi,* n. 7; ferner *Tarcontius* von etr.-lat. *Tarc(h)o(n), -ontis,* und von der Nebenform des Gen. *Tarcōnis: Tarconius* C. I. L. III, 2360; vgl. noch etr. Gentiln. *tarcntie(s), tarχntie(s)* und *tarχunie(s),* sowie den erweiterten Vorn. *tarχi,* s. Etr. Fo. VI, 125.

Titius, *Titilius (Titulius), Titidius,* von *Titus,* wb. *Tita,* Dem. *Titulus, Tit(u)la*; auch etr. *titie(s), tit(e)lie(s),* von *tite(s),* wb. *titia*; fl.-lt. *Titius,* neben fal. *tito,* n. 41; 51; Sigle *t·* auch umbr. u. osk.; s. noch osk. Gentiln. *titti* Zv. Inf. n. 197; Etr. Fo. VI, 24 ff.

etr. ***ϑucerie(s),*** von *ϑucer, tuker,* s. Etr. Fo. III, 168; etr.-lat. *Thoceria* (wb.), daneben *Tocernius, Togernius, thoceronia* u. s. w.

Tul(l)ius, von *Tullus „ominis gratia a tollendo",* wb. *Tulla;* s. noch *Tullus Cloelius* (im Text umgestellt) Liv. IV, 17.

Tutius, *Tutilius,* etr. *tutie(s),* neben osk. Vorn. τουτς Zv. Inf. n. 237 = **Tutus;* s. d. folg.

Tutorius, von *Tutor* (alban., äquisch, s. Auct. pr. 209 H.); vgl. etr. *tauturie(s)*; messap. **taotories* (Gen. *taotorrihi*), *ϑeotorres,* von *ϑaotor, ϑeotor* Rh. Mus. XXXVII, 393.

Valesius, später *Valerius,* von **Valesus, Valerus* Verg. Aen. X, 752; s. auch *Valera* (?) Fabr. Gl. 1884; päl. Gentiln. *valesies* Zv. Inf. n. 30.

etr. ***velie(s),*** von *vel,* wb. *velia,* Demin. *velelia;* auch etr.-lat. *Velius, Vellius* (?); s. noch osk. Acc. ml. *velliam* Zv. Inf. n. 128.

Venel(l)ius, *Venilius, Venulius,* prän. *Venilia,* von *Venulus, Venula,* Beiname, aber *„Venulus, Latinus, Turni legatus"* Verg. Aen. VIII, 9 ff. und etr. Vorn. *venel;* ebenso

osk. Gentiln. *veneliis* Fabr. n. 2753 neben Vorn. Gen. *venileis* 2776; Dat. *venilei* 2753; daneben *Venerius* zu etr. *vener,* s. Etr. Fo. VI, 70 ff. — Zu dem Deminutiv etr. *venza* gehört etr.-lt. *Vensius,* und zu dem doppelt deminutiven *venzile* das Gentilicium *venzilie(s),* vielleicht etr.-lt. *Vesilius*, *Veselius.* Endlich gehört auch wohl *Venidius* C. I. L. III, 205 hierher (l. l.).

Vetusius, später *Veturius*, neben etr. Vorn. *vetus,* auch *vetu;* s. Etr. Fo. III, 134 ff.; V, 22; s. *Vettius.*

Vinucius, *Vinicius*, osk. *viinikiis* Zv. Inf. n. 143; camp.-etr. Dat. *viniciiu* Fabr. n. 2753, zum camp.-etr. Vorn. *vinuχs* n. 2753; vgl. den lat. Beinamen *Venox* und das Gentil. *Venucius;* etr. *vinucena*, *vinacna* u. s. w.

Volturius, von **Voltur*, wie etr. *velϑurie(s)* von *veltur*, *velϑur*, wb. *velϑuria* Etr. Fo. VI, 75 ff.; III, 123.

Volumnius, von etr.-lt. *Volumnus*, auch etr. *velimna(s);* s. Etr. Fo. VI, 4 ff.

Volusius, *(Volussius)*, *Volesius*, von *Volusus*, *Volesus*, gr. *Οὐόλεσσος,* verwandt mit *Volero;* vgl. etr. *velsie(s)*. latinisiert *vulsie(s)* neben gr. *Οὐέλεσσος*; s. Etr. Fo. VI, 4 ff.

§ 84.

Hierzu kommen noch die zahlreichen Familiennamen auf *-ius*, denen nur gleichlautende Vornamen zur Seite stehen. Dabei liegen nun 2 Möglichkeiten der Herleitung vor. Entweder gab es neben dem Vornamen auf *-ius* einst eine kürzere Form auf *-us*, von welcher der Familienname abgeleitet war; s. fal. *marcio* = lt. *Marcus; ⅃arcio* = *Largus; puponio* = *Pompo(n);* etr. *arntie(s)*, *lartie(s)* neben *arnt*, *lart* Etr. Fo. V, 11; lat. *Attius* neben *Attus; Caesius* neben **Caesus*; *Caelius* neben **Caelus*; *Mettius* neben *Mettus*; *Occius* neben *Occus*; *Ofilius* neben osk. *upfals*; *Pacius* neben *Pacus*; etr. *tarχi(es?)* neben fal. *-tarco*; s. auch wb. etr. *velia*, *titia*, *fastia* u. s. w. Oder es hat, wie p. 278 für *Vibius* vermutet ist, vom Vornamen auf *-io (-ie)* eine neue Ableitung durch dasselbe Suffix stattgefunden, so dass die Endung *-īus* (= *-i-ius*) entstand, die dann nach der Regel der Vokal-

kürzung vor Vokal wieder in *-ĭus* überging; s. Etr. Fo. VI, 62 u. vgl. *Gnaevius.*

Hierher gehören z. B.:

Adius, C. I. L. X, 904, neben osk. Vorn. Gen. *aadiieis* Zvet. Inf. n. 103.

Aius, C. I. L. II, 2786 (Vorn.); s. cp. *aiedies*, n. 64, auch etr. *aiacenas* Fabr. Tz. Spl. n. 298.

Amūlius, wohl mit metrisch gedehntem *u*, von *Amulus* (Auct. pr. p. 209 H.), **Amus;* s. *Amāta*, *amāre.*

An(n)ius, etr. *anie(s)*, auch *aniies* Fabr. n. 2302, neben dem Vorn. *an(i)e(s);* päl. wb. *ania* Zv. Inf. n. 18; vgl. fal. u. etr. Gentiln. wb. *anelia*, lat. *Annidius* u. s. w. zu etr. *ani* = *Ianus?* s. Etr. Fo. VI, 65 ff.

Appius, angeblich = *Att(i)us*, doch s. cp. Vorn. (?) *apa*, n. 72; etr. Bein. *apa*, Gentiln. *apie(s);* lat. *Apidius*, *Apicius* u. s. w.; von einem Augm. *Aponius*, päl. *apunies* Zv. Inf. n. 24.

Ban(n)ius, als Gentiln. C. I. L. III, 5076; I. R. N. 6310, 41 (doch s. C. I. L. IX, zu n. 6083, 14); daneben Sigle *Ban·* (Gen.) samnitisch-lat.; osk. *bn·* Zv. Inf. 100 (2mal); vgl. *Βάννας βασιλεὺς παρὰ Ἰταλιώταις* Hesych.; vielleicht verwandt mit *Bennius* (Gentiln.); s. messap. *bennarrihi-no* Fabr. n. 2952, zurückgehend auf dalm.-lt. *Bennus* C. I. L. III, 2785; s. Rh. Mus. XXXVII, 385.

Cipius, neben fal. Vorn. *cepio*, n. 49—50; vgl. latein. Bein. *Cīpus;* etr. *cepen* = *rex;* mars. *ceip·* (?); s. Etr. Fo. VII, 43 ff.; osk. Vorn. Sigle *kí·* Zv. Inf. n. 195 neben Gentiln. *kiípiís*, n. 168.

Comius, pränest. Fabr. Pr. Spl. 481 b neben dem Vorn. *Comius* (sabin. Fe. cod. Farn. XIV, 32; p. 326 a, 6 M.); dazu: ***Cominius,*** *(Comenius, Comminius)*, etr. *cumnie(s)*, neben dem Vorn. *Cominius*, *Κομίνιος* (Appian de reb. Hisp. cp. 43; Plut. Parall. 34); vgl. Sigle osk. *km·* Zv. Inf. n. 88; 105 (2mal).

Dindius, (auch *Didius, Deidius?*), neben dem wb. Vorn. *Dindia* C. I. L. I, 54.

Ep(p)ius, *Ep(p)idius*, *Ep(p)ilius*, osk. *epid* . . . Zv. Inf. n. 157, neben Sigle *Ep·* (Gen.) C. I. L. I, 1249; vielleicht *Epidius* als Vorn. Suet. cl. rhet. 4.

Gavius *(Cavius)*, *Gaius (Caius)*, etr. noch mehrfach mit doppeltem *i: kaviie-si* (Dat.), *caiia* (Nom. wb.), *caiial* (Gen. wb.), gewöhnlich *cavie(s)*, *caie(s)* Etr. Fo. III, 74 ff.; osk. *gaaviis*, *gaviis* Zv. Inf. n. 137; 128, vom gleichlautenden ml. Vornamen, auch fal. *cauio, caio;* wb. lat. *Gaia (Caia)*, etr. *cavia*, *caia;* fal. *cauia*, amit.-lat. *cauia*, in Siglen *ca·*, *c·* auch umbr. u. volskisch (ml.). Daneben etr. Gentiln. *cavlie(s)*, *caulie(s)*, etr.-lt. *Cavil(l)ius*, *Gavil(l)ius*, *Gaulius*, vom Deminutiv ml. **cavile(s)*, wb. etr.-lt. *Gaula* Etr. Fo. VI, 114; s. noch etr. *caile(s)* u. s. w. unter *Cailios;* ferner prov.-lat. *Gavidius (Cavidius)* Fabr. Gl. col. 271 von **Gavidus;* vgl. Etr. Fo. VI, 62 ff.

Gellius, vom samnit.-lt. Vorn. *Gellius* Liv. X, 19 u. s. w.

Iunius neben fal.-lt. *iunio* (Dat.), n. 94; fal. Nom. *iuna*, n. 10, 1; 29; patronym. *iuneo*, n. 42, 3, aus *Iunōnius*, wie der Monat.

Kalavius, auch *Cal(l)avius*, osk. *Kalaviis* Zv. Infin. n. 107, neben osk. Sigle *kaal·* (Nom. ml.), n. 83; oberit.-lt. *Callavi f·* (Labus Mus. di Mantova III, 345); vgl. osk. Gentiln. *kaluvis* Zv. Inf. n. 229; päl. Bein. *calavan(s)*, n. 23; auch osk. *Καλινις*, n. 253.

Lucius *(Loucios*, *Luucius*, gr. *Λεύκιος)*, etr. *luvciies* (Gen.), wb. *luvci(a)*, osk. *lúvkis* Fabr. n. 2800; päl. *lovcies* Zv. Inf. n. 37; 38, vom gleichlautenden ml. Vornamen, s. noch etr. *lucie(s)*, etr.-lt. *luci· f·*, camp.-etr. *luvcies* (Gen.), Sigle *lv·;* osk. *luvkis*, mit Einschub *luvikis* (s. *Luvicius* Muratori 1704, 2), Zv. Inf. n. 128, lat. auch *Luccius*, wb. *Lucia* u. s. w. — Daneben lat. Gentiln. *Lucilius*, osk. (abgekürzt geschrieben) *lúvkl* Zv. Inf. n. 283; s. den Bein. *Lucillus*, wb. *Lucilla;* ferner *Lucidius* neben dem Bein. *Lucidus*, vielleicht auch etr. *luvctie(s)* Etr. Fo. VI, 115 ff.

Magius, *Magilius*, *Magidius*, auch *Macius*, *Macidius*, andrerseits *Maius*, *Maiius* osk. *mahii[s]* Zv. Inf. n. 91, *Ma(a)kdiis*

n. 266, neben osk. Vorn. *maís, mais;* Dat. *maiiúí*; Sigle Gen. *mai*·, osk.-gr. *Μαιος* (Nom.); pränest. *Mai· f·* Fabr. Pr. Spl. 482 p; s. Zv. Inf. 127 ff.; vgl. auch osk. Sigle *mh*·, n. 94; 106 und den Latiner *Măgus* Verg. Aen. X, 520.

Manius, *Man(i)lius*, *Manicius*, neben dem Vorn. *Manius*, altlat. *Manios* = *„mane natus"*, auch wb. *Mania*, Sigle *Ma*·, *Mn*·, *M'*., fl.-lt. *ma*· u. s. w.; auch etr. Gentiln. *manie(s)*.

Marius, *Maridius*, etr. *marie(s)*, neben südital.-lat. Vorn. *Marius*, pränest. wb. *Maria* Fabr. Pr. Spl. 481 c; vgl. osk. Gentn. *maraies*, Gen. *maraiieís*, abgekürzt (Nom.?) *μαραι*, neben dem Vorn. [*μαρ*]*ας*, Sigle (Nom. u. Gen.) *mr*·, abgekürzt Gen. *marai* (?); s. Zv. Inf. p. 129 ff.; vgl. noch den fal. Gentiln. *marhio*, n. 51, 1 neben dem camp.-etr. Vorn. Gen. *marhies, marahies* Fabr. n. 2772; 2782.

Messius, Gentiln. und Vorname, südit.-lt. Fabr. Gl. col. 1165.

Minius, auch *Minnius*, *Min(i)cius*, neben dem südit.-lt. Vorn. *Minius*, Sigle *Min· f·;* osk. Vorn. Gen. *miínieis, minieís, minnieís, minies;* Sigle (Nom. u. Gen.) *mi*·, päl. *min*· Zv. Inf. p. 131; vgl. *Minatius;* pränest. wb. Vorn. *mino(r)*.

Modius, auch *Modios*, *Modies*, neben dem Vorn. *Modius (Fabidius);* s. Fabr. Gl. col. 1182; etr. Gentiln. *mutie(s)?*

Novius, auch pränest. wb. *novieia* Fabr. Pr. Spl. n. 486 b, ferner *Novicius*, neben dem Vorn. altlat. *Novios*, südit.-lt. *Novius*, Sigle *Nov·;* osk. *nv*·, *núv*·, päl. *no*· Zv. Inf. p. 134; vgl. *Nonius*, *Novellius* Etr. Fo. VI, 60 ff.

Numisius, später *Numerius*, auch *Num(p)sius*, gr. *Νουμέριος*, *Νύ(μ)ψιος*, etr. *numesie(s)*, osk. *niumeriis* (entlehnt?), neben dem Vorn. altlat. *numasioi* (Dat.), später *Numerius*, auch wb. *Numeria*, etr. *numisies, numusieś* (Gen.); osk. [*ni*]*umsis*, Gen. *niumsieís*, *Νιυμσδιηις*; Siglen: lat. *Nu*·, *N·;* etr. *num*·, *nu*·; osk. *ni*·, fal. *nu*· u. s. w. Zv. Inf. p. 134 ff.; Etr. Fo. III, 268 ff.; G. G. A. 1880, p. 1448; Etr. Fo. VI, 8; vgl. *Numitorius*, *Num(m)ius*.

Ovius, auch *Ovilius, Ovidius,* neben südit.-lt. Vorn. *Ovius,* Sigle *Ov· f·* C. I. L. I, 1265.

Publius, *Publilius*, *Publicius* (auch mit *o*), gr. *Ποπλίλιος, Ποπλίκιος,* umbr. *puplece,* etr. *puplie(s),* neben dem Vorn. *Publius (Poublios)*, wb. *Publia*, etr. *puplie(s)*, Sigle *pup·*, *pu·*, *p·*; fal. *popli* (ml. Gen.), n. 49, 3; *poplia* (wb. Nom.), n. 29; 31; Siglen *pop·*, *p·*; osk. päl. *p·* u. s. w. Zv. Inf. n. 137 ff.; Etr. Fo. III, 280 ff.; VI, 1 ff.

Pontius, *Pontilius*, *Pontidius (Pontedius)*, osk. *Πομπτιες, púntiis,* päl. *ponties*, gr. *Πόμπτιος*, *Ποντιος,* etr. *puntie(s)*, neben dem südit.-lt. Vorn. *Pontius* (Liv. V, 46), zu osk. **púmpe* = 5; s. Zv. Inf. p. 143; Fabr. Gl. col. 1426; vgl. *Pompius*, *Pompeius.*

Salvius, *(Salvius, Salavius)*, *Salvidius,* etr. *śalvie(ś)*, osk. *salaviis* Zv. Inf. n. 122, gr. *Σαλουίος*, neben dem Vorn. *Salvius*, Sigle *Sal·*, *Sa·*, auch päl., marruc. *sa·* Zv. Inf. n. 37; 9; wb. *Salvia;* vgl. noch fal. ml. Gentiln. *salu[i]ena;* lat. Bein. *Salvillus*, *-illa* u. s. w.

Sep(p)ius, etr. *sepie(s),* neben „*Seppius Lusius*, *meddix Capuae*“ (Liv. XXVI, 6); vgl. fal. Gentiln. *śppios*, n. 66.

Sergius, *(Sercius)*, neben dem gleichlautenden Vornamen, Siglen: *Serg·*, *Ser·* (bei den *Cornelii*); s. Schneider Namen p. 9, nt. 40; nach Mommssen Röm. Fo. I, p. 8 identisch mit *Servius* (= **Sergṷios*).

Servius, *Servilius*, etr. *servie(s)*, neben dem Vorn. *Servius,* Siglen: *Serv·*, *Ser·*, vielleicht *Se·* (Mo. p. 47, nt. 74), wie volsk. *se·* (Gen.) Zv. Inf. n. 47; wohl auch etr. *serv·*, *śer·* Etr. Fo. III, 326 ff.; vgl. *Sergius,* oder zu *servus* (?).

Spedius, neben osk. *Σπεδις* Zv. Inf. n. 247; vgl. etr.-lt. *Spedo.*

Spurius, vom gleichlautenden Vornamen (*Σπούσιος*, *Σπόριος*), ebenso etr. beide *spurie(s);* Sigle lat. *Sp·*, *S·*; vgl. Etr. Fo. III, 327 ff.; V, 40 ff.

Statius, *(Staatius)*, *Statilius*, neben dem Vorn. *Statius* = „*a stabilitate*“ (Auct. pr. p. 215 H.), Siglen: *Sta·*, *St·;* ebenso osk. Gentiln. *staatiis, statiis, statis,* neben dem Vorn. *statie*, *Στατις*, Gen. *Στατττιηις* Zv. Inf. p. 153; Sigle päl. *st·*;

vgl. den Bein. *Status* u. den Gentiln. *Staius*, osk. *staíis, staiis* (l. l.).

Sten(n)ius, neben dem Vorn. *Stenius* (südit.-lt.), gräcisiert: *Sthen(n)ius*, *Σθέν(ν)ιος*, *Σθένις* u. s. w.; osk. *stenis* von *steni(s)*, *Στενις* Zv. Inf. p. 154; auch etr. *śtenie(s)*.

Tertius, vom gleichlautenden Vornamen, wb. *Tertia*, Sigle *Tert·* (pränest.); vgl. noch *Tertullius* neben dem Bein. *Tertul(l)us*, *-ul(l)a*.

Tiberius, vom gleichlautenden Vornamen = „*ad Tiberim natus*" (Auct. pr. p. 218 H.), Siglen *Tib·*, *Ti·*, *T·*; etr. *θefrie(s)*, *θeprie(s)* nebst Augmentativ *θepru* (s. *Trebius*); fal. wb. Demin. Gentiln. *tiperilia*, n. 44, 1; s. Etr. Fo. III, 165 ff.; VI, 16.

Tirrius, n. 91, neben pränest. *Tirri. Craisli. Tir. f* Fabr. Pr. Spl. 480 d; s. fal. Gen. *[t]iri*, n. 14 a, 2.

Trebius, *Trebellius*, *Trebicius*, neben dem Vorn. *Trebius*, Siglen: *Treb·*, *Tr·*; etr. Gentiln. *trepi(es)*, *treplie(s)*, neben Vorn. Sigle *tr·* Gam. App. n. 584, fal. Gentiln. Gen. *trepi*, n. 3, neben cp. Vorn. Sigle *tr·*, n. 73; osk. Gentiln. *trebiis*, abgekürzt *tre·*; neben Vorn. *τρεβ(ι)ς*, Sigle (auch päl.) *tr·* Zv. Inf. p. 158; Etr. Fo. VI, 37; G. G. A. 1880, p. 1448; vom etr. Augmentativ *trepu* (Bein.) der Gentiln. *trepunie(s)* = lt. *Trebōnius;* vgl. noch etr. *trepalual* (Gen. f. Gentiln.) Fabr. n. 145.

Vestius, etr. *vestie(s)*, vielleicht fal. Gen. *vezθi*, n. 4, neben dem wb. Vorn. *Vestia* Liv. XXVI, 33; Val. Max. V, 2, 1, wohl von der Göttin *Vesta;* vgl. noch *Vestricius*, osk. *vestirikiíúí* (Dat.) Zv. Inf. n. 136, 1; etr. *vestr-cna* u. s. w.

Vet(t)ius, *Vetil(l)ius*, *Vettidius* u. s. w., neben Vorn. *Vettius* (nicht *Vectius*) Liv. IV, 28; etr. Gentil. *vetie(s); s. Vetusius.*

Vibius, *Vibilius (Vibulius), Vibidius (Vibedius)*, auch mit *ei* (gr. *Οὐείβιος*), *bb, p, pp,* etr.-lat. *uiibius*, *uibies*, etr. *vipie(s),* wb. *vipiia; viplie(s);* päl. *vibedis* Zv. Inf. n. 30, neben dem Vorn. *Vibius*, Siglen *Vib·*, *Vi·*, *V·*, wb. *Vibia;* pränest. *vibis;* etr. *vipie(s)*, wb. *vipia;* fal. *vipia,* n. 39, 1; osk. *viíbis, vibis;* wb. Dat. *vibiiai;* Siglen (osk., mars., päl., marruc.) *vib·*

(wb.), *vi·*, *v·*; vgl. Zv. Inf. p. 160 ff.; Etr. Fo. VI, 129 ff.; s. *Vibullus* Wilm. n. 1170.

Voesius, etr. *vuisie(s), vusie(s),* neben der umbr. Vorn.-Sigle *vois·* (Nom. ml.) Fabr. n. 81, 5 (Buech. Insc. min. 1), vielleicht aus **Volsius,* **Velsius.*

Voltius, *Voltilius, Voltedius,* neben fal. Vorn. *uoltio,* Siglen *uo·, u·*; Patronym. *uoltilio*, wb. *uoltilia;* fl.-lt. Gen. *uoltai*, etr. *velta* (Nom.); s. Etr. Fo. VI, 7, nt. 16; oben p. 241; vgl. das etr. Ungeheuer *Volta* (Plin. n. h. II, 54, 1) und lat. *volvĕre,* auch *Volturius.*

§ 85.

Dass nun die Gentilnamen auf *-ius* ursprünglich wirklich Patronymica waren, lässt sich grade aus dem Faliskischen nachweisen, wo auch noch später neue, gleichlautende Patronymica aus dem Vornamen des Vaters gebildet wurden, um als Beinamen den Genitiv desselben mit *f(ilio)* zu ersetzen. Gehen wir die einzelnen Fälle nach den Inschriften durch:

In dem Grabe der *Vecinii* n. 40—46 findet sich:

1. n. 42: *uoltio · uecineo* | *maxomo* | *iuneo* . . . d. i. *Voltius Vecinius Maximus Iunii filius.* Es ist nämlich *iuneo* ein Nom. masc., also Patronymicon vom Vornamen des Vaters **iuneo*, eig. **iunio* (s. über *eo* = *io* § 67) = lat. *Iunius* (aus *Iunonius*); vgl. fl.-lt. Dat. *iunio* und fal. Nom. ml. *iuna* (p. 236). Die Stellung des Patronymicons nach dem Beinamen ist ungewöhnlich, s. n. 7, 1. Eine Tochter von 1 nun ist:

2. n. 40 a: *caui[a] uecin[e]a · uotilia* . . . . d. i. *Gaia Vecinia Voltii filia.* Hier ist das Patronymicon, zum Beweise seiner adjektivischen Natur, weiblich, und zwar vom Deminutiv des Vatervornamens **uoltilo* = lat. **Voltilus* abgeleitet; vgl. den lat. Gentilnamen *Voltilius.* Über den Verlust des *l* vor *t* s. § 70. Ein Sohn von 1, Bruder von 2 ist auf die gewöhnliche Weise mit dem Genitiv des Vatervornamens bezeichnet in n. 43 a: *ca · uecineo uolti·* . . . d. i. *Gaius Vecinius Voltii (filius),* s. p. 171. Das gleiche wb. Patronymicon findet sich in:

3—4. n. 7: *[uen?ta]rco : pleina : marcio : max[o]mo : cauiacue* | *[u]eculia : uoltilia : uentarc[oi]* .... *d. i. Ventarcus Plinius Marci filius Maximus, Gaiaque Veculia Voltii filia, Ventarci [uxor]* .. Hier steht in 3 das Patronymicon korrekt vor dem Beinamen, der zufällig derselbe ist, wie in n. 42. Der fal. Vorname lautet auch *marcio*, Genitiv *ma(r)ci;* s. noch den wb. Gentiln. *marcia* und lat. *Marcius, -cia* (p. 237). In *uoltilia* ist hier das *l* erhalten. Zum Vorn. *uoltio* vgl. noch lat. Gentiln. *Voltius*, etr. *veltie(s)* u. p. 241. Das entsprechende ml. Patronymicon begegnet in:

5. n. 51: *tito marhio·* | *uoltilio* d. i. *Titus Marhius Voltii filius.* Weniger sicher ist, der sehr nachlässigen Schreibung wegen:

6. n. 52: *u folcosio* | *uoltilio* d. i. *Voltius Folcosius, Voltii filius;* vgl. n. 48: *uoltio* | *folcozeo* | *zextoi* | *fi*, vielleicht Vater von n. 52; s. p. 180.

Nicht ganz sicher ist, der Abteilung wegen:

7. n. 49: *caio folcuz[i]o* | *caio* ... d. i. *Gaius Folcosius, Gaii filius.* Hier lautet, wie bei marcio in n. 7, das Patronymicon dem Vornamen gleich.

Endlich bleibt noch ein schwierigerer Fall:

8. n. 56: *popia : calitenes* | *aronto : ceises* | *lartio : uxor* d. i. *Publia* oder *Pupia* (?), *Calitenii filia, Aruntis Ceisii, Lartis filii, uxor.* Hier ist entweder das Patronymicon *lartio* unflektiert geblieben oder es ist aus einer unregelmässigen Genitivbildung *lartio[i]* abgestumpft. Jedenfalls ist die Deutung kaum zweifelhaft; vgl. noch den lat. Gentiln. *Lartius*, etr. *lartie(s).*

Wir haben also 8 Fälle solcher neuen adjektivischen Patronymica in den faliskischen Inschriften nachgewiesen, so dass dadurch die Sache sicher gestellt ist. Zu vergleichen hiermit sind die viel verwickelteren etruskischen Verhältnisse, wie sie in meinen Etr. Fo. VI, 73—97 entwickelt worden sind, wo sich auch eine messapische Parallele (p. 94) findet.

§ 86.

Um zum Lateinischen zurückzukehren, so finden sich neben den Familiennamen auf *-ius* besonders zahlreiche

auf *-aios*, *-aeus*, *-eius*, selten *-eus*, welche Endungen ich alle identificiere, wie neben *Gnai(v)os* auch *Gnaeus*, *Gneius*, *Gneus* u. s. w. vorkommen. Es ist also teils das *i* durch Einfluss des *a* in *e* übergegangen, teils umgekehrt das *a* in *e* durch Einfluss des *i*. Wenn demnach *-a-io* (resp. *-a-ie*) die ursprüngliche Form ist, so sind diese Familiennamen von Individualnamen auf *-a*, sei es Vornamen, sei es Beinamen, abzuleiten, und diese sind nun grade altitalisch sehr häufig; s. bes. Etr. Fo. VI, 9—19; 138. So z. B. kann *Atteius* (aus *Attaios*) auf den Vornamen *Atta* zurückgehen, *Volteius* auf fl.-lt. *uolta*, etr. *velta; Etereius* (auch *Hetereius* geschrieben) erinnert an das etr. Wort *etera* (Etr. Fo. VII, 35 ff.); *Tineius* an den etr. Götternamen *tin(i)a* (Etr. Fo. IV, 28 ff.), s. etr. Gentiln. *tins*, *tinś*. Nach Analogie von ml. Beinamen wie *Scaevola*, *Saxula* habe ich schon Etr. Fo. VI, 11 lat. *Numoleius (Nummuleius)* auf **Numola*, Deminutiv von *Numa* zurückgeführt; das Gleiche liegt nahe für *Proculeius* von **Procula* neben *Proca; Marculeius* von **Marcula* neben osk. *markas* (Zv. Inf. n. 220), s. etr. *marca-nie(s)*; *Heren(n)uleius* von **Heren(n)ula* neben etr. *herina; Tituleius (Titoleios)* neben etr. *titeie(s)*; *Venelaeus (Vennuleius)*, *Vibuleius*, etr. *hustileie(s)* u. s. w. Auf einen ml. Vornamen etr. **ana* neben *anie(s)* geht zurück etr. *aneie(s)*, etr.-lt. *annae*, päl. *anaes*, lat. *Anaios*, *An(n)aeus*, *An(n)e(i)us*, nebst *Annaienus*, *Anaiedius* u. s. w., s. Etr. Fo. VI, 65; auch im abgeleiteten etr. Gentiln. *ana-nie(s)* ist jenes **ana* erhalten. Ein lat. **Pompa* neben *Pompus*, wie die Beinamen *Calva*, *Casca*, *Helva* neben *calvus*, *cascus*, *helvus*, wird vorausgesetzt durch *Pompeius* neben *popaio(s)*, *Pop(p)aeus*, auch *Pompaedius* (*Πομπαίδιος*), *Pop(p)aedius*, etr. *pupae* u. s. w. Etr. Fo. VI, 17, nt. 29. Zu lat. *Vel(l)aeus, Vel(l)eius*, etr. *veleie(s)* stellt sich etr. **vela* in den abgeleiteten Gentiln. *vela-sna*, *velavesna*, etr.-lat. *Volasenna* Etr. Fo. VI, 4 ff. Andere Namen auf *-eius* sind nach Analogie gebildet, wie *Opetreius* vom alten Vornamen *Opiter* = *„avum pro patre habens“* (Auct. pr. p. 212 H.) u. s. w.

Eine andere sehr häufige altitalische Bildung der Gentilnamen ist diejenige mit Einschiebung eines *n*, auf *-nio* (resp. *-nie*), *-na* = lat. *-nius*, *-nus*. Die Entstehung liegt

deutlich vor in der etr. Inschrift Gam. App. n. 799, welche beginnt.

l[a]ris · pulenas · larces · clan · larϑal · ratacs | velϑurus · nefts · prumts · pules · larisal · creices d. i. *Laris Pol(l)ienus, Largi filius, Lartis fratruelis* (eig. *fratricus* d. i. Brudersohn), *Volturis nepos, pronepos Pol(l)ii Laris Graeci.*

Hier heisst der Urenkel eines *pulie(s)* = *Pol(l)ius* (s. ob. *Paul(l)ius* von *Paul(l)us*) *pulenas* = *Pol(l)ienus.* Auf ähnliche Weise werden die meisten etr. Namen auf *-ana, -ena, -iana, -iena, -ina, -una, -iuna,* resp. *-anie(s)* u. s. w. entstanden sein, lat. meist in *-anus, -enus* u. s. w., weiter in *-anius, -en(n)ius* u. s. w. umgeformt; vgl. die Ausführungen Etr. Fo. III, 391 ff.; VI, 13—18; 141 ff.[1] So stellt sich, um nur ein Beispiel auszuführen, zum Vor- und Gentilnamen etr. *vipie(s)* = *Vibius* (s. p. 293) der etr. Familienname *vipina (vipena), vipinie(s);* etr.-lat. *Vibenn(a), Vibin(n)a, Vibun(n)a;* mehr latinisiert *Viben(n)us*, endlich *Viben(n)ius, Vibinius (Vipinius);* vom Demin. **vip(i)le(s)* = **Vibulus,* Gentiln. *viplie(s)* = *Vibilius, Vibul(l)ius*, kommt *viplna, viplinie(s)*, lat. *Vibulenus;* eine neue Ableitung von *vipina* ist *vipinana(s)*, vgl. lat. *Vibininus* Etr. Fo. VI, 130. Ein anderes sehr bekanntes Beispiel ist etr. *spurina, spurinie(s)* vom Vorn. *spurie(s);* lat. *Spurin(n)a, Spurin(n)ius* neben *Spurius;* osk. *spurneis* (Gen.) Zv. Inf. n. 162 u. s. w. O. Mü. Etr.[2] I, 469. Auch hier trat später in umfassender Weise Analogiebildung ein. Über das messap. *-no* s. Rh. Mus. XXXVI, 580; Etr. Fo. VI, 94. — Isolierter sind Gentilnamen auf *-tius* von Beinamen auf *-tus* (Etr. Fo. VI, 22; 143) u. aa. Über diejenigen auf *-sius* s. Jordan Kr. Beitr. 111 ff.; Etr. Fo. VI, 80 ff.

[1] Zu unterscheiden sind die Ethnika auf *-ānus (-ānius), -īnus (-īnius)* u. s. w., wie auch eine grössere Zahl einfacher Ethnika auf *-ius* vorkommen; ferner *-ātius* (etr. *-aties*), *-ensius* (von *-ensis*) u. s. w. Gallisch ist *-ācus (-ācius);* auch etr., s. Etr. Fo. VI, 122; 143.

